

Höret! Höret! Höret!

Gegeben von der Krone des Königreichs Garethien unter der Krone unsres Königs Debrek.

Im Namen der Zwölfe, unter deren Schutz und Segen Unsere freien Länder stehen, geben Wir kund und zu wissen:

Wir wünschen, befehlen und beordern, dass gemäß dem Wunsche Unserer treuen Grafen Rat gehalten werde – über die Vorbereitung für den Kampf wider den Erzverräter Haffax und die zwölfmal verfluchten Träger der Splitter jener Daimonenkronen des Sphärenschänders.



Wir berufen das Große Kabinett und die Große Kabinettsoste, so wie es einst Unser ehrwürdiger König Bodar im Zwölften Jahr Seiner Regentschaft tat, und laden den Adel des Königreichs Garethien und der beiden Markgrafschaften Greifenfurt und Perricum, welche daselbst genannt sind als Grafschaften Garethiens in König Bodars Gesetz.

Das Große Kabinett soll tagen und die Kabinettsoste stattfinden vom 20. bis 25. Ingerimm des Jahres 1035 nach Bosparans Fall auf Schloss Auenwacht, gelegen in der Kaiserlichen Burggrafschaft Gerbaltsmark!

Der Adel Garethiens, Greifenfurts und Perricums möge dort Rat halten über die Verteilung des Landwehrbanns auf die Grafschaften nach Bannerstärken.

Item mögen die hohen Herren und Damen Uns, der Königin Garethiens, ihren Ratschluss überreichen, wen sie Uns als Marschall für die geeinten Banner der Greifenfurter und Perricumer Mark sowie des Königreichs vorschlagen, auf dass er sie siegreich in die Schlacht führe.

In der Großen Kabinettsoste möge nach Königs Bodars Gesetz ermittelt werden die beste und stärkste Person, ihre Kraft geformt durch eine ritterliche Ausbildung, ihre Seele edel von Geblüt und ihr Herz adlig von der Abstammung, welche den Hohen Ratschluss des Adels Unserer königlichen Majestät selbstselbst und in aller Vertrautheit überreichen werde.

Horbald von Schroeckh, Erster Königlicher Rat Garethiens

Es bezeugt das Zedernkabinett.

Gezeichnet und gestiegelt zu Gareth, am Tag der Heimkehr des Jahres 1035 Bosparans Fall



Ein Wort zum Geleit...

Wie aus verlässlichen Quellen verlautete, werden in wenigen Tagen Edle aus den Provinzen Garethien, Greifenfurt und Perricum auf Schloss Auenwacht zusammenkommen, um über einen Marschall für die vereinigten Heere abzustimmen.

Dies woll der Herold nicht unbegleitet lassen, damit Ihr, Werte Leser, Euch bereits über die wesentlichen Ereignisse informieren und Euch ein Bild der Kandidaten machen könnt. In diesem Sinne und in Vertretung der Chefredaktion,

Hesindigon Scafel

Postille für Garetien, Perricum

Wulf von Streitzig i.H. zur Greifenklaue

Seine Hochgeboren Baron Uslenried hat vor wenigen Jahren die 40 überschritten und steht damit im besten Alter, da er zum einen auf mannigfaltige Erfahrung zurückblicken kann, ebenso aber im Vollbesitz seiner Kräfte ist. Er ist das Oberhaupt des jüngeren Hauses Streitzig.

Er kämpfte bereits gegen Answinisten, schlug sich wacker im *Orkensturm* auf den Silkwiesen, befreite Waldfang aus der Hand der Kultisten. Er gehörte zu den Kommandanten des legendären *Greifenzuges*, welcher den endlosen Heerwurm des Daimonenmeister vor der Dritten Dämonenschlacht im besetzten Hinterland angriff und so nicht unerheblich dazu beitrug, dass selbige Schlacht an der Trollpforte kein schlimmeres Ende nahm. Für diese Leistung wurde ihm der *Greifenstern in Silber* verliehen.

Nach der Schlacht um Puleth führte er als ranghöchster verbliebener Offizier das garetische Heer in die Kaiserstadt zur *Schlacht in den Wolken*. Ebenfalls unter seinem Kommando konnten die Waldsteiner Kämpen die Rubinbrüder endgültig schlagen und wurden von ihm in die *Schlacht der Drei Kaiser* geführt, in welcher er von vorneherein auf Seiten Rohajas stand.

Baron Wulf ist nicht nur Obrist der Grafschaft Waldstein, sondern auch derzeitiger Schwertmeister der Grafschaft. Er gilt als herausragender Schwertfechter sowohl mit dem Anderthalb- als auch mit dem Bidenhänder und fähiger Strategie.

Der Erfolg im Kampf gegen Haffax, so ist aus dem Umfeld des Barons zu vernehmen, werde maßgeblich davon abhängen, den Feind mit seinen eigenen Waffen zu schlagen; ein Gegner, dem Rondras Ehre fremd ist, verdient auch keinen eh-



renvoll Kampf. Eine ausgewogene Mischung aus Kampfkraft, Kämpferzahl sowie arkaner und klerikaler Macht verspreche mehr Siegeschancen als die Konzentration auf einzelne Truppengattungen oder maximale Kämpferzahl.

Baron Wulf gehört keinem der garetischen Ritterbünde an, gilt aber den Pfortenrittern und auch den noch jungen Alkrisrittern nahestehend.

Seine Hochgeboren weiß eine große Zahl des Waldsteiner Adels hinter sich, die Ritter, Junker und Barone gleichermaßen umfasst. Auch der Waldsteiner Grafenhof präferiert den Kandidaten aus den eigenen Landen, zumal nicht nur Baron Wulf, sondern auch seine Vorväter der Grafschaft bereits als Obristen mit Erfolg gedient haben. Im direkten Gefolge der Kaiserin hat er ebenfalls prominente Unterstützer, allen voran natürlich jene des Gebaldsberger Pfalzgrafen. Familiäre Bande zu anderen Familien des Reiches – sein Urgroßvater entstammt beispielsweise dem Haus Es-lamsgrund – wie auch sonstige freundschaftliche Verbindungen lassen weitere Zustimmung auch von außerhalb Waldsteins erwarten. Insbesondere zu Häuser Hartsteen und Mersingen, aber auch zum Haus Hirschfurten und dem Raumsmärker Burggrafen werden ihm gute Verbindungen nachgesagt, ebenso zum Reichsforster Grafen Danos von Luring.

Darüber hinaus ist seine Hochgeboren über die Provinzgrenzen hinaus bekannt, was sich – neben der Zugehörigkeit zu einem der Großen Häuser des Raul'schen Reiches – vorteilhaft für die Anerkennung innerhalb des Hochadels des Kaiserreiches auswirken dürfte, insbesondere auch in Almada.

Den Rechten zu kennen.

Alteingesessener Kaisermärker Adels- spross erklimmt Karriereleiter

Orelan Leowyn von Leuenwald. Ein Name, den sich die Mitglieder des garetischen Adels in Zukunft merken sollten. Für viele überraschend wurde der Kaisermärker Ritter von der Königin mit der königlichen Vogtei Mardershöh belehnt. Innerhalb weniger Monate schaffte es Leuenwald entgegen den Erwartungen, die königliche Vogtei mit eisernem Besen auszukehren und auf Vordermann zu bringen. Nun strebt der Kronvogt höhere Weihen an und meldet offiziell seine Kandidatur für den Posten des Marschalls an.

Der über die Kaisermärker Grenzen hinaus wenig bekannte ehemalige Hofritter und Knappe von Markgraf Barnhelm von Rabenmund wird von seinen Neidern und Gegnern gerne als aufbrausend, arrogant und überheblich sowie dem weiblichen Geschlecht als übermassen zugetan bezeichnet.

Dabei unterschlagen diese geflissentlich, dass der Leuenwalder sich in zahlreichen Schlachten für das Reich verdient gemacht hat. Seine Feuertaufe bestand er als junger Knappe in der Zweiten Schlacht auf den Silkwiesen. Ebenso war er bei der dritten Dämonenschlacht dabei, wie bei der Schlacht auf dem Mythraelsfeld sowie der Schlacht in den Wolken, in der sein Bruder an seiner Seite starb und er selbst schwer verwundet wurde.

Der Kronvogt verfügt deshalb über herausragende Erfahrungen als Truppenkommandant. Die Wehrheimer Grundsätze der Gefechtsführung sind ihm über die Jahre ins Blut übergegangen. Dass er aus allen Schlachten lebend heimgekehrt ist, führt er vor allem darauf zurück, dass er «vom Besten gelernt» hat. Anders als andere Anwärter will sich der Leuenwalder auch nicht auf die Äste hinauslehnen, wie er gegen den Reichsverräter

Helme Haffax vorgehen will. Dafür, so der Leuenwalder, sind die Informationen über Stärke, Bewaffnung und Ausbildungsgrad der gegnerischen Truppen und insbesondere die eigenen zur Verfügung stehenden Kräfte zu wenig bekannt.

Orelan Leowyn von Leuenwald schätzt seine Chancen gewählt zu werden, realistischerweise als niedrig ein. Ein Zeichen wohl dafür, dass er seine zumindest in der Kaisermark ergiebig vorhandenen Kontakte nicht spielen lassen kann oder will. Neben seinem Mentor, dem Markgrafen Barnhelm von Rabenmund, ist hier sicherlich auch seine Mutter, Herodane von Leuenwald, zu nennen. Sie hat als Ratsherrin im Rat der Helden einigen Einfluss in der Hauptstadt des Reiches und zahlreiche Verbindungen zum Adel. Betrachtet man die Qualität des Teilnehmerfelds, so könnte der Kronvogt doch für die eine oder andere Überraschung sorgen.

Anzeige

Immanbanner Gareth



Wo Esche auf Kork drischt, da ist gut leben.

**Bewerber um das Amt des Marschalls für die geeinten Banner der Greifen-
furter und Herricumer Mark sowie des Königreichs Garetien**

Postille für Garetien, Perricum

Aldron von Firunslicht

Aus uraltem darpatischen Adel stammend erfuhr Aldron von Firunslicht eine klassische Knappen- ausbildung am Grafen Hofe Answind. A. von Rabenmund in Wehrheim. Als junger Ritter trat er als Offizier in fürstliche Dienste ein und bewies sich im Kampf gegen die das Reich brandschatzenden Orks. Später folgte eine Zeit als Kanzler der Landgrafschaft Zweimühlen- Zwerch und schließlich die Aufnahme in den Stab des fürstlich darpatischen Cronheeres, in dem er Aufgaben der Ausrüstung der Soldaten und der Beschaffung wahrnahm.



Sein erstes Regimentskommando beinhaltete den Aufbau des neuen Leibregimentes Fürstin Irme- gundes. Als Crongewaltvogt oblag ihm dann mehrere Jahre lang unter anderem die Verteidigung der Trollzacken gegen die Schergen des schwarzen Drachen. Im Jahr 1026 BF trat er in diesem Zusammenhang zum ersten Mal eigenständig als Feldherr auf, als er verbündet mit dem Bannstrahl Praios und der Rondrakirche ein Heer aus fürstlichen Truppen, darpatischer Landwehr und einem albernischen Strafregiment siegreich in die Schlacht zur Entsetzung des Arvepasses führte und dafür vom Kaiserhaus mit dem Greifen- stern in Bronze geehrt wurde. Während des ver- hängnisvollen Jahres 1027 BF führte er sämtliche nach der Schlacht auf dem Mythraelsfeld verblie- benen fürstlichen Truppen in den Gefechten um Rommilys und die Lande am Ochsenwasser. Durch die Ochsenbluter Urkunde freigestellt trat er in den sich bildenden Stab Marschalls Ludalf von Wertlingen ein. Seine Verdienste im Kampf um die Grafschaft Wehrheim brachten den Reich- sedlentitel und den Greifenstern in Silber.

Seit 1029 BF ist er markgräflicher Landvogt auf

dem Arvepass, den er in der Folge bis nach Trollsgau hinein von Feinden gesäubert hat. Auf dem perricumer Reichstag wurde er schließlich mit dem vakanten Posten eines Heer- meisters aller markgräflichen Trup- pen betraut.

Bei seinen Soldaten gilt der Mittfünf- ziger als äußerst ordnungsliebend bis pedantisch, Veteranen seiner Kämpfe wissen aber auch von seinem großen persönlichen Einsatz und seinen be- wegenden Ansprachen vorm Gefecht.

Seine Laufbahn hat ihn aus militärischer Sicht zum vermutlich profundesten Kenner der Trollza- cken gemacht, denen in jedem gen Haffax gerich- teten Krieg eine zentrale Rolle zukommen dürfte. Darüber hinaus gilt er als Experte der Organisati- on und Versorgung größerer Verbände.

Aldron von Firunslicht ist treuer Gefolgsmann Rondrigan Paligans und erfreut sich in der Mark- grafschaft großen Ansehens. Als Führer des „Allperricumer Waffenbundes von Donner und Sturm“ tritt er für deren Einheit ein. Mit dem Al'Shuar der Nebachoten verbindet ihn Freundschaft, die Trollberger achten ihn als Ehrenmann. Zu den Kirchen Rondras und Traviass pflegt er durch seine Verdienste, persönliche Kontakte und einen untadeligen Lebenswandel ein sehr gutes Verhältnis, während das zu den freien Städten durch sein überzeugtes Eintreten für Vorrechte des Adels getrübt ist.

Mit ihm würde ein Marschall den Stab ergreifen, der für straffe Führung steht, aber vorhandene Strukturen einzubinden bemüht ist. Man kann davon ausgehen, dass er analog zum Vorgehen in Perricum kleinere Landwehraufgebote bevorzugt, die im Gegenzug besser ausgebildet und ausge- rüstet sind. Zu Nebenfragen des großen Kabi- netts hat er sich im Vorfeld nicht geäußert.

Den Rechten zu kennen.

und die Mark Greifenfurt

Des Reiches Ritter

Balrik von Keres, Ritter des Reiches und Stadtritter zu Gareth, hat den Ruf ein treuer Gefolgsmann der Kaiserin zu sein. Schon kurz nach seiner Ausbildung in der balihoer Kriegerakademie trat er der kaiserlichen Armee bei und kämpfte, anfangs als Banner-



träger und später als Leutnant, auf Maraskan während des sogenannten *Tuzak-Aufstandes* gegen die Rebellen. Nachdem die Rebellion niedergeschlagen war, bot man ihm ein Offiziersposten bei den Elitegarden an, doch lehnte Balrik damals ab.

Es dauerte fast sieben Jahre bis er wieder militärische Befehlsgewalt inne hatte: Zur *1000-Ogerschlacht* wurde er wieder einberufen und als Hauptmann einer Schwadron der *Goldenen Lanze* eingesetzt. Doch verzichtete er abermals auf eine weitere militärische Karriere und quittierte zwei Jahre später den Dienst.

Doch als der Schwarzpelz in den Orkkriegen in das Reich einfiel (und Answin von Rabenmund die Kaiserkrone beanspruchte) meldete er sich freiwillig dem Heeresaufgebot des Prinzen Brin. An seiner Seite kämpfte gegen den Ork in der Mark Heldentrutz, vor Orkenwall, während der Belagerung von Greifenfurt und auch gegen die Answinisten in Gareth. Für seinen Einsatz bei der *Zweiten Schlacht auf den Silkwiesen* zeichnete man ihn gar mit dem Greifenstern in Bronze aus.

Die Erfahrungen, die er in diesen Feldzügen, u.a. auch als Heerführer bis zu Regimentsgröße, gemacht hatte, waren allerdings nur ein Vorgeschmack auf das was noch folgen sollte: Die Borbarad-Feldzüge.

In den Schlachten wieder den Dämonenmeister konnte er seine Fähigkeiten als Heerführer weiter entwickeln und er lernte auch auf magische und

dämonische Phänomene entsprechend zu reagieren. Er nahm von der *Schlacht auf den Vallusanischen Weiden* bis hin zur *Dritten Dämonenschlacht* bei fast allen größeren Gefechten teil (bei letzterer konnten auch seine Söhne ihre ersten Sporen verdienen), wofür er später in den Orden der

Reichsritter aufgenommen wurde.

Auch während dem *Jahr des Feuers* blieb er Kaiserin Rohaja treu ergeben und kämpfte sowohl in der *Schlacht in den Wolken* als auch in der *Schlacht der drei Kaiser* für das Reich und wurde abermals ausgezeichnet: mit dem Greifenstern in Silber.

Doch trotz seiner Erfahrung im Führen unterschiedlicher Truppengattungen ist er nie über den Rang eines Hauptmanns hinaus befördert worden. Er pflegt bis heute beste Beziehungen zum Kaiserhof und der kaiserlichen Familie und verdankt viele ehrenvolle Posten dadurch.

Doch wird es ihm auch auf dem Großen Kabinett auf Auenwacht von Nutzen sein – hier, wo der ruhmvolle Adel Garetiens Ratschluss hält, wer Großgarettischer Marschall werden soll? Nun, viele Adligen der Kaisermark, allen voran der gar ether Stadtadel, nebst dem Ratsmeister Thorn Eisinger, aber auch mehrere aus dem Hochadel, stehen hinter ihm. Auch Stimmen aus Waldstein und Hartsteen sollen bereits ihm gehören, wie es heißt.

Balrik von Keres ist ein Mann der nach den Prinzipien Rauls des Großen lebt, der das Reich als Ganzes sieht; und das als Einheit geschlossen wider äußeren Feinden steht, egal ob Gemeiner oder Adliger. Er hat gezeigt, dass er auch auf unkonventionelle Methoden zurückgreifen kann, Methoden die vielleicht in der Lage sind Haffax zu täuschen.

Bewerber um das Amt des Marschalls für die geeinten Banner der Greifenfurter und Herricumer Mark sowie des Königreichs Garetien

Postille für Garetien, Perricum

Hadrumir Lechmar von Schwingenfels

Der Kronvogt von Puleth ist ein Hartsteener durch und durch. Er hat in den letzten Jahren die Politik der Grafschaft und die Natterndorner Fehde entscheidend geprägt. Viele Duelle und viele Schlachten haben die letzten Jahre des harten Kerls geprägt. Ob diese Jahre ihn wortkarg werden ließen oder er es schon immer war, vermag niemand zu sagen.

Mit jungen Jahren hat er sich der Reichsarmee angeschlossen und die Schlachten gegen den Dämonenmeister erlebt. Auch danach hat er noch bis ins Jahr 1026 BF in der Armee gedient. Erst danach kehrte er nach Hartsteen zurück. Aufgrund der Ereignisse durch die Natterndorner Fehde, welche die gesamte Grafschaft entzweite, hat sich der Schwingenfelser zunächst Geismar von Quintian-Quandt angeschlossen und dessen Ansprüche unterstützt.

Ohne jeden Zweifel hat sich Hadrumir von Schwingenfels in dieser gesamten Fehde als höchst fähiger Kämpfer hervor getan. Man munkelt, dass es innerhalb der Grenzen Hartsteens keinen besseren Kämpfer geben soll, auch wenn ein Beweis für eine solche Behauptung schwerlich zu erbringen sein dürfte. Seine Erfahrungen im Felde haben ihn darüber hinaus zum fähigsten Heerführer in der Natterndorner Fehde werden lassen. An nahezu jeder größeren Schlacht war er beteiligt – zumeist in führender Funktion. Jede einzelne dieser Schlachten hat er als Gewinner verlassen. Nicht zuletzt hat er deshalb die Stadt Puleth von Raubrittern gesäubert und die Lieblingspfalz SAM Kaiser Hal von unwürdigen Räubern befreit. Für diese Verdienste hat ihn die Kaiserin schließlich zum Vogt der Pfalz ernannt, auf das sie nicht mehr in Feindeshand falle.

Noch bevor die Fehde entschieden wurde wechselte der Schwingenfelser die Seiten und unterstützte ab 1032 BF die Bemühungen Luidors von Hartsteen in der Fehde. Spötter behaupten, dass

der Schwingenfelser wie eine Ratte das sinkende Schiff verließ, während seine Anhänger die moralischen Vorstellungen Hadrumirs und dessen Übereinstimmung im Hinblick auf das Rittertum in Hartsteen mit denen Luidors als Hauptgrund für den Seitenwechsel anführen.

Aber auch auf dem politischen Felde konnte der Schwingenfelser bisher überzeugen. Es war seine Initiative, welche dazu führte, dass der Streit um die Grafenkrone in Hartsteen vor das Reichsgericht gebracht wurde.

Es erscheint so, dass der Hartsteener für höhere Aufgaben bestimmt ist. Mit den Traditionen der Hartsteener Ritter aufgewachsen, weiß Hadrumir von Schwingenfels jedoch sehr genau, was es heißt, eine Schlacht zu führen. Doch viel wichtiger dürfte sein, dass er auch weiss, wie sie zu gewinnen ist.

Da ihn Luidor von Hartsteen zum gräflichen Heermeister ernannt hat, scheint es gesichert, dass das Haus Hartsteen hinter der Kandidatur des Hartsteener Ritters steht. Und auch wenn ihm manch einer seine Unterstützung Geismars übel nehmen dürfte, sind auch die Stimmen unter den Hartsteener Rittern laut, die seine Kandidatur unterstützen.

Inwieweit sich die Mitgliedschaft des Hartsteeners bei den Pfortenrittern als nützlich erweisen mag, wird sich wohl erst bei der Wahl zeigen. Denn obwohl ihm die Mitgliedschaft wohl die eine oder andere Stimme bringen dürfte, ist gerade vor dem Hintergrund der Ritterbundfehde nicht wirklich klar, wie manch ein Pulethaner zu ihm steht. Von persönlichem Groll gegen den Schwingenfelser ist nämlich gerade von dieser Seite wenig bekannt.

Den Rechten zu kennen.

und die Mark Greifenfurt

Urion von Reiffenberg ist der Eine, um Haffax zu schlagen

Wie die Redaktion aus gut informierten Kreisen erfahren hat, wurde der stellvertretende Heermeister der Mark vor einigen Tagen nach eingehenden Beratungen mit Reto von Schattenstein von der Greifin als der märkischer Kandidat für das Amt des Marschalls der gemeinsamen Provinzen nominiert. Wir haben ihn kurz nach seiner Ernennung zum Oberst in seinem Dienstzimmer zu einem Gespräch getroffen.

R: Hochgeboren, würdet ihr der geneigten Leserschaft kurz Auskunft über Eure Person geben? Jetzt da ihr Marschallskandidat seid, dürfte das Interesse an Euch auch über die Grenzen hinweg dramatisch gestiegen sein.

Urion: Wirklich nur kurz, denn auch wenn diese Ernennung eine große Ehre und Herausforderung für mich darstellt, habe ich heuer viel zu tun. Ich bin Edler von Rosskuppe, ein Lehen, das ich in meiner Tätigkeit als Verwalter des Markgräflichen Marstalls zugesprochen bekommen habe. Meine Jugend verbrachte ich bereits auf dem Marstall und absolvierte meine Ausbildung in Wehrheim. Übrigens bei Lehrern wie Helme Haffax, Leomar vom Berg und Bunsenhold von Ochs. In den folgenden Jahren trug ich meinen Teil zur Befreiung und Säuberung der Mark bei, kämpfte auf vielen Schlachtfeldern z.B. vor Wehrheim und Gareth, in und an den Grenzen zur Wildermark.

R: Eure Widersacher empfinden Eure Bewerbung als Affront eines halben Schwarzpelzen, der sich auch nur im Kampf gegen jenen auskennt. Wie wollt Ihr Haffax besiegen?

Urion: Zunächst achte ich diese Menschen ob Ihrer Meinung nicht. Bitte fragt Marschall Haffax nach seinen taktischen Erfahrungen mit den Schwarzpelzen. Oder noch treffender, fragt die Toten am Nebelstein, die der Thuranische Legion oder der Orkenzwingerlegion, die Mönche von Marano und die Helden von der Schlacht auf den Silkwiesen und um Greifenfurt. Und ihr seht, welch Angsthasen und Stümper diese Menschen sind, dass sie sich nicht trauen mir dies ins Gesicht zu sagen. Meine Antwort wäre ein verachtendes Lächeln. Doch nun zu Eurer eigentlichen Frage. „Haffax besiegen“ klingt in Euren Worten gar so, als müsste man eben schnell zum Markt gehen. Gegen Haffax gibt es kein Konzept. Er ist



unberechenbar, und seine Erfolge basieren darauf, dass er seine Gegner stets genau berechnen konnte. Glaubt mir, er ist bereits jetzt mit seinen Planungen beschäftigt, seine Agenten sitzen in unseren Reihen, seine Saboteure warten nur auf seinen Befehl loszuschlagen. Ich werde Euch hier keinesfalls meine Ideen kund tun, aber so viel sei Euch verraten, ich werde Haffax nicht die Initiative überlassen. Unter meiner Führung wird es seitens des Reiches kein Zögern und keine Taktieren geben.

R: Dass bedeutet Angriff?

Urion (schmunzelnd): Wenn Haffax diesen Bericht liest, wird er wissen was das bedeutet. Der Unterschied ist, dass er in mir einen Gegner hat, den er nur sehr schwer vorausbere-

chen kann.

R: Und Eure Mitbewerber?

Urion: Alle die sich für dieses Amt bewerben, haben sich als gute militärische Führer bewiesen. Einige von Ihnen würde ich sofort in meinen engsten Führungs- und Beraterstab nehmen. Allen voran Aldron von Firunslicht, den ich von vielen Begegnungen kenne und dessen Fähigkeiten als Kommandeur der Infanterie ich neidlos anerkenne.

R: Und wie schaut es mit der Unterstützung in der Mark aus?

Urion: Der Entschluss der Greifin einen Bewerber der Mark zu nominieren ist logisch und konsequent. Ich habe aus dem Kreis der märkischen Edlen nur Zuspruch erfahren, allen voran meine Brüder und Schwestern im Bunde Garafans, wie die Barone Ardo von Keilholtz und Anselm von Hundsggrab. Ich gehe davon aus, dass die gesamte Mark hinter meiner Kandidatur steht.

R: Hochgeboren, vielen Dank für das Gespräch und viel Erfolg.

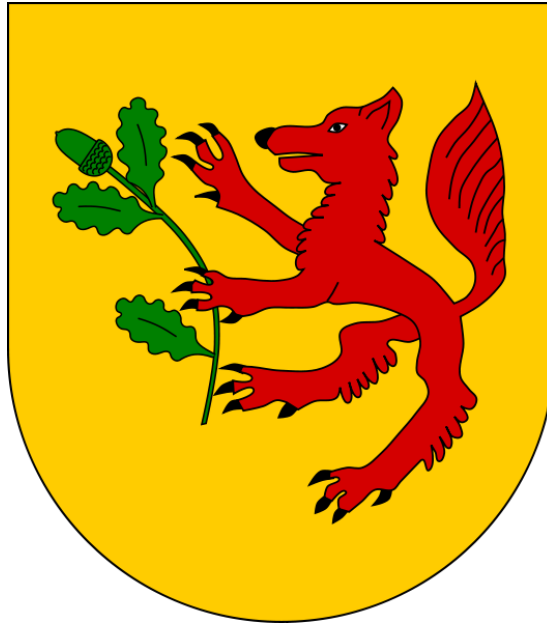
Bewerber um das Amt des Marschalls für die geeinten Banner der Greifenfurter und Herricumer Mark sowie des Königreichs Garetien

Postille für Garetien, Perricum

Helden des Njertals von der Gräfin geehrt!

Groß war der Jubel beim einfachen Volke wie auch bei den adligen Herrschaften gleichermaßen als die *Helden des Njertals* das Turnierfeld betraten und sich nicht ohne Stolz von den Versammlungen feiern ließen. Ein Chor von Hunderten Zungen rief den Göttern gefällige 12-mal 'Für Waldstein' und reckten ihre rechte Faust gen Alveran auf das einem ein Schauer der Rührung den Rücken herunter lief. Besonders Radobert von Waidbrod zeigte sich sichtlich bewegt ob dieser Sympathiebekundungen und auch Gerding von Gesselingen und Rantalla von Hohenfels war die Überraschung wie auch die Freude über diesen grandiosen Empfang ins Gesicht geschrieben. Einzig Junker Ugdalf von Eynweiher schien der ganze Rummel etwas unbehaglich zu sein. Am Rande des Turnierfeldes sah man einen zufriedenen Baron Allerich von Falkenwind, waren doch gleich zwei der Helden seine treuen Versallen Wolfhardt von Hellrutsberge und Podewyk von Plöch.

Auch die Lanzengänge von den Junkern Hartwulf Gerbald von Hasenwaldeck und Leomar von Breitefurten wurden von der Menge lauthals bejubelt, wie auch die der beiden Rossreuter Waldreich Firudan und Helmbrecht Firumir, sowie des silzer Ritters Obumir von Storchenhain. Zum Lokalhelden avancierte Leomar von Zweifelfels, der sich erst in der vierten Runde geschlagen geben musste und dessen Ausscheiden die Zuschauer mit anerkennenden Applaus und 'Für Waldstein'-Rufe



begleiteten.

Was aber war die Menge außer sich vor Freude als Junker Edorian von Feenwasser mit einer meisterlichen Leistung das Bogenschießen für sich entscheiden konnte. Dem grimmigen Firun zum Wohlgefallen bedankte sich der eibenhainer Junker bei seinen Konkurrenten für diesen herausragenden Wettkampf und nahm mit großer Freude die drei tobrischen Wolfshunde entgegen, die der Kronvogt von Serrinmoor aus seiner eigenen Zucht als Preis gestiftet hatte.

Nach dem das Turnier zu Ende gegangen war, bat die junge Baroness Celissa von Falkenwind die *Helden des Njertals* sie hinauf in die Burg Silz zu begleiten. Wie es hieß, sollten die hohen Herrschaften für ihre Verdienste um Waldstein geehrt werden. Da Landvogt Vallbart von Falkenwind während eines Lanzengangs schwer verletzt wurde – ausgerechnet von Leomar von Zweifelfels – waren die tapferen Recken doch nun gespannt was sie erwarten würde. Zur Überraschung der Niederadligen wurden sie gar von der elfischen *Gräfin Allechandriel Quellentanz* höchst persönlich mit dem *Eichenblatt in Bronze* ausgezeichnet, einem waldsteiner Verdienstorden, der bereits seit der ersten Gräfin Raultraut von Waldstein an verdiente Recken der Grafschaft verliehen wurde.

Mögen die Götter auch weiterhin ihre schützenden Hände über Waldstein halten.

Bardon Sandwyk



Die Stimme des Kosch, so erfrischend wie ein Angbarer Dunkel!
Eine Ausgabe umfasst in der Regel 20 Seiten DIN 4 und ist

für 2 Euro Unkostenbeitrag erhältlich. Zu beziehen ist der
Kosch-Kurier über: **kurier AT angbar PUNKT de**

und die Mark Greifenfurt

Wege wieder sicherer

KAISERMARK – Die Überfälle auf Botenreiter (wir berichteten in der letzten Ausgabe) gehen seit Travia stetig zurück und auch die Verbreitung der, damit in Zusammenhang stehenden, selbsternannten praiosgefälligen „Goldenen Postille“ liess nach und hat einen bedeutend kleineren Wirkungskreis. Der neugegründete Orden zum Sturmflug aus Raulsknochen, in Ochsenblut (wir berichteten ebenfalls) trug hierzu wohl einige Erfolge bei, ebenso wie der Auszug des Reichsforster Grafen Danos von Luring in die Wildermark, wo zuletzt die Quelle der Überfälle und der Postille vermutet wurden. Der Garetische Hütebund zum Schutze des heilig-ucurianischen Botenwesens und der garetischen Verkehrswege zum Sturmflug konnte einige der letzten Überfälle verhindern bzw. sie umgehen, die Postille weitgehend beschlagnahmen und sogar einen der Handlanger dieses Schundblattes dingfest machen. Und so mögen die Wege der Kaisermark und seiner Nachbarn bald wieder sicherer sein.

Artefakt des grimmigen Gottes geborgen

OCHSENBLUT – Aus der nordwestlichen Kaisermark erreichte uns die Kunde vom Wiederfund eines wichtigen Artefakts der dortigen Firunkirche. Dem sog. Kaltensporn, dem Speer des Ochsenbluter Firunheiligen Radul Ochsenhäuter, dem sagenhaften Begründer des früheren Ochsenbluter Burggrafengeschlechts der Kaltensporns und somit Ochsenbluts, der der Sage nach, durch die Jagd und Tötung des Ochsen vom Trullenwald die Goldene Au entstehen ließ und diese durch weitere Taten besiedelbar machte. Der Speer wird am 1. Firun, durch die Junkerin Lomena von Sturmfels-Feuerfang, die Finderin des Artefakts, feierlich an das Firunkloster St. Radul in Ochsenblut übergeben und mit einer firungefälligen Jagd begangen. Zu den Umständen des Fundes äußerten sich weder die Junkerin, noch der Abt des Klosters, Firumir Fährtenleser. Der Herold konnte allerdings in Erfahrung bringen, dass die Raulsfelder Junkerin wohl noch weitere Fundsachen an ausgewählte Adelshäuser der Mark überstellen ließ.

Ochsenblut blüht auf

OCHSENBLUT – Es kommt Bewegung in die Burggrafschaft. Der im Rahja 1034 BF neu bestellte Seneschall (wir berichteten) Voltan von Heiterfeld scheint dort vorzügliche Arbeit zu leisten, so wurden im Rondra diesen Jahres weitere Positionen am Hofe der Ochsenbluterin mit namenhaften Personen ausgefüllt, so das der Hof der Ochsenbluts erstmals wieder richtige Formen annimmt. Unter anderem ist die ehemalige barönlich-Viehwiesener Haushofmeisterin, Falkwinda von Ochs, zur burggräflichen Haushofmeisterin aufgestiegen. Der Koscher Grimm von Butterböses indes wurde zum Mundschenk der Burggräfin ernannt und wird diese nun mit allerhand Leckereien aus ihrer Heimat verwöhnen. Zudem wurde das ritterliche Aufgebot der Burggrafschaft um einige Ritter erweitert, aus dem sogleich, auf Geheiß von Burggräfin und Senschall, einige Ritter dem Grafen Danos auf Wallfahrt folgten. Zuletzt kamen uns auch Pla-

nungen zu einem neuen Schloß für die Gräfin zu Ohren, für das eigens Handwerker und Baumeister aus dem fernen Kosch angefordert wurden, ebenso wie der waldsteiner Baumeister Aurentian Hal von Feenwasser, der zuletzt auch mit dem Bau eines Traviatempels in der perricumer Baronie Gnitzenkuhl betraut war. Die Burggräfin fühle sich in ihrem jetzigen Schloss Ochsenblut nicht recht wohl, da dort Geisterwesen umhergehen sollen, und so wolle sie in ein „gemütliches, koscher Schlösschen“ umziehen, dass dafür eigens nahe dem Ort Ochshatz errichtet wird, wo Ende Hesinde eine Begehung des Geländes stattfand. Die Finanzierung dafür zieht die Gräfin aus ihrem recht gut gefüllten Säckel und aus den bald erhofften Einnahmen durch die neuen Märkte Raulsknochen und Ährenfeld. Ein Name für das Schloss steht indes noch nicht fest, nur nicht „Alarasruh“ hieß es aus Ochsenblut.

Postille für Garetien, Perricum

»Wir müssen Opfer bringen, um siegreich zu sein!« Von Landwehrregimentern und Kriegssteuern

Wenn der gesamte Adel in Grambusch zum Großen Kabinett und seiner Tjoste anreist, so geht es für die meisten Adligen natürlich in erster Linie die Entscheidung, wer als Großgaretischer Marschall die Ehre haben wird, die Ritter und Soldaten Garetiens, Greifenfurts und Perricum gegen Haffax in die Schlacht zu führen.

Aber es geht auch um zwei weitere sehr bedeutende Themen, deren Brisanz sich erst eröffnen mag, wenn man sich ihnen näher widmet. Einerseits wurde durch Alrik von Gareth bekannt, dass die Krone eine Kriegsteuer in der Höhe von 15 Silber pro Kopf plant, um die zu erwarteten Kosten des Kriegszuges bezahlen zu können. Gerade jene Grafschaften, deren Adlige in den letzten Götterläufen erhebliche Ausgaben verzeichnen mussten, trifft diese Steuer hart, allen voran die Grafschaft Hartsteen, welche bereits durch eine Sondersteuer des gräflichen Verwesers und Oberst der Löwengarde, Alrik vom Blautann und vom Berg, sowie den hohen Kosten der Natterndorner Fehde an den Rand der Zahlungsfähigkeit gebracht wurde.

Aber auch für die Markgrafschaft Greifenfurt, insbesondere ihre Baronie an den Peripherien, bedeutet diese Sondersteuer eine große Herausforderung.

Das andere Thema, dessen Brisanz im Detail liegt, ist die Forderung der Krone, eine erhebliche Anzahl von Landwehrregimentern für die Aushebung vorzubereiten. Dabei sollen alle Grafschaften und Greifenfurt je 3 Regimenter, die Kaisermark und Perricum sogar 4 Regimenter vorbereiten. Wie drastisch dieser Schritt tatsächlich ist, liest man daran ab, dass eine Grafschaft wie Waldstein bei etwa 20.000 Einwohnern nahe an die Belastungsgrenze kommt, wenn sie 1.500 Landwehrsoldaten ausheben soll. Denn diese besteht zumeist aus freien Bauern und Handwerkern, die vielleicht die eigene Scholle zu verteidigen bereit sind, aber auf fremdem Terrain zumeist und gerne für taktische Züge der Heeresführung geopfert werden. Die zu erwarteten Folgen für Grafschaften mit geringer Bevölkerung, wie Waldstein, Schlund und Greifenfurt sind daher hohe Ernteaufschläge und ein drastischer Niedergang handwerklicher Produktion.

Eslamsgrund im Schuldensog

Die Aufmerksamkeit aller im Königreich Garetien galt in den letzten Jahren dem Nordosten: Was in Hartsteen geschah, was an Dergel, Olku und Darpat geschehen könnte, hielt die Garetier mehr in Atem als die Geschehnisse in anderen Teilen unseres Landes. Die Almadanische Sezession beispielsweise hat man in Garetien kaum ernst genommen und sich auf die paar Regimentsteile verlassen, die man nach Eslamsgrund detachiert hatte.

Dass aber im caldaischen Hochland, der Grafschaft Eslamsgrund, die klammen Kassen langsam ausrieselten und unter der militärischen Präsenz, den Forderungen der Bannstrahler und Zornesritter sowie den Anforderungen der Krone zu mehr Wachsamkeit so mancher Landstrich Eslamsgrunds regelrecht verarmte, hat man in Samlor, Rohalsweil

oder Wagenhalt nicht sehen wollen. Tatsache aber ist, dass die Eslamsgrunder Ritterschaft viel Gold hat lassen müssen, der Graf aber am meisten, zumal der sich auch in Feldzügen zur Befreiung Beilunks verstrickt hat, die dem Reich - und damit allen nützen - dem gräflichen Säckel aber erheblich schaden.

Die Eslamsgrunder Forderung ist grundsätzlich nachvollziehbar und geht in Ordnung, aber wir Garetier wünschen uns sehr, dass die »Augen der Kammer« ganz genau nachzählen, wessen Schulden wir da zahlen sollen und wofür das Gold ausgegeben wurde! Für ein paar neue Bannstrahlergeißeln oder ein Lustschlösschen an der Niffel wollen wir keinen Kreuzer geben!

Grothan Spalotin für den Herold

Zum Thema

und die Mark Greifenfurt

Wir wollen mehr = mehr von allem!

Forderungen der Reichsstadt Perricum

Perricum Schon seit der Einrichtung des Reichsstädtebundes ist klar geworden, dass die Städte des Raulschen Reiches jährlich an macht gewinnen: Sie stellen Zusammenballungen wirtschaftlicher Macht, handwerklichen Könnens, schulischen Wissens und fleißiger Hände dar, die sich in den Landen der Adligen, in den kleinen Märkten und Dörfern nicht finden. Städte haben - vielleicht nur noch abgesehen von den Höfen der Mächtigsten - ein Potenzial wie keine andere Gruppierung im Gefüge des Reiches. Das muss nicht schlecht sein: Die Kaiserstadt Gareth stärkt der Kaiserin genauso den Rücken, wie Angbar hinter dem Koscher Fürsten steht oder Elenvina die Basis der herzoglichen Macht in den Nordmarken ist. Auch Städte wie Eslamsroden, Eslamsgrund, Wandleth oder Grafenstein sind Bollwerke im Sinne der Landesherrschaft. Überdies fließen breite Ströme lauterer Goldes aus den Städten in die Säckel der Adligen, die über den Grund und Boden verfügen, auf dem die Stadt sich frei gemacht hat.

Einige jüngere Beispiele zeigen aber auch den Konflikt zwischen städtischem Anspruch und landesherrlichem Selbstverständnis: In Reichsforst hat sich Graf Danos seine Stadt Luring zurückgenommen, in der Alriksmark hat die Stadt Alrikshain hingegen für den Untergang der Burggräfin Ginaya von Luring-Gareth gesorgt.

Und nun Perricum: Die Stadt ist sowieso schon ein Symbol für das Bollwerk schlechthin. Erstmals gefallen durch ein Wunder Rondras, das die Mauern Nebachots einriss; und auch heute noch wichtigster Pfeiler der Macht des Reiches am Perlenmeer und östlich des Raschtulswalls: Die Rondra-Kirche hat hier ihren Hauptsitz, der einflussreichste Magierorden, die kaiserliche Flotte, der jüngste Markgraf des Reiches, hohe Vertreter von Efferd-, Praios- und Boron-Kirche, alle wichtigen Handelshäuser. Perricum ist die viertgrößte Stadt des Reiches und schultert seit Generationen die strategische Aufgabe, mit der sie seit dem Verlust der östlichen Häfen Tobriens allein steht.

Was der Stadtrat fordert, ist ein Mehr bei der Mit-

sprache, wie am Darpatmund die strategischen Ressourcen - Geld, Land, Menschen, Handelsströme, Militär - verteilt werden. Die Stadt möchte ihr direktes Umfeld besser kontrollieren und wünscht sich von der Kaiserin, dass Perricum, als direkt der Krone Rauls unterstehende Untertanin ersten Ranges gegenüber den kleineren Herrschern ringsum bevorteilt wird. Das ist eigentlich recht und billig, sofern zwei Dinge beachtet werden: Erstens muss die praiosgefällige Ordnung bewahrt bleiben, das heißt, dass adliges Blut durch die Verfügungen nicht in Wallung geraten muss. Befindlichkeiten des Heeres oder der Flotte haben hierzu keinerlei Bedeutung. Zweitens, dass der andere wichtigste Spieler an der Darpatmündung keinen Schaden nimmt, und das ist der Markgraf Rondrigan Paligan.

Seine Rolle ist zwiespältig: Einerseits muss er als Landesherr Perricums jede Einbuße an macht und Kompetenz verhindern, andererseits muss der als Reichsgroßgeheimrat der Kaiserin das für das Reich Beste raten. Seine Erlaucht kann sich nun eigentlich leicht aus der Affäre stehlen, indem es einfach jemand Anderes für die Forderungen der Stadt zahlen lässt: die geforderte Stadt Dergel-mund. Oder er hat ein Einsehen und gibt Teile der ihm gehörenden Ländereien der Perriner Marschen der Stadt zum Lehen. Wie auch immer er sich entscheidet, es hängt nicht allein an ihm, sondern an allen Beteiligten, wie die Kaiserin entscheiden wird.

Süßke Meilerbrecher für den Herold

Das Greifenhorster Praioströpfchen



Nach diesem Essig
giert Gareth!

Wovon Dere spricht

Postille für Garetien, Perricum

Helfen die Elfen?

Irgendwo zwischen Kontor und Messe wird eben jener Gedanke aufgekommen sein, der allerorten von Waldstein bis Greifenfurt die Gemüter erregt. Ein neuer Handelsweg soll her, der die Reichsstadt Gareth enger an Weiden anbinden soll. Zu diesem Zwecke sollen die bereits vorhandenen Wege durch den Reichsforst ausgebaut und auch für größere Fuhrwerke befahrbar gemacht werden.

Der Pfad soll letztlich von Niemitz an der Breite über Burg Osenbrück Quastenbroich und Kressenburg gen Eslamsroden führen und dort an den Markweg nach Weiden anschließen.

Dies würde einerseits die seit Jahren gefährliche Route durch Wehrheim auf der Reichsstraße nach Trallop umgehen. Dort, so erzählen Händler allerorten, soll es seit der Schlacht auf dem Mythraelsfeld nicht mehr geheuer sein. Geister sollen umgehen. Auch meidet man die Wildermark mit ihren Beutel- und Halsabschneidern. Eine solche Handelsstraße wäre ein wichtiger Impuls für die dort liegenden Dörfer und Lehen und würde

Wohlstand und Bequemlichkeit an Orte bringen, die seit langer Zeit eines Anschlusses an das pulsierende Leben Garetiens harren.

Ob allerdings der Reichsforst mit seinen eigenen Rätseln eine so gute Alternative darstellt, darf gefragt werden. Immerhin wird berichtet, dass Burg Osenbrück mitsamt ihrer Burgsassen vor kurzem für eine Weile im Wald verschwand, von zahlreichen Edlen, die dort auf merkwürdige Wesenheiten getroffen sein sollen, einmal abgesehen. Auch existiert mit dem Markweg von Angbar über Breitenbrück, Greifenfurt und Nordhag nach Trallop eine gut ausgebaute Handelsroute, welche bis Greifenfurt zudem mit Treidelkähnen befahren werden kann.

Auch ist fraglich, ob die Gräfin von Waldstein einen solcherart wesentlichen Eingriff in den Reichsforst überhaupt dulden würde, abgesehen von den immensen Kosten, welche letztthin das Reich zu tragen hätte.

Wirtschaftliche Beratungen auf dem Großen Kabinett

Von Wiederaufbau der Rabenbrücke und Wandlether Stapelrechten

Zwei wichtige wirtschaftliche Themen, die den Osten Garetiens seit einigen Jahren entzweien, werden auf dem großen Kabinett zur Beratung gebracht.

Auf der einen Seite fordert die Grafschaft Hartsteen den Wiederaufbau der 1033 BF eingestürzten Rabenbrücke über die Natter, ohne die die als „Darpaweg“ bekannte Reichsstraße von Gareth durchs südliche Hartsteen nach Perricum quasi sinnlos ist.

Auf der anderen Seite fordert der Graf von Schlund

die Wiedereinrichtung der Stapelrechte für die Königsstadt Wandleth von 7 BF, die 710 BF im Prozess gegen den Grafen Faldras verloren gingen, die durchfahrende Händler dazu zwingt, ihre Waren auf dem Markt zu Wandleth feilzubieten.

Auch wenn für den eiligen Betrachter beide Themen zunächst relativ unabhängig zu sehen sind, sind sie doch nur die beiden Enden beim Tauziehen um die wichtigen Warenströme zwischen Gareth und Perricum.

Zum Thema

und die Mark Greifenfurt

Wenn Answin das wüsste

Es ist unzweifelhaft, dass Answin von Rabenmund höchst umstritten ist. Unbestritten aber ist auch, dass Answin, egal mit welchen Mitteln er agierte, immer ein gefestigtes und machtvolles Mittelreich anstrebte.

So gibt es durchaus eine große Anzahl von Stimmen, die dem einstigen Reichserzkanzler unter Kaiser Reto und Reichskanzler unter Kaiser Hal nachtrauern ob der Effizienz und Ordnung, die seine Hand dem Reich gab. Letztlich führten seine Fähigkeiten zu herrschen in Verbindung mit einer Schwäche des Hauses Gareth fast zwangsläufig zu einer Spaltung des Reichsadels, welche seine Usurpation letztlich beförderte. Dass es Answin von Rabenmund dabei gleich zwei Mal gelang, große Teile des Adels hinter sich zu versammeln und in eine Schlacht gegen die rechtmäßigen Herrscher zu führen, macht seine Sonderstellung mehr als klar.

Warum aber kann ein Mann, der gleich zwei Male die rechtmäßigen Herrscher herausforderte posthum zum Heiligen avancieren? Um dies zu verstehen, muss man sich genauer mit der Biographie dieses Mannes beschäftigen. Alle Berichte stimmen darin überein, dass Answin sich seit seinem Exil im Svelttal völlig verändert hat. Überzeugt, dass ihm die Herrin Tsa hier ein neues Leben geschenkt hat, wandte er sich völlig von der großen Politik ab. Sein Augenmerk galt nicht mehr dem eigenen politischen Ruhm, wenn überhaupt, so war es das Reich an sich, welchem er bis zu seinem Tode die Treue hielt. Er sah es nicht als seine Mission, ein neuer Kaiser des Reiches zu werden. Allen Zeugenberichten gemein ist, dass sich Answin als von den Göttern auserwählter Befreier des Reiches sah, welcher diesem seine alte Größe und Ordnung wiedergeben und es anschließend an einen würdigeren Nachfolger übergeben sollte.

So eilte er, als er vom bevorstehenden Einfall der Orken gen Greifenfurt hörte, ohne Rücksicht auf das eigene Leben und ohne die Truppen, die er aus anderen Gründen zusammengezogen hatte, zu schonen, der Mark zur Hilfe. Nur dieser raschen

und selbstlosen Tat ist es zu verdanken, dass die Orken ihre finsternen Pläne, das alte Saljeth wieder auferstehen zu lassen, nicht verwirklichen konnten.

Immer wieder hat er sich für das Reich und die Götter eingesetzt. So befreite er das von Lucardus von Kemet eroberte und teilweise niedergebrannte Sancta Boronia und stellte sich an der Seite Kaiserin Rohajas dem untoten Drachen Rhazzazor entgegen, eine Tat, in der er für das Reich sein Leben hingab.

Gerade diese selbstlosen Taten, ausgeführt nicht um des Ruhmes Willen sondern alleine für das Kaiserreich veranlassten hohe Vertreter der Kirche des Praios, welche sich selbst als Wahrerin der Ordnung ansieht, Answin post mortem in den Stand eines Regionalheiligen in Greifenfurt zu erheben. Dort werden seine Taten gerade auch in Bezug auf die Selbstlosigkeit, mit der er sich in seinen letzten Jahren für das Raulsche Reich einsetzte, als Paradebeispiel vorbildlichen Lebens und Leitstern für die Jugend angesehen. Praiomon von Dergelstein, Illuminatus von Greifenfurt meinte, befragt auf den ersten Reichsverrat Answins: „Die meisten unserer Heiligen führten vor ihrer Wandlung ein sündhaftes Leben, nur um eine um so tiefere Katharsis zu durchschreiten und um so geläuterter daraus hervor zu gehen. „

Die Frage bleibt letztlich, wie man Answin von Rabenmund und seine Taten wertet. Dies vor allem, je näher man der Reichsstadt und dem Kaiserhaus kommt. Zwar hat Rohaja im Nachhinein wesentliche Vorwürfe gegen Answin zurückgenommen oder abgeschwächt und der Mark Greifenfurt den Heerzug an der Seite Answins von Rabenmund in die Schlacht der drei Kaiser und damit gegen die Kaiserin selbst verziehen, ob man aber so weit gehen darf, diesen Mann zum Heiligen des gesamten Raulschen Reiches zu machen, daran streiten sich die Geister.

Letztlich wird es immer eine Frage der Wertung bleiben, ob man in Answin den Reichsverräter oder den Retter sieht.

Wovon Dere spricht

Der Feind in unseren Mauern!

Aufruf des Raulsmärker Burggrafen bringt das öffentliche Leben der Kaiserstadt fast zum Erliegen

Gareth, Anfang Ingerimm 1035 BF – Einen solchen Aufruhr hatte es im Rat der Helden schon lange nicht mehr gegeben. In der Sitzung am 25. Peraine ergriff Oldebor von Weyringhaus, Burggraf von Kaiserlich Raulsmark das Wort – und verlas einen flammenden Appell. Sein ältester Sohn und Erbe Sigman war von üblen Schurken entführt worden. Aber nicht aus väterlicher Sorge machte der Burggraf das Verbrechen öffentlich, sondern aus Treue zu Reich und Kaiserstadt: Die Täter hatten Gold gefordert, doch nun verlangten sie viel mehr. Streng geheime Informationen zur Heeresstärke des Reiches und zu magischen Forschungen um die verderbten Dämonensplitter sollte Oldebor liefern. Dies kam keines-

wegs in Frage, und darum bat er den Rat der Helden um Hilfe dabei, den Spieß umzudrehen. Einstimmig beschloss der Rat die schärfsten Maßnahmen, die es seit der Schlacht gegeben hatte. Er verhängte eine Ausgangssperre, ließ Dutzende Fuhrleute festsetzen und Hunderte Schreiber überprüfen. Schenken und Theater wurden geschlossen, Keller in der ganzen Stadt durchsucht. Mehr als eine Woche stöhnten Kaufleute und Wirte, Rollkutscher und Stadtgardisten über die harschen Auflagen. Dann verbreitete sich die Nachricht, dass Sigman von Weyringhaus lebend gefunden sei. Dies vernahm man mit Erleichterung – aber wohl nicht aus Mitleid mit der burggräflichen Familie, sondern weil man nun endlich zum alltäglichen Handel und Wandel zurückkehren konnte.

Der Held von Sankt Parinor

Es hatte gerade die Mittagsstunde des 4. Ingerimm 1035 BF geschlagen, als ein Mann die Treppenstufen vom Stiftempels des Heiligen Parinors, jenem Heiligen Apotheker, dessen Heiltränke vor 400 Jahren die Garether Bürger bei der Schlacht auf den Blutfeldern gegen die Orks die Lebenskräfte zurückgaben, betrat und eine Rede hielt. Er hob die Köpfe von fünf Schergen des Erzverräter Haffax in die Höhe und präsentierte den befreiten Spross des Hauses Weyringhaus. Auch seine eigene Gattin, so rief er aus, sei von den Schergen des Erzverrätters entführt worden, aber er sei zum

Handeln entschlossen gewesen. Er habe den Garethern, deren letzte Tage von Angst und Horror erfüllt waren, den Frieden und die Freiheit zurückgebracht. An diesem Tag, so rief er aus, sei er, Parinor von Borstenfeld, einer von ihnen. Die Menschenmenge, die sich bei seinen triumphalen Zug zum Platz der Zwölfgötter auf über zehntausend Garether Bürger und Bürgerinnen vergrößerte, folgte ihm und skandierte laut seinen Namen: Parinor! Parinor! Parinor!

Jergan von Bachental

Die Bulle Bodars des Zweiten

»Wir, Bodar, Zweiter dieses Namens, von der Götter Gnaden König Garetians *et cetera perge perge*, leisten kniefälligen Dank vor den Göttern in Alberans Höh, die den Beginn Unserer Herrschaft unter ihr Heil und ihren Segen stellen mögen, die Götter Garetians vor: Praios, Phex, Peraine!

Allda Praios der Erste unter den Göttern ist, der auch den Anfang und das Beginnen liebt, soll Unsere Herrschaft als ein Neuanfang beginnen.

Allda Phex jedem Huld gewährt, der seines Glückes eigener Schmied ist und mit jedem Spiel die Karten neu verteilt, wollen auch Wir es mit Beginn unserer Herrschaft so halten!

Allda Peraine den Fruchtlauf ihrer segensreichen Herrschaft auf freier Krume beginnt und neuen Samen ausstreut, so wollen Wir ihrem Beispiel folgen und neue Köpfe ausstreuen!

Wir verfügen, gebieten und befehlen all Unseren königlichen Vogten, Zins-, Pfalz- und Burggrafen, allen Gewaltleuten und Amtmannen, bis zum 30. Tag der Kondra im Wappensaal der königlichen Residenz ihr Siegel abzuliefern und ihr Amt frei zu machen als wie einen fruchtbaren Acker, auf dass Wir die königlichen Vogte, Zins-, Pfalz- und Burggrafen, Gewaltleute und Amtmannen neu bestallen, den einen nicht, den anderen erneut.

Wir wollen Rat und Hülfe der Besten unserer Amtleute und Ministerialen hören, empfangen und entgegennehmen, um besten Ratschluss fällen zu können. Auch Unseren Vasallen leihen Wir Gehör und fordern ihren Rat und ihre Hülfe. Wenn nun die Mehrheit unserer Grafen zu Gareth, Hartsteen, Reichsforst, Waldstein Greifenfurt, Perricum, Schlund und Eslamsgrund zum Rat ruft, so soll das Große Cabinet auf Schloss Auenwacht tagen. Und nach fünf Tagen soll mir der Sieger der Cabinetstjoste den Ratschluss meiner Vasallen übermitteln.

Es bezeugen Algerte Josmine von Luring, Gräfin zu Reichsforst und Virinyan von Eslamsgrund, Graf zu Eslamsgrund.

Gegeben und gesiegelt zu Rallersbruck der Feste am 12. Tage des Götterfürsten 793 BJ, das ist das Jahr 21 Bodar I..«

In der Staatskanzlei, um die Mittagsstunde an einem Tag gegen Ende Rondra 1035 BF

Es war einer dieser Tage, an denen der Gestank der Straßen Gareths bis tief hinein in die Amtstuben der Staatskanzlei wehte. [Ludemar von Schroeckh](#), während er über ein frisch verfasstes Schriftstück Sand rieseln ließ, zog seine Nase kraus. Das weitgeöffnete Fenster zu schließen war ebenfalls keine Option für ihn. Die Amtsstube lag gen Praios und dieser ließ sein Antlitz schon seit Tagen brennen und brennen. Ludemar wischte mit einem feuchten Lappen seine triefende Stirn ein weiteres Mal ab, längst ohne Hoffnung auf Linderung der pochenden Schmerzen zwischen seinen Schläfen.

Wamm, flog die Tür auf. Ein Bär von einem Mann baute sich im Türrahmen auf, in Kettenhemd und Wams, den Helm unter dem Arm. Das herbe Aroma der Kloake mischte sich mit dem aufdringlichen und penetranten Schweißausdünstungen eines Kriegers, der offensichtlich einen langen Weg an einem heißen Sommertag auf dem Pferd verbracht hatte. Unter-schwellig konnte Ludemar den unverkennbaren Stallgeruch, den Duft von Heu und Mist, wahrnehmen. Sich nach dem Tintenfläschchen bückend, welches er vor Schreck hintergeworfen hatte, blickte der älteste Sohn des garetischen Staatsrates unter dem Schreibpult in einer Pfütze Tinte hinauf zum Marschall des Reiches, den die Kaiserin als Verweser der Hartsteener eingesetzt hatte.

»So, Bursche, wo ist der Staatsrat?«, raunzte er den Schreiberling an, der nun umständlich unter dem Pult hervorgekrabbelt kam. »Ich suche ihn seit nun fast einer Stunde hier in diesem Saustall von Staatskanzlei und kann ihn nicht finden.«

»Verzeiht, Eure Exzellenz, aber mein Va... seine Exzellenz ist auswärts und begleitet den Markvogt zu einem Treffen des Adels in der Baronie Puleth.«

[Alrik von Blautann](#) fluchte laut und ausgiebig. »... und deshalb ist das alles eine Orkscheiße! Da hätte ich mir ja den ganzen Weg hierher sparen können.« Scheppernd schleuderte er seinen Helm auf eine Sitzbank neben dem Fenster und setzte sich. »Hätte ich ja nur nach Norden reiten müssen und nicht um die Phexstunde von Feidewald losreiten müssen. Egal. Er ist der Schreiber, nehme ich an?«

»Ja... Eure Exzellenz.«

»Dann zücke er jetzt Federkiel und Pergament und schreibe dem Schroeckh folgendes auf: Die Kaiserin wünscht, dass Garethien sich für die bevorstehende Konfrontation mit dem Erzverräter Haffax... hat er, ja? Haffax mit Doppel-F und X am Ende... dem Erzverräter Haffax vorbereite und zu diesem Zwecke die Landwehrregimente ausheben möge.«

»... Landwehrregimente. Habe ich.«

»[Schroeckh](#) soll nun die genaue Anzahl der Regimenter und den jeweiligen Anteil bestimmen, den die einzelnen Grafschaften zu tragen haben, und den Befehl zur Aushebung geben. Gleichzeitig soll er an Greifenfurt und Perricum schreiben. Die Greifenfurter und Perricum Landwehrregimenter sollen nämlich unter Garetischer Flagge reiten. Das macht die Abstimmung untereinander während der Schlacht erheblich einfacher.«

»Greifenfurt... Perricum...«

»Er möge sich nun sputen und dem Staatsrat mitteilen, er soll sich mal zügig zurück in die Staatskanzlei bewegen«, sagte der Soldat, stand von seinem Platz auf und griff nach seinem Helm. »Die Kaiserin erwartet mich am reisenden Kaiserhof. Um diese lästigen Details soll sich der Schroeckh gefälligst selber kümmern.«

»Ja, aber darf mein Va... die Exzellenz denn überhaupt über Dinge von solcher Tragweite selber entscheiden? Er kann doch nicht einfach ...«. Ludemar schaute den Oberst der Löwengarde verdattert an, während dieser schon strammen Schrittes zur Tür schritt.

»Er will mich verscheißern, oder?«, die donnernde Stimme klang aus dem Gang in die Stube, »Kerl, sein nichtsnutziger Erzeuger ist der garetische Staatsrat. Wer soll es denn sonst entscheiden?«

Im Namen des Götterfürsten und der Stürmischen Herrin!

Ihre Königliche Majestät Rohaja von Gareth bescheidet dem Adel Unseres Königreiches Garetiens sowie Unserer beiden Marken Perricum und Greifenfurt:

Ad primum:

Wie Wir auf dem Reichskonvente zu Perricum und neuerlich während Unseres Besuchs bei Unserem Freund und Verbündeten Khadan Firdanon, dem König Yaquirias und horaskaiselichen Majestät, in fester Absicht und im Vertrauen auf die Kraft der heiligen Zwölfgötter geschworen haben, ist es Unser Wille, der feigen und frechen Bedrohung des Erzverraters Helme Haffax mit offenem Visier zu begegnen und ihn zu einem durch die freien Reiche bestimmten Zeitpunkt in der Schlacht zu stellen und zu überwinden! Wir wissen unser

(Fortsetzung auf Seite 17)

(Fortsetzung von Seite 16)

Reich und Unsere Vasallen hinter Uns in diesem gerechten Kampf. Alldeshalb ergeht Unser Ruf jetzund unter Unser Banner und zu den Waffen, auf dass das Heilige Neue Reich beim Greifenthron Kauls des Großen aufstehe wider die Schrecken der Daimonensplitter und die Finsternis und das Böse aus den Niederhöllen!

Ab secundum:

Es ist hiermit als Zeichen Unseres Ernstes allen garetischen Grafen und Baronen befohlen, die Vorbereitung für die Aushebung der Landwehrregimenter einzuleiten, die Soldaten in der Kampfeskunst zu schulen und zu unterweisen und ihre Moral durch die Lehren der Zwölfe zu stärken. Alle unsere garetischen Grafen und Barone sollen ihre Vasallen zu ihren Bannern rufen und diese mit Unserem vereinen. Denn wir wollen und werden als die eindeutigen und prophezeiten Sieger aus der angekündigten Schlacht hinausgehen und mit reiner Seele und guten Mutes das Werk der heiligen Zwölfgötter vollbringen, deren eherner Befehl der Widerstand gegen den Abschaum aus der Siebenten Sphäre ist, welcher sich der Erzverräter in vollem Bewusstsein als eine Beleidung aller wahrhaft Gläubigen verschrieben hat.

Ab tertium:

Es ist hiermit fürderhin den Markgrafschaften Perricum und Greifenfurt befohlen, ihre Untertanen an die Waffen zu rufen und sich dem Oberbefehl aus Gareth unterzuordnen. Alle unsere Perricum und Greifenfurter Barone sollen ihre Vasallen zu ihren Bannern rufen und diese mit dem Banner Garetien vereinen, wie einst unter dem Heerbann Unseres Ahnen, des tüchtigen [Königs Bodar III.](#), im Jahr 863 BZ, auf dass nicht drei Köpfe, sondern ein einziges kluges Haupt das Heer des goldenen Herzens des Reiches anführe, und Wir nicht gegen den Erzverräter untergehen, sondern triumphieren und siegreich die brennende und strahlende Siegesfackel der Zwölfgötter hineintragen in die Dunklen Lande, in denen Angst und Tod und Terror herrscht.

Ab quartum:

Hiermit ist befohlen und festgelegt, dass die Grafschaften und die Markgrafschaften in summa ein Heer aufzustellen aufgefordert sind, das mit seinen stolzen Farben und kühnen Streitern ein Erschauern in den Herzen aller Unserer Feinde erzeugen möge. Es trage jede Grafschaft und jede Markgrafschaft zu diesem Heer bei, was sie vermögen, und verschone nicht die Reserven! Denn in eitler Vorsicht verborgene Kraft wird verwelken und verdorren, wenn nicht als Sieger aus dem Kampf wider die Schrecken und Frevlerhorden aus dem Osten, die sich dem Erzverräter und den Gegnern der Zwölfe und der freien Reiche verschrieben haben, hervorgeht das Heilige Neue Reich vom Greifenthron Kauls des Großen.

Im Namen des Reiches und der Zwölfe!

Gesiegelt mit dem Großen Siegel des Königreichs Garetien in der Alten Residenz der Kaiser zur Reichsstadt Gareth am 29. Tage des Mondes Rundra im vierzehnten Jahre der Regentschaft Königin Rohajas über Garetien, wohl aber im siebenten Jahr der Regentschaft Kaiserin Rohajas über das Neue Reich

Mit uns die Götter!

[Horbalb von Schroeckh](#), Erster Königlicher Rat Garetien

An seine Exzellenz den Reichsverweser der Grafschaft Hartsteen, ksl. Marschall und Oberst der Löwengarde etc. p.p., den hochgeborenen [Ulrik vom Blautann und vom Berg](#)

Euer Hochwohlgeboren, mit Freuden vernahmen wir der Königin Waffenruf, denn es erquicket unser rindragefälliges Herz gegen diesen unheiligen Reichsverräter Helme Haffax ins Feld ziehen zu dürfen unter dem Banner des roten Fuchses auf goldenem Grund.

Seid Euch gewiss, dass ein jeder Hartsteener diese Bürde gerne auf sich nehmen möchte. Dennoch, wie ihr wisst, wurden wir vom Jahr des Feuers arg gebeutelt. Unsere Ländereien sind verbrannt und die Hälfte unserer tapferen Bürger wurden von Golaris Schwingen in Borons Arme geleitet.

Da wir dennoch gewillt sind der Königin mit gehobenen Schwerde zu folgen, wären wir sehr verbunden, wenn ihr um eine Minderung der Truppenanzahl für die Grafschaft Hartsteen bitten könntet.

Desgleichen bittet für uns um die Ausrufung der Landnot für die Grafschaft Hartsteen, die uns ermöglichen würde, auch Unfreie ins Feld ziehen zu lassen.

Mit treuem Gruße,
Ihre Hochgeborenen
[Iralda von Och](#)
Baroness zu Bärenau

gegeben und gesiegelt am 5. Efferd 1035 BZ zu [Burg Bärenau](#)

(Fortsetzung auf Seite 18)

(Fortsetzung von Seite 17)

Mitte Efferd, am Reisenden Kaiserhof, irgendwo zwischen Beilunk und Havenna...

»Wovon redet Ihr jetzt?« Der Oberst der Löwengarde schüttelte in offensichtlichem Unverständnis seinen Kopf. »Wer hat die Landnot in Hartsteen ausgerufen?«

Seine Adjutantin [Hidda von Sterz](#), welcher er die Verwaltung der leidigen Geschäfte für die renitente Grafschaft Hartsteen überlassen hatte, räusperte sich, blickte zur Sicherheit noch einmal in den kurzen Schrieb, den sie am Morgen erhalten hatte, und wiederholte: »Nun, die junge [Baroness von Bärenau](#) teilt Euch mit, dass sie im Namen der Grafschaft Hartsteen darum bittet, die Kassen der Barone und Junker zu verschonen, weil sie in den letzten Jahren so arg gelitten hätten.«

[Alrik vom Blautann und vom Berg](#) begann deutlich zu schnaufen, hielt aber an sich und schaute seine junge Adjutantin noch immer mit einem zweifelnden Blick an. Er atmete tief ein und erwiderte: »Und in welcher Absicht möchte die Enkelin des alten Answinisten Gerwulf, dass in diesen Zeiten eine völlig überflüssige Landnot ausgesprochen wird?«

»Nun, sie bittet Euch um die Minderung der Truppenanzahl für die geforderten Landwehrregimenter«, antwortete die Weidenerin, nicht ohne zuvor noch einmal auf das gesiegelte Pergament aus Bärenau geschielt zu haben.

Die Gesichtszüge des Oberst entspannten sich merklich und mit einem erleichterten Lächeln klopfte er Hidda auf die Schulter. »Na denn, Hidda, besteht ja überhaupt kein Problem. Das ist nämlich nicht meine Sache, sondern wird in der Staatskanzlei in Gareth bearbeitet. Die kleine Ochs soll sich da mal vertrauensvoll an den guten [Schroeckh](#) und seine Sippe wenden, dafür ist er ja schließlich da. Aber unter uns, ich glaube nicht daran, dass ihr peinliches Wimmern dort auf irgendeinen fruchtbaren Boden fällt. Das ist das einzig Gute, was ich über diesen Schroeckh sagen kann, dass er einen feuchten Orkschiss auf die Meinung der verzärtelten und verweichlichten Schranzen in diesem Königreich um Gareth gibt. Soll der sich mit diesen Kröten herumschlagen.«

Erleichtert lachte Hidda von Sterz mit ihrem Oberst, der sich wieder an sein Lesepult gestellt hatte und in den aktuellen Berichten von den Fronten stöberte.

»Landnot für Hartsteen... Ehrlich, Hidda, im ersten Augenblick dachte ich, Ihr würdet mir einen Witz er-

zählen. Die Bärenauerin soll mal über die Grenzen ihres feinen Hartsteen hinaus in das Reich schauen. Da geht es nicht um Taler und Dukaten, sondern um Leben und Seelen. Den Großteil an Verlusten und Toten der letzten Jahre haben sich die Hartsteener mit ihrer Fehde ja selber eingebrockt, da habe ich keinerlei Mitgefühl für deren selbstverschuldete Not. Und wenn diese Berichte hier auch nur zur Hälfte stimmen, dann erwartet uns ein noch heißerer Herbst in der Wildermark, als er sich in den letzten Wochen angedeutet hat.«

An Ihre Hochgeborene Baroness Iralda von Ochs zu Bärenau!

Im Namen der Zwölfe,

seid für Euren Brief bedankt und versichert, dass wir Eure Worte vernommen haben.

Ich bin der festen Überzeugung, dass die Grafschaft Hartsteen mit Leichtigkeit ihren geforderten Anteil an den befohlenen Vorbereitungen nachkommen kann und wird. Es ist ja genügend Zeit seit dem vernichtenden Angriff auf Wehrheim und der heldenhaften Verteidigung Gareths vergangen, um mit frischer Kraft und frohem Mut den Herausforderungen der Zukunft siegreich zu begegnen.

Rondra mit uns!

Alrik vom Blautann und vom Berg

Oberst der Löwengarde

An Seine Exzellenz, den ersten Königlichen Rat Garethens, etc. pp. den hochgeborenen [Horbald von Schroeckh](#)

Euer Hochwohlgeboren,

als wir den Aufruf der Königin erhielten, entbrannte auch das Ochsenbluter Herz in Rondragefälliger Feuer, voller Eifer Seite an Seite mit dem garetischen Adel gegen den Erzverräter Haffax zu ziehen, aus welchem Grund wir auch gerade

(Fortsetzung auf Seite 19)

(Fortsetzung von Seite 18)

einen neuen Zeugmeister an unseren Hof bestellt haben.

So wird Ochsenblut seiner Pflicht nachkommen und die zu entsendende Anzahl an Streitern bereit stellen. Eine ordentliche Volkszählung, die wir veranlassen werden, soll diese Zahl alsbald ermitteln. Denn auch uns, hier in der Kaisermark, trafen die Schandtaten der Galloteska im Jahr des Feuers und so gilt es erst einmal zu bestimmen wie viele Streiter Ochsenblut zum Heerbann der Königin entsenden kann. Eine gewissenhafte Sichtung und Prüfung ist deshalb unerlässlich, deren Ergebnisse Euch in Bälde zugesandt wird.

Zudem sind Teile der burggräflichen Ritterschaft gerade ausgezogen um dem König der Ritter, seiner Hochwohlgeboren Graf Danos von Luring, auf seiner heiligen Wallfahrt in die Wildermark zu unterstützen um einen weiteren Dorn im Fleisch des Reiches zu tilgen. Auch dies gilt es, wie ihr uns sicher zustimmen werdet, in die Berechnung mit einfließen zu lassen.

Mit treuem Gruße,
Seine Wohlgeboren
[Woltan Praiosfried von Seiterfeld](#)
Seneschall zu Kaiserlich Ochsenblut
im Auftrage
Ihrer Hochwohlgeboren
[Mlara vom Eberstamm](#)
Burggräfin zu Kaiserlich Ochsenblut

gegeben und gesiegelt am 15. Efferd 1035 BZ zu [Schloss Ochsenblut](#)

Efferd 1035 BF [Burg Bärenau](#) in der [Baronie Bärenau](#)

Ritsch, ratsch... ohne jegliche Regung zu zeigen zeriss die junge Baroness [Iralda von Ochs](#) das Schreiben des Verwesers der Grafschaft Hartsteens.

„Hast Du eine andere Antwort erwartet?“, [Roban Albertin zu Stippwitz](#), ihr Getreuer und Stadtvogt Bärenaus, genoss einen tiefen Zug aus seiner Pfeife mit bestduftendem Pfeifenkraut.

Iralda, die mittlerweile ein Zündholz entbrannt hatte und das Pergament schmurgelte, schaute zu ihm herüber. „Gewiss nicht, der [Blautann](#) ist ein unwissender, herumstolzender Stümper. Mag sein, dass er ein guter Oberst auf dem Schlachtfeld ist, aber er ist ein

selten unfähiger Verwalter Hartsteens. Er sitzt doch nur auf diesem Posten, weil der treudumm wie ein Esel alles für Ihre Majestät tun würde.“

Roban stand auf und schloss erst mal die Türe. „Du weißt doch die Wände können Ohren haben. Ich hoffe Du hast nicht vor ihm in diesem Tonfall zu antworten? Er ist dumm wie Bohnenstroh, aber das könnte selbst er verstehen.“

Sie schauten sich an, Iralda begann zu schmunzeln. „Beleidige nicht das Bohnenstroh...“ - beide lachten ausgiebig.

Die Freudentränen wegwischend seufzte die Baroness durch. „Ich werde ihm nicht antworten, in dem Brief steht doch schon alles, dieses bedarf keines weiteren verschwendeten Papiers. Es war auch nur ein Vorstoß meinerseits mit der Landnot. Dabei stelle ich mir die Frage, ob er überhaupt weiß, was das genau ist. Sei es drum, im Notfall kann ich meine Unfreien auch ohne Zustimmung bewaffnen.“

„Aber hat er dem nicht gerade widersprochen?“, Robans fragender Blick traf Iralda.

„Roban mein Lieber, ich bin vielleicht ein grotten-schlechter Kämpfer und unterdurchschnittlicher Ritter, aber eins ist sicher, ich bin gebildet und strebsam. Was denkst Du warum ich Abend für Abend diese Bücher über Staatskunst und Rechtskunde studiere? Ich habe nicht die Möglichkeit nach Beilunk oder Elenvina zu gehen, aber an einem Selbststudium hindert mich keiner. Ich kann meine Unfreien bewaffnen, nur hat es ohne angeordnete Landnot den Nachteil, dass ich sie damit als Freie deklariere. Gewiss werde ich dieses versuchen zu verhindern, aber wenn dieses das letzt-mögliche Mittel ist, werde ich diese Entscheidung zum Wohle aller treffen.“

"Ich glaube nicht, das [Blautanns](#) Plan aufgeht - oder zumindest nicht so wie er sich das denkt. Die Garetier, Greifenfurter und Perricumer werden garantiert unter einem Banner streiten. Und wie sie streiten werden, tagein und tagaus - um jede Kleinigkeit!", [Leobrecht](#) goss sich noch einen Torbelsteiner ein und einen weiteren für den armen [Scheuerlintz](#), dem schon der erste nicht geschmeckt hatte. "Scheuerlintz, Ihr wisst, ich bin der treue Zugochse der [Kaiserin](#), aber dieser Irrsinn geht zu weit!"

Scheuerlintz stand auf, ging zur Tür und spähte vorsichtig in den Gang - bei der Gelegenheit ließ er den Brand in einer Zimmerpflanze versickern - und drehte sich wieder zu seinem Dienstherrn, "Hochgeboren

(Fortsetzung auf Seite 20)

(Fortsetzung von Seite 19)

wissen, dass so ein zorniges Gerede schnell falsch verstanden wird. Ihr müsst die Besonderheit der Situation...

Leobrecht winkte ab und wandte sich zum Fenster um auf den Golf von Perricum zu schauen. "Das hat nichts mit der Situation zu tun. Hier streiten die verschiedenen Einflüsterer um die Macht am Kaiserhof. Ihr wisst ich mag [Paligan](#) nicht, aber wie können er und die [Greifin](#) sich so auf der Nase rumtanzen lassen?"

Wieder schaute Scheuerlintz vorsichtig um die Ecke, "Herr von Ochs ich muss doch sehr bitten!"

"Ihr braucht nicht zu bitten - gießt Euch einfach selbst noch einen ein", Leobrecht hielt ihm die Flasche hin die dieser pflichtschuldig entgegennahm, "Ich weiß wovon ich spreche - ich habe mich jahrelang mit diesem Idioten auf dem Arvepass gestritten. Verdammte Darpaten!"

Scheuerlintz zuckte. "Da braucht Ihr nicht auf den Gang zu gucken... zu sagen, dass die Darpaten verdammt sind, ist keine Sünde mehr", der Reichsvogt drehte sich wieder vom Fenster zurück und ging auf Scheuerlintz zu. "Das spielt alles Haffax in die Hände. Unter Bodars stolzem Banner ein Haufen Streithähne. Die Ironie dabei ist - und das passt zum [Schneck](#) - habt Ihr Euch mal überlegt, warum [Bodar III.](#) nach seinem Heerbann 863 niemals Kaiser wurde?"

Scheuerlintz flüsterte den alten Lehrreim über die Könige Garetiens: "Bodar Drei wurd' Kaiser nie, traf ihn doch die..."

Leobrecht nickte und legte seinem Hauptmann eine Hand auf die Schulter. "Genau - wollen wir hoffen, dass sie nicht auf ein Schiff müssen", dann verließ er den Raum. Scheuerlintz brauchte jetzt doch einen Torbelsteiner.

[Reichsstadt Perricum](#), Ende Efferd 1035 BF

Das leichte Bauschhemd des zierlichen Rahja-Geweihten hob und senkte sich im lauen Spätsommerwind, als spielten die Delphine und die sachten Wellen des Perricum Golfes mit dem zarten und luftigen rosafarbenen Gewand. Mit einem entwaffnenden Lächeln führte der Diener der Schönen Göttin seine beide Gäste, die schlicht aber elegant gekleidete Dame zur rechten, den stattlichen Ritter an seiner linken Seite, unter prächtigen Palmen über den sauberen weißen Kiesweg zu einem kleinen Teepavillon, in dessen Schatten bereits Markgraf [Rondrigan Paligan](#) aus einer

feinen Porzellantasse einen herrlichen, nach frischen Arangen duftenden Tee schlürfte. Neben ihm, in Kettenhemd und grimmigen Gesicht, stand sein Vertrauter [Aldron von Firunslicht](#).

Als Paligan seine Gäste erblickte, erhob er sich, zupfte seinen schwarzen Gehrock zurecht und ging dem fröhlichen Trio mit zum Gruß erhobenen Händen entgegen.

»Rahja und ihre elf göttlichen Geschwister zum Gruße, meine teure [Irmenella](#)! Wie schön, dass Ihr Euren wertigen [Gatten](#) mitgebracht habt, auch wenn ich mich sehr darauf gefreut hatte, Euch ganz allein für mich zu haben, Euren ergebensten Diener und innigsten Verehrer.« Galant ergriff er ihre Hand und, während er ihr einen Kuss über den Handrücken hauchte, zwinkerte er jovial Prinz Edelbrecht zu.

Die Greifenfurter Markgräfin lächelte offen und neigte sich zu ihrem Gastgeber, als wolle sie ihm ein Geheimnis anvertrauen. Laut genug für alle Umstehenden erwiderte sie: »Mein lieber Paligan, wenn Ihr tatsächlich darauf gehofft hattet, mich an diesem Nachmittag für Euch ganz allein zu haben, dann hättet Ihr doch wohl kaum Euren Kettenhund mitgebracht.« Alle fielen in das glockenhelle Lachen der Greifin mit ein, selbst Aldron konnte sich ein Schmunzeln nicht verkneifen.

»Wenn die hohen Herrschaften noch einen Wunsch verspüren oder eine Liebeshwürdigkeit der Göttin genießen wollen, dann mögen sie die Stimme dieses Glöckchens erklingen lassen«, meinte der Rahja-Geweichte und überreichte ihnen ein silbernes Kleinod, um sich daraufhin höflich zu verabschieden und zurückzuziehen. Die drei Hochadligen dagegen nahmen unter dem Dach des Pavillons Platz. Leicht auf einer Anhöhe gelegen ermöglichte er einen Blick sowohl über den [Lustgarten der Herrin der Morgenröte](#) als auch den gesamten Golf von Perricum. Möwen kreisten über dem ruhigen Wasser und vom nahen Darpatufer vernahm Irmenella leise und von Ferne die Arbeitslieder der Treidler und Fischer.

»Seht Ihr diese Schivone dort, meine Teuers-te?« Paligan deutete auf ein träge im Golf schaukelndes Schiff, das wie eine schlafende Riesin wirkte. »Das ist die [Admiral Merakos](#), der ganze Stolz der Perricumer. Es gibt heute wahrlich kaum ein zweites Schiff, das so elegant und geschmeidig aussieht und doch für seine Gegner den sicheren Tod bringt. Ein vergleichbares Schiff ist höchstens die »Kaiser Reto«, die in Beilunk stationiert ist. Allerdings glaube ich nicht«, wendete er sich der sichtbar wenig interessierten Greifenfurterin zu, »dass Ihr den weiten Weg aus Greifenfurt in das schöne Perricum unternommen habt, um über Schiffe zu plaudern, nehme ich an? Was also genau führt die Greifin an die Stätte der Leuin?«

(Fortsetzung auf Seite 21)

(Fortsetzung von Seite 20)

Als Antwort zog Prinz Edelbrecht ein vergilbtes Pergament hervor, entfaltete es und legte es wortlos vor Paligan auf den Tisch. Dieser beugte sich vor, um das alte Dokument zu betrachten, hob die Augenbrauen und blickte die Greifin erwartungsvoll an. »Und wegen eines alten Schriftstücks habt Ihr den langen Weg auf Euch genommen?«

»Das ›alte Schriftstück‹, wie Seine Erlaucht es zu nennen beliebt«, erwiderte Prinz Edelbrecht kühl, »ist der Aufruf König Bodars II. zum sogenannten Großen Kabinett. Der König von Garetien hatte darin seine Vasallen zu sich gerufen, um seine Grafen und Barone mit den Folgen der Randolphschen Reformen zu versöhnen. Das waren die Reformen«, fügte der Prinz nach einem fragenden Blick Paligans hinzu, »mit denen Darpatien gegründet wurde und so mancher Graf ziemlich Federn lassen musste, vor allem der Hartsteener.«

»Und Ihr habt dieses alte Ding, dieses Große Kabinett, aus welchen Grund wieder ausgegraben?«, fragte Paligan weiter.

Irmenella fiel ihm lebhaft ins Wort: »Es geht darum, dass Greifenfurt nicht bereit ist, sich von der garetischen Staatskanzlei alles bieten zu lassen. Ich bezweifle auch sehr stark, dass Perricum die Anmaßung [des Schroeckhs](#) dulden wird, uns wie eine beliebige garetische Grafschaft zu behandeln, als seien wir der garetischen Krone noch immer untertan und irgendetwas schuldig.«

»Nun, die Aufforderungen aus Gareth haben mich ebenfalls überrascht«, antwortete Paligan ruhig und gelassen. »Allerdings glaube ich, dass der Schneck dieses Mal eindeutig seine Kompetenzen überschritten hat und der Bescheid von der Kaiserin wieder kassiert werden wird. Ich selber wollte bereits längst gen Elenvina reisen, wo sich der Kaiserhof derzeit aufhält, aber wichtige Geschäfte haben mich leider hier gebunden. Macht Euch, meine liebe Irmenella, keine Sorgen. Ich vertraue auf die Vernunft der Kaiserin, dass die Autonomie der Markgrafschaften nicht angetastet werden wird.«

Prinz Edelbrecht schaute den sich selbstsicher zurücklehrenden jungen Markgrafen mit kritischem Blick an und schüttelte den Kopf. »Eure Erlaucht wissen selber, dass die Kaiserin von Beginn an ihrem dümmlichen Staatsrat freie Hand gelassen hat, und Eure Erlaucht wissen ebenfalls, wer hinter den Eskapaden von Schroeckhs stehen dürfte. Allerdings kann ich Euch versichern, dass der Garether Markvogt ebenso wenig angetan ist von der Vorgehensweise der Staatskanzlei und offensichtlich vorher nicht eingebunden wurde. Es war [Rabenmund](#) selbst, der uns auf die Existenz dieses vergessenen Schriftstückes hingewiesen hat und uns anempfahl, Euren Ratsschlag zu suchen.«

Paligans Blick schärfte sich. Noch einmal beugte er sich über das Dokument vor ihm auf dem Tisch und überflog die bereits verblassenden Zeilen. Schließlich legte sich ein leichtes Lächeln über seine Lippen. »Ich sehe, worauf Ihr hinauswollt.« Er las eine Passage aus dem Schriftstück vor:

„Wenn nun die Mehrheit unserer Grafen zu Gareth, Hartsteen, Reichsforst, Greifenfurt, Perricum, Schlund, Waldstein und Eslamsgrund zum Rat ruft, so soll das Große Kabinett auf Schloss Auenwacht tagen. Und nach fünf Tagen soll mir der Sieger der Kabinettstjoste den Ratschluss meiner Vasallen übermitteln.“

Edelbrecht und Irmenella nickten und erwiderten Paligans Lächeln.

»Das Dokument besitzt noch immer seine Gültigkeit, und wenn der Schroeckh meint, uns wie Garetier behandeln zu können, dann soll er merken, dass wir uns auch wie Garetier benehmen können«, sprach die Greifin den Gedanken aus, den sie alle teilten. »Rabenmund wollte nur, dass wir dem Schroeckh wegen der Anzahl der Landwehrregimenter und seiner Verteilung auf die Grafschaften in die Parade fallen, und sein Gedanke war, dass es natürlich die Markgrafschaften sein müssen, die das Große Kabinett einfordern. Aber meine Absichten gehen weiter, mein lieber Rondrigan. Wenn wir schon unter einem gemeinsamen Banner mit den Garetiern gegen Haffax reiten sollen, dann fordern wir unser Recht auf Anführerschaft. Das Große Kabinett soll entscheiden, wer zum garetischen Marschall ernannt werden wird und das kann nur jemand aus der Mark Greifenfurt sein, denn unsere Regimenter sind bereits voll aufgestellt, ausgebildet und besitzen ausreichend Kampferfahrung. Ich baue und hoffe da auf Eure Unterstützung.«

Rondrigan Paligan schaute gedankenverloren auf den ruhigen Golf von Perricum hinaus und fasste sich nachdenklich ans Kinn. »Wir benötigen gemäß dem Dokument allerdings neben dem Markvogt und uns noch zwei weitere Grafen aus Garetien, die sich unserem Anliegen anschließen«, sagte er nach einer Weile.

Prinz Edelbrecht nickte zustimmend und antwortete: »Das ist richtig. Wir haben dabei an Schlund und Reichsforst gedacht. Danos' Sohn [Drego](#) hat erst diesen Sommer die Amtsgeschäfte seines Vaters übernommen und ist unerfahren. Es wird nicht allzu schwer werden, ihn zu überreden, sich unserem Anliegen anzuschließen. Und [Graf Ingram](#) bekommen wir auch noch auf unsere Seite. Immerhin ist der Zwerg so alt, dass er wahrscheinlich bereits einmal so ein Großes Kabinett mitgemacht hat.«

»Gut«, klatschte Paligan in die Hände und stand

(Fortsetzung auf Seite 22)

(Fortsetzung von Seite 21)

auf. »Dann ist das abgemacht. Ich kümmere mich um den jungen Luring, ihr überredet den Zwergen. Sicherlich wisst Ihr, Prinz Edelbrecht, als Koscher viel besser mit einem Zwerg zu verhandeln als ich.« Er griff nach dem silbernen Glöckchen und ließ dessen feinen Klang durch den Lustgarten erklingen. »Aber nun solltet Ihr, meine höchstgeschätzte Irmenella, die Gunst der Gelegenheit nutzen, mit Eurem Gatten den milden Segen der Geweihtenschaft der lieblichen Herrin zu erhalten und auszukosten. Wir haben sicherlich später noch die Gelegenheit, uns in meinem Palast ausführlich über unseren Plan auszutauschen. Ah, da kommt ja auch schon der freundliche Geweihte! Meine Freunde, ich wünsche Euch einen die Sinne anregenden Nachmittag und erlaube mir, mich vorerst von Euch zu verabschieden.«

Mit diesen Worten und einem undurchschaubaren Lächeln auf den Lippen, entließ er die Markgräfin und ihren Gatten in die Obhut des Geweihten, der sie den weißen Kiesweg entlang zum weißen Marmortempel führte. Kaum waren sie aus der Sicht verschwunden, als er sich mit ernstem Gesicht an den schweisgsamen Firunslicht wandte, der dem gesamten Gespräch der Markgrafen wortlos zugehört hatte.

»Mein werter Aldron, Ihr denkt doch sicherlich das gleiche wie ich, oder?«

»Wenn Eure Erlaucht damit meinen, dass es sicherlich kaum wahrscheinlich ist, dass ein Greifenfurter die vereinten Truppen gegen Haffax führen wird ...«, erwiderte Aldron ernst.

Paligan lächelte. »Ihr sprecht es aus. Gegen die Orken mag die Greifenfurter Erfahrung vielleicht helfen. Aber gegen [Haffax](#), da brauchen wir die ganze und gründliche Erfahrung eines gestandenen Perricumers.«

[Baronie Rabensbrück](#), vor der [Feste Rabenberg](#)

Mit dem Donnern der Kriegsgöttin rasten die zwei Tjoster aufeinander. Wie viele herbstlichen Turniere der Saison war auch dieses geprägt von Regen und Schlamm. Als die Lanzen auf den Schilden zerbarsten, spritzte der Dreck bis auf die Ehrentribüne, so dass sich der eine oder die andere schützend den Reisemantel vor den teuren Stoff warf.

Firnbart lachte und stieß die neben ihm stehenden Knappin an, um sie auf einen schlammverschmierten Jüngling hinzuweisen. "Da siehste's – da kriecht der Hochadel auch ma' 'ne Vorstellung davon, wat es heißt, sich'e Finger schmutzich zu machen."

Rondriane lächelte gequält. "Die werden noch viel Dreck fressen, wenn der Haffax kommt. So wie ich es gehört habe, ist es danach auch mit dem feinen Zwirn vorbei. Ich durfte gestern meinem Herrn bei einer Abendveranstaltung mit dem Reichsvogt einschenken, da habe ich so einiges aufgeschnappt. Die Königin verlangt von Garetien und den Marken mindesten zwölf Regimenter, und sie hat wohl deutlich machen lassen, dass es besser mehr sind."

"Wo siehste dat Problem? Eslamsgrund, die Kaisermark und Perricum können doch den Löwenanteil davon stemmen", geistesgegenwärtig riss Firnbart den Schild seines Herrn hoch, damit beide nicht die nächste Ladung Schlamm erwischte.

"Das Problem ist das Große Kabinett, diese Kabinettstjoste. Da werden sie über die Verteilung schachern." Rondriane schnippte, so gut es ging, etwas Schlamm von ihrem Wamst. "Genau die drei Grafschaften haben doch den größten Einfluss auf das Kabinett – während wir in Hartsteen ja nicht mal einen Grafen haben, der für uns spricht. Die werden alles dafür tun, sich nicht ihre jungen kräftigen Bauern und Handwerker abschlachten zu lassen. Wir können gegen Haffax eigentlich nur verlieren."

Firnbart schien es langsam zu dämmern: "Jetzt verstehe ich auch, wat mein Herr meinte, als'a sachte, wir müssen uns auf Auenwacht dringend um die Gierschlunder kümmern. Er sprach mit seiner Frau darüber, dat eine Sondersteuer auf jeden Fall verhindert werden muss. Da lachen die sich doch ins Zwergenfäustchen, während wir unsre Kinder verpfänden."

"Da wäre vielleicht was zu machen, ich kann schon vorstellen, dass Greifenfurt, Eslamsgrund und Waldstein das ähnlich sehen. Und der [Drego](#) wird die Schatulle auch nicht aufmachen, jetzt wo er sie endlich hat." Rondriane zeigte auf den einen Ritter, der zum dritten Lanzengang ansetzte, "Der ist gleich raus, der passt überhaupt nicht richtig auf ... Es scheint wirklich eine Frage der richtigen Allianzen zu sein – und das erklärt, warum wir neben den Tjosten plötzlich abends so langes Programm haben. Die Spieler stecken sich so langsam ihre Boltanhände zurecht."

Dem nächsten Zusammenkrachen folgte ein Schmerzensschrei, als der von Rondriane eben erwähnte Ritter vom Pferd in den Schlamm fiel und liegen blieb. Ja – sie würden viel Dreck fressen, wenn sie nicht genau auf die Schwachstellen der Gegner schauen würden. Es ist zwar noch Monate hin, aber das große Kabinett hatte bereits begonnen ...

(Fortsetzung auf Seite 23)

(Fortsetzung von Seite 22)

Staatskanzley, Kaiserstadt Gareth, Anfang Phex 1035 BF

»Und davon brauche ich bis zum nächsten Rohalstag eine knappe und bündige Zusammenfassung und natürlich die üblichen Kopien für das Zedernkabinett in doppelter Ausfertigung«, türmte [Horbald von Schroeckh](#) einen ganzen Packen Pergamente auf das eh schon überquellende Schreibpult seines ältesten Sprosses [Ludemar](#). »Oder, ach nee, mach das doch lieber schon bis zum Erdtag fertig. Das letzte Mal hatte sich Sighelmsmark doch beschwert, dass er keine Zeit gehabt hätte, sich in die Materie einzuarbeiten.«

»Äh, Vater, Erdtag ist doch aber schon morgen?«, schluckte der Sekretär der Staatskanzley trocken. »Wie soll ich denn das schaffen? Von den vier Schreibern haben sich drei diese Woche den Dumpfschädel geholt, weil die Fenster undicht sind und der Winter sich so hartnäckig hält.«

Vor dem Fenster hatte wieder leichter Schneefall eingesetzt und puderte die schlammigen Straßen vor der Staatskanzlei in ein firungefälliges Weiß. In der Schreibstube glomm ein Kohlebecken und etwa jedes halbes Stundenglas versuchte Ludemar seine eisblauen Finger einigermaßen aufzutauen, um seine Schreibfeder weiter halten zu können. Das Große Kabinett und die Kabinettsjoste warfen ihre Schatten voraus, und langsam zeigte sich, was für einen riesiger Aufwand es darstellte, den gesamten Adel Garetiens, Greifenfurts und Perricums in die Kaisermark zu laden. Listen über Listen mussten erstellt, die Feierlichkeiten organisiert und die vielen Anfragen der Adligen bearbeitet werden. Ludemar hinkte dem Zeitplan weit hinterher, und innerlich hatte er es bereits aufgegeben daran zu glauben, bis zum Ingerimm alles Notwendige organisiert zu haben.

»Und wenn sie sich beim Kaiser Alrik an der Schlafkrankheit angesteckt hätten, die Sache muss bis morgen fertig werden. Bleibst du halt ein wenig länger hier, Ludemar, du machst das schon. Ich werde mich dann mal nach Sonnentor aufmachen und schauen, womit der Markvogt so seine Zeit verreibt. Vielleicht ist ja heute ein Platz an seinem Tisch frei?«

Ludemar fluchte leise vor sich hin und blickte düster seinem ausgelassen pfeifenden Vater hinterher, der sich dicke Pelzfäustlinge überzog und eine gestrickte Mütze auf den Kopf zog. An Tagen wie diesen wünschte er, mit Prutzenbogen tauschen zu können, denn immerhin war es besser, nicht arbeiten zu müssen und sich beim Raulsmärker durchfüttern zu lassen. Verdrießlich griff er nach dem obersten Papier auf dem Stapel und überflog die Zeilen, unter denen das Siegel des Grafen von Hartsteen gesetzt war.

»Einen Moment, Vater! Was ist denn das hier?«

»Wovon sprichst Du, Ludi?«, drehte sich Horbald fragend um.

»Na von der Erweiterung der Traktandenliste, wie der Graf von Hartsteen es verlangt.«

»Wieso will denn der neue Graf von Hartsteen ein Addendum zur Traktandenliste der Verhandlungen auf dem Großen Kabinett einbringen? Ich dachte, das Kabinett soll nur über den neuen Marschall und die Verteilung der Landwehrregimenter entscheiden?« Horbald hatte offensichtlich keine Lust, sich mit dieser Frage zu befassen.

»Ach, es scheint so zu sein, dass in der Vergangenheit die Grafen an den Tagen des Großen Kabinetts ebenfalls vom König wichtige Beschlüsse für ihre eigenen Lehen fordern können. Das steht da alles irgendwo auf einem Zettel in diesem großen Papierstapel auf meinem Pult. Hatte ich Dir doch vorgelegt! Stammt aus dem Jahr 800, als die Grafen im Süden von den anderen Grafschaften des Königreichs tatkräftige Unterstützung gegen die Ferkinas aus dem Wall gefordert und dafür das Kabinett einberufen haben. Im Gegenzug dafür haben dann die einzelnen Grafschaften auf verschiedene Privilegien für ihre Grafschaften gepocht. Und genau das will der neue Graf von Hartsteen jetzt auch machen. Verstanden?« Ludemar reichte den Brief an seinen Vater, der ihn umständlich zwischen die Fäustlinge fasste.

Horbald überflog das ausführliche Schreiben und schüttelte verständnislos den Kopf. »Aber warum fordert er das Große Kabinett denn auf, sich für den beschleunigten Wiederaufbau der Rabenbrücke einzusetzen? Warum sollen denn die Adligen auf dem Kabinett für so eine Sache abstimmen?«

Ludemar grinste. »Jetzt, wo die Fehde entschieden ist, kann er die Raubritter auf seinen Straßen nicht mehr gebrauchen. Aber die Hartsteener Ritter sind alle bis über beide Ohren verschuldet und es ist nur die Frage, bis der erste von denen seine Zahlungsunfähigkeit eingestehen und Bankerott erklären muss. Wenn die Warenströme aus Perricum nach Gareth wieder durch Hartsteen liefen, dann wäre mittelfristig eine Entspannung wieder abzusehen, und die Säckel der Ritter könnten sich wieder füllen wie vor der Fehde. Jedes Jahr aber, das die alte Rabenbrücke in Trümmern liegt, füllt auf Kosten der Hartsteener den Zwergen in Wandleth die Taschen, die gleichzeitig die Schuldscheine der Hartsteener horten.«

»Wie wollen die Hartsteener denn die Adligen dazu bringen, so einen Entschluss durchzubringen? Die anderen Grafschaften werden sich doch nicht darum scheren, ob sich die Situation der Hartsteener verbessert oder nicht.« Horbald reichte das Hartsteener

(Fortsetzung auf Seite 24)

(Fortsetzung von Seite 23)

Schreiben leicht zerknüllt zurück.

»Dann müssen die Hartsteener halt versuchen genügend Stimmen im Kabinett zu sammeln. Und wenn sie dafür einen Greifenfurter oder Perricumer zum Marschall ernennen müssen«, lächelte Ludemar seinen Vater an, der auf den Zehenspitzen seiner gefütterten Stiefel herumzappelte.

»Heißt das etwa, dass wir damit rechnen müssen, dass noch mehr Grafen auf die Idee kommen, solche Zusätze zur Traktandenliste einzubringen?«

»So ist es, Vater. So ist es.«

Der Staatsrat stutzte kurz, dann drehte er sich kommentarlos abrupt um und winkte seinem Sohn zum Abschied zu. »Das wird viel Arbeit für dich! Und vergiss nicht, bis morgen müssen die Schriftstücke fertig sein, damit die Hochgeborenen Herrschaften sich in ihre Materien einarbeiten können.«

Wiesenschlösschen, Königsstadt Wandleth, 10. Phex 1035 BF

"So Onkel Ingramm, was ist nun wirklich los?", frech wie immer eröffnete Okoscha das Gespräch mit dem Grafen, "Wenn Du nur mehr Bier gebraucht hättest, hättest Du auch einen Kutscher schicken können."

Okoscha zapfte mit geübter Hand zwei Wiesenschlösschen aus dem frischen Fass und stellte sie zwischen beide auf den Tisch. Der alte Zwerg nahm einen tiefen Schluck, setzte ab und öffnete den Mund um zu sprechen. Dann schüttelte der den Kopf, pfiß und trank weiter. Dieses Spiel wiederholte er so oft, bis das der Krug leer war. Die Braumeisterin kannte ihren Onkel gut genug, um ihn nicht zu unterbrechen. Wenn er die richtigen Worte nur am unteren Ende eines Kruges finden würde, dann war es eben so. Sie nahm den leeren Krug und ging nochmal zum Fass.

Kaum hatte sie ihm den Rücken zugewandt, platzte es aus ihm heraus: "Du wirst mich zum großen Kabinett begleiten, als meine neue Landvögtin von Ingerimmsschlund."

Okoscha schloss den Zapfhahn, drehte sich aber nicht zu Ingramm um. Der alte Junggeselle hatte Probleme in Gegenwart von Zwergenfrauen zu sprechen, auch wenn die Frau seine eigene Nichte war. "Du weißt wahrscheinlich noch nicht, dass wir Grafen zwar das große Kabinett eröffnen und dem Ratsschluss beiwohnen dürfen, aber auf keinen Fall Einfluss auf die Be-

schlussfindung üben dürfen. Und da habe ich als mein eigener Vasall und Baron von Ingerimmsschlund ein Problem."

Nun drehte sich Okoscha doch zu ihrem Onkel um. In ihrem Gesicht blitzte vor Stolz jenes Lächeln, mit dem sie so schon manchen Zwerg wie Erz in der Schmelze hat schmelzen lassen, "Aber Du hast doch immer gesagt, dass Du deine Länder auch selber regieren könntest und keinen Vogt bräuchtest? Du hast gesagt, wir wären keine von den Großen, unsere Beine stünden fest auf unserem Land und nicht in Steigbügeln oder auf fremden Hofparkett."

Ingramm drehte den frisch gereichten Krug verlegen in den Händen, schaute hinein schien aber keinen Durst zu haben. Okoscha war zu recht besorgt. "Da ist noch etwas. Das alte Geröll hier oben," er klopfte mit der rechten Faust an den Kopf, "scheint sich langsam zu lockern. Ich vergesse einfach immer öfter Dinge." Der alte Graf atmete erleichtert aus - diese Beichte schien ihm sehr schwer gefallen zu sein.

"Du weißt, ich bin mittlerweile zu alt für kleine Zwerge, Deine Mutter ist ja leider zurück zu den Steinen gegangen, so dass Du wohl die nächste Gräfin von Schlund werden wirst. Und da kannst Du das Regieren mit der Baronie Ingerimmsschlund schon ein paar Jahrzehnte üben - und dabei Deinem alten Onkel auf die Finger schauen, wenn mir wieder was entfällt."

Okoscha zuckte mit den kleinen Zwergenschultern, "Ja klar, warum nicht." Die Worte sollten sehr viel lockerer klingen, als die, die dann wirklich aus ihrem Mund quollen. Das war wirklich eine Verantwortung - sie freute sich, aber sie sorgte sich auch.

"Gut. So nun aber zum Kabinett. Es gibt zwei Dinge um die wir uns besonders kümmern müssen, die Rabenbrücke und die Wandlether Stapelrechte", als es zum Geschäftlichen überging, war Ingramm wieder ganze der alte, "Landwehrregimenter werden wir stemmen können, wir haben uns ja nicht gegenseitig die Bauern abgeschlachtet."

Okoscha war immer noch hibbelig über die neue Verantwortung, "Und die geplante Kriegssteuer?"

Der Graf schüttelte den Kopf, "Wenn wir das mit Rabenbrücke und Stapelrechten richtig hinkriegen, brauchen wir uns um die paar Dukaten wirklich nicht sorgen..."

Der alte Graf brachte seine Nichte und neue Landvögtin persönlich zum Tor des Wiesenschlösschens nachdem sie den Plan für das Kabinett ausgeheckt hatten.

(Fortsetzung auf Seite 25)

(Fortsetzung von Seite 24)

"Onkel Ingramm, woran hast Du eigentlich gemerkt, dass Du vergesslicher wirst?", flüsterte sie bierselig dem Alten ins Ohr.

Die Augen des Grafen wurden schlagartig nüchtern und sehr traurig, "ich suche schon seit einigen Wochen diesen Orden den mir König Barduron verliehen hat. Ohne kann ich schlecht zum Kabinett gehen. Aber ich muss ihn verlegt haben..."

Zu Füßen der [Kreusenburg](#), Firun 1035 BF

Er wusste nicht so recht, was er hier tat: Heimlich stolperte er durch die Nacht, schob mit den Stiefeln kleine Schneeberge vor die Schuhspitzen, fluchte über den winterlichen Wettereinbruch, der das Land mit einem weißen Tuch der Unschuld bedeckte. Der Mond durchbrach die Wolkendecke kaum - und Seginhardt hätte sich über den Anblick einer freundlichen Travia-Geweihten, die ihn aus der Kälte bittet, mehr gewundert als über einen Werwolf, der seine Natur an Seginhardts Kadaver ausleben wollte. Als finsterer Schatten erhob sich die Kreusenburg über das kleine Dorf, in dem [Seginhardt](#) eine ungewöhnliche Verabredung hatte. Er, des Grafen Onkel, im Herzen des Machtbereichs der Familie Eslamsgrund. Unbewaffnet (was hätte es schon geholfen?) und allein. Fast allein - dass 20 gräfliche Soldknechte nah genug waren, um dem Säckelmeister der Grafschaft womöglich beizuspringen, verstand sich von selbst, wenn man den vorsichtig abwägenden Verstand Seginhardts in Rechnung stellte.

»Rechnung« - dieses Wort war der Schlüssel zu dieser nächtlichen Tortur. Seginhardt erinnerte sich genau, wie er seinem Neffen, dem hochwohlgeborenen Grafen Siegeshart, haarklein auseinandersetzen musste, dass die Grafschaft drohte, bankrott zu gehen. [Siegeshart](#) hatte wieder sich einmal stur gestellt, als der Onkel ihm die Kosten der Feldzüge im Beilunkschen vorrechnete, die Verluste an Ernten, Menschen, also Stern, am Raschtulswall, die kostspieligen Probleme an der almadanischen Grenze. Doch der Graf wollte nicht hören. »Kümmere dich darum, Onkel, aber verschone mich Einzelheiten! Ich muss beten.« Seginhardt zog geräuschvoll den Rotz in der Nase hoch, als er an diesen kurzen letzten Satz dachte. »Ein Pfaff auf dem Grafenthron - pah!« Die Gattin seines Neffen machte es nicht besser. Da Praios der erste Gott war, schien die Geheime Inquisitionsrätin die Zahl Eins so sehr zu lieben, dass sie es verlernt hatte, bis Zwei zu zählen. Konnte man so einer Fanatikerin beibringen, dass es nicht nur Eins gibt, sondern sogar minus Eins? Und würde sie das nicht viel mehr als Blasphemie missverstehen, denn als unangenehmes Rechenbeispiel aus den Untiefen der gräflichen Schatulle. Erneut zog Seginhardt den Rotz hoch. »Minus Eins. Ha! Das wäre ja kein Problem! Nur den Nullen

zu erklären, sich lieber vor die Eins zu stellen als dahinter ...« Nullen, Nullen, alles Nullen!

Unvermittelt hielt Seginhardt an. Er war da. Vor ihm war die Schmiede, ein aus wuchtigen Stämmen gebautes Blockhaus, das sich schuttsuchend an einen mächtigen, aus groben Quadern gemauerten Kamin schmiegte: die berühmte Esse von Kreusenburg. Trollarbeit. Der Säckelmeister klopfte an die schwere Pforte, die sich auftat und den Blick in ein warmes Inneres freigab, das von flackernden Flammen in gelbes Licht getaucht war. Seginhardt schüttelte den Schnee aus dem Umhang und von den Stiefeln und betrat die gute Stube. Das Schmiedeehepaar saß auf einer gepolsterten Bank an der hinteren Wand und hatte den Gästen platz machen müssen. [Malwarth der Rote](#) begrüßte Seginhardt förmlich und hieß ihn willkommen. [Cordobert](#), der sanfte Sprössling aus der Kaisermark, schenkte vom gusseisernen Ofen heißen Gewürzwein in einen Becher und reichte ihn Seginhardt, der ihn misstrauisch entgegennahm. Er wärmte nur die Finger an dem Getränk - trinken würde er es nicht.

»Ihr werdet erwartet - in der Schmiede, Herr Seginhardt«, wies ihm Malwarth den Weg in die angrenzende Schmiedewerkstatt, die sich über zwei Stockwerke erhob und von der mächtigen Esse dominiert wurde, in der eine ewige Glut brannte. Drei unterschiedlich große Ambosse standen im Raum, ein riesiger Blasebalg beherrschte den Hintergrund, Zangen, Hämmer und andere Werkzeuge glänzten im Halbdunkel von ihren Halterungen herab. Das Licht war in der großen Schmiede rötlich und verbarg mehr als es enthüllt.

Seginhardt stutzte, als er sah, dass nicht der greisenhafte [Landvogt Alrik](#) ihn erwartete, der eigentliche Herr der Kreusenburg.

»Ich dachte, Ihr wäret auf Jilaskan!«, entfuhr es Seginhardt.

Sein Gegenüber, auf einem Amboss hockend, brummte und stieß eine dunkle Rauchwolke aus seiner großkopfigen Pfeife. »Da war ich nie; hab in Pericum meine Verbannung beendet«, erläuterte [Narbosios von Eslamsgrund](#) und zog an der Pfeife. »In Jilaskan hätte mir die gute caldaische Luft gefehlt.« Sprach's, und verpestete dieselbe mit dem Rauch seines Knasters.

»Das Gerücht war mir nicht unbekannt«, gab Seginhardt zu und platzierte seinen knöchigen Hintern auf den größeren Amboss, dessen kaltes Eisen sofort daran erinnerte, dass es nicht zum bequemen Sitzen erschaffen worden war. »Ich habe dennoch nicht mit Euch gerechnet. Sprechet Ihr für das Haus Eslamsgrund? Und wenn ja: für welches, das wilde oder das zahme?

»Für beide«, paffte der ehemalige Oberkanzleirat, der

(Fortsetzung auf Seite 26)

(Fortsetzung von Seite 25)

in der Answinkrise auf der falschen Seite gestanden hatte und 1026 BF über seine Unterstützung Yppolitas bei ihrem Ehrgeiz nach dem Thron gestolpert war.

»Nun gut, Dom Narbosios. Ich hatte Eurem Haus einen Vorschlag unterbreitet, über den ich hier verhandeln möchte.« Seginhardt stellte den erkaltenden Becher auf das Horn des Ambosses.

»Ich auch, Dom Seginhardt. Wisst Ihr, wäre mein [Vater](#) nicht weit über das Ziel hinausgeschossen, die Welt ein wenig gerechter zu gestalten, dann wäre ich heute Graf von Eslamsgrund und Ihr wahrscheinlich längst in Tobrien verreckt.« Eine rötliche Rauchwolke strömte aus dem Pfeifenkopf.

»Was wollt Ihr damit sagen?«

»Dass mir noch immer sehr viel an diesem von den Magierkriegen gebeutelten Hochland liegt, an meinem Eslamsgrund, an Obercaldaia.« Narbosios drückte mit einem Stopfer die Tabakglut wieder fester, die sich in der Hitze knisternd gestreckt und gelockert hatte. Hellerer Dampf entfuhr der Pfeife, ein weißes Wölkchen, das an der Unterseite von der Glut der Esse blutig angestrahlt wurde. Weiß und Rot - die Farben Eslamsgrunds. »Deshalb spreche ich für beide Häuser Eslamsgrund; wir sind uns einig, Euch zu stützen um der Grafschaft willen.«

»Es kommt auch Euch zugute, Dom Narbosios. Als Erstes wäre da, dass ich nicht nach Euch fahnden lasse, jetzt, da ich weiß, dass Ihr hier seid.«

»Was heißt schon hier sein«, unterbrach ihn Narbosios. »Wenn Ihr anfangt, mich zu suchen, werde ich nicht hier sein, sondern dort. Doch dort sein bedeutet hier sein. Ihr werdet mich nicht finden.«

»Nun gut, sei's drum«, lenkte Seginhardt ein. »Zum zweiten: Sollte es gelingen, das Große Kabinett in unserm Sinne zu beeinflussen, dann kann das Haus Eslamsgrund seine Lehen ebenfalls entschulden.«

»Erst danach?«

»Ja, erst danach«, bestimmte Seginhardt. »Erst wenn es gelungen ist, das Eslamsgrunder Addendum auch durchzusetzen, übertragen wir die Schulden ausgewählter Baronien und Afterlehen auf die Grafenkrone - nicht davor. Nicht verhandelbar.«

Narbosios nickte. Sein weißes Haar glitzerte im Schein der Esse. Er war alt geworden, hatte das Greisenalter erreicht. Vielleicht das Einzige, was er seinem Leben bisher erreicht hatte.

Seginhardt stand auf und reichte Narbosios die

Hand: »Auf Ehre und unter Phexens Huld. Ich werde das Eslamsgrunder Addendum vorbereiten und im Frühjahr einreichen.«

»Aug Ehre und unter Phexens Huld.« Narbosios schlug ein, doch hielt er die Hand des Säckelmeisters fest: »Eure Idee ist gut, Dom Seginhardt. Ich freue mich darauf, mit Euch meine Ideen zu verhandeln.«

»Welche?«

»Ich werde sie Euch mitteilen, aber denkt doch selbst schon einmal in die richtige Richtung: Das Haus Eslamsgrund ist aus dem Haus Grafenfels hervorgegangen, das mithin die ältesten Ansprüche auf Caldaia hat.«

»Ja, aber das Haus Grafenfels ist ausgestorben - und das Haus Eslamsgrund entlehnt.«

Noch immer hielt Narbosios die Hand. »Aber es gibt Ansprüche aus der Zeit vor der Entlehnung; Ihr wisst, wen ich meine.«

Seginhardt entwand seine Hand. »Ja, ich weiß. Doch das ist irrelevant. Gehabt Euch wohl, Dom Narbosios, und verkriecht Euch wieder unter Euren Stein.«

Auf der [Ruchinsburg](#), Phex 1035 BF

»Hast du gesehen, was aus Eslamsgrund kommt?« [Elea von Ruchin](#) warf mit einer eleganten Bewegung ihren Reitumhang ab und eilte zu ihrem Bruder, um ihn zu umarmen. Lanzeslaus ließ es geschehen. Seine Schwester beschenkte ihn stets mit besonderer Fürsorge, die er sowohl genoss als auch hasste. Auf der einen Seite gab es wenig, was ihn noch erheiterte oder gar fesseln konnte, auf der anderen Seite mochte er kein Mitleid. Und von seinem Selbstmitleid hatte er genug, wahrlich genug.

[Lanzeslaus](#) hob den nackten Fuß auf den Tisch und wendete geschickt mit den Zehen die Schriftstücke, die dort ausgebreitet waren. »Du meinst die Forderung aus Eslamsgrund? Die Umschuldung?«

»Genau, Brüderchen, genau die.« Elea goss sich einen Krug kalten Tees ein und setzte sich zu ihrem Bruder, nahm ihm das Dokument aus den Zehen. Elea von Ruchin war eine vollendete Diplomatin. Ihre Tätigkeit für die Krone, ihre Aufgaben am Kaiserhof, ihre Pflichten gegenüber der Kirche hatten sie dazu bestimmt. Und Elea hatte Jahre gehabt zu üben. Sie hatte auch Jahre gehabt, sich an den Anblick ihres Bruders zu gewöhnen und sie musste ihr Verstellungstalent

(Fortsetzung auf Seite 27)

(Fortsetzung von Seite 26)

schon lange nicht mehr anwenden, um ihn als normales Familienmitglied zu behandeln. Lanzaslaus mochte als Obrist im Felde in der Schlacht von Gareth seine beiden Arme verloren haben, aber er hatte noch immer sein großes Herz, dessentwegen ihn seine Leute stets geliebt hatten, und er hatte noch seinen Verstand, dessentwegen seien Leute ihm in die Schlacht gefolgt waren. Das Charisma des Lanzaslaus von Ruchin schöpfte sich nicht aus dem Gebrauch zweier Hände. Dennoch litt ihr Bruder an seiner Behinderung sehr. Nur schwer lernte er, noch gute Seiten an diesem Leben zu finden, in dem er auf lächerliche Weise seine Füße zu Händen machen musste und jedes Mal ein groteskes Bild abgab, wenn er einen Becher zwischen die Fußsohlen klemmte und ihn an seine Lippen führte.

Als das Große Kabinett anberaumt wurde, hatte Elea die Idee, ihren Bruder in die Vorbereitungen einzubeziehen: Früher war Lanzaslaus ein Kenner der garetischen Verhältnisse gewesen; kannte die Stärken und Schwächen der Ritter, wusste um die unterschiedlichen Gepflogenheiten der garetischen Grafschaften und war treffsicher in seinem Urteil über Misswirtschaft und Missstände. Elea legte seit Monden ihrem Bruder alles vor, was die garetische Politik betraf, und siehe da: Lanzaslaus erwachte wieder zu einem interessierten Leben! Gierig schien er die Informationen aufzusaugen, die Möglichkeit, seinen wachen Verstand mit wichtigen und komplexen Dingen zu füllen statt ihn mit dem eigenen Leid zu beschäftigen.

»Was hältst du davon, Schwester?« Lanzaslaus blickte sie erwartungsvoll an.

»Ich habe zuerst gefragt«, gab sie lachend zurück.

»Nun gut. Die Forderung ist stattlich: Der Graf fordert das Große Kabinett auf, der Krone zu raten, der Grafschaft Eslamsgrund und dem Grafen alle Schulden abzunehmen, die auf dem Lehen liegen - mit der Begründung, dass die Grafschaft unter den Sonderzahlungen für die vergangenen Kriege, insbesondere für die Herfahrten in die Wildermark, sowie unter den doppelten Zehnten für die Praios-Kirche und deren Gliederungen stark belastet gewesen sei. Hinzu kommend sei der Grafschaft alle Last aus der almadanischen Sezession aufgebürdet worden. Und schließlich sei Eslamsgrund nur ein Teil der historischen Grafschaft Caldaia und seit darum noch nicht für den Verlust dieser ... Amputation ... entschädigt worden. Das waren im groben die Forderungen des Eslamsgrunder Addendums, oder?«

»Gut zusammengefasst, Lanzaslaus. Und was meinst du dazu?«

»Ich meine, dass die Eslamsgrunder recht haben. Während das ganze Königreich sich immer nur ansieht, wie

die Hartsteener unter den Entwicklungen gelitten haben - allerdings nicht ohne selbst Schuld auf das eigene Konto zu häufen - hat man Eslamsgrund völlig vergessen. Denk nur an die Ferkinas und die Oger, die halb Schlundgau verheert haben. Davon spricht keiner! Also, ich glaube, die Eslamsgrunder haben recht.«

»Du würdest also der Krone empfehlen, die Schulden der Grafschaft zu übernehmen?«

»Ja und nein. Ich habe ja nichts zu empfehlen, sondern das Große Kabinett. Aber ich würde der Krone empfehlen, die Schulden zu übernehmen. Allerdings nicht ohne Bedingungen!« Lanzaslaus hob die Brauen, während Elea auffiel, dass Lanzaslaus offenbar die Dinge bestens durchschaute.

»Welche?«, fragte sie.

»Zum ersten muss die Krone die Augen der Kammer nach Eslamsgrund schicken und sauber trennen zwischen den Schulden der Staatsführung und denen privater Lebenshaltung. Sprich: Die Schulden der Grafschaft sollte die Krone entgelten, die Schulden des Grafen hingegen nicht. Zum zweiten - und das ist mindestens genauso entscheidend - muss die Krone die Umschuldung mit politischen Sicherheiten verbinden, beispielsweise einem Caldaia-Memorandum, das die Teilung der Grafschaft entweder ein für allemal juristisch festschreibt oder aber die Vereinigung in Aussicht stellt.«

»Oha - das wäre ja was.«

»Ja. Aber notwendig. Denn siehe, was mit der Erbfolge in Fremmsfeld für ein Fass aufgemacht wurde. Ich würde beide Arme darauf verwetten, dass die Praios-Kirche hierauf keine einfache Antwort hätte!«

Elea sah ihren Bruder bestürzt an. Hatte er gerade wirklich einen Scherz über seinen Behinderung gemacht? Dann stand es um ihn besser, als sie gehofft hatte!

Tjostplatz vor der [Reichsstadt Eslamsgrund](#), 1. Ingerimm 1035 BF

Heiter flatterten die Fahnen Garetis im warmen Frühlingswind. Die Füchse Waldsteins und der Kaisermark hüpfen aufgereggt auf der Stelle, der Hartsteener Igel tanzte ausgelassen mit der Eslamsgrunder Stute und die Reichsforster Eichen wogen sich im Sturm während der Schlunder Vulkan sich wie von einem Erdbeben durchschüttelte. Nicht wenige Adlige auf den Tribünen mussten ihre Barette und sonstiges Hutwerk festhalten, damit es nicht in hohem Bogen auf

(Fortsetzung auf Seite 28)

(Fortsetzung von Seite 27)

den lehmigen Platz zwischen die schnaufenden Turnierpferde geweht wurde.

Auf dem leeren Tjostplatz stand der junge Es-lamsgrunder Rondra-Geweihte [Aldemar von Rathsamshausen-Trutzenfels](#), sichtlich nervös vor dem versammelten Adel den Segen für das Eröffnungsturniers der neuen Saison sprechen zu dürfen. Doch seine Stimme erklang stark und fest über die Kampfbahnen, während sein Blick sich in den stürmischen Himmel erhob. Ein leises Donnerrollen in der Ferne begleitete seine Ansprache. Vor den Tribünen knieten andächtig betend die zahlreichen Ritter und Ritterinnen des Königreichs, die auf diesem Turnier um die Ehre fochten, dem besonderen Turnierjahr der Großen Kabinettstjoste den eigenen Namen aufzudrücken.

Nachdem die Worte Aldemars in der Stille verklungen waren, erhob sich das allgemeine Gemurmel und Geräusche erneut, während die Ritter auf dem Tjostplatz darauf warteten, dass die Turnierauslosung begann und sie ihren Auftaktgegner fordern durften. In diesem Jahr dauerte es etwas länger, bis der Turnierherold die Namen der Trutzer und Reitzer aufrief, denn so viele Streitende wie nie wollten sich auf dem Feld der Ehre beweisen.

Auch [Alrik von Gareth](#) hatte in diesem Jahr den Weg nach Es-lamsgrund auf sich genommen und nahm nach fast fünfzehn Jahren wieder an einem größeren Turnier teil. Als Ritter und einstiger Offizier der Reichsarmee wollte er es sich auf keinem Fall nehmen lassen, wenigstens zu versuchen die besondere Ehre des Turniersieges in Grambusch zu erringen. Ein wenig alt fühlte er sich schon zwischen den vielen jungen Reichsforster und Kaisermärker Ritttern, die wie aufgeregte Spatzen über dieses und jenes schwatzten, als er einen freundlichen Schlag auf die Schulter verspürte.

»Na, Rabensbrück, Ihr habt der Versuchung wohl auch nicht widerstehen können, was?«

Mit einem blanken Topfhelm unter dem Arm lächelte ihn [Parinor von Borstenfeld](#) an, der wie Alrik bereits den fünfzigsten Götterlauf hinter sich gelassen hatte. Neben dem Hartsteener Pfalzgrafen stand ein weiterer Ritter, den Alrik nicht kannte, ein [Schönling](#), dessen Wappen zwei sich kreuzende Türme zeigte.

»Ja, Dom Parinor, es sieht so aus, als ob wir beiden Alteisen es diesem jungen Gemüse in dieser Saison mal so richtig zeigen müssen«, erwiderte er lächelnd seinem Hartsteener Nachbarn. »Ein bisschen Übung kann nicht schaden, zumal wir uns wohl auch mit dem Gedanken anfreunden müssen, dem Erzverräter auf dem Schlachtfeld mit unserer Kriegslanze zu begegnen.«

»Ich hoffe es doch, dass wir beiden alten Männer das

überhaupt noch erleben werden«, scherzte der Pfalzgraf und entblösste dabei seine gelben Zähne. »Es weiß ja niemand, wann diese Schlacht überhaupt geschlagen werden wird. Und wenn sie kommt, ob unsere Ritter in Hartsteen dann überhaupt noch über Pferd und Lanze verfügen.«

Die Miene des Rabensbrücker Baron verfinsterte sich. »Diese Kriegssteuer wird uns noch das Genick brechen.«

»Nein, nein, Rabensbrück. Ich denke, dass die Dukaten, die uns [Alrik vom Blautann](#) abgepresst hat, für die meisten von uns sehr schmerzhaft waren, aber wenn das Große Kabinett sich für die Beschleunigung des Wiederaufbaus der Rabenbrücke einsetzt, besteht die Möglichkeit, dass sich in absehbarer Zeit unsere Kassen wieder füllen.« Parinor lächelte Alrik jovial zu. Mit dem Lächeln eines Mannes, der sich um seine Kassen nicht zu sorgen brauchte.

»Nein, Dom Parinor, davon spreche ich nicht. Offenbar plant die Staatskanzlei im Geheimen die Erhebung einer allgemeinen Kriegssteuer für das gesamte Königreich. Da man aber das Thema nicht auf der Agenda des Großen Kabinetts haben wollte, sollte niemand vorher etwas erfahren. Der [Schroeckh](#) hat sich aber gegenüber meinem [Bruder](#), dem Reichsvogt der Alrikmark, verplappert, deswegen weiss ich davon.«

Parinor piffte leise durch die Zähne und kniff die Augen zusammen. »Und über welche Summe reden wir hier?«

»Die Krone will eine Kriegssteuer von 15 Silber pro Kopf erheben. Ihr wisst selber, was wir an Blautann gezahlt haben, und entsprechend könnt Ihr Euch ausrechnen, dass ein Hartsteener Ritter wohl kaum sein Landwehrbanner bezahlen kann, wenn er diese Steuer zu zahlen hat. Wenn diese Steuer kommt, dann werden wir noch viele arme Ritter in unserer Grafschaft sehen.«

Alrik schüttelte missmutig den Kopf und blickte zum Turnierherold, der noch immer die Wappenliste studierte und Namen auf einen Pergamentbogen kritzelte.

»Was wollt Ihr jetzt machen, Rabensbrück?« fragte Parinor lauernd. »Das Große Kabinett kommt erst in drei Wochen zusammen und wegen des Erlasses von Bodar betreffen alle Beschlüsse, die dort gefällt werden, alle damaligen Grafschaften, also auch unsere Greifenfurter und Perricumer Geschwister.«

Der Baron von Rabensbrück blickte sein Gegenüber nachdenklich an. Mit einem Anflug eines Lächelns erwiderte er: »Ich sehe, worauf Ihr hinauswollt, Dom Parinor. Es sollte jemand dafür Sorge tragen, dass das

(Fortsetzung auf Seite 29)

(Fortsetzung von Seite 28)

Thema Kriegssteuer auf die Agenda kommt und am Darpat und an der Breite von unseren Brüdern und Schwestern mit getragen wird.«

»Oh, Rabensbrück, das können vielleicht die Perricumer, aber glaubt Ihr im Ernst, dass ein Greifenfurter aus dem Finsterkamm eine solche Steuer mühelos zu stemmen vermag? Auch die Mark Greifenfurt hat in den letzten Jahren einiges an Kriegsausgaben stemmen müssen. Denkt nur an den Ork oder die jüngste Schlacht am Stein. Dort wird man sich sehr bei Euch bedanken, wenn Ihr das Thema Kriegssteuer auf die Agenda setzt.«

Alrik schüttelte energisch den Kopf. »Wenn man dort einen Garetischen Marschall stellen möchte, dann soll man sich auch an den anfallenden Kosten beteiligen. Gemeinsam wird gekämpft, gemeinsam wird gezahlt!«

In diesem Augenblick räusperte sich der Turnierherold und verlas die Namen der ersten Reitzer des Turniers. Es war Alriks Name, der als erstes über den Turnierplatz erscholl.

2. Ingerimm 1035 BF – [Burg Aldengrund](#), [Baronie Puleth](#)

"[Rabenbrücke](#), [Landwehrbanner](#), Marschälle, [Stapelrechte](#), [Schuldenerlass](#)...na damit schießt der Eslamsgrunder aber den Vogel ab. Der Kerl ist doch nicht mehr ganz bei Trost!"

"[Felan](#), du sollst dich doch nicht so aufregen. Deine Galle...", meinte [Jalga von Schallenberg-Streitzig](#) eher amüsiert als böse zu ihrem Gatten, während sie selbst schon im Nachtgewand auf dem Bett lag und er selbst in seinem Nachthemd ruhelos durch den Raum stapfte.

"Meine Galle? Kein Wunder dass sie überläuft, wenn man diesen ganzen UNFUG zu hören kriegt. Keine gute Gute-Nacht-Lektüre.", knurrte er unwillig und Jalga musste ein Kichern unterdrücken, da er sie ein wenig an einen alten Bornländer-Hirtenhund erinnerte den sie mal gesehen hatte.

"Nunja, du kannst ja selbst vor Ort auf [Auenwacht](#) dann deine Meinung einbringen und in die richtige Richtung lenken."

"Kann ich? Du weißt, dass ich kein großer Politiker bin. Ich hasse es geradezu herum zu scharwenzeln wie diese Gecken in ihren Brokatgehröcken, mit einem parfümierten Tüchlein anderen Kerlen in den Hintern zu kriechen, um meine Karriere zu fördern und dabei das sauer verdiente Gold meiner Schutzbefohlenen am

Spieltisch zu verpressen." Dabei gab Felan eine so treffende Parodie eines [Hilbert von Hartsteen](#) zum Besten, dass Jalga in herzliches Gelächter ausbrach, bis er sich dabei unterbrach. "Ich konnte es schon nicht leiden als ich noch Knappe bei [Luidor](#) war. Ich verstehe einfach nicht wie nur irgendein Mann solche intriganten Händel lieber hegt als ein offenes Wort. Das ganze verfluchte Pack hat doch nur seine eigenen Interessen im Sinn. Am ehesten verstehe ich noch die [Bärenrenauerin](#). Schließlich muss ich unter diesen verfluchten Kriegssteuern vom [Blautann](#) ebenso leiden wie sie. Eine weitere Kriegssteuer darf nicht kommen und wir müssen deutlich entlastet werden was die Zahl der Landwehrbanner angeht. Sonst können wir dem Haf-fax auch gleich die Tore öffnen und ihn hinein spazieren lassen. Denn dann sind hier alle verhungert und ausgestorben, wenn der hier anklopft. Aber der Rest?"

Er nahm wieder seine Runden im Schlafzimmer auf und verschränkte dabei die Hände hinterm Rücken ineinander.

"Alle glauben jetzt sei der Moment gekommen sich selbst zu bereichern! [Elfenpfad](#)! Mag ja schön und gut sein, aber da wird was mit den Händen aufgebaut und mit dem Hintern eingerissen! Schließlich bleiben dann an anderen Orten die Händler aus, wenn sie neue Wege nehmen. Und nicht zuletzt hier in Puleth. Und dieser [gierige Zwerg](#) im Schlund weigert sich nicht nur standhaft die Rabenbrücke wieder aufzubauen, wie es seine ingerimmsverdammte Pflicht wäre sondern streckt auch seine zu kurz geratenen Finger nach noch mehr Privilegien aus! Und diese Pfeffersäcke in Perri-cumm? Die sollte man alle aufs Schafott führen wegen Behinderung der Reichsflotte ergo Reichsverrat! Dass da auch nur gezögert wird zeigt doch nur wie verkommen alles mittlerweile ist! Überall diese gemeinen Bürger die glauben dem praiosgesalbten Adel erpres-sen zu können mit ihren Goldbeuteln!"

Felan redete sich mal wieder in Rage und fuchtelte mit den Händen in der Luft herum und Jalga schaute nur leise seufzend zu, da sie wusste, dass er morgen früh wieder über Kopfschmerzen klagen würde.

"Aber dieser [Eslamsgrunder](#)? Ich glaube langsam im Eslamsgrund werden über kurz oder lang alle verrückt wie dieser Daimonokrat Yesatan von Eslamsgrund. Nach allem was man hört schmeißt der Ehrenstein sein Gold ja ohnehin mit vollen Händen aus dem Fenster und das soll dann der Rest des Reiches für ihn begleichen? Der hat vollkommen den Verstand verloren. Anders ist das nicht zu erklären. Und WENN irgendjemand Schuldlerlass nötig hätte dann wir! Schließlich ist hier der schwarze Heerwurm vorbeigekommen und nicht bei denen! Ich habe mit meinem eigenen Gold diese Baronie wieder aufgebaut, ohne eine einzige Golddukat als Vorschuß zu haben. Das will man mir hier wieder wegnehmen, indem man uns in den Ruin

(Fortsetzung auf Seite 30)

(Fortsetzung von Seite 29)

treibt mit den Steuern und Kopfgeldern und Landwehribannern und dieser Dreckssack fordert einen Schuldenerlass? Nicht mit Felan Rondrik von Schallenberg, oh nein!", deklamierte Felan mit emporgerackter zorngeballter Faust.

"Und was wirst du stattdessen oder dagegen tun, Felan? Ich glaube kaum, dass du im Alleingang die anderen von deinen hehren Ansichten wirst überzeugen können. Besonders wenn du die typischen Hinterzimmerspielchen nicht mitmachst.", warf Jalga fragend ein.

"Nun ganz einfach: ich werde das Turnier gewinnen und dann kann ich vor die [Königin und Kaiserin](#) treten und ihr meine Sicht der Dinge überbringen. Und ich bin gewiss der Stimme der Vernunft kann sie sich nicht verschließen.", meinte er im Brustton der Überzeugung, dass es keine Frage wäre, dass er tatsächlich gewinnen würde.

"Dann solltest du dazu aber ausgeruht sein, damit du morgen früh deine Tjostübungen wieder aufnehmen kannst.", meinte Jalga mit bemüht ernsthaftem Gesichtsausdruck, da sie einerseits wusste wie wenig Felan wirklich von Politik verstand wenn er dachte die Königin mit ein paar Worten umstimmen zu können und andererseits mit Schmunzeln daran dachte wie der Roland Felan heute einmal kräftig aus dem Sattel gehoben hatte. Er würde wohl immer ein Träumer bleiben. Sie hoffte nur ihre gemeinsamen Kinder müssten das nicht eines Tages ausbaden. "Sonst wird das schwer werden, denn ich fürchte du bist nicht der einzige mit diesem Gedanken und entsprechender Hoffnung auf den Sieg."

"Du hast Recht. Wie so oft...", meinte Felan endlich wieder lächelnd als er sich dem Bett näherte und sich neben seine Gattin legte, um sie in den Arm zu nehmen und sich an sie zu kuscheln. "Doch nun lass uns erst einmal die Zeit mit etwas angenehmeren verbringen...", flüsterte er ihr ins Ohr, bevor er seine Hand bei der sich zusehends entspannenden Jalga auf Wanderschaft gehen ließ und damit auch ihre die trüben Gedanken vertrieb. Vorerst.

Ratsaal der Stadt [Steynebruk](#) am 16. Tsa 1035 BF

[Rondrik Klingenmacher](#) schüttelte den Kopf. "Dem wird sie nie zustimmen!"

"Was macht euch da so sicher?" [Tsamina Golbinger](#) stand an ihrem Platz am Ratstisch und blickte lächelnd zum Zunftmeister der Waffenschmiede.

"Stellt euch vor, jede Stadt im Reich würde versuchen, sich freizukaufen!"

"Nun, nicht jede Stadt hat, wie soll ich sagen, hat unsere 'Argumente'." Tsamina lächelte immer noch. Nach einer Weile fügte sie hinzu. "Und außerdem ist es nur eine Frage der richtigen Fürsprecher."

"Da habt Ihr wohl recht", erwiderte Rondrik, "Und wer glaubt Ihr wird für uns sprechen? Auf dem Großen Kabinett wird es viele Parteien, die ihre eigenen Ziele verfolgen! Wer interessiert sich schon für eine Stadt wie [Steynebruk](#)? Wir machen uns lächerlich, wenn wir von der [Kaiserin](#) erbitten, künftigt als Freie Stadt handeln zu dürfen." Rondrik war längst nicht überzeugt.

"Ich denke, der [Graf](#) wird unser Anliegen unterstützen, und unser [Kronvogt](#) auch", entgegnete Tsamina mit ruhiger Stimme.

"Der Graf!" Rondrik lachte laut auf. "Daran glaubt Ihr doch selbst nicht!"

"Ich halte dies für gar nicht so unwahrscheinlich", meldete sich eine Fistelstimme zu Wort. Sie gehörte zu [Grelbert Hornhauer](#), dem Zunftmeister der Sattler. "Der Graf ist, wie man hört, hoch verschuldet. Und unsere geschätzte Ratsvorsitzende war, wie ihr wisst erst kürzlich wieder am Grafenhof..." Mit einer Handbewegung bedeutete er Tsamina, dass sie seinen Satz beenden solle.

"Es ist richtig", fuhr Tsamina fort, "Wir gaben dem Grafen [Kredit](#), und werden dies auch weiterhin gern tun. Der Graf ist allerdings", sie zögerte einen Augenblick, "etwas säumig mit den Rückzahlungen. Viele andere Adlige sind dies übrigens auch", fügte sie hinzu. "Ich könnte mir jedoch durchaus vorstellen, auf einen Teil der Forderungen zu verzichten..."

Ein Raunen ging durch den Ratssaal.

"Das ist ja alles sehr lobenswert von euch." Es war erneunt Rondrik Klingenmacher, der das Wort ergriff. "Den Adligen ihre Schulden zu erlassen und Kaiserin anbieten, zusätzlich zur Kriegssteuer einen Silbertaler extra pro Kopf bezahlen zu wollen. Ihr seid wahrhaft großzügig, Tsamina. Nur sagt, wie wollt Ihr dies finanzieren?"

"Werter Rondrik", erwiderte Tsamina ruhig und lächelte, "Euer Geschäft sind die Schwerter, Silber zu beschaffen ist das meine."

Tsamina Golbinger blickte in die Runde. In den Augen der Ratsmitglieder las sie Zustimmung. Nur der Zunft-

(Fortsetzung auf Seite 31)

(Fortsetzung von Seite 30)

meister der Waffenschmiede war immer noch skeptisch. "Nun, liebe Freunde, wenn ihr meinen Vorschlag befürwortet, werde ich ein Schreiben an die Kaiserin verfassen. Kommen wir zum nächsten Punkt, den wir besprechen müssen ..."

Rosskuppel, 24. Tsa 1035

"Firnbart!", Rondriane lief auf den Knappen zu - sie hatten sich seit dem Rabensbrücker Turnier nicht mehr gesehen. "Wie geht es dir? Dein Bauch ist dünner geworden, als meinte es Travia nicht mehr so gut mit dir."

Firnbart lachte sein herrliches Bauernlächeln. "Weißt'e, die ganzen Verhandlungen, das ewige Stillstehen und Gepäck von'n hohen Herren un' Damen tragen hat halt doch was Gutes."

"Und?" Rondriane holte einen kleinen Flachmann aus dem Wams und reichte ihn rüber. "Was hast Du beim Stillstehen so mitgehört? Man sagt Du warst mit Deinem Herrn bei der Ruchin..."

"Wenn'de auf'n Vorfall mit'e teuren Statue ansprichst, ich bin mir sicher die hat die Olle absichtlich so hingestellt, dat ich die bei'e Drehung umschmeißen musste." Firnbart zuckte mit den Schultern. "Meine Leute sind vielleicht nich' von ollem Adel aber schon von reichem - hähä. Gab aber natürlich 'n Satz heiße Ohren..."

„Rondriane“, der Ton in der Stimme ihres Ritters war väterlich, wie zumeist, wenn es schlechte Nachrichten gab. „Die Gerüchte aus den Kanzleien überbieten sich mit schlechten Nachrichten.“

Rondriane seufzte leise: „Die Kriegssteuer.“ Ihre Familie hatte nur noch ihren Wappenschild und den alten Namen. Alles andere war bereits verpfändet und auf der Stammburg hockte nun ein Zwerg aus Wandleth und presste die Bauern aus.

Der Ritter nickte erst, dann schüttelte er den Kopf. „Wenn es nur die wäre. Die Verrückten in der Kanzlei übertreffen sich wohl damit, wer uns noch mehr Landwehrregimenter aufbürden kann. ‚Jede zehnte Person kann Waffen tragen!‘ lautet wohl die Devise. Wenn es um die Verteidigung der eigenen Scholle geht... vielleicht. Aber doch nicht auf einem Feldzug ins Unge- wisse. Zumal doch die Verteilung zumeist höchst un- gerecht ist.“

Rondriane ging im Kopf die Höfe im Lehen ihrer Eltern durch, die geradee der skrupellose Zwerg aus- presste. Jeder zehnte – das wäre vielleicht vor den gan-

zen Kämpfen und Plünderungen der Vergangenheit gegangen. „Selbst einer von dreißig würde den meisten unserer Höfe das Genick brechen.“ Rondriane stiegen die Tränen auf. Sie wusste, sie sollte nicht so denken, aber viele der jungen Bauern, die hier in den fast sicheren Tod geschickt würden, waren ihre Freunde. Sie waren doch alle zusammen groß geworden.

„Auf Hartsteen hochgerechnet sind das immernoch drei Landwehrregimenter. Und ich bezweifle, dass wir mehr als eines stemmen können, ohne dass uns die Bauern die Burgen abrennen.“, der alter Ritter legte ihr die Hand auf die Schulter „Ich habe einen Sonderauftrag für Dich. Du verstehst Dich doch so gut mit dem Knappen Firnbart - dem Bauern mit dem Wappen, wie ich immer sage.“

Rondriane seufzte leise. Ihr Ritter hatte Recht. Firnbart war ein Bauer mit Wappen, aber ein reicher. Aber ihr Ritter wusste nicht, dass Firnbarts schmunzelnder Blick ihr jedes Mal die Röte ins Gesicht schießen lies. Rondrianes alte aber arme Familie würde eine solche Beziehung niemals zulassen. Sie würde ja nicht nur Rondrianes Herz sondern auch die Truhe der Familie wieder füllen - lieber liehen sie sich noch mehr Geld bei den Gierschlundern.

"Geh mal zum Firnbart und sprich in auf die Ruchin an - wir müssen wissen, was die Kanzleien planen!"

„...aber Vatter hat'et alles bezahlt und die Ruchin kennt jetzt meinen Namen – is doch was oder?“, Firn- bart lachte herzlich.

"Nein Firnbart, nicht das", sie lächelte schüchtern. "Das ist jetzt wichtig: Haben sie was über die Land- wehr gesagt?"

Firnbarts Gesicht wurde ernst. "Keiner spricht mehr von'ne zwölf Regimenter. Ich hörte drei von jede Graf- schaft - Kaisermark und Perricum sogar viere. Die lassen die Bauern verbluten, eine Schande is dat!"

Sie griff Firnbart an die Schultern - 'Viel zu nah, das geziemt sich nicht!' überhörte sie die Stimme in ihrem Kopf warnen - "Sag das das ein Scherz ist!". Die Köni- gin und ihre Beamten wollten also wirklich ihre Freun- de – ihrer Familie Vasallen - übers Nirgendmeer schi- cken. Und die letzte Hoffnung auf eine Zukunft des Familiengutes ebenso.

Der Knappe schüttelte den Kopf und sah traurig zu, wie große Tränen aus Rondrianes Augen traten. Vor- sichtig strich er eine davon weg und wollte die Hand wegen der unangemessenen Nähe zurückziehen, aber sie hielt seine Hand auf ihrer Wange mit der ihren fest. Und Firnbarts Herz hielt sie mit ihren unendlich trauri- gen Augen.

(Fortsetzung auf Seite 32)

Dramatis personae:

[Aldron von Firunslicht](#), Heermeister Perricums
[Leodane von Firunlicht](#), seine Gattin

In gemächlichen Schritt trotteten die Pferde des stattlichen Trosses durch die Landschaft Ostgaretiens, sodass die Fußgänger unter den Begleitern der hohen Herrschaften vom Unterlauf des Darpat gut mithalten konnten. Im lauen Frühlingswind flatterten die Wimpel und Schabracken und gaben ein prächtiges Bild. Das Klirren und Blitzen von Metall jedoch verriet ebenso deutlich, dass ein Überfall auf die Reisegesellschaft eine schlechte Idee war. Immerhin reiste man zur Kür eines Marschalls wider den Erzverräter!

Einer der Kandidaten, deren Namen in den letzten Monden immer wieder im Gespräch waren, ritt umgeben von zwei Lanzen der markgräflichen Grenzreiter nahe der Spitze des Zuges. Zwar hatte er Anhänger und Unterstützer um sich geschart - so ritt auch der [Baron von Vellberg](#) in seiner Nähe sowie der ein oder andere Adlige mit dem Zeichen des All-Perricum Waffensbundes - doch entpuppte sich Aldron von Firunslicht an diesem sonnigen Vormittag als schlechter Gesellschafter. Nicht, dass er im Ruf stand, in dieser Disziplin zu anderen Zeiten herausragend zu sein... doch schien es heute so, als wollten seine trüben Gedanken die Wolken herbeibeschwören, die sich am Himmel in angenehmer Entfernung verkrochen hatten.

Neben ihm hielt es nur seine Gattin aus, die zum einen seine Launen gewohnt war und zum anderen selbst diese Momente des seltenen Zusammenseins nicht missen wollte. Nachdenklich betrachteteLeodane ihren grüblerischen Krieger von der Seite. Schließlich konnte sie ihre Neugier nicht mehr zurückhalten und fragte rundheraus: "Was beschäftigt dich?" Ihr Gatte knurrte einmal kurz und schien einen Augenblick zu überlegen, ob er sie an seinen Gedanken teilhaben lassen sollte. Schließlich entgegnete er: "Strategischer Unfug erster Güte." Ihr aufforderndes Schweigen brachte ihn dann dazu, diese Äußerung weiter auszuführen: "Angenommen, die Gerüchte zur angestrebten Stärke des Landwehrbannes sind wahr: Welchen Wert haben zweieinhalb Legionen unwilliger, hungriger, schlecht ausgebildeter und unbewaffneter Bauern im Krieg gegen Haffax?"Leodane seufzte leise und nickte, fragte dann aber zurück: "Aber hast du nicht selbst gesagt, dass auch ein Bauer in der Schlacht über sich hinaus wachsen kann, wenn Rondra ihn berührt?"

Aldrons Gesicht hellte sich einen Augenblick lang auf. "Leuenfels und Angareth, ja... aber da hatten wir für jede Landwehrkompanie einen Geweihten der Leuin, der ihren Mut gestählt hat. Der Anteil an Regulären war größer und Wir haben das ganze Aufgebot mondenlang geschliffen. Als dann die untoten gegen die Schlachtreihe brandeten und das Gekreisch der toten Harpien durch den Nebel brach, da haben sich die Löwindiener in ihren Gesängen mit den Gurbanischen Chorälen des Bannstrahls an unserer rechten Flanke einen Wettstreit geliefert. Ja, vorbereitet und aufgepeitscht kann Landwehr standhalten."

Mit einem Mal war die kurz aufflammende Begeisterung in seiner Stimme der Ernüchterung gewichen. "In Perricum haben wir unser Möglichstes getan, um die Landwehr auszubilden, das wohl! Die Greifenfurter haben beständig den Schwarzpelz vor der Tür. und auch die Hartsteener, die noch übrig sind, dürften einigermaßen erprobt sein. Aber aus den anderen Grafschaften sehe ich nur Opfer kommen. Am Arvepass schon stehen genug Urnen. Garetien ist dieser Forderung nicht gewachsen, es wird noch mehr Tote geben. Und Greifenfurt... bei allen Orken, wenn sie stehen bleiben, dann ist die Mark erneut entvölkert. Hartsteen ist es jetzt schon. Ich bezweifle sogar, dass sie dort genug Tröpfe zusammentreiben könnten, selbst wenn sie wollten. Von Bewaffnung mal ganz abgesehen. Woher, ohne Geld?"

Leodane sah mit gesenktem Kopf angestrengt auf die Mähne ihres Rosses und kniff dabei die Augen leicht zusammen. "Ich verstehe. Keine Ausbildung, keine Waffen... und wenn niemand mehr die Felder bestellt, auch kein Essen." Aldron nickte. "Eben. Garetiens Mitte ist eine der Kornkammern des Reiches. Dort ein Heer zu verproviantieren ist einfach. Wenn man die Bauern hat, um den guten Boden zu bewirtschaften. Die Kaisermark ist reich an Volk, da mag die Forderung nicht so sehr ins Gewicht fallen. Aber mit steigender Größe des Heeres und wachsender Entfernung wird es entsprechend aufwändiger, die Truppe zu versorgen. In dieser Größe sind wir operativ auf Perricum beschränkt. Auf dem Darpat kann man Nachschub heran führen. Aber wer sagt, dass Haffax genau dann angreift, wenn wir das Heer gesammelt haben? Und genau dort? Um selbst die Aktion zu gewinnen, müssen wir über die Zacken. Also durch Wehrheim. Oder über den Pass. Bei so einem Unterfangen ist Größe eher hinderlich. Und die Versorgung müsste dann denselben Weg nehmen. Oder über See kommen... was den Rahmen auch begrenzt."

"Man sagt ja immer, dass Landwehr ohnehin spätestens beim ersten Feindkontakt flieht. Man müsste dieses Heer also gar nicht derart lange versorgen..."Leodanes Einwand entbehrte jedoch schon aus sich heraus an Überzeugung. Und so kam die Riposte auch umgehend: "Warum dann überhaupt ausheben? Die Angele-

(Fortsetzung auf Seite 33)

(Fortsetzung von Seite 32)

genheit trägt Blautanns Handschrift: Maßlos, unüberlegt, blind... und immer wacker drauf. Das wohl, bei Rondra!" Leodane kniff die Augen zusammen. Sie wußte, dass Aldron beruhigenderweise seine Zunge in Gesellschaft gut unter Kontrolle hielt. Alrik vom Blautann genoss am Hof sehr hohes Ansehen und war nicht ungefährlich in ihren Augen. Zu den Überlegungen ihres Gemahls konnte sie aber offenbar auch nicht viel beitragen. Das war sein Parkett, nicht ihres. Also ritten sie eine Weile schweigend nebeneinander her.

Irgendwann bemerkte sie, dass sich seine Haltung gelockert hatte. Anderen wäre der Unterschied in der sehr aufrechten und gerade Haltung des Ritters vermutlich nicht aufgefallen. Aber sie kannte die Nuancen

seiner Gestik und Mimik. Sein Gesicht war so nahe an einem Lächeln, wie es bei ihm gewöhnlich möglich war: entspannt und ruhig, ohne Stirnfalte. Leodane sah zu ihm hinüber und lächelte ihrerseits: "Was ist? Eine Lösung?" - "Vielleicht. Falls ich berufen werde, werde ich einen Teil der Landwehren als Nachschubtruppe einsetzen, um die Truppenversorgung sicherzustellen und im Einvernehmen mit den Baronen auf brachliegende Gehöfte aufteilen zur Bewirtschaftung." Leodane schmunzelte ungläubig und schüttelte den Kopf. "Wenn das gutgehen werden sollte..." Ihre Stimme deutete mehr als geringen Zweifel an. "Dann kann man die Bauern auch gleich auf den Feldern lassen und brauch sie nicht einziehen."

Aldron nickte. "Das wohl!"

Einer, Haffax zu schlagen

Höret! Höret! Höret!

Begeben von der Krone des Königreichs Garetien unter der Krone unsres Königs Debek.

Im Namen der Zwölfe, unter deren Schutz und Segen Unsere freien Länder stehen, geben Wir kund und zu wissen:

Wir wünschen, befehlen und beordern, dass gemäß dem Wunsch Unserer treuen Grafen Rat gehalten werde – über die Vorbereitung für den Kampf wider den Erzverräter Haffax und die zwölfmal verfluchten Träger der Splitter jener Daimonenkronen des Sphärenschänders.

Wir berufen das Große Kabinett und die Große Kabinettsliste, so wie es einst Unser ehrwürdiger König Bodar im Zwölften Jahr Seiner Regentschaft tat, und laden den Adel des Königreichs Garetien und der beiden Markgrafschaften Greifenfurt und Perricum, welche daselbst genannt sind als Grafschaften Garetiens in König Bodars Gesetz.

Das Große Kabinett soll tagen und die Kabinettsliste stattfinden vom 20. bis 25. Ingerimm des Jahres 1035 nach Bosparans Fall auf Schloss Auenwacht, gelegen in der Kaiserlichen Burggrafschaft Gerbaldsmark!

Der Adel Garetiens, Greifenfurts und Perricums möge dort Rat halten über die Verteilung des Landwehrbanns auf die Grafschaften nach Bannerstärken.

Item mögen die hohen Herren und Damen Uns, der Königin Garetiens, ihren Ratschluss überreichen, wen sie Uns als Marschall für die geeinten Banner der Greifenfurter und Perricumer Mark sowie des Königreichs vorschlagen, auf dass er sie siegreich in die Schlacht führe.

In der Großen Kabinettsliste möge nach Königs Bodars Gesetz ermittelt werden die beste und stärkste Person, ihre Kraft geformt durch eine ritterliche Ausbildung, ihre Seele edel von Geburt und ihr Herz adlig von der Abstammung, welche den Hohen Ratschluss des Adels Unserer königlichen Majestät selbstselbst und in aller Vertrautheit überreichen werde.

Siegel des Königreichs Garetien

Gerbald von Schroeckh, Erster Königlich Rat Garetiens

Es bezeugt das Zedernkabinett.

Gezeichnet und gesiegelt zu Gareth, am Tag der Heimkehr des Jahres 1035 Bosparans Fall

Reichsstadt Greifenfurt, Markgräfliche Residenz, Efford 1035 nach Bosparans Fall

Reto von Schattenstein, der Heermeister der Mark Greifenfurt, saß in einem großen Sessel am Kamin seines Arbeitszimmers und blickte scheinbar gedankenverloren in die lodernde Glut. Links vom Sessel stand der große eichene Kartentisch, auf dem ein großer Stapel Briefe, Meldungen und Papiere lagen. Neben dem Flackern des Feuers war nur das schmauchende Geräusch zu vernehmen, wenn Reto an seiner Pfeife zog. Langsam stieg der Rauch auf und sammelte sich unter Decke zu einem dichten Schwaden.

Er hatte ein Bein auf einen Schemel gelegt. Leichte aber erträgliche Schmerzen zogen sich durch Knochen

(Fortsetzung auf Seite 34)

(Fortsetzung von Seite 33)

und Muskeln. Zwar hatte sich gleich nach der Schlacht am Stein der Leibarzt der Greifin um die Verwundung gekümmert, aber dennoch würde es noch Wochen dauern, bis Fleisch und Knochen ausgeheilt waren. Er sann darüber nach, ob es nicht doch besser gewesen wäre, das Angebot dieser [Magistra](#) anzunehmen und das Bein auf hesindegfällige Weise zu heilen. Aber er verwarf den Gedanken wieder, denn es wäre dem Herren Praios und der Herrin Rondra nicht würdig gewesen, Auch diese Narbe würde er mit Stolz tragen, war sie doch der Beweis seines Sieges über den verräterischen Tildan von Nebelstein.

Es klopfte leise an der Tür und sein Sekretär betrat den Raum. „Herr Reto, ihre Erlaucht, die [Markgräfin](#) wünscht Euch zu sprechen. Ihr sollt Euch umgehend im Jagdzimmer der Residenz einfinden. Seine Hoheit [Prinz Edelbrecht](#) wird auch zugegen sein.“

Reto erhob sich schwerfällig und stützte sich dabei auf einen Gehstock, der dem verletzten Bein die notwendige Entlastung verschaffte, um gut gehen zu können. „Gut, danke Trappenstiel, ich mach mich auf den Weg. Seid so gut, schafft hier Ordnung.“ Und er wies auf den Eichentisch. „Die Sachen kommen zurück zur „Wacht am Finsterkamm“. Und wenn ich zurückkomme, möchte ich den Bericht der Grenzreiter haben. Nachdem wir am „Stein“ eine ganze Schwadron verloren haben, will ich so schnell wie möglich einen adäquaten Ersatz.“

Dann hinkte er aus dem Raum.

* * *

Mit einem vernehmlichen Klopfen an die schwere Eichentür kündigte er sein Kommen an. Ein livrierter Diener öffnete und Reto von Schattenstein trat ein. Am kleinen Tisch mit den Greifenintarsien dicht neben dem Kachelofen saß die [Greifin](#) nebst Gatten. Man konnte Ihrer Erlaucht bereits ansehen, dass sie zur Freude aller Märker bereits wieder guter Hoffnung war. Ein leichtes Bäuchlein wölbte sich unter ihrem Kleid. Dennoch war sie wie stets die Beherrschtheit in Person und dafür bewunderte Reto sie, die in so jungen Jahren bereits die Verantwortung für diese gefährdete Provinz des Mittelreiches übertragen bekommen hatte. Reto verneigte sich tief. „Erlaucht haben nach mir geschickt.“

„Mein lieber Reto, erhebt Euch. Nehmt Euch einen Stuhl und setzt Euch zu uns. Ich sehe, euer Bein ist noch nicht wohl?“

„Meinen Dank Erlaucht, nein, noch nicht ganz, aber ich will nicht klagen, es wird von Tag zu Tag besser.“ Reto zog den Stuhl heran, setzte sich und nahm einen Becher Wein entgegen, den ihm der livrierte Diener eifrig anreichte.

„Nun, mein Lieber. Ihr wisst, dass der [Erste Königliche Rat](#) Garetiens im nächsten Ingerimm zum großen Kabinett nach Schloss Auenwacht geladen hat. Das Politische könnt Ihr getrost uns überlassen, aber ich brauche einen Märker, der die vereinten Truppen der Mark, Garetiens und Perricums in die Schlacht gegen den Erzverräter [Haffax](#) führen kann. Und, Reto, jemanden, der zumindest die Aussicht dafür bietet, Haffax schlagen zu können.“ Die Greifin reichte Reto ein Stück Pergament, an dessen unterem Ende er das kgl. Siegel erkannte.

Er überflog die Zeilen und stieß einen tiefen Seufzer aus: „Unter dem Banner Garetiens, aber das ist undenkbar, euer Erlaucht. Bedenkt die Ochsenbluter Urkunde.“

„Ja, mein lieber Reto, all das habe ich bereits erwogen und noch mehr.“ Auf einen Wink seiner Gemahlin reichte [Prinz Edelbrecht](#) ihm ein weiteres älteres und vergilbtes Schriftstück, während sich Irmenella ein wenig aufrichtete.

„Dies hat man uns zugespielt. Lest und ihr werdet verstehen, warum die Mark einen geeigneten Kandidaten gegen Haffax braucht. Wir schlagen den kgl. Rat mit seinen eigenen Mitteln. Wenn er meint, dass er uns unter die garetische Knute zwingen kann, dann hat er sich gewaltig geschnitten. In den nächste Wochen werde ich in Begleitung des Prinzen nach Perricum reisen, um mich eingehend mit dem dortigen [Markgrafen](#) zu beraten. Ihn betrifft dieser garetische Affront schließlich genauso. Ihr habt also bis zu meiner Rückkehr Zeit, einen geeigneten Kandidaten zu finden.“

„Das werde ich tun Erlaucht, auch wenn ich meine Person bereits heute aus dem Kreise ausschließe. Ich bin zu alt und ich glaube, dass es ebenfalls Sinn macht, in naher Zukunft nach einem Nachfolger Ausschau zu halten. Verzeiht meine Direktheit, aber es ist nicht Furcht oder Feigheit die meine Entscheidung beeinflusst. Es wäre überzogen zu behaupten, ich könnte es zum jetzigen Zeitpunkt noch mit Haffax aufnehmen. Selbst in meinen besten Jahren wäre dies nahezu unlösbar gewesen.“

Über das Gesicht der Greifin huschte ein Schmunzeln, während sie ihrem Gatten, der sich bei den Worten des Heermeisters aufgerichtet hatte, sanft die Hand auf die Schulter legte. „Das ziemt sich nicht, mein Lieber. Auch weiß ich dich weit lieber in meinem und der Kinder Schatten, als dass ich es dulden würde, dass du die Märker Heere befehlst. Letzteres können sicherlich auch andere, unseren Schutz zu gewährleisten, sollte nur einer der Besten leisten.“

Ein kurzer Blickwechsel, ein leichtes Nicken des Prinzen, dann lehnte sich Edelbrecht wieder entspannt zu-

(Fortsetzung auf Seite 35)

(Fortsetzung von Seite 34)

rück, nur um kurz darauf erneut aufzufahren: "Aber wenn..."

Die Greifin verzog gequält das Gesicht und betastete den sich hervorwölbenden Bauch: "Oh, mein Herz, ich..."

Bevor der Heermeister auch nur die Brauen hatte wölben können, kniete der Prinz bereits neben seiner Gemahlin, hielt ihre Hand und legte fürsorglich die andere auf das Ungeborene. Die Greifin zwinkerte dieweil über die Schulter des Knienden den Heermeister an, der sich auf dieses Geheiß hin ächzend aufrichtete und hinkend entfernte. Der Prinz schien indes alle Ambitionen auf Aventure vergessen zu haben... zumindest für diesen Abend.

Dramatis personae:

[Balrik von Keres](#), Ritter des Reiches
[Belgos al'Ceelar](#), ein Tauristar

- Rondrian, ein 10jähriger Junge, der Sohn des Schloßherrn

Am Kaiserhof, irgendwo im Reich, Travia 1035 BF

Balrik weilte am Kaiserhof um den Reichsgroßgeheimrat [Rondrian Paligan](#) Informationen zu geben, die seine [Tauristar](#) von der Grenze zu Haffax' Reich gesammelt hatten. Anfangs, kurz nachdem [Haffax](#) sich in Mendena nieder gelassen hatte, hatte er zwei Männer dort hin geschickt, doch als man dann nichts mehr von ihnen gehört hatte, wagte er nicht noch weitere Männer in die Stadt selbst zu schicken. Stattdessen sammelten die Tauristar Informationen und Gerüchte aus der Umgebung. Es waren erschreckend wenig Informationen.

Doch um effektiv in Haffax' Reich und an dessen Grenze zu agieren hatte er zu wenig Männer (gerade einmal zwei Tauristar), die dort ihre Augen und Ohren offen hielten. Und dennoch hatten sie das eine oder andere Mal interessante Neuigkeiten zu berichten gehabt. Doch was ihm Sorgen bereitete war, daß sich einer von ihnen seit geraumer Zeit nicht mehr meldete.

Mehr als einmal war Balrik versucht gewesen selbst nach Mendena zu gehen und alles mit eigenen Augen zu sehen. Vielleicht konnte er ja etwas Entscheidendes in Erfahrung bringen? Aber [Nahéniel](#) hatte ihn gebeten das nicht zu versuchen und Balrik hatte ihrer Bitte nachgegeben.

Doch war er überzeugt, daß Rondrian Paligan sicherlich noch andere Spione hatte, die ihm Berichte aus Haffax' Reich geben konnten.

Bei seinem Gespräch mit dem Reichsgroßgeheimrat bat er ihn auch um eine kleine finanzielle Unterstützung, damit er sein Augen-und-Ohren-Netz weiter ausbauen konnte – bevorzugt natürlich im Tobrischen (und natürlich würde die [Kaiserin](#) auch anderweitig davon profitieren können, falls notwendig). Doch diese Unterstützung fiel nicht so hoch aus, wie sich Balrik erhofft hatte. Aber immerhin genug, um sein Vorhaben weiter zu verfolgen.

Nach diesem Gespräch spazierte Balrik durch die Gänge des Schloßes, auf dem die Kaiserin derzeit Hof hielt und wandte sich in einen kleinen Salon, wo er sich in einem großen Ohrensessel niederließ.

Aus einer Tasche holte er eine Abschrift von der Einladung zum Großen Kabinett auf [Schloß Auenwacht](#) hervor, die man ihm vor einigen Tagen übergeben hatte und las es nochmals durch. Man will über die Verteilung der Landwehrregimenter sprechen und es soll auch ein Heerführer ernannt werden, der die garetischen und die beiden märkischen Truppen befehligen soll. Und der Adel aus den Marken und des Königreiches soll darüber beraten.

Angefangen hatte es mit dem Aufruf der Königin zum Waffenruf, das er vollstens unterstützte: Es war höchste Zeit die Landwehrregimenter zu schulen und auf den kommenden Kampf gegen Haffax vorzubereiten. Und dann hatten die Intrigen und Machtkämpfe begonnen.

Anstatt daß sie die Entschlüsse der Kaiserin befolgen, wollen sie ihre eigene Macht ausspielen, die sie seit der Ochsenbluter Urkunde haben, dachte sich Balrik über die Grafen, die das hier initiiert haben, schüttelte den Kopf und steckte die Einladung wieder weg.

Auch am Hofe sprach man darüber. So hatte die Kaiserin verkündet, daß sie auf den Ratschlag ihrer Vasallen hören wolle und auf ihre Weisheit vertraue und den Heerführer bestätigen will, den das Große Kabinett vorschlug. Kaum daß sie dies verkündet hatte, rätselte man, wer wohl dieser Heerführer werden würde. So waren diverse Namen gefallen, wie [Ugo von Mühlingen](#) oder [Aldron von Firunslicht](#), ersterer war vor allem unter den Garetiern genannt worden; ja, sogar sein Name war einmal gefallen.

Balrik beschloß diese Einladung anzunehmen und bei diesem Großen Kabinett teilzunehmen. Er würde dort nicht nur die Interessen der Kaiserin vertreten, wenn nötig (so wußte er zum Beispiel, daß Rohaja ungern Ugo von Mühlingen als garetischen Marschall sah),

(Fortsetzung auf Seite 36)

(Fortsetzung von Seite 35)

sondern er konnte mit seinen Erfahrungen in Heerführung sicherlich eine Hilfe sei. Denn Balrik befürchtete, daß bei diesem Kabinett wohl auch Adlige Entscheidungen über Kriegsführung und Logistik treffen wollen, die darin möglicherweise keine Erfahrung hatten.

Als er eben wieder von seinem Sessel aufstehen wollte, spürte er wie etwas um seine Beine strich. Als er nachsah was es war, stockte ihm der Atem und Balrik verharrte in seiner Bewegung: Eine riesige Schlange schlängelte sich um seine Beine. Sie mochte sicherlich einen Schritt lang sein.

Kurz darauf flog die Türe auf und herein stürmte ein Junge von vielleicht zehn Jahren, gefolgt von einer jungen Zofe.

"Da bist du ja", rief der Junge, nachdem er sich suchend im Zimmer umgeblickt hatte und sein Blick auf die Schlange fiel. Anschließend eilte er zu ihr und hob sie hoch.

Balrik nutzte die Gelegenheit, sprang auf und wich von der Schlange zurück.

"Verzeiht, Herr", sprach die Zofe Balrik an. "Rondrian wollte Euch nicht mit seiner Schlange erschrecken."

"So?" Balrik blickte noch immer mißtrauisch zur Schlange, der sich in Rondrians Armen schlängelte.

"Ja", nickte der Junge eifrig. "Marisa ist nämlich aus ihrem Käfig entwischt und jetzt haben wir es überall im Schloß gesucht."

"Bevor sie noch die ganzen Gäste erschrickt", ergänzte die Zofe.

"Aber sie ist völlig ungiftig", erwiderte wieder der Junge und griff in den Maul der Schlange. Balrik wollte eben seine Hand heben um ihn daran zu hindern, aber der Junge bekam das kaum mit. Er öffnete das Maul. "Vater hat nämlich die Giftzähne abfeilen lassen." Balrik wich weiter zurück, als Rondrian mit der Schlange näher kommen wollte und ihm die Zähne zeigen wollte.

Die Zofe bekam die Reaktionen Balriks mit. "Komm Rondrian", sagte sie und nahm den Jungen an der Hand. "Wir gehen zurück in dein Zimmer. Der Herr Ritter hat bestimmt noch viel zu tun." An Balrik gewandt sagte sie: "Verzeiht uns nochmals, mein Herr. Wir wollten Euch keinen Schrecken einjagen."

"Schon in Ordnung", brachte Balrik lediglich heraus.

Als die beiden das Zimmer mit der Schlange verließen,

atmete er wieder auf.

"Ich wußte nicht, daß Ihr Angst vor Schlangen habt, Herr", sagte dann plötzlich eine Stimme von der Tür, wo die beiden eben gerade verschwunden waren. Dort sah Balrik seinen Gefolgsmann Belgos al'Ceelar, wie dieser im Türrahmen lehnte und ein Grinsen unterdrückte.

"Laß es gut sein, Belgos", sagte Balrik. "Und schluck dir dein Grinsen herunter!"

"Natürlich, Herr." Belgos richtete sich auf. "Ihr habt nach mir rufen lassen?"

"Ja. Du mußt für mich eine Nachricht an meinen [Sohn](#) überbringen." Ugo von Mühlingen war in Balriks Augen ungeeignet als Marschall der Truppen unter König Bodars Banner und er wollte vermeiden, daß er beim Großen Kabinett dazu ernannt würde. Also hatte er sich endlich für folgendes entschlossen: "Ich beabsichtige zum Marschall ernannt zu werden und benötige seine Hilfe."

Dramatis personae:

[Gerion von Keres](#), Adeptus major der Weißen Gilde
[Adran von Feenwasser](#), Abt des [Hesinde-Klosters St.Ancilla](#)

Hesinde-Kloster St. Ancilla, Ende Travia 1035 BF

Gerion von Keres betrachtete die Fundstücke: alte Waffen, Rüstungen und sonstige Gegenstände der alten Bosparaner, die das Kloster während seiner Zeit der Erforschung der Dämonenbrache gefunden hatte und nun im Kloster verwahrt und teilweise ausgestellt wurden. Gerion blieb bei einem besonders gut erhaltenes Kurzschwert stehen und besah es sich genauer an.

"Erstaunlich", sagte er. "Bei diesem Stück sieht man keinerlei Alterserscheinungen, kein Rost oder Grünspan oder sonstige Verwitterungen. Als ob es erst kürzlich geschmiedet worden wäre."

"Ja. Das ist eines der besten erhaltensten Stücke, die wir gefunden haben", bestätigte der Abt. Gerion ging weiter und betrachtete die nächsten Ausstellungsstücke. Nach einiger Zeit sagte der Abt: "Ich nehme an, daß der Grund für Euer Besuch nicht unsere Ausstellung ist."

(Fortsetzung auf Seite 37)

(Fortsetzung von Seite 36)

"Nein, das ist sie nicht", nickte Gerion. "Ihr habt doch sicherlich von der Einladung zum Großen Kabinett gehört?"

„In der Tat, das habe ich“, der Abt lächelte seinen Gegenüber an. „Das ganze Königreich spricht schon davon und wir in der [Gerbaldsmark](#) sind stolz dieses geschichtsträchtige Ereignis aus nächster Nähe zu erfahren.“ Adran von Feenwasser blieb vor einem kunstvoll verzierten Helm stehen und fuhr mit ernsterer Miene fort. „Es geht um sehr viel. Haffax' Bedrohung ist sehr Ernst zu nehmen, nichts weniger als der Fortbestand des Reiches in seiner jetzigen Form steht auf dem Spiel und doch habe ich das Gefühl das das Große Kabinett zu forderst eine Arena der Politik Versierten als der Militärstrategen sein wird. In Zeiten wie dieser sieht ein jeder zuerst seine eigene Scholle, so ist die Frage wer denn das vereinte Banner als Marschall anführen wird und welche Grafschaft wie viele Regimenter zu stellen hat eine äußerst wichtige. Oder etwa nicht, Wohlgeboren?“

„So ist es“, bestätigte Gerion. „Vor allem der Posten des Marschalls ist wichtig. So wird ein Mann benötigt, der nicht nur herausragende Fähigkeiten als Heerführer besitzt, schließlich soll er ja gegen Haffax antreten, sondern er sollte auch Erfahrung besitzen – Erfahrung in der Kriegsführung gegen die Heptarchen und ihren dämonischen Dienern. Solch einen Mann kann man nur finden, der in den Borbaradfeldzügen teilgenommen hat.“

„Ich stimme Euch voll und ganz zu. Die Erwartungen an den künftigen Marschall sind immens und ich sehe nur sehr wenige Persönlichkeiten die die Durchsetzungskraft der Leuin und den Verstand der Allwissenden haben um sich gegen Haffax behaupten zu können.“ Der Abt grinste Gerion vielsagend an. „Sagt Wohlgeboren, wen haltet Ihr für den geeignetsten Kandidaten für den Posten des Marschalls?“

Gerion antwortete nicht gleich. „Von meinem Vater weiß ich, daß [Ugo von Mühlingen](#) am Kaiserhofe hoch gehandelt wird. Doch bin ich da meinem Vater einer Meinung: Er ist für diesen Posten ungeeignet. Er mag ein erfahrener Kavallerist sein, doch wenn er Fußsoldaten oder gar die Landwehr kommandieren soll ... nun, dann wird es sehr schlecht aussehen.

Tatsächlich bin ich hier Euch zu bitten meinen [Vater](#) zu unterstützen. Er ist ein erfahrener Heerführer und kennt sich in der Führung von verschiedenen Truppengattungen aus. So hat er gegen die Oger eine Schwadron der Goldenen Lanze befehligt und in den Orkkriegen meist Fußsoldaten angeführt. Zudem setzt er auch auf Unterstützung von Magiern und Geweihten.

Unschätzbar sind aber seine Erfahrungen, die er im Kampf gegen die Heptarchen und Borbarad und ihrer

Diener gesammelt hat. Zwar muß ich zugegeben, daß er nicht jede Schlacht gewonnen hat, aber wer kann das schon von sich behaupten? Davon abgesehen kann kein anderer bekannter Heerführer von sich behaupten, genügend Kenntnisse in der Kunde der Magie zu besitzen. Und das allein kann schon entscheidend sein im Kampf gegen Feinde, die die Magie zu ihrem Gunsten gnadenlos einsetzen, wie es die Heptarchen bewiesen haben.

Das Problem ist nur, daß mein Vater ... nun, sagen wir unkonventionell ist; und das ist dem hohen Adel ein Dorn im Auge: Er hält sich nicht an Adelsränge, wenn es um Militärisches geht oder um die Sicherheit des Reiches, sondern er richtet sich nach Erfahrung, Motivation und Effektivität. War es nicht das, was ihr eben kritisiert habt? Daß das Große Kabinett nur die Arena der Politik ist und weniger der der Generäle und Heerführer?“

Der Abt lächelte Gerion einen Moment lang an. Es war dem Hesinde-Geweihten nur zu klar gewesen warum er ihn gerade jetzt aufsuchte.

„Wohlgeboren, wir denken ähnlicher als Euch vielleicht bewusst ist. Auch ich halte Ugo von Mühlingen für äußerst ungeeignet, seine Tage sind gezählt, er ist ... verbraucht.“ Der Abt rümpfte die Nase. „Das charmante an dem Oberst ist, dass er keinem der großen Häuser angehört und denkt man diesen Gedanken weiter kommt man zwangsläufig zu dem Schluss, dass Euer Vater der geeignetste Kandidat wäre, mal ganz abgesehen von seiner militärischen Eignung, die mehr als für ihn spricht. Wie man hört, hat er sich voll und ganz der Reichsidee verpflichtet und wird überall im Königreich wie auch in den angrenzenden Markgrafschaften hoch geschätzt. Des weiteren spricht für Euren Vater, dass er in keinem der Ritterbünde aktiv ist. Wiewohl ich, wie Ihr wisst, ein großer Freund der hohen Politik bin, kann es sich das Reich in seiner momentanen Lage nicht leisten einen Marschall aus rein politischen Erwägungen zu bestellen. Balrik von Keres, Euer Vater, wäre aus meiner Sicht nicht nur militärisch, sondern auch politisch die beste Wahl.“

Hochwürden Adran von Feenwasser fasste Gerion väterlich an die Schulter und deutete mit der Hand ein Stück zu gehen.

„Ihr habt ein außergewöhnliches Talent zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein, Wohlgeboren. Man könnte meinen Ihr kennt den Terminplan der Burggräfin“, der Abt zwinkerte dem Magier zu. „Wie es der Zufall will, wird Burggräfin [Rondriane von Es-lamsgrund](#) am morgigen Tage hier in St. Ancilla Hof halten. Sie ist eine der größten Förderinnen des Klosters und wie Ihr vielleicht wisst, lebt unter unserer Obhut ihr Enkel als [Novize](#). Sicherlich werde ich mit ihr auch über den künftigen Marschall sprechen, daher

(Fortsetzung auf Seite 38)

(Fortsetzung von Seite 37)

lade ich Euch im Namen der Allwissenden ein der morgigen Audienz beizuwohnen, um so mit der Burggräfin persönlich zu sprechen, wenn Ihr das wünscht. Ihre Ansichten ähneln denen Eures Vaters erheblich.“ Der Abt schaute Gerion auffordernd an.

„Das ist sehr freundlich von Euch“, antwortete der Magier. Die Burggräfin wäre eine mächtige Fürsprecherin. Sie gehörte nicht nur einem recht großen Hause an, sondern war auch Mitglied des Zedernkabinetts. „Das Angebot nehme ich gerne an, Euer Hochwürden.“

An Dero Hochgeboren

Nimmgalf von Hirschfurten

Baron von Hirschfurten

Rondra zum Gruße!

Wie Ihr bin auch ich ein Mann Rondras! Ich habe Euch unterstützt Eure Baronie wieder zurückzuerobern, das die verräterische Simiona Euch geraubt hat. Und als ich erfahren hatte, daß der Staatsrat Euch eben jene Baronie aberkannt hatte, ist für mich noch heute unverstänlich, seid Euch dessen gewiß!

Wie Ihr sicherlich bereits gehört habt, wurde zum Großen Kabinett auf Schloß Auenwacht in der Gerbaldsmark geladen. Und als Mann der Leuin, mit der Unterstützung ehrenwerter Streiter und göttergefälliger Edelmänner, wie Ihr einer seid, würde ich unsere vereinten Truppen, ganz im Sinne der Göttin, zum Sieg wider den Erzverräter Haffax führen!

Zu diesem Anlaß möchte ich Euch bitten, dort meinen Anspruch auf den Marschallsposten zu unterstützen.

Bezeichnet

Balrik von Keres

Ritter des Reiches

An Dero Wohlgeboren

Balrik von Keres,

Edler des Reiches

Werter Bruder im Adel und Kampffährte,

Ich fühle mich zutiefst geehrt, daß Ihr mich um Unterstützung ersucht, Euch bei der Erringung des Marschallspostens für den Kampf wider dem Reichsverräter zu unterstützen.

Ihr habt Großes vollbracht, als ihr mich vor einigen Götterläufen bei der Befreiung Leihenbutts unterstütztet, und niemals werden Eure Verdienste im Kampf gegen die Erzfrevelerin vergessen werden.

Jedoch hege ich die feste Absicht, mich selbst für das hehre Amt des Marschalls zur Verfügung zu stellen, da ich denke, daß das Reich hic et hoc einen erfahrenen Heerführer für diese schwierige Aufgabe braucht, und da habt Ihr – mit Verlaub – noch nicht viel vorzuweisen.

Doch fühlt Euch bitte durch meine Ansage nicht genötigt, Eure Kandidatur zurückzuziehen. Ich freue mich auf einen Wettstreit unter Ehrenmännern um dieses Amt, der letztlich durch den weisen Entschluss der Adelsversammlung entschieden werden soll, und sicherlich dem Wohle des Reiches dienen wird.

Hochachtungsvoll,

Nimmgalf von Hirschfurten

Baron zu Hirschfurten

Balrik las den Brief zu Ende und nickte bestätigend. *Das habe ich mir schon gedacht, daß er ebenso antreten will*, dachte er.

„Was schreibt er?“, fragte Nahéniel, die sich zu ihm gesellte. Er gab ihr den Brief und während sie las runzelte sie die Stirn. „Er denkt das du keine Erfahrung hast?“ Balrik nickte. „Aber wie das?“

„Nun, vielleicht weil im Königreich meine Verdienste gegen Ork und Borbardianer nicht so sehr bekannt geworden sind, wie anderswo?“ Balrik zuckte mit den Schultern. „Das bereitet mir aber weniger Sorgen: Da kann ich sie schon noch vom Gegenteil überzeugen. Was mir mehr Sorgen bereitet, ist die Kandidatur Nimmgalfs. Er hat viele Freunde, die für ihn stimmen werden. Und viele wissen, daß er durchaus ein fähiger Heerführer ist.“

(Fortsetzung auf Seite 39)

(Fortsetzung von Seite 38)

Doch besaß er nicht die Erfahrungen wie Balrik, die er im Laufe seines Lebens und in etlichen Schlachten gesammelt hatte – davon wiederum war *er* überzeugt.

Aber auch er würde sich auf den Wettstreit mit Nimmgalf freuen.

Kaiserlich Sertis, Anfang Boron, [Pfalz Breitenhain](#), Küche

»Köstlich, dieser Hühnerschenkel! Wirklich! Ganz delik特«, sagte, vielmehr schmatzte der [Pfalzgraf](#) wenig standesgemäß am fleckigen Küchentisch, während sein Adlatus [Reo Rondriol vom Wirsel](#) schauernd daneben stand.

Seitdem es zwischen seinem Herrin Hilbert von Hartsteen und dessen Gemahlin [Isa von Mersingen](#) während eines Abendessens vor der versammelten Dienerschaft einen heftigen Streit gegeben hatte, in dessen Verlauf sich der Pfalzgraf in einige sehr unflätige Vergleiche für seine Gattin und ihrer Familie verstiegen (unter anderem war das Wort „Rattenpilze“ dabei gefallen) und der Reichsrichter aus Garetien einen prall gefüllten Weinkelch in Richtung der schweigenden [Marbiden](#) hinter seiner Frau geworfen hatte mit den Worten, er könne diesen Gestank des Todes während seines Nachtmahls nicht länger ertragen, wurde der Speisesaal der Pfalz nur noch von des Pfalzgrafen Gattin und ihrer Gefolgschaft genutzt.

»So, Wirselchen, wo waren wir stehen geblieben? Ach ja, genau, Ihr hattet mir diese köstliche Anekdote über den Versuch von diesem [Kehraus](#) berichtet, den Adel davon zu überzeugen, dass er doch tatsächlich das Format habe die Garetier gegen Haffax ins Feld zu führen. Nein, wirklich köstlich. Das Hühnchen.«

»Nun, so abwegig wäre die Personalie Keres gar nicht. Er ist ein erfahrener und tapferer Kämpfer, neutral, loyal und zuverlässig«, versuchte Reo Ronriol vorsichtig für den Kaisermärker Adligen eine Lanze zu brechen, was nur zu einem weiteren Heiterkeitsausbruch Hilberts führte.

»Als ob das die Eigenschaften eines guten Heerführers wären, Wirselchen. Das sind gute Eigenschaften eines Streitrosses, eines Axtschwingers, meinethalben auch die eines guten Adjutanten im Feld, aber ein Heerführer? Da braucht es doch schon viel mehr. Der Auftritt eines geborenen Anführers lässt den Saal verstummen und niemand wagt es seine Befehle anzuzweifeln. So wie ich damals im Schlund, erinnert Er sich? Als ich auf den Tisch gestiegen bin und die hoffnungsvollen Augen der versammelten Adligen auf mir ruhten.« Hilbert wedelte mit dem fetttriefenden Schenkel herum, ohne darauf zu achten, dass die braune

Tunke frei in der Küche herumflog und auf seinen Wams tropfte.

»Wollt Ihr etwa selber Euren Hut in der Ring werfen?«, fragte der Kastellan mit offener Verwunderung, die ein Menschenkenner leicht für Entsetzen deuten konnte.

»Ich? Ach wo! Obwohl ich es durchaus könnte! Aber ich will durchaus Anderen Vortritt lassen. Ich habe mich durchaus noch nicht entschieden, wem ich meine Stimme geben werde. Sowohl der gute [Nimmgalf](#) wie der tapfere [Wulf](#) sind sicherlich beides gute Kandidaten. Aber auch jemanden wie den tollkühnen [Hadrumer](#) kann ich mir sehr gut vorstellen. Wer, wenn nicht der Schwingenfelser, hat in den letzten Jahren bewiesen, dass er auf dem Feld eine echte Größe darstellt? So sehr ich Nimmgalf schätze, aber dessen letzten Unternehmungen waren doch ziemliche Niederlagen. Leihenbutt war ein Pyrdacorsieg, von der peinlichen Niederlage vor Silberblick ganz zu Schweigen. Nein, bei jemanden wie Hadrumer kann man sich darauf verlassen, dass der unsere Truppen zum Sieg führen würde. Aber auf keinen Fall will ich [Ugo](#), hörst du mich, Wirsel? Dieser giftige und gichtige Menschenchinder kann ja meinethalben die Goldene Lanze anführen, aber alle Garetier? Da wird mir schlecht, bei diesem Gedanken!«

»Und was wäre mit jemanden wie [Firuslicht](#) oder dem [Hexenhainer](#)? Auch das sind sehr erfahrene Kämpfer, beide jahrelang im Kampf gestählt und bewährte Anführer«, meldete sich Reo Rondriol mit leiser Stimme.

»Aber das sind keine Garetier. Bevor ich einem Orken oder einem Trollberger in die Schlacht folge, die ihren Gegnern das schlagende Herz aus der Brust reißen und blutig verspeisen, sollte doch lieber ein zivilisierter Adliger aus altem Haus und nicht so ein Kaisermärker Emporkömmling, der wirklich glaubt die Kaiserin und das Reich schere sich einen Kreuzer um ihn und seine Hexenclique. Diese Stadtdligen aus Gareth sollen mal lieber in ihren Garether Vorortvillen bleiben und die Führung über das Königreich den Leuten überlassen, die wirklich etwas davon erstehen.«

Hilbert hatte sich in Rage geredet und war während dieses Monologes mit geröteten Kopf aufgestanden. Er hielt inne und atmete kurz durch, während er mit seiner Rechten ein feines Taschentuch aus seinem Wams zog und seine Kleidung und seine Hände von den Essensresten reinigte. Dabei bemerkte er den leicht angespannten Blick seines Kastellans.

»Weisst du, Wirselchen, eins muss man der Dicken Jadviga lassen. Sie weiß genau, wie man mit diesen Hühnchen richtig umspringen muss.«

(Fortsetzung auf Seite 40)

(Fortsetzung von Seite 39)

Seiner Hochgeborenen [Nimmgalf von Hirschfurten](#) zu eigenen Händen

Werter Nimmgalf,

aus dem fernen Gareth hat mich die Kunde erreicht, dass die Kaiserin, unsere geliebte Königin Rohaja, zum Großen Rabinette geladen hat, um den Ratschluß ihrer getreuen Lehnsleute zu vernehmen. Ebenso, so ward mir zugetragen, ergeht der Ruf, einen Marschall zu bestimmen und mit der Aufgabe zu betrauen, das Heer wider die Anhänger des Dämonenmeisters zu führen.

Niemand vermag zu wissen, wann dieser Tag kommen wird, das der finstere Stachel aus der tiefen Wunde im Osten des Reiches getrieben wird, doch ich fürchte, dass Reichsforst und die Ritter der Grafschaft eine starke und verlässliche Hand brauchen werden, die sie führet. Diese Rolle, mein werter Schwiegersohn, habe ich Dir zugedacht, denn ich weiß leider, das [Drego](#) dazu nicht in der Lage sein wird. Es bekümmert mich, um seine Uneinsichtigkeit und Nichteinhaltung der ritterlichen Tugenden zu wissen. Und ebenso, wie ich Ederlinde und Dich gebeten habe, ihm nach Kräften zur Seite zu stehen und in seiner Aufgabe als Regent der Grafschaft zu unterstützen, bitte ich Dich hiermit, dies auch in Anbetracht der offenliegenden Möglichkeiten zu tun.

Ich ahne, dass Du selbst ein Interesse daran haben wirst, das vereinigte garetische Heer in die Schlacht zu führen, doch mir liegen insbesondere meine Reichsforster am Herzen, die Ich Dir bereits anvertraute, als Ich Dich zum Obristen von Reichsforst berief. Wie [Ederlinde](#) meine Stimme ist, die ich zum Ratschlusse zurückließ, so bist Du mein Schwertarm, der die meinen führen soll, und ich wünsche sehr, dass Du diese meine Bitte respektierst.

Ungeachtet dessen soll nicht vergessen sein, dass es gerade die [Alten Häuser Garetens](#) sind, die von jeher für Ehre und Ruhm des Königreiches gestritten haben.

Wohl ahnend, dass dieser Tag kommen würde, habe ich vor meiner Abreise aus Luring eine Depesche an eine erlesene Zahl Vertrauter und Verbündeter gesandt, um der Kaiserin meinen Rat zu übermitteln, wenn es an der Zeit ist. Unterstütze jene, die uns nahe stehen und die wir Freund nennen und von denen wir wissen, dass sie dieser Aufgabe ebenso gewachsen sind wie wir. Greif und Ross blicken auf eine lange Tradition ritterlicher Kriegerleute zurück; Du wirst wissen, wem ich damit Respekt zolle.

Mit uns die Götter; mögen sie ihre schützenden Hände über Luring, Reichsforst und das Reich halten und über alles, was uns lieb und teuer ist.

[Danos von Luring](#)

Gegeben im Boronmond des Götterlaufes 1035 nach dem Falle Bosparans

fernab der Heimat auf ritterlicher Queste

[Burg Trollhammer](#), Baronie Hirschfurten, Mitte Boron 1035 BF

[Nimmgalf](#) konnte kaum glauben, was er da las. Er hatte seine Adjutantin [Tsaiane von Talbach](#) zu sich bestellt, um mit ihr über den Sachverhalt zu beratschlagen.

"Hat man da noch Worte?" polterte Nimmgalf. "Das kann [Graf Danos](#) doch nicht ernst meinen."

"Naja, wie es scheint, will er dich nicht auf dem Marschallsposten für die Schlacht gegen Haffax haben. Ihm geht Reichsforst vor."

"Aber warum denn nicht? Ich verstehe es einfach nicht. Gut, ich bin Obrist von Reichsforst, was durchaus ein respektabler und auch wichtiger Posten ist, aber so wie Danos es schreibt, klingt es ja fast, als würde er mir den Marschallsposten nicht zutrauen."

"Könnte man so herauslesen, ja..." entgegnete Tsaiane vorsichtig.

"Und wieso nicht? Ich habe schon häufig das Kommando über große Truppenverbände geführt. Und meine Erfolge sprechen da eine deutliche Sprache."

"Das weiß ich doch alles, Nimmgalf, nur..."

Ich habe zum Beispiel damals den Heerzug gegen Puleth geführt, um die schändliche [Varena von Mersingen](#) zu bezwingen."

"... die aber leider entkommen konnte."

"Was? Ja, schon. Aber war ich es nicht auch, der damals den Heerzug wider die Finsternis ins Leben gerufen hat, um Leihenbutt von dieser [Namenlosenbuhle](#) zu befreien?"

"... die vorher deine Ehefrau war..."

"Na und?"

(Fortsetzung auf Seite 41)

(Fortsetzung von Seite 40)

"Ich möchte nur anmerken, dass manch einer dir dieses kleine Detail gegenrechnen könnte. Ausserdem hatten wir enorme Verluste, wie du dich erinnerst."

Nimmgalf zögerte kurz. Dann antwortete er entschlossen: "Aber letztlich haben wir gesiegt. Und das zählt!"

"Aber nicht völlig bedingungslos."

"Wie meinst du das?"

"Nimmgalf, jeder weiß, dass du ein guter Heerführer bist, und deine Erfolge sprechen für dich. Aber dennoch gibt es eben nicht nur Positives in deinem Werdegang. Denk nur mal an Gallestra."

"Pfff, ohne diese ehrlose Falle des [Gallsteiners](#) hätte ich mich niemals geschlagen geben und den Gang in die Gefangenschaft antreten müssen."

"Und [Haffax](#) wird uns sicher keine Falle stellen?"

Nimmgalf schwieg.

"Aber wen soll ich dann unterstützen? "Greif und Ross..." - er spielt doch sicher auf [Wulf von Streitzig](#) an?"

Tsaiane nickte. "Höchstwahrscheinlich, ja!"

"Nun, Wulf ist auch schon lange im Geschäft. Auch wenn seine größten Erfolge, der Greifenzug und das Ausrotten der [Rubinbrüder](#) in Waldfang, nun auch schon eine Weile zurück liegen."

"Bedenke, er hat sich aus der Ritterbundfehde weitestgehend rausgehalten und daher die Chance, von beiden Seiten akzeptiert zu werden, was nicht ganz unwesentlich ist", warf Tsaiane ein.

"Von beiden Seiten..." murmelte Nimmgalf etwas gedankenverloren.

"Und was wirst du tun? Wirst du ihn unterstützen?"

"Ich würde es tun, wenn ich mir selber keine Hoffnungen mehr mache. Aber erstmal werde ich meinen Hut in die Runde werfen, so wie ich es auch schon [Balrik von Keres](#) schrieb. Ich werde sehen, von wo der Wind beim großen Kabinett weht, und dann vor Ort eine Entscheidung treffen, wohin die Reise geht. Kann ich dafür wenigstens auf Deine Unterstützung bauen?"

"Das weißt du doch", lächelte sie.

Es braucht einen Wehrheimer um einen Wehrheimer zu besiegen!

[Urion](#) ist von allen bisher genannten Kandidaten sicherlich der taktisch versierteste. Wenn nicht wieder nur irgendwelches politisches Postengeschlebe den Ausschlag geben soll, sondern wahrhaftig der Beste für das Marschallsamt gesucht wird, dann werden auch die Garetier und Perricumer nicht umhin kommen, dem Reiffenberger den Marschallsstab zu überantworten.

Das Schwert für die Greifin, das Blut für die Mark - Schild des Reiches, allzeit stark! Greifenfurt!

[Burg Perlenblick](#), [Baronie Bergthann](#)

Rascheln von Pergament und allgemeines Stühlerücken kündeten vom Ende der Stabsbesprechung. Die Offiziere des Markgrafen verließen nach und nach einzeln oder in Gruppen den Raum. Keiner sprach über die Inhalte der Unterredung, um nicht den Zorn des Heermeisters zu erregen, der viel auf sorgfältige Geheimhaltung achtete. So hielt sich das allgemeine Getuschel auch in Grenzen. Als Letzter verließ [Oberst von Löwenhaupt-Berg](#) den Raum. Bevor er durch die Tür trat, warf er seinem Vorgesetzten noch einmal einen messenden Blick zu, zog sich dann aber zurück, als er keine Reaktion erkannte.

Zurück blieben lediglich [Vater](#) und [Sohn](#) Firunslicht. Der Heermeister blätterte durch eine Aufstellung, die einer seiner Adjutanten zusammengetragen hatte bezüglich der Fortschritte bei der Aufstellung des neuen Landwehrbannes der Markgrafschaft. Es ging voran, aber nicht schnell genug, um ihn zufrieden zu stellen. Allenthalben taten sich neue Hindernisse auf oder protestierte jemand gegen dieses oder jenes. Und am schlimmsten waren diese Pfeffersäcke in der Stadt. Am liebsten würde er den [Keres](#) auch auf sie loslassen, wäre der erwartete Aufschrei nicht laut genug, um an kaiserliche Ohren zu dringen.

Oswin erhob sich, schritt zur Tür hinüber und schloss sie. Dann lehnte er sich mit dem Rücken dagegen und verschränkte die Arme. Ohne Umschweife kam er dann gleich zur Sache, denn lange Einleitungen schätzte der ältere Firunslicht nicht. "Ihr habt die Äußerung des Vellbergers ziemlich schnell abgefertigt. Dabei ist die Frage meines Kommandeurs berechtigt: Wie steht Perricum zum Ansinnen, einen Marschall für drei Provinzen zu ernennen?" Herausfordernd maß der Sohn den Vater. "Ihr könnt mir nicht weismachen, dass es

(Fortsetzung auf Seite 42)

READER ZUM

(Fortsetzung von Seite 41)

dazu noch keine Überlegungen gibt... Vater."

Dieser sah auf und erwiderte den Blick eine Weile schweigend. Langsam legte er das Pergament in seiner Hand zur Seite. "Warum dieses Interesse?" Die Stimme des Mittfünfzigers war ruhig und abwartend. Die Falte auf seiner Stirn verlor sogar eine Spur ihrer Ausprägung, die sich während seiner letzten Lektüre aufgebaut hatte. Oswin schüttelte den Kopf. "Ich hege natürlich keinerlei eigene Ambitionen in diese Richtung und versuche nur ausreichend vorrausschauend meine eigenen Belange planen zu können." Oswin machte eine kurze Pause und durchmaß dabei die wenigen Schritte bis zu einem der Stühle seinem Vater gegenüber. Mit beiden Händen auf dessen Lehne gestützt sprach er dann weiter. "Ich hatte gestern die Ehre, von einigen Kameraden zu einer Partie Boltan eingeladen zu werden. Meinem Sold hat das nicht gut getan, aber ich habe einiges gehört, also soll es mir recht sein. Es heißt nämlich, seine Erlaucht hätten verlauten lassen, einen Marschall aus eigenen Landen zu bevorzugen."

Darauf gab es immerhin eine knappe Reaktion, untermalt von einem Nicken: "Gemessen an der vermutlichen Stoßrichtung der nächsten Herausforderung durchaus vernünftige Ansichten. Warum also die Frage, wenn das schon durchgesiebert ist?"

"Nunja, die Frage ist ja im Grunde von vornherein das Wer und nicht das Woher." - "Das wohl", erwiderte der Heermeister abwartend. Oswin murzte innerlich, fasste sich dann aber und setzte an, etwas weiter auszuholen. "Dazu habe ich noch erfahren, dass der Vellberger angeblich behauptet, sich nicht um ein derart politikaufgeladenes Amt zu reißen. Wenn wir jetzt mal annehmen, dass der [Brendiltaler](#) vielleicht etwas zu spezialisiert ist, bleiben nicht mehr viele Namen übrig, die weit genug bekannt sind. Und ich weiß von Mutter, dass Ihr Euch letztlich auf Barbenwehr aufgehalten habt. Warum also sollte ich davon ausgehen, dass Arvepass und seine Besatzung nicht tangiert wird. Mal ganz davon abgesehen, dass eben jener Pass durch die mendenische Bedrohung wieder einmal an Bedeutung gewonnen hat und kaum jemand diesbezüglich so viel Erfahrung besitzt wie Ihr, Euer Exzellenz. Also gehe ich davon aus, dass bereits eine Entscheidung feststeht und will nun wissen, was sie für meine Aufgaben und Person bedeutet."

Nun lehnte sich Aldron zurück und nickte seinem Spross wohlwollend zu. "Deine Auffassungsgabe spricht für dich. Ich sehe einmal mehr deutlich das Erbe deiner Mutter." Dann räusperte er sich und fuhr geschäftsmäßiger fort. "Für dich ändert sich nichts. Du wirst weiter deinen Aufgaben nachkommen als Hauptmann deines Banners und darüber hinaus deine [Verlobte](#) ausreichend kennenlernen, um die Hochzeit ausreichend gelungen stattfinden zu lassen. Auch meine

Anweisung, dich an Ritterin von Seehof zu halten, um den Pass weiter kennenzulernen gilt unverändert. Was mich angeht, magst du richtig liegen oder auch nicht - aber das liegt ohnehin nicht in unserer Entscheidungsgewalt." Mit diesen Worten stand er auf und straffte sich zu seiner gewohnten Pose.

"Hauptmann!" Oswin konnte gerade noch rechtzeitig Haltung annehmen, bevor Aldron, nun ganz Feldherr, weiter zu ihm sprach. "Ihr werdet umgehend an den Pass zurückkehren. Angekommen werdet ihr in Absprache mit meiner Kastellanin alle Maßnahmen ergreifen, den Übergang über den Pass für größere Züge an Wesen und Material sowohl positiv wie auch negativ regulieren zu können. Außerdem weiter den Umkreis überwachen und sichern wie gehabt. Hauptmann Grützberg und der Ai'Than sollen entsprechend mit ihren Leuten unterstützen. Noch Fragen? Dann wegtreten."

Oswin salutierte knapp und machte dann kehrt. Auf dem Gang verlangsamte er seine Schritte und verfiel ins Grübeln. Zwischen den Worten hatte er deutlich herausgehört, dass sein Vater sich im Kreis der Favoriten für eine Berufung zum Marschall der drei Provinzen sah, aber auch, dass er gedachte, nur seine Reputation in die Waagschale zu werfen ohne sich selbst zu positionieren. Aber so würde das nicht funktionieren, nicht, wenn Ränke und Allianzen ins Spiel kamen. Aus dem Exil am Pass würde er selbst aber wenig tun können. Er nahm sich vor, unbedingt vor seiner Abreise noch einen Brief nach Salcaprea zu schreiben. Als Erstes aber mußte er [Jarin](#) finden, der vorhin mit diesem Cordovan von Keres zusammen verschwunden war. Und vielleicht auch [Ciarda](#), die hier irgendwo stecken mußte.

Am Abend nach der Stabsbesprechung hatte Oberst [Wallbrord](#) noch einmal unter vier Augen mit Heermeister [Aldron](#) in dessen Arbeitszimmer das Gespräch gesucht. Der Oberst und Baron zu [Vellberg](#) war sich immer noch nicht sicher, ob sein Vorgesetzter den Wink mit dem Zaunpfahl - die Positionierung Perriums bei der anstehenden Marschallskür - während der Besprechung richtig verstanden hatte. Wallbrord wollte diesbezüglich nun Klarheit, zumal die Zeit bis zur Zusammenkunft des Adels der drei Provinzen immer kürzer wurde. Daher entschloß er sich zu einem für ihn eigentlich eher unüblichem Manöver, den Frontalangriff. Er ließ sich beim Heermeister melden, der ihn zur siebten Stunde desselben Tages empfing. "Ich bitte die kurzfristige Vorsprache zu entschuldigen, Aldron, aber ich denke, daß wir in einer wichtigen Angelegenheit nun dringend Klarheit brauchen. Da unser beider

(Fortsetzung auf Seite 43)

(Fortsetzung von Seite 42)

Zeit ebenso kostbar wie knapp bemessen ist, komme ich gleich zur Sache."

Über die anstehende Wahl eines Marschalls für die vereinigten Truppen Garetiens, Greifenfurts und Perriums seid ihr ja schon im Bilde, Aldron. Daß unsere Provinz ebenfalls einen Kandidaten stellen sollte, hatte ich vorhin bereits erwähnt. Und da läuft es zwangsläufig auf euch hinaus", schloß der Oberst lakonisch

"Und was ist mit euch, Wallbrord?" erwiderte der Angesprochene nüchtern. "Warum nicht ihr?"

"Meine eigene Zeit als herzoglicher und kaiserlicher Marschall hat mich eines gelehrt: Es genügt nicht, nur ein guter Offizier zu sein, man muß dazu auch ein mindestens ebenso gutes Verhältnis zum regionalen Adel pflegen, dessen oftmals widerstreitende Partikularinteressen bei seinen Planungen und Aktionen berücksichtigen können, mögen sie militärisch auch noch so widersinnig oder gar gefährlich sein, sowie in der Lage sein, vermittelnd und ausgleichend zwischen den verschiedenen Parteien wirken zu können. Ich war damals und bin auch heute noch zu sehr Soldat, als daß ich mich länger als unbedingt nötig mit derlei Dingen herumschläge. Und im vorliegenden Fall wäre es nicht nur der Adel einer sondern gleich dreier Provinzen, der einem Zeit und Nerven mit seinen Extrawünschen raubte. Nein, das will ich mir nicht mehr antun, zumal ich noch nie als Höfling oder Intrigant taugte.

"Ich aber schon, oder wie?", entgegnete der Heermeister kühl.

"Ihr könnt zumindest weit besser als ich mit derlei Dingen umgehen, Aldron", war die lakonische Replik. "Eure Jahre im darpatischen Cronheer und dem damit verbundenen Umgang mit dem eigensinnigen Adel der Provinz waren, denke ich, eine gute Lehrzeit. Und als Heermeister müßt ihr euch ebenfalls mit den Baronen und Vögten der Markgrafschaft herumschlagen." Erneut umspielte ein Lächeln des Vellbergers Lippen. "Ihr könnt es drehen und wenden wie ihr wollt, Aldron, aber außer euch kommt niemand sonst aus der Provinz für diesen außerordentlichen Posten infrage, zumal außer uns beiden auch kein anderer über Erfahrungen im Führen größerer Truppenverbände verfügt. Und etwas militärischer Sachverstand wäre sicherlich nicht das Verkehrteste für einen Marschall", ergänzte Wallbrord mit einem Grinsen. Nach einer kurzen Pause kam der Oberst endlich zum Punkt. "Langer Rede kurzer Sinn: Ich begrüßte es außerordentlich, Aldron, wenn ihr euch für diesen Posten zur Verfügung stelltet. Meine vorbehaltlose Unterstützung auch als Baron wäre euch bei der diesbezüglichen Zusammenkunft in ein paar Monden sicher. Dies wollte ich euch im Kern nur wissen lassen. Ansonsten möchte ich euch auch nicht länger stören."

Ohne sich sonderlich anmerken zu lassen, wie er den inzwischen dritten Vorstoß an diesem Tage, ihn auf das Podest zu stellen, aufnahm, nickte Aldron knapp. "Ich danke für diese Einschätzung und eure Zusage, das wohl. Wenn genug andere in den Provinzen eure Meinung teilen, werdet ihr euren Wunsch wohl erfüllt bekommen. Rondra mit euch."

Mit einem knappen Nicken verabschiedete sich der Baron zu Vellberg und grübelte über die abschließenden Worte des Heermeisters, der es offenbar bewußt vermied, sich in dieser Frage festlegen zu wollen. "Manche Leute muß man wohl wirklich zum Jagen tragen", ging es Wallbrord auf dem Heimweg durch den Kopf. "Hoffentlich ziert Aldron sich nicht zulange, sonst bekommt am Ende noch irgendein garetischer Laffe diesen Posten, nur um danach von Haffax quasi zum Frühstück verspeist zu werden."

Kaisermark, im Boron 1035 BF

Neuerdings kursiert ein Lied über den Oberst der Goldenen Lanze, [Ugo von Mühlingen](#), den man auch den "Blutigen Ugo" nennt, in der Kaisermark. Es wurde populär just nachdem bekannt wurde, dass Garetien gegen Haffax einen Marschall brauchen werde. Man braucht nicht Reichsgeheimrat zu sein, um zu verstehen, dass hier einer verspottet werden soll, der vielleicht die größte Aussicht hätte, erneut zum garetischen Marschall ernannt zu werden, wenn nicht, jue wenn nicht das Große Kabinett der Königin einen anderen namen empfiehlt als den des Blutigen Ugo, dessen Rücken schon krumm geworden ist unter der Last seiner Talismane.

Ugos Aberglauben

Ein Spottlied aus der Kaisermark

nach A. Puschkin

An dem Morgen vor dem Angriff
saß ich unter einer Mühle,
genoss die Ruhe vor dem Sturme,
schloss meine Augen vor der Welt.

Vor jener unheilvollen Stunde
träumt ich mir, ich wär alleine,
träumt ich mir, ich wär alleine
auf meinem stolzen, weißen Ross.
Plötzlich dräuten dunkle Wolken
und ein Sturmwind brach herein,
riss mir meine schwarze Kappe
von meinem unglücksel'gen Haupt.

Einer meiner Schicksalshelfer,
Traumdeuter ist er, sagt zu mir,
dieser Traum würde bedeuten:

Heut kostet's meinen armen Kopf.

An dem Morgen vor dem Angriff
saß ich unter einer Mühle,

(Fortsetzung auf Seite 44)

(Fortsetzung von Seite 43)

und war unruhig vor dem Sturme,
schloss meine Augen vor der Welt.

Reichsstadt Greifenfurt, Markgräflische Residenz, Mitte Boron 1035 nach Bosparans Fall

Der Herbst war kurz gewesen in diesem Jahr und der erste Schnee war bereits Ende Travia gefallen. Reto von Schattenstein, der Heermeister der Mark hatte am Fenster gestanden und auf den Innenhof der Residenz geblickt, als die markgräflische Kutsche nebst Eskorte eingefahren war. Er wusste, es würde nicht mehr lange dauern und die Greifin würde ihn zum Rapport einbestellen.

Er hatte seinen Auftrag gewissenhaft erledigt und alles genau erwogen. Vor ein paar Tagen hatte er die Entscheidung gefällt und war nun bereit, seinen Entschluss vorzutragen. Vor ihm lagen einige Dokumente. Viele waren schon älteren Datums, einige wenige waren erst in den letzten Tagen eingetroffen.

Eine wies das Siegel des Königreichs Kosch, ein anderes das Siegel Ludalfs von Wertlingens, des Verwesers der Wildermark, auf. Drei weitere waren eindeutig als Schriftstücke der Reichsarmee kenntlich gemacht und ein anderes wiederum entstammte der Reichsakademie zu Wehrheim. Alle diese Schreiben hatte Reto erst nach seinem Entschluss gelesen und letztlich hatten sie diesen sogar noch bekräftigt. Er nahm einen ledernen Umschlag und legte sämtliche Schreiben und Unterlagen hinein. Dazu kamen noch einige Bögen Papier, welche er selbst zusammengestellt hatte.

Sein Adjutant betrat den Raum. „Heermeister, Ihre Erlaucht ist gerade eingetroffen und auf dem Weg hierher!“

„Sie ist was? In Ihrem Zustand, das ist unverantwortlich!“ Kaum hatte er es ausgesprochen, als Reto das Zusammenschlagen von Stiefelabsätzen und gedämpfte Stimmen vor der schweren Eichentür vernahm. Die Tür öffnete sich und die Greifin in Ihrem Reisekleid trat hindurch, gefolgt von einem besorgt dreinblickenden Edelbrecht.

Der Heermeister und sein Adjutant sanken auf ein Knie und beugten die Häupter.

„Erhebt Euch meine Herren, erhebt Euch“, sprach die Greifin sanft und leicht nach Atem schnappend.

„Herrin, Ihr hättet nach mir rufen lassen sollen. In Eurem Zustand, äh... ich meine unter diesen Umständen“, wandte Reto schnell ein.

„Ach Reto, mein Lieber, nur keine Sorge, ich bin nicht krank, ich bin von Tsa gesegnet und fühle mich seit Tagen blendend. Doch wir kommen geradewegs vom Perricumer Markgrafen und haben ihn über die Absichten des Garetiers ins Bilde gesetzt. Auch er ist entsetzt über diesen Affront. Und deshalb würde ich jetzt gerne erfahren, welchen Märker ihr gegen Haffax ins Gefecht schicken wollt?“

Reto räusperte sich und wies seinen Adjutanten an, zwei Sessel herbeizuschaffen. Nachdem sich die Regenten gesetzt hatten, verließ der Fähnrich den Raum und schloss die Tür hinter sich.

Reto griff nach dem Papierstapel und stützte sich leicht auf den Kartentisch. „Euer Erlaucht, ich habe reiflich und lange überlegt. Zunächst habe ich mir ein Bild von Haffax gemacht. Wie er einst war, als kaiserlicher Marschall, unter dem auch ich gedient und den ich persönlich gekannt habe. Dann habe ich mir vorgestellt, was in den letzten Jahren aus ihm geworden ist. Ich habe mir die Berichte aller Operationen geben lassen, an denen er beteiligt war oder in denen er für den Spährenschänder selbst zum Schwerte griff. Dann suchte ich nach geeigneten Kandidaten und unterzog sie einer Prüfung unter verschiedenen Gesichtspunkten im Hinblick auf Haffax. Letztlich blieben drei Kandidaten übrig, aus denen ich Euch nun den Besten nennen kann. Er bietet bei Weitem die besten Aussichten. Ich kenne ihn seit Jahren und wage sogar zu behaupten, dass er mit Mut und einer ganzen Menge Fortune Haffax besiegen kann.“

Die Greifin hatte ob des langen Prologs begonnen, unruhig und gespannt mit den Fingern der linken Hand auf der Armlehne zu trommeln. Reto erkannte dies und sagte ohne weitere Umschweife: „Erlaucht, ich schlage Euch Urion von Reiffenberg, Euren Schildritter, vor.“

Nun war es heraus und Reto fühlte Erleichterung.

Die Greifin betrachtete ihren alten Schwertarm interessiert, während Edelbrecht augenscheinlich in Gedanken damit begonnen hatte, im Zimmer auf und ab zu gehen, den Kinnbart gedankenverloren streichend. Schließlich richteten sich die klaren, grünen Augen der Markgräfin mit voller Intensität auf Reto, während die Stimme ein leises: „Begründung?“ in den Raum sandte.

„Nun Erlaucht, von Reiffenberg besitzt alles, was es braucht, um mit unseren Truppen klar wider Haffax streiten zu können. Ihr sagtet ja, Ihr wollet einen, der zumindest die Aussicht dafür bietet, Haffax schlagen zu können. Nun, sowohl nach der Papierlage“, er wies auf die Schreiben, „als auch nach der praktischen Erfahrung komme ich zu dem Schluss, dass Urion diese Erwartungen durchaus erfüllt. Wenn er Marschall

(Fortsetzung auf Seite 45)

(Fortsetzung von Seite 44)

wird, dann wird Haffax eine sehr harte Nuss zu knacken haben.

Aber der Reihe nach. Von Reiffenberg ist Wehrheim-absolvent, der Beste seines Jahrgangs, und der beste Strategie und Taktiker in der Mark. Berücksichtigt man die massiven Verluste auch unter den Stabs-Offizieren in den Schlachten der letzten Jahren, dürfte er einer der letzten Wehrheimer sein, der verfügbar ist. Seine Fähigkeiten im taktischen und strategischen Denken, aber auch seine lagebezogene Flexibilität machen ihn für Haffax zu einem unberechenbaren Gegner.

In praktischer Hinsicht muss von Reiffenberg keinen Vergleich scheuen. Auch wenn Regimentskommandeure eines Schlages von Mühlungen mehr Schlachterfahrung haben, ist es halt meist nur die Erfahrung über den Einsatz ihres Regiments. Im Zusammenhang der verschiedenen Truppen denken die Wenigsten. Von Reiffenberg war zunächst in den Kämpfen zur Befreiung der Mark eingesetzt, sowohl in der Kavallerie als auch bei der Infanterie. Danach führte er die märkische Kavallerie vor Wehrheim. Ihr erinnert Euch, er war jener junge Rittmeister, der euch das Banner der Kaiserlich Greifenfurter Grenzreiter zurückbrachte. Nach seiner Genesung schickte ich ihn nach Gareth zu Eurem Vetter, Marschall Ludalf. Dort arbeitete er als Stabsoffizier und nahm als Führer der Kavallerie unter dem Banner Ludalfs an der Drei-Kaiser-Schlacht teil. In diesem Brief, den mir der Marschall damals sandte, berichtet der Prinz von Urions Taten und Fähigkeiten.

An die jüngste Schlacht werdet ihr Euch sicherlich noch erinnern. Von Reiffenberg führte mit mir die Truppen bei der Schlacht am Stein gegen Tilldan. Ihr wisst selbst, was von Reiffenberg am Vorabend dieser Schlacht geleistet hat. Da ich in Greifenfurt festgesessen habe und von Tilldan ausgeschaltet war, lastete die ganze Planung und Organisation auf seinen Schultern. Im Bewusstsein um die Unterlegenheit in der Schlacht hat von Reiffenberg mit den richtigen taktischen Maßnahmen den Sieg herbeigeführt. Und das mit einer Präzision, die, wie ich glaube, selbst Haffax ein anerkennendes Nicken abringen würde.

Eure Prinzliche Hoheit werden sich sicherlich noch an die gemeinsame Queste zur Befreiung Eures Bruders erinnern. Aber auch an anderen Aktionen hat von Reiffenberg mitgewirkt. Dazu gehört die verdeckte Gesandtschaft zum Reichskongress in Elenvina aber auch seine Zeit in Gareth.

Ich kenne von Reiffenberg, seit er als kleiner Fähnrich in einem meinem Banner gedient hat. Obwohl er über die klassische Offizierausbildung verfügt, hat er sich dem Schubladendenken nicht ergeben. Das Problem mit Haffax ist ja immer gewesen, dass er wusste, wie Leomar oder die Strategen der Reichsarmee gedacht haben. Urion ist, wie die Planung und Befehlsgebung

zur Wacht am Finsterkamm beweist, flexibel und voller Ideen.“

Die Greifin war während der Lobeshymnen ihres Heerführers immer wieder mit den Gedanken abgeschweift und die angesprochenen Schlachten und Pläne waren sichtbar vor ihrem inneren Auge vorbeigezogen. Mehr als einmal hatten ihr Tränen in den Augen gestanden über die herben Verluste, die die Mark in den Jahren ihrer Regierung schon hatte erleben müssen. So dauerte es eine geraume Weile, bis [Irmennella von Wertlingen](#) den [alten Kämpfen](#) wieder ins Auge fasste und zur Erwiderung ansetzte.

„Eigentlich hatte ich gehofft, von Reiffenberg als Euren Nachfolger in der Mark einsetzen zu können. Ich möchte Euch endlich diese Bürde von den Schultern nehmen und Euch und den Euren den wohlverdienten Ruhestand zubilligen. Aber Ihr habt Recht und ich teile Eure Einschätzung. Wenn die Mark einen angemessenen Feldherren stellen kann, dann ist es [Urion von Reiffenberg](#). So sei es denn. Lasst nach ihm schicken und wir werden ihn als unseren Kandidaten benennen. Wie ich den alten Fuchs aus Pericum einschätze, wird auch er einen Kandidaten aus dem Ärmel zaubern. Sei's drum. Urion ist unsere Wahl und wir werden versuchen klar zu machen, dass die Chancen der vereinigten Streitkräfte mit diesem Heermeister gleichsam erheblich steigen.“

[Burg Greifenklau](#) zu Uslenried, Ende Travia 1035 BF

Schwungvoll öffnete sich die Tür zur Großen Halle der Burg Greifenklau, und mit lautem Schritt trat die Junkerin von Streitzensfeld in den Saal, in welchem der Baron auf einem Schemel hockte und mehr schlecht als recht versuchte, der Laute in seinen Händen eine harmonische Tonfolge zu entlocken. Das leise Liedchen hingegen, welches die Lippen der Junkerin vor sich her piffen, klang weitaus harmonischer.

Während der Baron noch seufzend aufblickte, legte [Godelind von Streitzig](#) ihren Mantel ab – draußen war es in den letzten Tagen mittlerweile unangenehm kalt geworden – und warf ihn mehr oder weniger achtlos über einen der an der Tafel stehenden Lehnstühle.

»[Wulf](#), mein lieber Vetter, wie ist das Befinden?« fragte sie fröhlich, und diese Fröhlichkeit war es, die den Burgherrn letzten Endes völlig irritierte. Er konnte sich nicht erinnern, wann er Godelind das letzte Mal mit einer derartig guten Laune gesehen hatte; eine Stimme in seinem Inneren flüsterte, es musste wohl in der Kindheit gewesen sein.

(Fortsetzung auf Seite 46)

(Fortsetzung von Seite 45)

So erhob er sich, legte die Laute auf den Tisch und schritt seiner Anverwandten entgegen. »Godelind, sei mir begrüßt. Was verschafft mir die Ehre des Besuchs meiner Heermeisterin?«

»Das solltest Du doch eigentlich ahnen, werter Vetter«, entgegnete sie, nestelte den Verschluss einer großen Gürteltasche auf und zog eine irdene Flasche daraus hervor, die sie auf den Tisch stellte. »Nimm doch Platz, auch wenn es ja eigentlich an Dir wäre, mir dieses Angebot zu unterbreiten, aber angesichts der Umstände will ich mal nicht so sein und nehme mir diese Freiheit heraus; schließlich lade ich Dich ja auch zum Trunk ein und nicht umgekehrt.« Damit zog sie einen Lehnstuhl heran und ließ sich darin nieder.

Wulf, noch völlig verblüfft über das ungewohnte Auftreten der Junkerin, tat es ihr sprachlos gleich und fragte sich, ob irgendetwas an ihm vorübergegangen war. Der Gesichtsausdruck, den er aufgesetzt hatte, mußte Bände sprechen.

Godelind beachtete seinen verwirrten Gesichtsausdruck gar nicht oder sagte zumindest nichts. Stattdessen blickte sie einmal quer über den Tisch, fand aber das Gesuchte nicht und förderte schließlich aus ihrer Tasche auch noch mehrere ineinander gestapelte Zinnbecher zutage. Dann entkorkte sie die Flasche, schenkte zwei Becher voll und reichte einen an Wulf weiter, der ihn wie abwesend entgegennahm.

»Zum Wohl! Auf den neuen Marschall des Königreiches!«

Langsam gewann Wulf seine Fassung wieder. »Was ist los? Marschall? Vielleicht könntest Du Dich etwas klarer ausdrücken.«

Nun war es Godelind, die seufzend den Becher abstellte, ohne davon getrunken zu haben. »Du willst mir jetzt nicht weißmachen, dass Du keine Ahnung hast, wovon ich rede, oder?«

»Doch. Du platzst hier herein, mit einer Rahjalaune, die ich von Dir überhaupt nicht kenne, und redest von Dingen, von denen ich offenbar noch keine Kunde habe. Also heraus mit der Sprache, ich möchte nicht dumm sterben, und bevor ich hier auf irgendetwas trinke würde ich schon gerne wissen, um was es geht.«

»Du hast die Kunde aus Gareth noch nicht erhalten?« Sie zog fragend eine Augenbraue hoch.

»Offensichtlich Nein. Also raus mit der Sprache.«

»Es ist zum großen Kabinett geladen. Und neben all den üblichen mehr oder weniger wichtigen Konvivien geht es um nichts geringes als die Frage, wer die

Truppen des Königreiches in die Schlacht gegen Haffax führen wird. Wobei Königreich dabei fast noch untertrieben ist, denn es heißt, es soll ein geeintes Banner zusammen mit den ehemals dazugehörenden Marken geben.«

»So also läuft der Hase«, erwiderte Wulf und griff nach dem Becher, den er zwischenzeitlich auf dem Tisch abgestellt hatte. »Danos hatte so etwas angedeutet, als er im Rondra hier war – bevor er in die Wildermark aufbrach.«

»Siehst Du? Und nun frage ich Dich, wer wohl dieses geeinte Banner führen soll. Mir fallen nicht viele ein, die sowohl einen passablen Stand als auch die Fähigkeiten dazu haben. Insbesondere dann, wenn ich Greifenfurter, Perricumer und Pulethaner von vorneherein ausschließe. Und ich vermute mal, dass Du dies ähnlich sehen dürftest.« Sie hob den Becher erneut. »Oder sehe ich das falsch?«

Wulf schwieg und betrachtete den Becher, als könne er die Antwort auf dessen Boden finden. Sicher, er hatte die entsprechenden Kenntnisse und Erfahrungen. Schon einmal hatte er das garetische Heer geführt, damals nach der schicksalhaften Schlacht von Puleth. Auch das hat der Graf von Reichsforst während seines Besuches noch einmal hervorgehoben.

»Nein, dem Grunde nach hast Du schon recht. Die Frage ist nur: Wer würde mir folgen? Es ist ein Kabinettsbeschluß, nicht wahr?«

»Das Kabinett spricht nur eine Empfehlung aus; entscheiden wird die Königin selbst. Vermutlich wird sie einer Empfehlung aber durchaus folgen. Auf der anderen Seite haben wir genug Freunde und Verbündete – und manche, die in so einer Sache unsere Freunde sein werden, weil ihre Gegner auch die unsrigen sind.«

Wulf nahm einen Schluck, nun endlich doch, wie die Junkerin zufrieden feststellte.

»Bleibe nur die Frage offen, wer im Fall der Fälle die Waldsteiner führen wird. Ein Marschall kann schließlich Obrist in seinem eigenen Stab sein.«

Godelind seufzte, leerte den Becher in einem Zug. »Dass lass eine zweitrangige Sorge sein«, erwiderte sie, während sie ihren Becher erneut füllte. »Da wird sich jemand geeignetes finden. Weißenstein, der Alka oder meinetwegen auch die Persenburg oder Treuenbrück. Ich könnte es freilich auch, Konnar ebenso oder der Knappe Deines Vaters, der auch der Vater Deines letzten Knappen ist. Wichtig ist nur, dass wir die Zügel nicht zu weit aus der Hand geben. Die Zeit ist reif, dass wir Streitzigs endlich eine Position einnehmen, die dem Stand unseres Hauses annähernd

(Fortsetzung auf Seite 47)

(Fortsetzung von Seite 46)

gerecht wird. Immerhin sind wir das einzige der alten Häuser ohne Grafentitel und ohne Sitz im Zedernkabinett.«

Wulf nickte, dann nahm er einen weiteren Schluck. »Vielleicht hast Du recht. Ich denke darüber nach.«

Burg Greifenklau zu Uslenried, Mitte Boron 1035 BF

»Hier haben wir den Gegner nun fast in die Zange genommen. Wie geht es weiter?«

Tyalt von Bärenau blickte ein wenig scheu zu seinem Schwervater auf, bevor er antwortete. »Dann können die Reiter dort über die Flanke angreifen und dem Feind den Rückweg abschneiden.« Zögerlich setzt er hinzu: »Oder?«

»Ganz recht, mein Junge.« Wulf legte seinem Pagen die Hand auf die Schulter.

»Und was ist mit den Bogenschützen dort?« rief Firjan dazwischen und hob eine der Figuren hoch, die er aus dem Kästchen entnommen hatte und die sein Vater nicht mit auf dem Tisch aufgestellt hatte, der das Schlachtfeld simulierte.

»Die brauchen wir eben nicht«, erwiderte Wulf lächelnd. Sein jüngster Sproß hatte unbedingt dabei sein wollen, als er seinem Pagen einmal mehr die Grundzüge taktischen Vorgehens nahebrachte – allerdings wohl weniger aus Interesse an der Materie, sondern vielmehr, um mit den geschnitzten Figuren zu spielen, die der Baron von Uslenried für strategische Planungen zu nutzen pflegte.

»Wenn wir die Bogenschützen gehabt hätten, hätte man sie dort platzieren können«, fuhr Tyalt fort und deutete auf eine Ecke des simulierten Schlachtfeldes.

»Besser wäre es dort«, erwiderte Wulf und zeigte auf eine andere Stelle, »denn dort besteht nicht die Gefahr, dass sie versehentlich unsere Fußkämpfer erwischen, wenn diese vorwärts stürmen.«

Tyalt, etwas enttäuscht, zog eine Fluppe. »Hm...«, macht er mißmutig.

»Gräme Dich nicht; schließlich bist Du hier, um genau diese Feinheiten zu erlernen, nicht wahr?« Der Baron gab sich versöhnlich. »Las uns eine andere Aufstellung probieren.« Er griff nach den Figuren und baute sie am

Tischrand auf.

Just wollte er die ersten Reiter auf der Fläche positionieren, als sich die Türe zur Hohen Halle öffnete und Gerban von Hallerstein hereintrat – ohne zuvor anzuklopfen. Wulf drehte sich um, und traute seinen Augen nicht; er hätte jemanden vom Gesinde erwartet, aber beileibe nicht seinen ehemaligen Knappen, der nach seit seinem Ritterschlag vor gut drei Jahren auf das Gut seines Vaters zurückgekehrt war. Gemessenen Schrittes trat der junge Ritter näher, und nun erst bemerkte Wulf, dass Gerban sich ein wenig verändert hatte. Er ließ sich nun einen Bart stehen, ähnlich wie er selbst, und wirkte nicht mehr so jung, wie Wulf ihn in Erinnerung hatte. Gerban schlug die Faust auf die Brust. »Die Zwölfe zum Gruße, Euer Hochgeboren!«

Wulf reichte ihm die Hand. »Willkommen zurück, Gerban. Du bist lange nicht hier gewesen.« In diesem Augenblick erkannte Wulf, dass er sich Gerban gegenüber noch immer wie zu einem Knappen verhielt. »Verzeiht mir, aber da gingen die Erinnerungen mit mir durch. Seid mir also willkommen an der Stätte Euer Knappenschaft, Hoher Herr«, korrigierte er sich selbst, konnte sich aber ein Grinsen nicht verkneifen.

»Es sei Euch verziehen, Euer Hochgeboren«, entgegnete Gerban, ebenso ein Grinsen auf den Lippen. Auch sein Schwervater war schließlich nicht unfehlbar.

»Was führt Euch her?« Der Baron war neugierig, schließlich hatte er Gerban seit dessen Heimkehr nur auf den Turnieren gesehen, aber kaum ein Wort mit ihm gewechselt.

»Das Große Kabinett, oder besser gesagt, die dort stattfindende Wahl des Marschalls für das geeinte Banner des alten Garetiens. Ihr werdet Euch doch um jenes Amt bemühen, nicht wahr?« Gerban brachte es fertig, die Frage wie eine Feststellung klingen zu lassen; ein rhetorischer Zug, den er noch zu Knappenzeiten nicht an den Tag gelegt hätte.

Wulf seufzte. »Warum um alles in der Welt liegt mir eigentlich in den vergangenen Wochen jeder damit in den Ohren?«

»Weil es eine logische Konsequenz ist«, entgegnete Gerban.

Der Baron stutzte. »Sagst Du das von Dir aus oder haben es andere so gesagt?« fragte er dann, nicht merkend, dass er die förmliche Anrede schon wieder vergaß.

Gerban druckte herum. »Nun, ja ... Genaugenommen sowohl als auch. Ihr habt etliche Schlachten geschlagen; denkt nur an Puleth und dass Ihr es ward, der das

(Fortsetzung auf Seite 48)

(Fortsetzung von Seite 47)

Heer von dort nach Gareth geführt hat. Oder an die Rubinbrüder. Oder den Greifenzug.« Seine Stimme war leiser, unsicherer geworden.

»Also hat man Dich geschickt. Wer steckt dahinter?« fragte Wulf unruhig und grübelte, ob er sich darüber nun freuen oder ärgern sollte.

Gerban blickte betreten zu Boden. »Seht selbst«, sagte er dann und bedeutete Wulf, ihm zu folgen.

Der junge Ritter führte den Baron aus der Hohen Halle hinaus, die Kinder folgten ihnen ungefragt. Wulf stellte keine weiteren Fragen und trottete fast gedankenverloren hinterher. Als Gerban die Tür hinaus auf die Freitreppe des Palas öffnete war er froh, dass er dicke Kleider und Umhang trug, denn es war kühl. Also traten sie hinaus, und der Anblick verschlug ihm den Atem.

»Was soll das?« fragte er.

»Wonach sieht es denn aus?« entgegnete Gerban.

Unten im Burghof standen nebeneinander aufgereiht die Waldsteiner parat, mit denen er manche Schlacht geschlagen hatte. Die Wappenröcke, die Schabracken der Schlachtrösser und die Banner der Lehen und Familien verwandelten den ansonsten grauen Tag in ein Gemenge bunter Farben. Gleich rechterhand, nahe dem Burgtor, hatten sich die Ritter seines Hauses aufgereiht; [Godelind](#), seine Heermeisterin, stand vor ihnen und grinste vergnügt ob seines Gesichtsausdrucks. Hinter ihr, hoch zu Ross, hielt sein Vetter [Garwin](#) das Banner des jüngeren Hauses Streitzig empor. Gleich daneben wehte das Banner der Rallerquells, und [Junker Konnar](#) warf seinem Baron einen aufmunternden Blick zu. Neben ihm stand [Rondirai von Breitenbach](#), dahinter erkannte Wulf die Farben aus Usla.

Sein Blick schweifte weiter. Er erkannte [Arnulf von Weißenstein](#) mit seinen Kindern, [Simond von Schenich-Muchsen](#), das Banner der Falkenwinds, den früheren Baron von Linara und jetzigen Junker [Irberod von Leustein](#). Neben dem Silzer Landvogt [Vallbart von Falkenwind](#) erblickte er [Jorris von Alka](#) nebst seiner rondrageweihten Schwester, weiterhin Kronritterin [Corelia von Persenburg](#).

Der nächste im Bunde war [Gebhardt von Hallerstein](#), der einst wie sein Sohn Gerban die Knappenzeit hier auf Burg Greifenklau verbracht hatte, daneben [Borbert von Auweiler](#) und – Wulf glaubte seinen Augen nicht zu trauen – dessen Schwester [Tysta](#), die Gemahlin des ewig aufsässigen Junkers von Hasenwaldeck. Es folgten [Trautmann von Hoxforst](#), dessen grimmiges Gesicht darauf hindeutete, dass er vor allem seinen Lehnsherrn Hilbert von Hartsteen hier vertrat, an sei-

ner Seite der Junker [Waldreich Firudan von Rossreut](#), mit einer Abordnung der Rossreuter Schwanenreiter, daneben [Alrik Herdan von Prailind](#), ein leichtes Lächeln auf den Lippen tragend, den zeitweiligen Landvogt Leihenbutts [Rondred von Derrelsbach](#) und dann das Banner der Grafschaft in den Händen [Torias von Treuenbrücks](#).

Wulf ahnte, was der Aufzug zu bedeuten hatte. Eine neuerlicher Blick zu Konnar und Godelind, die ihm noch einmal zunickten, bestätigte die unausgesprochene Frage. Als zugleich schließlich auch noch [Jessa al Tern](#) und [Cern von Aschenfeld](#), gefolgt von einem Rudel der Waldstein Wölfe durch das Burgtor traten, wußte er, dass es kein zurück mehr gab: Der nächste Marschall sollte ein Waldsteiner sein – Er.

Seit dem Gespräch mit Godelind vor einigen Wochen hatte er immer wieder darüber nachgedacht, insbesondere, nachdem er endlich selbst schriftliche Kunde vom bevorstehenden Großen Kabinette zu Auenwacht bekommen hatte. Sicherlich sah er sich dazu imstande, dieses Amt auszufüllen, doch er hatte daran gezweifelt, ob er die nötigen Unterstützung gewinnen würde. Auch wenn Godelind diesbezüglich guter Dinge war, galt das noch lange nicht für ihn selber. Dieser Aufzug hingegen war deutlich und das Signal, dass er nicht auf verlorenem Posten stehen würde, wenn er sich um das Amt bemühte.

Noch vor einem halben Jahr hätte er erwartet, dass Danos von Luring jene Ehre zuteil werden würde, wenn es hart auf hart käme; doch Danos war fort. Er, Wulf, war weitaus weniger ritterlich als der Graf von Reichsforst, der die Ereignisse von Mühlingen stets verurteilt hatte und die wie ein dunkler Schatten über seiner Vergangenheit lagen. Mühlingen war aber auch etwas, in dessen Schatten er niemals wieder stehen wollte, schon gar nicht unter dem Kommando des Blutigen Ugo. Wie man es auch drehen und wenden konnte: Die einzige Chance, Dinge so zu lenken, wie er sie für richtig hielt, war, die Zügel selbst in die Hand zu nehmen. Die Ritter unten im Burghof waren nur der Beginn dessen, was vor ihm, vor ihnen allen, dem gesamten Reich lag: Die endgültige Vernichtung der dunklen Horden. Die Untoten und Dämonen, die ihnen bei der Schlacht im Blutmoor wie auch in Puleth gegenüber gestanden hatten, kamen ihm wieder in den Sinn; solche Schrecken mochten das Heer wieder erwarten, wenn nicht gar schlimmeres. Die Pläne, die er in den vergangenen Tagen für den Fall der Fälle geschmiedet hatte, wurden mit einem Male konkret. Nicht Rondras Ehre und Praios' Gerechtigkeit würden die Schlacht gegen Haffax entscheiden, sondern Phezens List und die Gewalt des Blutigen Schnitters. Dies mochte für viele, die sich die ritterlichen und rondragefälligen Tugenden auf die Fahnen geschrieben hatten, nur schwer vorstellbar sein; für Wulf hingegen war es die einzig erfolversprechende Chance auf den

(Fortsetzung auf Seite 49)

(Fortsetzung von Seite 48)

Sieg. Er war bereit, diese Bürde zu tragen.

»Seid mir willkommen auf Burg Greifenklau, ihr Edlen Waldsteins«, begann er mit fester Stimme zu sprechen. »Ich ahne, aus welchem Grunde Ihr hier erschienen seid und Danke Euch dafür. Ich weiß, dass Ihr eine Antwort von mir erwartet, und diese Antwort ist Ja. So Ihr es wünscht, werde ich Euch in die Schlacht führen.«

Noch bevor er den letzten Satz vollends zuende gesprochen hatte, ertönten die erster Hoch-Rufe unter den versammelten, bis schließlich alle einstimmten.

Wulf beugte sich zu Tybalt hinunter. »Lauf in die Küche hinunter, man soll Bier, Brot und Schmalz in der Hohen Halle auffahren, auf dass wir unsere Gäste bewirten können, und das Gesinde soll sich eilen.«

Der Junge nickte eifrig und eilte davon. Wulf hingegen hob die Arme, bis die Rufe verstummt waren. »So bitte ich Euch herein; ich denke, wir haben viel zu bereden!«

Dramatis personae:

[Cordovan von Keres](#), Adjutant des perricumer [Heermeisters](#)

In einem Gasthaus an einer Landstraße, irgendwo zwischen Gareth und Perricum, Winter 1035 BF

Cordovan trank den letzten Schluck aus seinem Becher, steckte die Münzen ein, die er beim Spiel gewonnen hatte, und erhob sich vom Tisch. Sein letzter Gegner war ein fahrender Händler gewesen, der bereits seit Tagen in diesem Gasthaus saß und auf besseres Wetter hoffte. Er war ein lausiger Spieler gewesen, dafür aber ein guter Verlierer, im Gegensatz zu diesem Söldner. So hatte Cordovan schon befürchtet, daß er gleich seine Dolche ziehen würde, anstatt ihn immer nur mordlusternd anzublicken, wann immer er gewann – er hatte ihn vorsichtshalber ein paar mal gewinnen lassen.

Er bahnte sich einen Weg zur Treppe, das zu den Schlafgemächern führte. Dabei mußte er sich einmal an der Theke abstützen, da sich die Welt drehte. *Ich habe eindeutig zu viel getrunken*, dachte er.

Warum war er hier? Nur weil [Oswin von Firunslucht](#), der Sohn des perricumer Heermeisters, ihn gebeten hatte, für seinen Vater um den großgaretischen Marschallsposten, aufgrund Cordovans Herkunft, in Gare-

tien zu werben. Er war nicht begeistert gewesen von dieser Aufgabe, denn es bedeutete wieder nervenaufreibende Verhandlungen mit Adligen und deren unsinniges Gerede über dieses und jenes, anstatt gleich auf den Punkt zu kommen. Und überall spielten Allianzen und Bündnisse eine Rolle, die man beachten mußte. Aber er war dennoch, mit einigen Männern als Begleitung, aufgebrochen.

Zuvor hatte er aber noch, auf Bitten Oswins, [Korhilda von Sturmfels](#) aufgesucht und für Aldron von Firunslucht geworben und sie versicherte ihm, daß sie diesen gerne unterstützen würde. Danach ist er den Darpat flußaufwärts gereist und hatte bald erfahren, wer sonst noch als Kandidat für den Marschallsposten in Frage kam. So hatte er erst von einem fahrenden Händler (nicht von dem lausigen Spieler, sondern von einem anderen) und später dann, als er sich weiter erkundigte, von einem hiesigen Ritter und auch von einer Gruppe Spielleute, die durch die Lande zogen, erfahren, daß sich auch sein [Vater](#) um den Posten beworben hatte.

Als Oswin ihm diesen Auftrag gab, hatte er wohl noch nicht davon gewußt. Ansonsten hätte er ihn wohl kaum darum gebeten. *Inzwischen mußte er es allerdings erfahren haben*, vermutete Cordovan.

Er erreichte den letzten Treppenabsatz und die Katze, die in der Ecke in einem Korb lag, blickte ihn mit ihren leuchtenden Augen im Halbdunkel neugierig an.

„Was soll ich nun machen?“, fragte Cordovan die Katze, die aber keine Anstalten machte ihm zu antworten. „Soll ich weiterhin für Aldron werben? Schließlich ist er ja mein Vorgesetzter. Und er hat mir ja auch den Rücken gedeckt, mit meiner [Aktion](#) damals in [Wasserburg](#). Und er ist durchaus fähig, Haffax die Stirn zu trotzen, denke ich. Oder soll ich mich für mein Vater einsetzen? Schließlich ist er mein Vater. Und mit Haffax aufzunehmen wäre er auch durchaus in der Lage. Schließlich hat er in den Borbaradfeldzügen genügend Erfahrung gesammelt um zu wissen, wie man mit den Heptarchen umgeht. Was meinst du?“

Die Katze sah ihn weiterhin regungslos an.

„Mmh, hast wohl auch keine rechte Ahnung, was?“ Dann hatte Cordovan eine Idee. „Weißt du was? Phex weiß immer was zu tun ist.“ Er holte einen Golddukat hervor und die Katze beobachtete ihn aufmerksam. „Siehst du das Wappen dort auf dieser Seite? Das steht für den Schild Perricums, also Aldron. Und das Abbild der Kaiserin auf der anderen Seite steht für meinen Vater, den Reichsritter.“

Cordovan warf die Münze in die Luft. Doch ihm ge-

(Fortsetzung auf Seite 50)

(Fortsetzung von Seite 49)

lang es nicht sie wieder zu fangen, damit sie auf seinem Handrücken das Ergebnis zeigen konnte. Stattdessen fiel sie auf den Boden, wo sie sich wie ein Kreisel drehte. Sowohl Cordovan als auch die Katze beobachteten gespannt die Münze. Dann verfiel sie in einen Spalt zwischen den Dielenbrettern und blieb dort hängen – ohne auf eine Seite zu fallen.

Dramatis personae:

[Orelan Leowyn von Leuenwald](#)
[Rondred Löwenhaupt](#)

Burg Mardershöh, Herbst 1035 BF

Bereits zu dieser Jahreszeit begann Firun seine eisigen Finger in Richtung Mardershöh zu strecken. Die Burgbewohner hatten sich in dickere Kleidung gehüllt, um der aufkommenden Kälte zu trotzen. Gedankenversunken sass der Kronvogt in seinen Privatgemächern im Schein einer Kerze über dem Schreiben des Ersten Königlichen Rats Garetiens. Da klopfte es an der Tür. Orelan erhob sich und öffnete die Tür.

"Kommt herein, euer Gnaden, und verzeiht, dass ich euch zu so später Stunde noch habe rufen lassen."

Der grossgewachsene Rondra-Geweihte musste sich etwas bücken, um durch die niedrige Tür in das Gemach eintreten zu können. "Ich stehe euer Hochgebornen zu jeder Tages- und Nachtzeit zur Verfügung", beeilte sich Rondred zu erwidern, obwohl er seine Schlaftrunkenheit noch nicht vollständig aus seinen Augen gewischt hatte.

Wortlos überreichte Orelan Rondred die Nachricht. Die Augen von Rondred wurden grösser, die Müdigkeit war wie weggeblasen. "Wird auch endlich Zeit, dass wir gegen Haffax losmarschieren!" Die Freude in seiner Stimme war nicht zu überhören. "Mit Euch an der Spitze des Heeres als Marschall." Strahlend gab Rondred die Nachricht zurück. Als er aber merkte, dass der Kronvogt ob seiner eher scherzhaft gemeinten letzten Aussage keinen Mundwinkel verzog, schoss es durch seinen Kopf, dass der Kronvogt tatsächlich in Erwägung zog, Anspruch auf dieses Amt zu erheben. Rondred versuchte, sich nichts anmerken zu lassen, obwohl sein Lächeln nun sehr gequält aussehen musste.

Orelan bedeutete Rondred Platz zu nehmen und deutete auf den bereitgestellten Sessel. Auf dem Beistisch

dampfte ein verlockend nach Gewürzen duftender Weinpunsch.

"Ihr haltet also nicht viel von meinen Fähigkeiten als Truppenführer?" Orelan sah dem Geweihten dabei tief in die Augen.

"Verzeiht meine unbedachte Äusserung, eure theoretischen Kenntnisse der Heeresführung sind zweifellos erhaben, doch bis jetzt hattet ihr nicht ansatzweise ein so grosses Truppenkontingent geführt. Euer taktisches Verständnis habt ihr in der Dritten Dämonenschlacht, auf dem Mythraelsfeld und in der Schlacht in den Wolken unter Beweis gestellt. Taktik ist aber nicht Strategie. Vielleicht sollte dies trotzdem ein erfahrener Mann tun, als ihr es seid."

"Und damit in die Hände von Haffax spielen?" Das Funkeln in Orelans Augen zeigte, dass er keineswegs gewillt war, sich der Argumentation des Geweihten zu beugen. "Haffax der Verräter kennt doch die Taktik aller unserer erfahrenen Heerführer. Er hat sie sogar zum Teil selbst ausgebildet. Frische Ideen sind notwendig, um gegen ihn bestehen zu können."

Rondred kratzte sich am Kopf. "Ihr wisst schon, was ihr da auf euch nehmen würdet? Die Truppen von Garetien, Greifenfurt und Perricum unter einen Hut zu bringen und auf ein Ziel auszurichten, wird schwieriger, als einen Sack Flöhe zu dressieren."

"Ja, aber in einem Sturm lernt auch ein Truthahn fliegen. Aber ihr habt zu meinem Verdruss recht. Die Chancen, gewählt zu werden, stehen nur mit den Stimmen der Kronvögte denkbar schlecht. Aber ich habe noch etwas anderes im Hinterkopf." Dabei schaute Orelan den Geweihten verschwörerisch an, so dass dieser die Augenbrauen hob und seinen Oberkörper nach vorne zum Kronvogt beugte.

"Euch ist das [Concilium Königlicher Vögte](#) ein Begriff? Dieses Gremium, das händeringend bei der Königin und im Adel um Anerkennung ringt, aber bisher so geschätzt wird, wie ein eingewachsener Zehennagel? Nun, es ist an der Zeit, ein erstes Mal ein wenig für Furore zu sorgen."

Der Geweihte sah Orelan fragend an.

"Wenn es gelingt", führte der Kronvogt weiter aus, "alle Mitglieder auf eine Linie zu bringen, können wir unseren Einfluss teuer verschachern. Im Gegenzug handeln wir aus, Einfluss auf den Einsatz unserer Truppen nehmen zu können. Ich habe nämlich keine Lust, dass diese in sinnlosen Manövern verheizt werden, nur weil der Heerführer seine eigenen oder die seiner Bündnispartner schonen will. Die Regimenter der Kronvögte gehören unter ein gemeinsames Kom-

(Fortsetzung auf Seite 51)

(Fortsetzung von Seite 50)

mando. Unter meines."

Rondred nickte anerkennend zu. "Die Wahl wird nicht einfach. Garetier gegen Greifenfurter gegen Perricumer..."

"...und Pfortenritter gegen Pulethaner gegen Alriksritter etc. pp.", fiel der Kronvogt Rondred ins Wort.

"Unsere Stimmen werden schwer wiegen und der ver-

sammelte Adel Garetiens wird ein erstes Mal Notiz nehmen müssen von uns. Ich mache mich umgehend daran, die fünf Kronvögte zu informieren."

"Sechs", gab Rondred zu bedenken.

"Nein, der fette Waidbrod hat ins Gras gebissen. Eine Nachfolge wurde meines Wissens noch nicht ernannt", entgegnete Orelan. "Ich hoffe, das passiert noch bis zur Versammlung."

Mit unserem guten Namen

Der Rahja-Tempel zu Alrikshain, Kaiserlich Alriksmark, Efferd 1035 BF

Die beiden Frauen lagen sich in den Armen, doch pflegten sie keineswegs der Lust, vielmehr tröstete die eine die andere, indem sie immer wieder beschwichtigend über das wallende Lockenhaar strich.

»Die Göttin wird dir wieder Freude schenken, Ginaya«, versprach tröstend [Ysandy Merlan](#), die Gastgeberin der Leidenschaft im Alrikshainer Rahja-Tempel. »Sieh, wie die liebholde Göttin ihre Stute an das Wasser führt und sie reichlich labt. So wird es auch dir und deinen Stuten gehen.«

Ysandy wies auf die liebliche Doppelstatue der Rahja und ihrer Stute hin, die aus weißem Schlunder Marmor gefertigt war: Die Göttin und das edle Ross kosten vom herrlichen Nass, in dem zu guten Zeiten des Tempels die Gläubigen planschen.

»Sag, Ysandy, wie konnte es geschehen? Vier meiner besten Stuten sind in dem Feuer verbrannt! Vier - und alle waren für die Zucht ausersehen, sollten den Neubeginn des Alriksmärker Marstalles begründen.

Vier!« [Ginaya von Luring-Gareth](#) schüttelte das Graue erneut. Sie war in der Nacht vom Sturmgeläut gerufen worden: Das Gestüt vor den Toren der Stadt hatte bereits in lodernden Flammen gestanden, als die Burggräfin angekommen war. Drei ausgewachsene Knechte hatten die Reckin festhalten müssen, die sich in eigener Person in das Inferno hatte werfen wollen, um die Tiere zu retten.

Pferde, die in Todesnot waren, die von den Flammen verzehrt wurden, Pferde, die Laute des Leids und der Todesangst ausstießen, wie Ginaya sie zuletzt vor der Trollpforte gehört hatte - von Menschen! In den vielen Stunden, die die Burggräfin das Schauspiel beobachtete, das Fiasko, die Katastrophe, hatte es am Anfang eine, eine einzige gute Nachricht gegeben:

[Celnidan von Vierok](#), der treue Hausritter der Alriksmärkerin, hatte »Flocke« aus der Flammenhöhle mehr gezogen als geführt. Aber immerhin, eine der fünf Zuchtstuten war der Glut entkommen, Mähne und Schweif versengt wie des Ritters Bart und Brauen. Seine Augen und Zähne blitzten weiß durch das rußgeschwärzte Gesicht, als er zu seiner Herrin aufblickte. Er kniete bei »Flocke«, deren Flanken vom Atem heftig bewegt wurden, deren Nüstern sich blähten, deren Augen das Entsetzen spiegelten, den unbedingten Impuls, fliehen zu wollen. Doch zu erschöpft war das Ross, das ein prächtiger Weißer zu werden versprach, jedoch war sein ausgeschimmelter weißer Fell nun vom Ruß geschwärzt.

Ginaya hatte ein wenig Mut gefasst, bis der Morgen graute und Praios' Antlitz das ganze Ausmaß der Brandnacht enthüllte: Der Marstall war niedergebrannt, die Zuchttiere waren verendet - bis auf »Flocke«. Aber auch die Rösser der Alriksmärker Reiterei waren verbrannt, insgesamt wohl an die 35 Tiere. Das Todesschreien würde keinem so bald aus dem Kopf gehen. An einen Ersatz war so bald nicht zu denken; niemand kann sich so eben drei Dutzend ausgebildete Rösser leisten.

Doch die Zeit würde alle Wunden heilen, auch die schmauchende Wunde, die der brennende Marstall in der Alriksmark hinterlassen hatte: Mit nur einer Zuchtstute würde es sehr lange dauern, die legendäre Alriksmärker Rosszucht wieder herzustellen; aber Ginaya würde es schaffen. Sie hatte schon ganz anders geschafft - beispielsweise ihrer ganzen Familie getrotzt!

Der Deckhengst des Markvogtes würde bald geschickt werden, und Ginaya hatte noch ihren eigenen, das Streitross, das sie durch manche Schlacht getragen hatte. Damit würde es gehen - und mit ein paar Krediten der Alrikshainer Händler. Stoorrebrandt wäre auch noch da ... Mit halbgaren Plänen war Ginaya in den Tempel zu Alrikshain gekommen, um bei Ysandy

(Fortsetzung auf Seite 52)

(Fortsetzung von Seite 51)

Trost zu finden. Doch die Stunden an Rahjens Rosenbecken hatten den Schrecken kaum gelindert.

Dann erschien zur Mittagsstund Ginayas Gatte im Tempel; einst ihr Herold, ihr Verkünder, ihr Sprachrohr und ihr Wegbereiter. Doch an »Flockes« verschmorter Trense erkannte Ginaya auch ohne ihres Geliebten Worte, dass sie alle fünf Zuchtstuten verloren hatte.

Burg Alrikshorst, Kaiserlich Alriksmark, Ende Boron 1035 BF

»Mein rosigstes Stütchen, du musst mir unbedingt versprechen, nicht eher deine goldigen Äugelein zu öffnen, bis ich es dir sage. Ansonsten verdirbst du mir meine große Überraschung.«

An der Hand führte der exquisit in teure Seide gekleidete einstige Herold seine Ehegattin, die Burggräfin [Ginaya von Luring-Gareth](#), in den Thronsaal. Die Abenddämmerung hatte bereits eingesetzt und vereinzelte Schneeflockchen hatten am Tag daran gemahnt, dass der lange und dunkle Winter vor der Tür stand. Hiervon jedoch war im goldenwarmen Licht hunderter Kerzen nichts zu merken. Üppig floss das Licht von den Kristallarmleuchtern hinunter in den Saal, spiegelte sich in den Dutzenden von Wandspiegeln, welche die Burggräfin einst zu ihrer Krönung von den Luringer Spiegelmachern geschenkt bekommen hatte, umspielte die schwarzen Mohagonitischen und Stühlchen, die nach neuester Vinsalter Art gedrechselt waren (und natürlich von dort stammten) und entwich hinaus durch die hohen Glasscheiben in den windigen Herbstabend.

»Ich kann mich kaum noch beherrschen, mein Vögelchen! Ach, wie du mich immer wieder auf die Folter spannst«, rief die Burggräfin entzückt und ließ sich wie ein jungverliebtes Mädchen in die Mitte des Saales führen, wo ihr Gatte die Augenbinde abnahm, leise glucksend vor Vergnügen.

»Jetzt darfst du die Augen aufmachen, meine tapfere Drachentöterin!«

Es verschlag Ginaya die Sprache vor dem sich ihr eröffnenden Glanz. Vor ihrem eigenen Glanz, um genauer zu sein. Denn inmitten des Saales stand aus purem Gold eine lebensgroße Statue der Burggräfin, das gezückte goldene Schwert in der goldenen Hand und der goldene Fuß triumphierend auf dem goldenen Kopf eines erschlagenen goldenen Drachens, in dessen Augen, zwei taubeneigroße Rubine, das Licht der Kerzen funkelte, als glomm noch ein Lebensfunken in dem besieigten Untier. Umher standen etwa zwei Dutzend

Junker, Edle und Ritter der Alriksmark, die gefällig applaudierten (und vorfreudig auf das ausladende Bankett am Saalende schielten). Ein Streichquartett setzte zum Spiel an und ließ ein heiteres Tanzstück erklingen.

»Zu deinem Jahrestag, meine unerschrockene Löwin«, streckte der galante Lebermann seine Arme zum Tanz aus, »ist es nicht auf den Tag zweimal Zwölf Götterläufe her, dass du jenes grausige Ungetüm mit eigenen Händen erschlagen hast? Ach, hätten wir die alte tapfere Gruppe jener Tage doch noch einmal zusammenbekommen.«

Ginaya schaute ihren Ehegatten fassungslos an. »Bist du denn von den Zwölfgöttern verlassen?« zischte sie ihm zu. Im Kreis tanzte sie unter den wohlwollenden Blicken ihrer Ritter und Vasallen, nickte ihnen lächelnd zu, während sie innerlich brodelte. Nur ihrer guten Beherrschung verdankte ihr Ehegatte es, nicht vor allen Augen geohrfeigt zu werden. »Was fällt dir denn ein?«

»Tanz weiter, meine temperamentvolle Sturmherrin, die anderen schauen doch schon. Die Idee kam gar nicht von mir, sondern vom [Faldras](#) und der [Bratzensteinerin](#). Nachdem du dem Faldras doch so großzügig das Lösegeld für seinen Sohn, der letztes Jahr von diesen Räufern entführt worden war, und den Neubau für Schloss Bratzenstein nach dieser schlimmen Plünderung dieser Wildermärker Raubritter vorgestreckt hast, wollten wir dir doch auch mal ein schönes Fest gestalten. Und vor allem nach dem Reinfall mit dem Pferdegestüt im letzten Sommer, als unsere fünf besten Stuten in diesem verfluchten Stallbrand ums Leben gekommen sind. Ich hätte auch gerne Maya und Yrsya eingeladen, aber ihre beiden Herren haben sie nicht fortgelassen: Danos hat [Maya](#) ja mit in die Wildermark genommen und [Yrsya](#) ist in Barnhelms Auftrag nach Elenvina unterwegs. Und du kannst mir doch nicht allen Ernstes sagen, dass dir die Statue so gar nicht gefällt.«

Ginaya starrte mit funkelnden Augen ihren Gatten an. Seitdem ihre beiden Töchter aus dem Haus waren, hatte er sich so sehr verändert, dass sie ihn manchmal kaum wiedererkennen mochte. Mit beiden Händen gab er das Geld aus und erwarb prunkvolle Kostbarkeiten, die Ginayas Sinn für Bescheidenheit schmerzten. Wie oft hatte sie ihn schon zur Rede gestellt, und jedes Mal hatte er, mit trauriger Miene erwidert: Wenn mir mit meinen Töchtern schon das Teuerste aus dem Leben genommen ist, dann lass mir wenigstens diese unschuldige Freude. Und tatsächlich besserte sich seine Laune, je mehr Gold und Dukaten er unter die Menschen brachte. Und was immer ihn glücklich machte, erfreute auch ihr Herz.

»Aber im Ernst gesprochen, mein Herzchen«, beugte

(Fortsetzung auf Seite 53)

(Fortsetzung von Seite 52)

sich die tanzende Ginaya zu ihrem munteren Gatten hinüber. »Womit hast du diesen nutzlosen Pomp denn nur bezahlt? Das muss doch eine Unsumme gekostet haben.«

»Na, meine unbezahlbare Heldin«, hob der einstige Herold mit einem gequälten Lächeln seine Schultern. »Wir haben doch Kredit bei den Alrikshainern. Die [Waltrude Fuchsberger](#) doch immer so freundlich zu uns, und sie hat sich so gefreut, dass ich wieder bei der Stadt geliehen habe. Und für meine große Liebe ist mir nichts zu teuer.«

[Alrikshain](#), [Kaiserlich Alriksmark](#), Hesinde 1035 BF

[Waltrude Fuchsberger](#) begutachtete den sechsten Stoff, den ihr der dritte Tucher vorführte. Sie fühlte fachmännisch die Beschaffenheit des Stoffes, prüfte die Struktur des Gewebes, schätzte die Farbe ein - und schüttelte ihren schweren Kopf. »Nein, diesen Stoff kann man nur vor Kellerfenster hängen. Ich will ex-qui-si-te Ware. Ich will dasselbe Zeug, was ich in Schloss Neu-Sighelmsstein gesehen habe. Verstanden?« Die Stadtmeisterin von Alrikshain hatte eine Stimme wie ein Reibeisen, aber ein rostiges. Kaum mochten 50 Sommer über ihren Scheitel gegangen sein, doch war deutlich, dass vielmehr etwa 50 Winter hinter der Frau lagen, die ihren Stadtrat in ebenso festem Griff hatte wie ihre Geschäfte.

Geschäfte!

Das war es überhaupt: Kein Plänkeln, kein Charmieren, kein Fuchsen und kein Wuchern: Echte Geschäfte waren das einzige, was Waltrude Fuchsberger so richtig erfreuten, also die Herstellung und der Vertrieb von Gütern. Die Fuchsberger vertrieb vor allem eine Ware: Pfeile, Köcher, Bögen, Armbrüste und Bolzen.

»**Bolzen-Walli**« nannte man sie dafür. Und Bolzen-Walli war es recht. Wer bekam schon heutzutage einen Beinamen nur dafür, dass er zig Arbeiter in seiner Manufaktur schuften ließ? Stoorrebrandt, gewiss, für den war der »Pfeffersack« erfunden worden. Dabei produzierte er gar nicht, er machte Leih- und Zinsgeschäfte.

Geschäfte!

Damit hatte Bolzen-Walli auch angefangen. Gemeinsam mit anderen Ratsmitgliedern war sie in das Leihgeschäft gegangen. Warum auch nicht? Was sollte sie sonst mit all dem Geld anfangen, das ihre Produkte in die Kassen spülten? Noch mehr Vorhänge auswählen? So viele Fenster hatte das Bürgerhaus der Fuchsbergers dann doch nicht. Und selbst wenn man den feins-

ten Damast von Neu-Sighelmssteiner Machart vor jedes Loch hinge, so bleibe doch noch jede Menge Gold übrig.

Das Frappante war: Dieselben Leute, die Bolzen-Wallis Bolzen brauchten, brauchten auch ihr Gold. Also gab Bolzen-Walli ihnen, was sie wollten: Bolzen und Gold. Die einen nahmen dies, die anderen das. Manche nahmen beides. In die Grafschaft Hartsteen hatte Bolzen-Walli die besten Kontakte. Von dort wurde auch stets am verlässlichsten gezahlt. Es schien so, als wollte ihr Handelspartner immerhin den solventen Geschäftsmann mimen, wenn sein Ruf auch sonst sehr schlecht war.

Geschäfte!

Ob ihr bange werden sollte? Die [Spornsteins](#) hatten schon ihr [Schlösschen](#) verpfändet, und es schien, als würden sie ihre Schulden so bald nicht zurückzahlen können. Und nicht nur die Spornsteins. Klar, der Gatte der Burggräfin hatte Kredit, und [Ginaya](#) sowieso; aber die Sicherheiten schmolzen dahin: Erst der Stallbrand, dann der Diebstahl in der Burg. Dann dieses große Turnier, das buchstäblich ins Wasser gefallen war ... Der [Alrikshorst](#) bot hierzu schon lange keinen Gegenwert mehr. Zumal wenn man zusammenzählte, was die Burggrafenkronen an Schulden bei der Stadt Alrikshain hatte.

Vielleicht konnte man mit der Burggräfin ein Geschäft machen? Eine Stadtmauer zum Beispiel?

Geschäfte!

»Packt Eure ganzen Fetzen wieder ein, ich verzichte auf Vorhänge zu Hause. Zeigt mir lieber etwas, was in das Schloss der Spornsteins passt!«

[Alrikshain](#), [Kaiserlich Alriksmark](#), Firun 1035 BF

»Man könnte ja meinen, bei einer Stadt ohne Mauern und Tore ginge die Abfertigung schneller«, rief Debrek Kohlborn zitternd der vor ihm wartenden Helmina Frohlock zu, »stattdessen warten wir jetzt an der Siandes-Brücke.«

Die Praiosscheibe stieg langsam über das Erlenholz und beschien die wartenden und frierenden Händler auf dem Weg zu den Garether Märkten. Die angesprochene Helmina schnitt sich ein Stück von ihrer Dauermur ab und zuckte dann mit den Schultern. »Die ist wohl verstopft, weil irgendso ein besoffener Schlunder Bierkutscher auf dem Weg zu den Alrikshainer Spornsteins das Rad am Brückengeländer zerlegt hat und

(Fortsetzung auf Seite 54)

(Fortsetzung von Seite 53)

sich dabei völlig verkeilt. Korlinde sagte mir, die Spornsteins bauen kräftig aus und suchen gute Handwerker – sind wohl zu Geld gekommen.«

Kohlborn schüttelte den Kopf: »Die wohnen da nicht mehr. Das gehört jetzt auch der [Bolzen-Walli](#). ›[Palas Siandenhügel](#)‹ schimpft sich der Bau nun. Und alles vom feinsten, wie ich gehört habe. Da soll wohl der Kaiser neidisch werden, so wie die in Zukunft wohnt.«

»In Alrikshain geht's drüber und drunter! Der Rat der Stadt hat nun beschlossen, keine Pferde mehr mit Alriksmärker Brandzeichen zu erwerben oder deren Verkauf zuzulassen.« Eldora nickte wissend, ehe sie eine braune Fontäne Kautabak ausspuckte.

»Was? Wieso denn?« Jung-Selfina guckte ihre Lehrherrin fragend an. Mit diesen blauen Augen, in denen nichts geschrieben stand und hinter die zu blicken sich nicht lohnte, es sei denn, man wäre auf der Suche nach dem Nichts.

»Minderwertige Ware, samt und sonders. Seit da der Stall gebrannt hat, ist der Wurm drin. Die [Burggräfin](#) hat sich schwer behumpsen lassen, das sage ich dir! Das macht die nicht noch einmal« Eldora spuckte erneut aus. Der Tabak war aber auch speicheltreibend.

»Ja, ja, ›aus Schaden wird man klug‹, das sagt meine Mutter auch immer.«

Eldora warf ihrem naiven Lehrling einen herablassenden Blick zu. Es war ganz offensichtlich, dass sie Jung-Selfina alle Voraussetzungen absprach, aus welchem schlimmen Schaden auch immer klug zu werden, weil alles fehlte, was mit Klugheit zu tun hatte.

»Nein, Selfi, das macht die Burggräfin nicht noch einmal, weil ihr die Knete fehlt. Und jetzt pack an, die Gareth Märkte warten nicht auf dich!«

[Alrikshain](#), Tsa 1035 BF

»Verdammt!«

»Absolut, mein Marschall, absolut. Ich kann mir das auch kaum erklären. Muss man sich mal vorstellen: Ein Alriksmärker Wechsel platzt in Gareth! Wahnsinn. Hatte ich nicht kommen sehen. Sonst hätte ich doch dem Stadtrat nicht empfohlen, noch mehr Kredit zu gewähren.«

»Saubandel!«

»Hm - vielleicht. Aber eine Burggrafschaft? Die hat unbegrenzt Kredit. Dachte ich jedenfalls! Ein Fass ohne Boden, aus dem man Scheffel für Scheffel Gold holen kann. Na ja - bis das Fass eben leer ist. Habe mit dem Pfalzgrafen gesprochen. Der hat in Hartsteen jede Menge Rösser verkauft, von denen ich glaube, dass sie eigentlich für die Alriksmark waren. Ich kenne ja den Preis, hab's ja vermittelt, aber die Klepper, die in Alrikshain angekommen sind, waren den Heller nicht wert. Da hatte der Pfalzgraf seine Klauen im Spiel, da bin ich sicher. Er hat so geprahlt mit seinem Gewinn - nebachotische Rösser für die Kriegsfürsten der Wildermark, erworben für einen Appel und ein Ei, hat er geprahlt, verkauft für ein Vermögen. Ich glaube, genau für das Vermögen, das der Alriksmärkerin gerade entgangen ist, Marschall. Das stinkt doch zum Himmel: Ginaya kauft 40 Pferde – auf Pump, nota bene! – und der Pfalzgraf verkauft 40 Pferde, mit Gewinn. Und am Ende stehen 40 Schindmähren im burggräflichen Stall ... Da müsste ich nicht die gewiefte Kauffrau sein, als die man mich kennt, um Eins und Eins zusammenzuzählen. Ziemlich dreistes Stück.«

»Dreist! Dreist! Kopf ab!«

»Wohl kaum, mein Marschall. Wohl kaum. Aber wenn ich morgen nach Bugenhog fahre, um dem Pfalzgrafen die 500 Armbrüste zu verkaufen, dann werde ich erstens darauf achten, dass ich mein Geld in blankem Gold bekommen, und werde zweitens fragen, wie das genau gelaufen ist mit den Gäulen. Ich glaube ja, dass die Adligen genauso wenig rechnen lernen wollen, wie sie ungern schreiben lernen. Dann kommt sowas eben von sowas. Ist aber eine besch...eidene Situation: Kann doch den Blaublütlern den Heller kaum verwehren. Haben doch keine Stadtmauer in Alrikshain. Spannend wäre es ja, wenn die Burggräfin auf unsere Forderung mit Fehde reagieren würde! Dann müssten wir die Goldene Lanze rufen, mein Marschall!«

»Goldene Lanze! Voran! Voran!«

»Tja, voran, voran! das sagt sich so leicht. Aber wenn eine freie Stadt Söldner gehen den Adel der Umgebung einsetzt - ich weiß nicht, wie das ausgehen soll. Kann auch schief gehen. Und dann stehen wir da und bleiben auf unseren Wechseln sitzen, während der Adel einfach neue Schlösser baut. Wir brauchen Sicherheiten. Wir brauchen die Stadtmauer. Und Rückhalt beim Rest der garetischen Adligen. Das muss ich in Bugenhog ebenfalls verhandeln. Ich muss wissen: Kann sich eine Burggräfin die Zahlungsunfähigkeit leisten, kann sie uns, die Reichsstadt Alrikshain foppen? Oder kann sie es nicht, weil das Gesetz über dem Schwert steht. Das muss ich wissen.«

»Verdammt! Kopf ab! Kopf ab!«

(Fortsetzung auf Seite 55)

(Fortsetzung von Seite 54)

»Nun reicht's aber auch. Gerlinde, schaff den Vogel raus. Seine Manieren sind fragwürdig. Rollkutscherpagei - war er und bleibt er. Und bring diese Urkunde zum Rat der Stadt. Siegel drauf und raus damit!«

Der Rat der Freien Stadt Alrikshain, *cum privilegio regnale liber civitas Garetiae*, unter dem Schutz und Schirm der *Constitutionis Regni Imperialis* freie Stadt und keinem Grundherrn untertan,

entbietet Gruß und Nachricht Ihrer verehrten und geschätzten Hochwohlgeboren

Sinaya von Luring-Gareth, Burggräfin der Alriksmark von der Götter Gnaden und auf Geheiß unserer guten Kaiserin und Königin.

Allweil die Stadt Alrikshain dem praioisgefalligen Gesetz und allen guten Gepflogenheiten hold und unterworfen, sieht der Rat der Stadt Alrikshain es geboten, an der Zeit und für notwendig, Euch an die Grundsätze guten Handels zu erinnern, in denen Ehre, Aufrichtigkeit und Verlässlichkeit denselben Platz haben wie in den Handeln des Ritterstandes.

Ehre, Aufrichtigkeit und Verlässlichkeit beschweren die Waagschale unseres Anliegens: Denn wir können Euch und der Burggrafschaft keinen weiteren Kredit gewähren - zu keinem Zins.

Wir könne auch die ausstehenden Rückzahlungen auch nicht ad infinitum stunden, weil es gegen die Grundsätze ehrlicher Kaufmannschaft verstieße, den Bankerott eines Gläubigers willentlich zu verschleppen.

Wir fordern Euch auf, Eure Schulden und Wechsel, die da sind fällig zum 30. Tsa, an eben diesem Tage in blanker Münze zu begleichen und einzulösen oder aber Sicherheiten und Kompensationen in ausreichender Höhe dem Rat der Stadt zu überschreiben, als da wären das Tunkertum Alrikswiesen und das Tunkertum Kaldras mit all seinen Einkünften, Abgaben und Zehnten sowie der Lehnsfolge unter dem Banner der Stadt.

Copia dieses *Monetums* ergeht an die Staatscantzlen des Königreichs und an die Krone daselbst.

Begeben in der freien Stadt Alrikshain vom Rat der Stadt, bezeugt von Waltrude Fuchsberger, der Stadtmeisterin, und den Großen Elf des Rates am 20. Tsa 1035 BZ

Wandleth, Tsa 1035 BF

Olberich saß mucksmäuschenstill vor seinem Großonkel und traute sich nicht, sich auch nur ein bisschen zu bewegen, obwohl ihm das Bein langsam einschlief. Durch die mit feinen Reliefs geschmückte Halle des Steinbrecherhügels klang nur das schnelle Klappern des Abakus gefolgt vom Kratzen der Feder auf Papier und gelegentlichem Umblättern. Dann und wann - zumeist kurz nachdem der alte Stadtmeister eine Summe hingeschrieben hatte - entfuhr diesem ein leichtes Knurren.

Es war eine gefühlte Ewigkeit vergangen, als die Stimme des Alten die Geräusche durchbrach, "Das Flöz brennt. Wir werden viel Geld verlieren. Sehr viel Geld."

"Aber Onkel, wir haben doch auch schon viel Geld verdient. Kann man also Abschreiben, wie Du immer sagst", Olberich nutze die Chance um sich ein wenig zu bewegen - und um dem Großonkel sein Wissen zu präsentieren.

Robosch schüttelte den Kopf und teilte den Stapel Papiere in zwei ungleiche Stapel. "Den kleinen Stapel hier kann ich Abschreiben, denn das ist mein Geld, dass ich verliehen habe", er ergriff den größeren Stapel wütend, achtete nicht darauf dass die Seiten verknickten und wedelte damit vor dem jüngeren hin und her, "aber das hier ist nicht mein Geld, da bin ich nur der Mittelsmann. Warum musste diese verdammte Stuten-treiberin ihr Geld auch nur so rauswerfen? Es ist nur eine Frage der Zeit, bis die Investoren unruhig werden - wir müssen Ihnen zuvor kommen!"

Während sich das Floß langsam von der Hartsteener Seite über die Natter näherte drehte sich Olberich nochmal zu den etwa zwei Dutzend Zwergen um, "Ich wiederhole noch ein letztes Mal: Jeder von Euch hat einen Zettel mit Schuldnern sowie Abschriften der jeweiligen Schuldverträge bekommen. Den oben unterstrichenen Namen besucht ihr zuerst. Er kann seine Schulden tilgen, wenn er uns einen Wagen und Bewaffnete zur Verfügung stellt. Mit diesen besucht Ihr dann die anderen. Treibt soviel Geld, Wertsachen und Vieh ein, wie Euch möglich ist."

Die Zwerge nickten allesamt oder grummelten Worte der Bestätigung in ihre Bärte, "Bei einigen Schuldnern findet Ihr besondere Gegenstände, die Teil des Leihvertrages waren, aufgeführt", Olberich zeigte dem jungen Abasch aus Kohlkochersippe eine solche Zeile auf dessen Zettel, "hier zum Beispiel das Familienschwert 'Wildsau' der Baerfolder."

Das Floss schlug knirschend an den Steg und die Zwerge gingen zögerlich an Bord, "Eins noch: Der alte

(Fortsetzung auf Seite 56)

(Fortsetzung von Seite 55)

Wucherer hat ausdrücklich gesagt, dass wir weder Gut noch Leben schonen können. Die Lage ist ernst, haltet Euch nicht zu lange auf - wir müssen uns holen, was zu holen ist."

Steinfelde, 30. Tsä 1035 BF

Selbst der in der letzten Nacht gefallene Neuschnee konnte den miserablen Zustand des Dorfes am Rande des Feidewalds nicht verdecken. An etlichen Hofstellen ragten statt Giebeln nur noch verkohlte Balken gen Himmel. Auf das Bellen der abgemagerten Köter zeigten sich einige verhärmte Gestalten, die den Ankömmlingen stumm den Weg zum Anwesen des [Junkers](#) zeigten, als diese nach dem Ritter von Steinfelde fragten. Auch hier waren die Spuren der Verwüstung und Verwahrlosung offensichtlich. Das Herrenhaus erschien nurmehr als Ruine mit notdürftig geflicktem Dach und rußgeschwärzten Fensteröffnungen. Gleichwohl kündete ein dünner Rauchfaden aus dem Schornstein davon, dass hier noch jemand wohnte.

Der junge Abasch kletterte vom Bock des Karrens, befahl seinen Begleitern, im Hof zu warten und trat ein. Die gespannte Schlunder Kurbel nahm er mit. Sicher war sicher. Er fand Praiodan von Steinfelde allein in der Küche mit dem Rücken zum Herd an einem schweren Eichentisch gegenüber der Tür sitzend. Das Feuer war nicht groß genug, den Raum zu erwärmen, dennoch hatte der Ritter sein Wams halb aufgeknöpft. Vor sich hatte er eine Bierkanne sowie einen geleerten Humpen stehen und stieß immer wieder an den Griff eines Essmessers, das mit der Klinge in der Tischplatte steckte. Beim Eintreten des Zwergs hob er den Kopf und stierte ihn eine Weile an, bevor er etwas schleppend fragte: „Wer seid ihr und was wollt ihr?“ Der Ritter von Steinfelde war offensichtlich angetrunken – und das schon am Vormittag.

„Abasch von der Kohlkochersippe. Ich bin gekommen, die Schuld einzutreiben, die ihr in Wandleth habt“, er holte die Schuldverschreibung hervor und legte sie auf den Tisch.

„Ihr kommt zu früh. Die Frist ist doch noch gar nicht um. Rahja war abgemacht“, wandte Praiodan ein, und zog das Messer aus dem Tisch.

Doch der Zwerg schüttelte den Kopf: „Die Frist ist hinfällig geworden, die Schuld ist sofort zu begleichen.“

„Das könnt Ihr nicht machen. Das ist nicht recht.“

Abasch zuckte die Schultern: „Ich habe strikte Anweisungen.“

„Ich habe aber kein Geld hier“, versuchte es der Ritter erneut.

„Glücklicherweise geben wir uns auch mit Sachwerten zufrieden. Vieh, Saatgut, Euer Rüstzeug...“, zählte der Zwerg auf, „Es wird sich schon noch etwas finden lassen.“

„Gibt es keinen anderen Weg?“

„Ich fürchte nein. Ich kann ja nicht jeden wie den [Adalbert von Hirschenrode](#) anheuern, dass er mich beim Schuldeneintreiben unterstützt, um die eigenen zu begleichen.“

„Und wenn ich mich weigere?“ fragte Praiodan, sich an der Tischkante abstützend und nach vorne beugend.

Der finstere Blick und der drohende Unterton gefielen Abasch gar nicht. Schon der vorige Schuldner – der Baerfolder – hatte Scherereien gemacht. Darum hob er nun seine Armbrust in Richtung des Ritters: „Es gibt immer Wege, den gerechtfertigten Forderungen... Nachdruck zu verleihen.“

„Ach, so sieht das aus. Jetzt darf man mich bereits innerhalb meines eigenen Heims bedrohen.“ Der Steinfelder lehnte sich zurück.

„Formal gesehen ist es gar nicht Euer Heim, solange Ihr Eure Schulden nicht beglichen habt. Immerhin ist es die Sicherheit, die Ihr für den Kredit hinterlegt habt. Also.“ Der Angroscho winkte mit der Armbrust. Doch zu seiner Verwunderung schüttelte der Ritter den Kopf und begann grinsend in sich hinein zu glucksen: „Er hatte einfach recht, der gute [Kaiser Answin](#).“

„Wie meinen?“ irritiert ließ der Angroscho die Armbrust ein wenig sinken. Hatte der Mensch gerade den Verstand verloren?

„Zwerge... Zwerge gehören unter die Erde. So oder so.“ Die Trunkenheit war auf einmal aus Praiodans Stimme verschwunden, als er polternd den Tisch nach vorn umwarf. Statt der Brust des Ritters durchschlug der abgefeuerte Bolzen nur die Tischplatte. Sofort stürzte der Steinfelder dem zurückweichenden Angroscho nach, packte ihn bei seinem sorgfältig geflochtenen Bart, riss diesen nach oben und ramnte die Messerklinge bis zum Heft in die bleiche Kehle darunter.

Das Lebensfeuer des Gesandten aus Wandleth erlosch in dem Maße, wie die rote Lache um den zu Boden Gesunkenen herum größer wurde. Praiodan selbst hatte auch einiges abbekommen, Wams, Hemd und Gesicht waren blutbefleckt. Aber das kümmerte ihn nicht, als er hinaus in den Hof trat. Erschrocken wichen die

(Fortsetzung auf Seite 57)

(Fortsetzung von Seite 56)

wartenden Soldknechte vor ihm zurück und zogen ihre Waffen. „Was hat das zu bedeuten, Steinfelde?“ fragte Adalbert von Hirschenrode. „Wo ist der Zwerg?“

„Interessiert Ihr Euch wirklich für einen Schlunder Zwerg, Hirschenrode? Oder nur dafür, wie Ihr möglichst billig Eure Schulden loswerdet?“ knurrte der Ritter.

„Als ob ich eine Wahl gehabt hätte, Steinfelde“, fauchte Adalbert zurück.

Aber ich sag's Euch dennoch. Räuber, die mich in meinem eigenen Haus bedrohen, bekommen, was ihnen gebührt! Ich schätze, Euer Auftrag hat sich hiermit erledigt. Und jetzt macht, dass ihr fortkommt! Ich habe Euch nicht eingeladen und keine Lust, noch mehr hungrige Mäuler zu stopfen.“

„Ihr werdet am Galgen enden, Steinfelde“, entgegnete der Edle von Oldenhorn. Dann gab er seinen Leuten den Wink zum Aufbruch. Praiodan sah ihnen nach, bis sie hinter der Wegbiegung am Dorfausgang verschwunden waren. Anschließend ging er wieder hinein zu dem Toten und begann, dessen Taschen zu untersuchen. Die zum Vorschein kommenden Schreiben waren allesamt blutverschmiert. Und selbst wenn nicht, hätte er sie nicht lesen können: Sie waren in zwergischen Runen verfasst. Enttäuscht knüllte er die Papiere zusammen und warf sie in den Herd. Immerhin, das Geld, das er bei dem Angroscho gefunden hatte, würde ausreichen für eine neue Milchkuh im Frühjahr – oder ein Fass Brantwein zu Ehren des klugen Kaisers Answin.

Wasserburg, Tsä 1035 BF

Das laute Schreien von den Anpreisern der Marktstände vermischte sich mit dem der feilschenden Kunden und Händler. Vieh blökte, wieherte, mähte, muhte und gackerte auf dem großen Wasserburger Viehmarkt. Und aus dem Schankzelt, dass man eigens für den großen Frühjahrsmarkt aufgebaut hat tönnten Schalmeien über den ganzen Lärm. Der kleine nebachotische Viehtreiber schüttelte den Kopf und winkte den garetischen Ritter noch näher an sein Ohr: »Ich vörstähē Euech nich, Härr!«

Ritter Celnidan wurde es zu bunt, immerhin war er den weiten Weg aus der Alriksmark hierher gekommen, weil er auf dem berühmten Wasserburger Viehmarkt in paar gute Pferde erstehen wollte. Ein paar nur, mehr war nicht drin.

Er formte mit den Händen einen Trichter und schrie im lauten Wehrheimer Befehlston: »Wo bekomme ich hier vernünftige Pferde, richtig stolze, heißblüte Schlachtrösser, also keinen von diesen nebachotischen Kleppern.«

Hätte ihn die plötzlich einsetzende Stille nicht bereits alarmiert, so täten es sicher die plötzlich hundertfach auf ihm ruhenden Blicke ...

Alrikshorst, Tsä 1035 BF

»Ja, und?«, fragte Burggräfin Ginaya ungeduldig, »was hat er noch gesagt?«

»Er werde sobald wie möglich nach Alrikshain kommen, Hochwohlgeboren, sobald seine Brüche einigermaßen verheilt sind. Er hat Glück gehabt, dass ein Geweihter des Praios in der Stadt war, sonst hätte man ihn wohl an Ort und Stelle ermordet!«

»Ermordet? Einen Ritter? Aber warum hat denn der Geweihte zugelassen, dass man Celnidan so lange bearbeitet hat?«

»Celnidan sagte, der Geweihte habe gesagt: Die Pferde sind der Nebachoten ganzer Stolz, ihr ganzer Stolz. Deshalb: Strafe muss sein.«

»Du kannst gehen«, beschied Ginaya dem fülligen Knappen Moribert von Bleusingk.

»Strafe muss sein?«, fauchte sie, als der Bursche gegangen war. »Weil er die Klepper Klepper genannt hat? Und was ist mit meinen Rössern? Meiner Zucht? Wie kann es sein, dass vor wenigen Monden noch alles in Ordnung war und nun ...? Mein Gatte ein Prasser, meine Ritter Trottel – wenn auch tapfere Trottel –, meine Knappen pummelige Sesselpupser! Und meine Leute? Gerade jetzt setzt mir diese renitente Vettel ihre Armbrust auf die Brust! Verdammt!«

Ginaya von Luring-Gareth war wütend. Vielleicht so wütend wie nicht mehr, seit ihr Vater Vildaj ihr eröffnet hatte, dass er sie für eine ungeeignete Nachfolgerin halte. Natürlich musste Ginaya an diese Auseinandersetzung denken, gerade jetzt, wo sie wütend war. Aber damals war sie wütend und voller Tatendrang, dem ungerechten Vater und der ganzen unegalten Welt zu zeigen, was sie, die heldenhafte Ginaya auf dem Kasten habe! Und sie hatte es getan: in vielen Schlachten gefochten und Ruhm als Kriegerin eingefahren. Aber heute war sie wütend, jedoch jeder Tatendrang fehlte. Sie wusste keinen Ausweg, ihre Gegner schienen unsichtbar oder waren unter Stand. Und sie fochten nicht mit dem Schwert, sondern mit Wechseln und Schuld-scheinen.

(Fortsetzung auf Seite 58)

(Fortsetzung von Seite 57)

Was sollte sie tun?

Um Hilfe bitten? Das verbot ihr doch ihr ganzer Stolz! Doch was nützte ihr ihr ganzer Stolz? Also würde sie sich an das Familienoberhaupt wenden.

[Pfalz Bugenhog](#), Phex 1035 BF

Sie standen im Hof an einem Feuerkorb, in dem trockenes Holz brannte und Wärme verbreitete, und beobachteten, wie die Rösser den Besitzer wechselten.

»Die letzten fünf. Den Rest habe ich schon an den Mann bringen können, kaum dass sie auf den Hof kamen. Aber die hier waren reserviert«, erklärte [Parinor von Borstenfeld](#) seiner Besucherin [Waltrude Fuchsberger](#), genannt Bolzen-Walli. »Für den Ritter da drüben. Der hat auch die Lieferung Bolzen und Pfeile bestellt, die Ihr gebracht habt.«

»Kenne ich den?«, fragte Bolzen-Walli nach, während sie die klammen Hände in den Wollhandschuhe mit den abgeschnittenen Fingerspitzen über den Feuerkorb hielt. »Er kommt mir so bekannt vor.«

»Ich glaube kaum, meine Beste. Ist nur ein kleiner Ritter aus Hartsteen. Von denen gibt es doch so viele, die kann man sich nicht alle merken.« Parinor lachte trocken.

»Aber sind die nicht alle arm wie die Tempelratten? Wie kann der sich eine Wagenladung Bolzen und fünf Rösser leisten?«

Parinor zuckte ärgerlich mit den Schultern: »Das habe ich nicht gefragt. Ich verkaufe an den Meistbietenden. Lästiges Nachfragen verschreckt nur die Kundschaft.«

Bolzen-Walli schwieg. Diesen Grundsatz kannte sie nur zu gut und beherzigte ihn ebenfalls. Gerade wenn man sein Geschäft mit gefährlicher Ware machte, sollte man seine Kundschaft vorsichtig behandeln.

»Apropos Kundschaft«, nahm Parinor das Gespräch wieder auf, wechselte aber das Thema: »Braucht Ihr noch ein paar Alriksmärker Wechsel? Ich habe hier noch drei über insgesamt 1.200 Dukaten. Ich würde tauschen.«

»Besten Dank, Hochwohlgeboren, aber ich besitze bereits mehr Alriksmärker Wechsel, als gut ist. Ihr dürft die Wechsel gern an den Meistbietenden verkaufen, wenn Ihr wollt. Oder gleich abschreiben – die Burggräfin wird sie nicht einlösen können.«

Parinor hob die Brauen und kratzte sich mit den zusammengewickelten Wechsellinien am Kinn. »Oho. Ist das Fass ohne Boden etwa leer?«

»Was heißt leer? Es rinnen jedenfalls nur noch Tröpfchen. Etliche, die es sich erlauben durften, sind ihrer Wege gegangen. Was an Knechten und Mägden frei war, hat längst die Stellung gekündigt und ist gegangen. Die Unfreien, tja, die bleiben natürlich. Und das Fass, hm, ist leer. Doch, muss man wohl sagen.« Bolzen-Walli zuckte mit den Schultern.

»Seht Ihr, Waltrude, ich habe es doch gesagt!« Mit diesen Worten steckte er die Wechsel in den Feuerkorb.

»Ihr verbrennt die Wechsel?«

»Waren eh gefälscht.«

»Ihr seid ein gefährlicher Mann, Bugenhog.«

»Nicht im geringsten, Frau Fuchsberger. Ich pflege nur auf der Siegerseite zu sitzen. Und das gelingt einem nur, wenn man beim Siegen ein wenig nachhilft. Ha! Wenn man nicht jeden Tag zum Glückstag macht, dann muss man das ganze Jahr auf den 24. Phex warten!«

Bolzen-Walli nickte. »Gut, Bugenhog. Es war mir wie immer eine Freude, mit Euch Geschäfte zu machen. Euren Anteil am Ertrag der gepfändeten Güter in der Alriksmark werde ich Euch beiseitelegen, den Rest sehen wir dann.«

Sie gaben sich die Hände und Bolzen-Walli brach auf. Als sie an dem Hartsteener Ritter vorbeikam, musterte sie ihn angestrengt. Ende 50, wettergegerbt. Kein sichtbares Wappen? Wo hatte sie ihn nur schon einmal gesehen?

Bei der Rast in [Mümmelmannshag](#) auf der Reichsstraße sah sie ihn wieder – d.h. sein Konterfei, das auf einem Steckbrief abgebildet war: [Geron von Eichenblatt](#), Raubritter. Gesetzloser. Bolzen-Walli riss den Steckbrief ab und ging damit zur Obrigkeit. Zu wissen, wo Eichenblatt gerade war, war Gold wert. Und deshalb verkaufte sie ihr Wissen an das Reich, den Meistbietenden.

Dramatis personae:

(Fortsetzung auf Seite 59)

(Fortsetzung von Seite 58)

[Balrik von Keres](#), Ritter des Reiches
[Gerion von Keres](#), Politiker und Magier

[Belgos al'Ceelar](#), [Tauristar](#)

[Schloß Hohenlinden](#), Phex 1035 BF

„Der [Graf](#) von Hartsteen will die [Rabenbrücke](#) wieder aufbauen lassen?“, wiederholte Balrik.

„Er will dieses Thema beim Kabinett auf Schloß Außenwacht ansprechen“, sagte Belgos, der mit Balrik und seinem Sohn Gerion im Saal stand und ihnen Neuigkeiten brachte.

Balrik wußte nicht, wie er an diese Information gekommen war, aber er nickte bei seinen Worten. Die Brücke wieder aufzubauen war höchste Zeit. Schon allein durch die drohende Gefahr von Haffax: Um die Reichstruppen nötigenfalls schnell verlegen zu können, war eine gute Infrastruktur Voraussetzung.

Er würde dem Grafen in diesem Punkt unterstützen, und er würde sogar noch weiter gehen: Er hatte vor auf dem Konvent das Wiederherstellen der vielerorts maroden Reichstraßen allgemein anzusprechen (und hier gehörte die Rabenbrücke ja dazu). Aber war für die Instandhaltung nicht der Kaiser zuständig? Schließlich waren es ja *Reichsstraßen*.

Allerdings war es Balrik egal, wer die Kosten aufbrachte, das Königreich, die Grafen oder gar die einzelnen Barone; wichtig war nur, daß man die Straßen wieder benutzen konnte.

„Wenn wir dem Grafen in diesem Punkt unterstützen, können wir uns unter den Hartsteener Freunde machen, gerade wenn es um die Frage des Marschalls geht“, meinte Gerion, der auch ein Augenmerk auf die Politik hatte. „Mit der Brücke würden die Händler wieder durch die gebeutelte Grafschaft reisen und dort ihr Geld lassen.“

Was bisher bei den Schlundern landet, dachte Balrik.

Doch daß die Schlunder vom Wiederaufbau der Brücke nicht profitieren würden, war auch Gerion bewußt: „Ich würde mehr auf die Unterstützung der Hartsteener setzen“, sagte er.

So ganz Unrecht hatte er ja nicht. Der Brückenaufbau war wichtig, und davon würde sich Balrik auch nicht abbringen lassen, doch wenn er sich dafür einsetzt, werden sich die Schlunder womöglich für einen anderen Heermeister aussprechen. Allerdings konnte man bei den Hartsteenern mehr Unterstützer gewinnen, als

im Schlund verlieren.

„Ich würde sogar soweit gehen“, fuhr Gerion fort, „daß wir ihnen versprechen mit der [Königin](#) zu reden, daß sie für Hartsteen die Landnot aufruft.“

Die Bitte für die Landnot kam von der [Baroness](#) von Bärenau, wie Balrik wußte, und wenn er es wirklich zustande bringen würde, daß diese Bitte bewilligt würde, könnte man sich weitere Unterstützer aus Hartsteen sichern. Doch war er hier skeptisch:

„Ich will nichts versprechen, das ich womöglich nicht halten kann, Gerion“, sagte er. „Daß Rohaja für die Grafschaft die Landnot ausruft ist eher unwahrscheinlich.“ Und daß man den [Schneck](#) dazu bringen konnte, glaubte er noch weniger ... obwohl, wer weiß?

„Ich sage ja auch nicht, daß wir die Landnot versprechen, sondern nur, daß wir versprechen mit der Königin zu reden.“

Balrik blieb skeptisch, aber es machte Sinn, was Gerion sagte.

„Gibt es sonst was Neues?“, fragte er Belgos und dieser nickte.

„Angeblich wurde der Gatte der alriksmärker [Burggräfin](#) verhaftet“, berichtete er. „Er soll nun im Schulturm stecken.“

Balrik blickte verwundert auf und auch Gerion rief empört aus: „Was? Warum?“

„Es heißt er konnte seine Schulden nicht abzahlen“, zuckte Belgos mit den Schultern.

Es war bekannt, daß die [Burggrafschaft](#) in den letzten Monaten in Geldnöte geriet. Aber daß man einen Adligen in den Schulturm steckte ...

„Zudem habe ich eine Nachricht von [Boromil](#) aus [Alrikshain](#) bekommen“, fuhr Belgos seinen Bericht fort, „daß sich dort eine Schwadron der [Goldenen Lanze](#) einquartiert hat.“

Hatte sich die *Lanze* in die Dienste der Stadt begeben?

„Finde heraus, was sie dort wollen, Belgos“, sagte Balrik. „Und auch was an der Sache mit dem Gatten der Burggräfin dran ist.“ Der Angesprochene nickte. „Und du, Gerion, ich möchte, daß du die Adligen von Hartsteen besuchst.“ Auch wenn er elfischer Abstammung und ein Magier war, war immer noch er der Politiker in der Familie; er wußte, wie man mit Adligen reden mußte um sie seiner Sache zu überzeugen. „Von

(Fortsetzung auf Seite 60)

(Fortsetzung von Seite 59)

mir aus kannst du auch versprechen, daß ich mit der Königin rede.“

Als erstes würde er aber den Staatsrat aufsuchen, vielleicht fand er ja ein Argument, das ihn überzeugte? Auch wenn ihn keiner aus Hartsteen unterstützen sollte, hatte er dies vor. Aber das mußten sie ja nicht wissen. Was nützte es, wenn eine Grafschaft nur die Hälfte von Waffenfähigen aufbringen konnte, wo doch jeder Mann im Kampf gegen Haffax zählte?

„Geht klar“, sagte Gerion. Und mithilfe seines Teleport-Zaubers konnte er diese Besuche sogar innerhalb kürzester Zeit vollbringen. Ja, Zauberei ist schon eine praktische Sache, dachte Balrik.

Alt-Gareth, Alte Residenz, Anfang Peraine 1035 BF

Das alte Gemäuer, von dem aus die Garether Kaiser Jahrhunderte geherrscht hatten, erhob sich dunkel und majestätisch aus dem Schlosspark. Die geschlossenen Brücken aus dem zweiten Geschoss zu den schlanken Türmen in der Parkmauer wirkten wie Haltetrosse für ein riesiges Schiff, das bereit war, in die himmlischen Gestade auszulaufen. Ginaya erschien es aber eher, als wäre die Alte Residenz eine fette Spinne, der man bis auf vier alle Beine ausgerissen hatte. Sie blickte zentralen Turm hinauf, der die Ostfassade des Schlosses in der Mitte teilte. Der alte Bergfried von Gerbalds Festung, der älteste Teil des Gebäudes. Von den Kellergewölben abgesehen. Den Kerkern. Ginaya schluckte.

Sie war nicht zum ersten Mal hier, gewiss nicht. Schon häufig hatte sie die Residenz, die Familie, Festlichkeiten oder das Kaiserturnier hier besucht. Übermütig war sie als Knappin einmal vom Tjostplatz durch den Park hoch zu Ross in den Krönungssaal geritten. Damals hatte sie wohl nur die Verwandtschaft zum Kaiserhaus davor bewahrt, härter bestraft zu werden. Obwohl - keinen Ritterschlag zu erhalten, war schon hart. Wer weiß, wie ihr Leben verlaufen wäre, wenn sie ihre Knappenzzeit regelgerecht vollendet hätte? Hätte es dann den Streit mit ihrem Vater gegeben? Die Flucht aus dem Alrikshorst? Die zwei Jahrzehnte der Wanderschaft? Jetzt jedenfalls stand sie hier vor der Alten Residenz als Bittstellerin, herbeibefohlen in die Stunden der Morgendämmerung vom Oberhaupt des Hauses Gareth. In der Schreibstube Storkos brannte bereits Licht, oben im obersten Geschoss des Bergfrieds. Dorthin machte sich Ginaya nun schweren Schrittes auf. Das Ross ließ sie bei ihrem Knappen Moribert von Bleusingk, dem einzigen, der sie nach Gareth begleitet hatte.

Prinz Storko empfing die Burggräfin freundlich in seinem kreisrunden Arbeitszimmer, vom dem aus man

einen herrlichen Blick über den Schlosspark auf Nardesheim mit dem Garether Rathaus und der Priesterkaiser-Noralec-Sakrake hatte. Eben begannen die ersten rosafarbenen Sonnenfinger von Praios' Himmelsgestirn den Horizont anzuhauchen. Ginaya wandte den Blick aus dem Fenster wieder ab und ihrem alten Verwandten zu. Storko wirkte kräftig - für einen fast Neunzigjährigen. Eigentlich aber erschreckte Ginaya eher, wie alt der Bruder Kaiser Retos aus der Nähe war. Storko setzte sich in einen weichen Sessel nahe dem prasselnden Kaminfeuer. Lampen und Lüster tauchten die Sitzgruppe, den Schreibtisch, die Regale, das hohe Gewölbe in ein gelbes Licht, das seine Gemütlichkeit mit jeder Minute verlor, weil die grelle Helligkeit des aufziehenden Tages die Kerzen lehrte, wer die Meisterin des Lichtes ist.

Ginaya bemerkte, dass sie mit den Gedanken ganz woanders war. Sie hatte den Eindruck auf dem Rücken eines ihrer schnellen Rösser durch die Wüste zu preschen wie weiland, vor über zwanzig Jahren. Glasigen Blicks nahm sie wahr, dass eine weitere Person in der Sitzgruppe Platz genommen hatte. Rechts von ihr saß sogar noch eine dritte. Man hatte sie erwartet zu dieser frühen Stunde, zu dritt. »Tribunal«, dachte Ginaya.

»Liebe Ginaya, dein Schreiben hat mich beunruhigt, deshalb habe ich dich hergebeten«, begann Storko und steckte die Hände kreuzweise in die Ärmel seines dicken Hausmantels.

»Danke, Oheim, dass Ihr mich sprecht. Ich setze große Hoffnung, dass Ihr mir helfen könnt.«

Der Schatten im Sessel gegenüber zischte missbilligend, sagte aber nichts. Storko hingegen wiegte leicht den Greisenschädel. Sein Backenbart glitzerte silbern im Licht.

»Ginaya, die Situation ist schimpflich. An meine Ohren sind viele schlimme Neuigkeiten gedrungen. Sehr viele. Ich kann kaum glauben, dass es soweit kommen konnte.«

Ginaya unterbrach ihn: »Dran sind die Bürgerlichen schuld! Sie haben meine Zwangslage ausgenutzt und mich betrogen! Nach dem Stallbrand haben sie mich um die neue Herde betrogen! Rosstäuscher, alle miteinander!«

Storko nickte beschwichtigend: »Ja, das glaube ich auch, Ginaya. man hat dich betrogen, Aber du solltest dich nicht auch noch selbst betrügen: Schuld sind nicht allein die Bürgerlichen, für die du übrigens früher so häufig Partei ergriffen hast, sondern vor allem du selbst. Du hättest als Burggräfin der Alriksmark die Sache früher in den Griff bekommen müssen. Diese ganzen sinnlosen Ausgaben ...«

(Fortsetzung auf Seite 61)

(Fortsetzung von Seite 60)

»Wieso sinnlos? Das Gestüt hat doch gute Gewinne abgeworfen! Es hätte auch wieder ...!«

»Das ist eine Frage von Investition und Ertrag, Domna Ginaya, davon versteht Ihr nichts!«, warf der Mann rechts von ihr ein. Wie durch einen Schleier erkannte Ginaya [Gerwulf von Gareth](#), den Verwalter des Hausguts der Familie. Kalt setzte er nach: »Das Gestüt aufzubauen, ist eine Frage von Jahren, wenn nicht Jahrzehnten. Ihr wolltet es in einem Herbst erledigt haben – was unmöglich ist. Und zu kostspielig!«

Ginaya spürte in sich den Funken des Ärgers, doch dann fühlte sie sich wieder wie beim scharfen Ritt durch die Dünen der Khom. Von ferne hörte sie sich sagen: »Das begreift Ihr nie, Dom Gerwulf. Ihr benutzt die Pferde nur, Ihr huldigt aber nicht dem heiligen Tier der Göttin!«

»Das ist jetzt einerlei, Ginaya. Hast Du die Übersicht über alle Wechsel und Schuldscheine dabei? Ich hatte dich darum gebeten.« Storko hatte die Gesprächsführung wieder an sich genommen.

Ginaya aber schüttelte mit dem Kopf: »Nein, ich besitze eine solche Liste nicht. Mein Gatte ...«

Wieder unterbrach Gerwulf sie: »Der Gatte! Oho! Dieser namenlose Bürgerliche mit den durchlässigen Fingern!«

Ginayas Blick klärte sich kurz zornig auf: »Er wurde in den Schuldturm von Alrikshain geworfen! Ihr müsst ihn da rausholen! Die Städter können doch nicht meinen Mann einsperren!«

»Doch können sie und haben sie, Domna Ginaya«, schaltete sich der dritte Mann ihr gegenüber in das Gespräch ein und beugte sich vor. Ein kleiner Schädel mit hoher Stirn umrahmt von dunklem Haar und einem spitzen grauen Bart: [Horulf von Luring](#). »Euer Gatte muss für alle Wechsel und Schuldscheine eintreten, die er eigenen Namens unterzeichnet hat. So ist das Gesetz.«

»Ja, aber nur solange, bis man ihn wieder rauskauft!«, fuhr Ginaya empört dazwischen. Die Wüste, der Ritt waren jetzt weiter weg.

Stile kehrte ein.

»Ihr wollt ihn nicht rauskaufen? Aber er ist mein Mann! Der Vater meiner Kinder! Er ist auch Familie!« Ginaya war bleich geworden.

»Wir werden nicht, Ginaya. Wir können nicht. Pass auf: Es gibt Wechsel auf seinen Namen, Wechsel auf deinen Namen und Wechsel auf die Alriksmark«, er-

läuterte Storko sachlich. »Wir werden es so machen: Die Schulden deines Mannes sind seine Sache, darum brauchen wir uns nicht zu kümmern. Die Schulden der Alriksmark lassen sich bedienen, wenn man die Junkertümer Alrikswiesen und Faldras auf sechs Jahre der Stadt überlässt. Deine Schulden aber, Ginaya, sind so hoch ...«

Ginaya hörte nicht mehr richtig hin. Sie dachte nur noch an die Freiheit auf dem Rücken eines Pferdes, an den weiten Himmel über der Khom, an den unerreichbaren Horizont. So etwas gab in der Goldenen Au gar nicht!

»... so hoch, dass sie unsere Kassen erheblich belasten würde. Ich habe mit Dom Horulf gesprochen: Gareth und Luring werden deine Kinder von allen Schulden frei halten, damit sie nicht auch noch Schaden nehmen.« Horulf nickte bekräftigend und fügte an: »Immerhin ist [Maya](#) die Knappin meines Herrn und Grafen.«

Ginaya legte den Kopf leicht schräg als lauschte sie.

»Du aber, mein Kind, musst deine eigenen Schulden tragen und mit ihren Konsequenzen leben. Da du sie nicht bezahlen kannst und die Krone dir nicht erlauben darf, die ganze Alriksmark zu verpfänden, würde auch dir der Schuldturm winken.«

»Das Wort ›Turm‹ engte Ginayas Atem ein. Sofort sah sie sich in einem engen lichtlosen Kerker vermodern! Aus diesem Bild flüchtete sie sich sofort in die Wüste zurück, hörte ihren Oheim sagen: »Wir können aber nicht zulassen, dass eine von Gareth – oder von Luring-Gareth – von Bürgerlichen in den Turm gesteckt wird. Hörst du Ginaya? Das geht nicht. Darum habe ich alles arrangiert und meine alten Freunde ein Kennntis gesetzt. Du wirst gehen.«

»Wohin?«, fragte Ginaya abwesend.

»Nach Al'Anfa. Dort habe ich Kontakte und Freunde von früher. Auch die Paligans haben Möglichkeiten ... Du musst ins Exil.«

»Wann?«

»Jetzt gleich, Ginaya. Hier musst du noch siegeln und unterschreiben, dann geh mit den Göttern, aber geh.«

Im Zedernkabinett, Anfang Peraine 1035 BF'

»Dieses hier ist ihr Rücktrittschreiben. Es ist gesiegelt

(Fortsetzung auf Seite 62)

(Fortsetzung von Seite 61)

mit ihrem persönlichen Siegel, bezeugt haben die Urkunde [Storko von Gareth](#), [Gerwulf von Gareth](#) und [Horulf von Luring](#).«

[Horbald von Schroeckh](#) ließ das Dokument herumgehen. Er wirkte übernächtigt und irgendwie käsig. Vielleicht plagte ihn wieder einmal ein veritabler Kater.

»Unfassbar!«, entfuhr es [Alarich von Gareth-Sighelmsmark](#).

»Wie konnte es soweit kommen?«, fragte [Oldebor von Weyringhaus](#) keinen bestimmten in der Runde, als er das Schreiben weitergab.

[Helmar von Hirschfurten](#) sagte gar nichts, würdigte das Schriftstück keines Blickes, sondern reichte es wortlos an die junge [Irmhelde von Luring-Rabenmund](#) weiter. Die ereiferte sich: »Es ist ein Skandal! Immerhin ist [Ginaya](#) eine Verwandte von mir gewesen! Oder ist es noch, meine ich. Aber jedenfalls: Wegen so ein paar Schulden! Unfassbar!«

Die anderen sahen es dem Küken in ihrer Runde nach, [Rondriane von Eslamsgrund](#) nahm ihr die Urkunde ab: »Ja, es ist ein Skandal. Aber man fragt sich, was der größere Skandal ist: dass eine Hochadlige so in die Klemme kommen kann oder dass Bürgerliche eine Hochadlige zu Fall bringen können?«

»Natürlich, dass Bürgerliche sich erdreisten, eine Burggräfin in den Turm stecken zu wollen«, schnarrte [Ugo von Mühlingen](#), der als Pfalzgraf auf Rudes Schild in das Zedernkabinett zurückgekommen war, in dem er einst schon einmal als Gaugraf vom Retogau gesessen hatte. »Einfach selbst in den Turm stecken und die Schulden streichen!«

»Das geht nicht, Dom Ugo«, erläuterte der [Markvogt](#) mit einem Blick unter hochgezogener linker Braue auf die Urkunde, »damit würde das ganze Kreditgeschäft, der geldliche Zahlungsverkehr, der Handel als solcher zu einem Ende kommen. Man kann Schulden nicht einfach streichen. Unmöglich und gefährlich. was man tun könnte, wäre Zinsen abzuschaffen. Das wäre sinnvoll. Und weniger Schulden zu machen ... na ja, ich sehe schon.«

Er gab die Urkunde an [Alara vom Eberstamm](#) weiter, auf deren Gesicht zu lesen war, dass sie innerlich rechnete: Machte sie gerade Schulden mit dem Bau eines neuen Schlosses in Ochsenblut? Sie musste nachfragen. »Es ist ein Skandal«, murmelte sie und hab die Urkunde dem Staatsrat zurück.

Der schaute aus gelblichen Augen in die Runde der Burggrafen und wiederholte: »Es ist ein Skandal.« Und dachte an seine eigenen, nicht unerheblichen

Schulden. Dann raffte er sich: »Da die Alriskmark in dieser schweren Stunde der Not nicht ohne Herrschaft bleiben kann, hat die Krone des Königreiches die Familien Luring und Gareth konsultiert und einen Reichsvogt für die Alriskmark bestellt, der regieren möge, bis dass Yrsya von Luring-Gareth das lehnfähige Alter erreicht hat oder die Krone einen anderen Burggrafen ernennt. Zum Reichsvogt beruft sie den edlen Herrn Gerwulf von Gareth, Hauptmann a.D.«

Damit endete die letzte Sitzung des Zedernkabinetts vor dem Großen Kabinett und der Kabinettsstjoste auf Schloss Auenwacht im Ingerimm.

In den hochwohlgeborenen Graf von Hartsteen und seinen Vasall den hochgeborenen Baron von Hutt,

im Namen meines treuen Geldhändlers Agam aus der Rohlkochersippe, der um seinen jungen Bruder Abasch glitzernde Tränen in seinen Bart weint, bitte ich Euch um die Entsendung Eures Vasalls, des Junkers von Steinfelde vor ein außerordentliches Gericht aus Zwergenhäuptling und Hochadeligem, wie es die Lex Zwergia bei Kapitalverbrechen zwischen Zwerg und Adel vorschreibt.

Als zwergische Richterinnen schlagen der Graf von Schlund und ich im Namen unseres Bergkönigs die weise Meisterin [Geraxa, Tochter der Fenoscha](#) aus der Droschominsippe vor, die als Vorsteherin der Wandlether Baumeisterzunft über eine ausreichende Erfahrung in Recht und Gesetz verfügt.

[Kobosch, Sohn des Kebabsch](#),
Stadtmeister der Königsstadt Wandleth,
Oberhaupt der Steinbrechersippe

Mitte Peraine 1035 BF, [Burg Aldengrund](#), [Baronie Puleth](#)

"Die haben WAS?", fragte [Felan](#) völlig ungläubig. Der Baron von Puleth saß vornübergebeugt und hatte den Mund offen stehen gelassen sowie die Augen aufgerissen, während er [Leuward von Schallenberg](#) anstarrte.

"Ja, ganz Recht. Sie haben [Luidor](#) und [Alrik von Hartsteen](#) einen Brief geschrieben, in dem sie unumwunden die Auslieferung [Praiodan von Steinfeldes](#) fordern. Und irgendeine zwergische Zunftmeisterin

(Fortsetzung auf Seite 63)

(Fortsetzung von Seite 62)

soll über ihn gerichtet halten."

"Ich kann nicht gutheißen, was Steinfelde getan hat. Man tötet keine Zwerge ohne mit Konsequenzen rechnen zu müssen, aber deren Überfall auf sein Gut, denn nichts anderes war das nach allem wie ich unterrichtet bin, war ebenso schandbar."

"Nunja, die Lex Zwergia..."

"Die Lex Zwergia am Arsch, Leuward. Es ist eine Sache, wenn man diplomatisch sein sollte. Es ist auch eine andere Sache, wenn Unrecht vor Gericht gesühnt werden soll. Aber wenn ein Hartsteener Ritter ausgeliefert werden soll, um vor einem Zwergengericht von einer Bürgerlichen abgeurteilt zu werden, dann gehen die eindeutig zu weit!"

"Und es hat nichts damit zu tun, dass du dem [Schlunder Grafen](#) ohnehin Gram bist, weil er den Neubau der Rabenbrücke so lange verzögert...?", wagte Leuward nachzuhaken.

"Wie? Unsinn, Leuward! Würdest du wollen, dass dich so ein laufender Schritt vor eines seiner voreingenommenen Gerichte zehrt? Man weiß doch was für krude Ansichten diese Zwerge haben! Man muss kein Lichtbote sein, um zu prophezeien, dass er von Zwergen verurteilt würde, egal was für ihn spricht!"

"Nun da hast du nicht Unrecht. Aber was soll man da machen?"

"Ich werde versuchen den Grafen auf dem großen Kabinett meinen Rat anbieten dieser unverschämten Forderung zu widersprechen. Ein Hartsteener Ritter wird nur von Hartsteener Rittern beurteilt. Und wenn die

Tat zu schrecklich ist urteilt allein der Graf. So war es schon immer und so soll es bleiben. Und ich kann mir nicht vorstellen, dass Graf Luidor bereit ist von diesem Brauch abzuweichen. Denn das würde nicht nur seinem Ansehen schaden, sondern auch das Vertrauen in die gräfliche Macht erheblich schmälern."

"Meinst du nicht es könnte im Ingerimm schon zu spät sein? Vielleicht hat der Graf bis dahin längst gehandelt."

"Kann mir nicht vorstellen, dass Luidor sich nicht erst selbst einen juristischen Überblick verschaffen wird über die causa Steinfelde. Und auch ansonsten soll er ja mit dem Schlunder nicht unbedingt im guten Einvernehmen sein. Der zögert das Ganze das sicherlich ohnehin hinaus."

"Solange du dich da nur nicht in etwas verbeißt, Felan. Der Steinfelde ist ja selbst schuld an der Situation."

"Unsinn, was könnte hier wichtiger sein, als dass Hartsteener Ritter zusammenhalten? Sonst werden wir untergebuttert und dürfen bald überall den bürgerlichen Krämern, Zwergen und auch noch götterloseren Gesellen hinterher kriechen. Es wird Zeit, dass wir uns wehren, Leuward. Es wird Zeit, dass wir uns wehren. Sonst ist der Adel dem Untergang geweiht. Das steht unser gesamter Stand auf dem Spiel! Wenn die hier ihren Willen bekommen ist das nur ein weiterer Riss in den Grundmauern auf denen unsere praisiorgewollte Ordnung gebaut wurde."

Sinnierend nickte der Angesprochene, während Felan sich in seinem Stuhl zurücklehnte und die Fingerkuppen aneinanderlegte und die Ellenbogen auf dem Tisch stützte. Doch Leuward hatte kein gutes Gefühl, was die Zukunft des Hartsteener Adels anging. Ganz und gar nicht.

Hinter mächtigen Mauern

Die Zwölfe seien gepriesen von jetzt in alle Ewigkeit!

Segen und Frommen auf das Haupt unserer Kaiserin und Königin [Kohaja von Gareth](#)!

Wir, der Rat der Freien und Reichsstadt Perricum entbieten untertänigen Gruß und eifertigen Dienst Eurer kaiserlichen und königlichen Majestät, deren Huld und Gnade über der Stadt schweben wie Praisos' Antlitz über de Deren.

Euch geben wir kniefällig Zeitung und Responz auf Euren

angekündigten Heerbann gegen den verfluchten Haffax, mögen in die Götter richten und seine Seele zerfetzen!

Die reichsfreie Stadt Perricum beherbergt seit Generationen nicht nur des Reiches Admiralität, des Reiches Kriegsschiffe, des Reiches Seesöldner und des Reiches Kriegshafen, sondern stellt ihrerseits Sold, Kontributionen und Mannen in den Dienst Eurer kaiserlichen und königlichen Majestät respektive in den Dienst Eurer kaiserlichen und königlichen wiewohl auch reichsbehüterlichen Vorgänger.

Es ist seit alters her Ehre und Privileg der Reichsstadt Perri-

(Fortsetzung auf Seite 64)

(Fortsetzung von Seite 63)

cum, Ihrer Zinsbürger, Mauerbürgen, Stadtbürger, ihres Rates, Geweihten, Soldaten und Händler, der Krone direkt Hilfe zu leisten. Das Banner der Stadt Perricum wehte allemal beim Banner des Reiches respektive des Königreiches!

Es ist nicht des Rates der Stadt Amtes, über die Heerfolge in Eurem Heer zu befinden, Eure kaiserliche und königliche Majestät, sintemalen der Rat der Stadt Euch in allen Dingen Rat und Hilfe geschworen hat.

Da jedoch des lauterer Goldes aus der freien und Reichsstadt Perricum pro Kopf mehr an Krone und Reichsschatulle fließen als von den mit kleinen Ringen gekrönten Häuptern im Lande am Darpat –

Da jedoch die Belastungen durch den Unterhalt von des Reiches Admiralität, des Reiches Kriegsschiffen, des Reiches Seesöldnern und des Reiches Kriegshafen die Stadt und ihre Geschicke schwer belasten, so dass Efferds und Phexens Aufgaben an die Bürger der Stadt schwer leiden –

Da jedoch die mit kleinen Ringen gekrönten Häupter des Adels nördlich und südlich des Darpats verlangen, dass die freie und Reichsstadt ihrer Privilegien *in partes* entsage und ihr Banner unter die Gewalt des Markgrafen beuge –

erbitten und erleben wir, der Rat der Reichsstadt Perricum, dass Treue mit Treue und Silber mit Silber vergolten werde.

Um unsere von Rendra und Praios auferlegten Pflichten zu erfüllen und dabei Efferds und Phexens Pflichten nicht weiter zu vernachlässigen übertraget der Hoheit der freien und Reichsstadt Perricum

die markgräflichen [Lande Perrinmarsch](#) als erweiterte Muntat und Besitzung der Stadt mit allem, was darinnen lebt und dient unter Achtung aller Verpflichtungen, Ehrbezeugungen, Lehnbeziehungen und Gerechtsamen, die auf den Rat der freien und Reichsstadt übertragen werden.

oder

die [Stadt Dergelmund](#) als Kompensation für die Einbußen durch die Flotte, wobei die Stadt Dergelmund ihre Stadtfreiheit an die freie und Reichsstadt Perricum überträgt und gleich Kriegshafen, Efferdgrund, Leuigen, Mondwacht und Darpatstieg Stadtteil werde und unwiderruflich mit den Gesetzen der Handfeste der Reichsstadt Perricum verbunden werde.

Bei den Göttern beteuern wir, der Rat der freien und Reichsstadt Perricum, all den Pflichten unverbrüchlich nachzukommen, die uns die Reichsfreiheit auferlegen, gleich welche Entscheidung Euch, Eure kaiserliche und königliche Majestät, beliebt. Doch sieht der Rat der freien und Reichsstadt Perricum keine Pflicht, sich den Begehrlichkeiten der mit kleinen

Ringem gekrönten Häupter zu beugen – seien sie militärischer, pekuniärer, materieller oder protokollarischer Natur.

Die Götter mögen Eure weise Herrschaft allezeit behüten!

Wir, der Rat der freien und Reichsstadt Perricum, empfehlen uns Eurer Gnade und Weitsicht.

Gegeben in der [Alcazaba Zolipantessa](#) am 18. Tage der Peraine

[Wallgrin von Perricum](#), der Reichsstadt Meister

[Yargunde von Barin-Bari](#), Ratsherrin

[Yacuban von Creutz-Hebenstrent](#), Custos Lumini der Sankt-Linai-Sakrale

[Trautmann Falswegen](#), Ratsherr

[Gwynn va Cratelle](#), für Klande, beigeordneter Rat

[Kornwyn von Kollberg](#), beigeordneter Rat

[Todor Marix](#), Ratsherr

[Hynilla Marix](#), Ratsherrin

[Selara Moriani](#), Stellv. Akademieleiterin der Schule der Austreibung, beigeordnete Rätin

[Kalina Kiodas](#), Äbtissin des Noioniten-Klosters des Schweigens, beigeordnete Rätin

[Admetos von Phenos](#), Kammerherr der Grauen Stäne

[Odoardo von Quintian-Hohenfels](#), Stadtherr

[Gorthin Rutaris](#), Ratsherr

[Haugmina Tsamuthe Schölling](#), Ratsherrin

[Efferdmüt Spicking](#), beigeordneter Rat

[Jobdan Borkin](#), für Stoerrebrandt, beigeordneter Rat

[Efferdan dilli Turakis](#), Bewahrer von Wind und Wogen der Halle der Gezeiten

[Abethao Wintherlich](#), Ratsherr

[Erlgard Wulfen](#), Ratsherrin

[Shenila Nachmarsunni](#), Tempelvorsteherin des Tempels des Heiligen Leomar, beigeordnete Rätin

[Pernilla von Zolipantessa](#), Stadtritterin, beigeordnete Rätin

In einer Gaststube in [Rabicum](#), Peraine 1035 BF

Müde, aber erleichtert endlich die Herberge doch noch vor Einbruch der Nacht erreicht zu haben, betrat der Söldner die Gaststube. Praios verwöhnte an diesem Tag – wie zu dieser Jahreszeit und in diesem Landstrich üblich – Perricum mit seinem Antlitz und so war es nicht verwundert, dass Bran recht verstaubt wirkte, als er mit seiner geschulterten Armbrust durch die Tür trat und sich in dem gut gefüllten Raum nach einem halbwegs freien Platz umsah. Noch bevor sein Blick den ganzen Raum erfasst hatte, hörte er bereits eine kratzige Stimme seinen Namen rufen. „Bran? Bran Armbruster von Eslamsgrund?“

(Fortsetzung auf Seite 65)

(Fortsetzung von Seite 64)

Der Söldner sah sich nach dem Besitzer der Stimme um und erblickte einen alten, vernarbten Mann, wie er mit einer schmutzigen Hand nach ihm winkte. Das schütterne Haar hatte klebte dem Mann am hageren Schädel.

„Voss? Du ater Gauner?“ Rief Bran halb erstaunt, halb erfreut und stapfte auf den alten Mann zu. „Ich dachte, es hätte Dich damals vor Gareth erwischt?“

„Ach was, das war nur ein Kratzer und hat mich zwei Finger gekostet.“ Stolz hielt Voss die andere Hand hoch und wackelte mit den übrigen, drei verbliebenen Fingern. „Wirt! Noch eines von dem Zeug, was Du Bier nennst, für meinen Freund hier.“

Lachend stellte Bran derweilen seine Armbrust neben die Waffen des älteren Söldners und warf sich selbst neben ihn auf einen freien Platz auf der Bank.

„Wo willst Du hin?“

„Nach Perricum, habe gehört, dass dort bald Männer gebraucht werden.“

„Wirklich? Ist was dran an dem Gerücht?“

„An welchem Gerücht?“

„Na, dass die Pfeffersäcke die gesamten Perrinmarschen, Teile Bergthanns und Brendiltals als Lehen beanspruchen.... Weil sie doch so viel für die Mark und die Landesverteidigung geleistet haben.“

„Ach so das. Ja, scheint so. Die Städter haben wohl auch schon das Auslaufen der Flotte verzögert, indem sie die Kette einfach nicht runter gelassen hatten. Das ganze Getue soll auch so weitergehen, bis die Ländereien an die Stadt übergeben sein sollen.“

„Har, har... Ja, da müssen die feinen Kapitäne und Admiräle wohl blöd aus der Wäsche geschaut haben, als sie da, fein herausgeputzt, auf ihren Schiffchen standen und die Städter ihnen den blanken Hintern entgegen gestreckt haben, während die Kette oben blieb.“

„Du, was hat die Stadt denn denn so vieles mehr als andere Städte geleistet, so dass sie solche Forderungen stellen?“

„Har, har, keine Ahnung, weiß ich doch nicht. Aber uns soll es doch recht sein. Jetzt scheinen sie jedenfalls Männer zu suchen die unterstützen, ihre Forderungen der Mark gegenüber Nachdruck zu verhelfen.“

„Genau, dann ist es also abgemacht? Wir reisen mor-

gen zusammen nach Perriucm-Stadt?“

„Aber sicher, bei Kor. Wir lassen uns anheuern und werden den Adelssäcken mal so ordentlich zwischen die Beine treten.“

„Har, har...“

„Und den Herrn und Frauen Admiräle und Kapitänen.“

„Har, har...“

In diesem Moment brachte der Wirt das bestellte Bier, worauf die beiden Söldner auf ihr Vorhaben anstießen.

„Möge der Adel sich noch lange den Forderungen widersetzen und die Pfeffersäcken noch lange stur bleiben!!“

-- Ergänzende Information: Ihre Forderungen will die Stadt notfalls mit Nachdruck durchsetzen, dazu heuert sie bereits Waffenvolk an und behindert die Flotte.

Offizielle der Mark stehen teilweise unter Hausarrest, bzw. erhalten ein strengen Geleit, wie es heißt nur zu ihrer eigenen Sicherheit, während sie sich durch Perriucm-Stadt bewegen.

Oktagon, Peraine 1035 BF

Es war ruhig dieser Tage im Perricumer Kriegshafen. Die Admiralin führte selbst das Kommando über eine Versorgungsfahrt nach Beilunk und auch der Vizeadmiral war dieser Tage fern des Kriegshafens und der Stadt. Daher führte Hakon von Sturmfels derzeit die Geschicke der Flotte. Es war somit an ihm, sich mit den anwesenden Kapitänen und wichtigen Offizieren des Kriegshafens zu treffen und die verschiedensten Belange zu besprechen, die zum Alltag der Flotte gehörten. Nachdem er so eben den Bericht des Quartiermeisters vernommen hatte, kamen sie auf die jüngsten Ereignisse in Perricum zu sprechen. Schnell zeigten sich die beiden Lager, die es bei ihrer Bewertung gab.

Auf der einen Seite fanden sich Vertreter der Belange der Reichsstadt. Oft selbst dort oder in anderen freien Städten geboren. Sie beklagten zwar auch die Behandlung der Flotte, zeigten aber ein deutliches Verständnis für die Beweggründe der Stadtmütter und -väter. Ihnen gegenüber und zahlenmäßig stärker, fanden sich vor allem die adligen Offiziere der Flotte. Je älter sie waren, desto härter ihre Sichtweise. Einer der Ihren, der ergraute ehemalige Adjutant des Reichsgroßadmirals, fasste ihre Sichtweise passend zusammen: *Unter Ru-*

(Fortsetzung auf Seite 66)

(Fortsetzung von Seite 65)

don hätten die Pfeffersäcke, sich so etwas nie erlaubt.

"Ihr habt ganz recht", pflichtete der Sturmfelser ihm bei. "Und wir werden entsprechend reagieren." Sein Blick galt vor allem den Fürsprechern der Stadt. Er war sich sicher, mindestens einer würde dem Rat von dieser Sitzung berichten. Sollten sie nur. "Der Rat gefährdet die Einsatzfähigkeit der Flotte. Wir werden daher drei Schiffe unter Eurem Kommando nach Dergelmund verlegen." Der Admiral nickte dem alten Adjutanten Rudons zu. "Der dortige Hafen ist groß genug für die Schiffe. Seit Auflösung der darpatischen Flotte verfügen sich auch über freie Liegeplätze. Sollte es notwendig sein, könnt Ihr von dort schnell in den Golf vorstoßen und seit dabei nicht auf das Wohlwollen der Stadt angewiesen."

"Ihr werdet ihn begleiten", er nickte einer jungen Kapitänin mit Wurzeln in der Reichsstadt zu. "An Eurem Schiff sind nach der jüngsten Versorgungsfahrt verschiedene Ausbesserungsarbeiten zu verrichten." Die Kapitänin nickte nur, konnte das Erstaunen aber nicht ganz verbergen. Hatten sie nicht hier in der Werft liegen sollen? "Ihr werdet die Arbeiten in Dergelmund durchführen lassen. Perricum behindert die Flotte, also wollen wir sie nicht mit weiteren Aufträgen belasten."

"Dann gehen die Ratsherren auch nicht mehr so gebeugt, wird ihre Börse doch leichter." Kommentierte unter einigem Gelächter einer der Kapitäne diese Nachricht. Hakon ignorierte den Kommentar, sein Schmunzeln hingegen zeigte deutlich, dass er die Worte ebenfalls gelungen fand. "Ich selbst werde in den nächsten Tagen nach Dergelmund übersetzen und mich dort mit Frau Holmstetter treffen. Bereitet die Bürgermeisterin auf das Treffen vor. Die Handwerker der Stadt stehen denen Perricums in nichts nach. Wir werden sehen, welche Aufträge wir zukünftig dorthin vergeben können." Mit diesen Worten beendete er die Besprechung. Einzig den ergrauten Kapitän und alten Freund bat er zu bleiben. Mit ihm würde er weiteres beim Essen besprechen.

Burg Perlenblick, Peraine 1035 BF

"Das geht das direkt gegen mich", knurrte Aldron mißgelaunt und goss sich mit einer geübten Bewegung eine klare Flüssigkeit in den kleinen Becher, den er daraufhin mit einem Zug austrank. "Elende Gierschlunde. Und Lügner!" Mit einem Knall landete der geleerte Becher wieder auf der Tischplatte und hüpfte aus dem Griff befreit noch einige Male nach, bevor er stehen blieb.

Jarin, der mit der anderen Korrespondenz zusammen auch den schuldigen Brief vom Kaiserhof mitgebracht hatte, räusperte sich kurz und wagte zu fragen: "Lügner?"

Aldron hob das Schreiben vom Tisch und warf es einige Handbreit weiter an dessen andere Seite. "Angeblich schreiben sie, sie hätten so außerordentlich viel geleistet und die Flotte sozusagen allein unterhalten. Wäre ja schön, wenn es so wäre. Dann hätten wir deutlich mehr Mittel zur Verfügung, um seiner Erlauchtheit Heerbann auszurüsten. Und 1026 haben wohlgemerkt wir den Bürgern Perricums am Pass das Seelenheil gerettet." Jarin feixte kurz. "Vielleicht solltet ihr das den feinen Ratsherren in Rechnung stellen, mit Zinsen?" Der Blick des Heermeisters ließ seinen jungen Adjutanten sofort wieder ernst werden. Etwas verlegen räusperte der sich und setzte ablenkend hinzu: "Mich wundert, dass der Pfaffe unterschrieben hat. Sowas muss doch Hämmern an den Grundfesten der Ordnung sein, wenn Bürgerliche gegen den Adel aufbegehren ..."

"Aufbegehren ...", wiederholte der Firunslichter nachdenklich, griff nach dem Becher und drehte ihn zwischen den Fingern. "Vermutlich tun sie es rein den Buchstaben nach nicht einmal. Noch nicht. Aber falsch und verlogen ist es allemal - und es muss etwas getan werden, bevor es zu spät ist."

Jarin nickte und nahm eines der anderen Schreiben aus dem Stapel. "Hier, der Tagesbericht aus Perricum: Der Rat der Stadt heuert Söldner. Sie scheinen ernst machen zu wollen. Diese Plänkeleien im Hafen sind wohl das kleinste Problem. Ich frag mich nur, was das soll? Oberst Wallbrord sitzt denen doch de fakto schon auf den Mauern. Wenn sie hart spielen wollen, geht der vielleicht drauf, aber die Stadt versinkt in Blut!"

Auf das Schreckensszenario des jungen Hauptmannes folgte ersteinmal eine Periode des Schweigens. Aldron goss sich einen weiteren Becher seines Lieblingsbrandes ein und dachte nach, deutlich erkennbar an der Falte auf seiner Stirn. "Ohne diese Heuerung wäre ich geneigt, dass ganze für eine List Haffax zu halten. Ihm dürfen wir nicht in die Hände spielen. Aber so feige bestehlen darf der Markgraf sich auch nicht lassen. Sonst gilt Ordnung bald gar nichts mehr. Diese Rebellion muss im Keim erstickt werden, ohne dass wir zu viele Mittel und Leben verschwenden."

Jarin nickte, setzte sich und griff schon einmal nach dem Federkiel. Erwartungsvoll sah er seinen ehemaligen Lehrherrn an.

Aldron nickte. "Wenn sie uns innerhalb des Gesetzes

(Fortsetzung auf Seite 67)

(Fortsetzung von Seite 66)

Scherereien machen wollen... Befehl an [Löwenhaupt](#) und [Zillingen](#): Um eine Verstärkung der haffaxschen Truppen zu vermeiden, sind alle freien Bewaffneten, die sich ohne direkten Befehl durch die Markgrafschaft bewegen, imprimis natürlich nach Osten oder aus südlicher Richtung gen Norden hin, aufzuhalten, zu registrieren und unter den Augen eines Geweihten vor Ort oder eines Regimentskaplans auf die Götter und die Fahne des Markgrafen einzuschwören. Sie bekommen dann einen Brief ausgehändigt, mit dem sie sich gegen Geld verdingen dürfen bis zu dem Zeitpunkt, an dem die Markgrafschaft einer Konfrontation gegenüber steht. Wer sich weigert, soll seine Waffen abgeben. Bei Widerstand festnehmen und den örtlichen Gerichtsherrn als Aufrührer und mögliche Kollaborateure übergeben. Ausdrücklich der Hinweis, dass mit den Lehnsinhabern zusammenzuarbeiten ist!"

Aldron schnaubte einmal kurz, wartete dann aber ab, bis Jarin seine Notizen fertiggekritzelt hatte. "Wenn wir schon dabei sind, unsere Leute ein wenig zu beschäftigen, können wir auch diese leidige Schmuggelei ein wenig härter angehen... an den entsprechenden Kontrollposten sollten vielleicht auch alle Wagen kontrolliert werden. Gründlich. wir suchen nach im Zweifel recht kleinen Behältern mit verbotenen Flüssigkeiten." Kurzes Schweigen unterbrach sein sinnieren, während die Feder eifrig weiterkratzte. "Hauptmann, ich gebe dazu noch Nachricht aus Thannfest."

Der Angesprochene hob den Kopf. "Ihr reist ab?" Der Heermeister nickte. "Heute noch. Ich werde mich mit ihrer Hochgeboren beraten. Als Anrainerin ist sie ohnehin betroffen. Schick dann gleich einen Boten voraus, mich anzukündigen. Danach reise ich über Rabicum auf die Löwenburg und zum Marschenhof. Diese Angelegenheit duldet keinen Aufschub."

Der Adjutant nickte und wollte sich schon erheben, wurde aber durch eine Geste des Firunslichters aufgehalten. "Eins noch: Befehl an die verbleibende Garnisonsoffiziere in Perricum: Zur Vermeidung von Streitigkeiten mit Bürgern der Stadt ist der Genuss von Alkohol und das Glücksspiel in den Tavernen im Einflussbereich des Rates für alle Angehörigen des markgräflichen Militärs bis auf weiteres untersagt. Wenn [Keres](#) wieder auftaucht, soll er das zusätzlich überwachen." Ein kurzes Zögern folgte, dann ein Kopfschütteln.

Der junge Birkenbrucher sah mehr als überrascht auf, als er ein unwilliges Seufzen hörte. "Excellenz?", fragte er besorgt. Der Heermeister winkte ab. "Lass das Schreibzeug da. und sag Ciarda, sie soll eine Eskorte bereit machen."

Nachdem sein Adjutant den Raum verlassen hatte, die Befehle des Heermeisters auszuführen oder vorzubereiten, griff dieser selbst auch der Feder und begann,

einen weiteren Brief aufzusetzen.

[Reichsstadt Perricum](#), Perraine 1035 BF

Noch mißmutiger als sonst empfing [Wallbrord](#) die in Perricum stationierten Offiziere seines Regiments zur allwöchentlichen Besprechung. Die alles beherrschenden Themen waren natürlich die unverschämten Forderungen des Rates der Stadt an die Kaiserin, die zunehmenden Schikanen gegenüber Bediensteten des Markgrafen, wozu auch dessen Truppen gehörten und - gewissermaßen als Krönung - die Anwerbung von Söldlingen durch den Rat, offenbar zur Durchsetzung ihrer Ziele.

Nachdem alle versammelt waren, eröffnete der Oberst unvermittelt die Besprechung.

"Heute geht es nur um eine Angelegenheit, die ohnehin schon in aller Munde sein dürfte: Die Petition", Wallbrord sprach dieses Wort mit deutlichem Unwillen aus, "des Rates der Stadt und die daraus entstandenen Folgen. Die politischen Dimensionen sollen uns hier und jetzt nicht kümmern, wiewohl ich nicht verhehlen möchte, daß ich von diesen Forderungen genauso viel halte, wie von ihren Verfassern - gar nichts. Die angemessene Antwort darauf zu geben, ist aber Sache der Kaiserin, des Markgrafen und des Adels der Mark. Dem haben wir nicht vorzugreifen."

Wichtig ist hier und jetzt, wie sich die markgräflichen Truppen in der Reichsstadt bis zu einer Entscheidung von allerhöchster Stelle verhalten.

Nach reiflicher Überlegung habe ich folgenden Tagesbefehl verfaßt, der morgen allen Soldaten des Regiments bekanntzugeben ist. Sie", damit blickte der Baron zu Vellberg die versammelten Offiziere der Reihe nach an, "haben dafür Sorge zu tragen, daß dieser Befehl auch genauestens eingehalten wird."

Erstens: Alle Soldaten haben ab sofort auch in ihrer dienstfreien Zeit den Wappenrock oder die Schärpe des Regiments zu tragen. Dadurch soll sichergestellt werden, daß kein Soldat 'versehentlich' Opfer irgendwelcher Ränke und Schikanen seitens der Handlanger des Rates wird. Außerdem zeigen wir so für alle Städter Präsenz und daß wir nicht uns nicht einschüchtern zu lassen gedenken, ganz im Gegenteil. Sollte es dennoch zu Übergriffen kommen, so sind mir diese unverzüglich zu melden.

Zweitens: Umgekehrt haben alle Provokationen gegenüber den Parteigängern des Rates sowie dem Gremium selbst zu unterbleiben."

(Fortsetzung auf Seite 68)

(Fortsetzung von Seite 67)

Ein leises Raunen ging durch die Anwesenden, als Wallbrord die letzte Anweisung vortrug. Dieser blickte daraufhin kurz in die Runde und erläuterte: "Ich weiß, diese Anordnung dürfte bei den Soldaten nicht auf sonderlich viel Gegenliebe stoßen - und bei einigen der Offiziere offenbar auch nicht, wie mir scheint" fügte er mit leicht sarkastischem Unterton hinzu. "Diese Weisung bedeutet mitnichten, daß wir den Schwanz vor diesen ach so selbstlosen Stadtoberen einziehen. Nur ist die Lage zwischen denen und den Bediensteten des Markgrafen jetzt schon sehr angespannt. Da müssen wir nicht noch Öl ins Feuer gießen. Außerdem möchte ich diesen Leuten keinen Vorwand oder Anlaß bieten, der dazu geeignet wäre, deren Position zu stärken und die seiner Erlaucht zu schwächen. Außerdem habe ich gestern eine dringende Order vom [Heermeister](#) erhalten, die ich Ihnen zur Kenntnis geben möchte, Zugleich sind Sie für deren Umsetzung verantwortlich."

Nachdem Wallbrord besagte Order vorgestellt hatte, entließ er seine Offiziere, nachdem zuvor niemand trotz entsprechender Aufforderung durch ihren Kommandeur noch Fragen gestellt hatte. Fast allen war jedoch beim Verlassen des Raumes ihre Besorgnis darüber, wie sich die Lage weiter entwickeln mochte, anzusehen. Der Baron konnte sie gut verstehen, denn auch ihn trieb die Sorge um, wo das noch alles enden mochte, zumal im Hintergrund und doch omnipräsent der angekündigte Angriff des Verräters Haffax dräute, eine Gefahr, die eigentlich eine Konzentration aller Kräfte erforderte.

In der [Alcazaba Zolipantessa](#), Perais 1035 BF

Die Frühlingssonne warf ihre letzten Strahlen durch die hohen Bleiglasfenster des Praiomonkabinetts und tauchte die versammelten Ratsherrn und -frauen in ein gelbliches Licht. Ratsdiener entflamten die Laternen, um eine gleichmäßige Beleuchtung zu erzeugen. Auf einer langen Tafel lagen allerlei Pergamente und Papiere, Tintenfässer, Federhalter, Lösandsbüchsen und Griffel, ein Rechenschieber, eine Karte der Stadt, eine Kopie der Kaiserlichen Handfeste für die Reichsstadt sowie das Siegel der Stadt. Versammelt waren um den Tisch nicht nur Vertreter des Rates, sondern auch einige einflussreiche Leute mehr, die in Perricum etwas zu sagen hatten. Am Kopf der Tafel präsierte

...

... die Sphinx bewegte sich nicht. Nur die Augen huschten von einem zum anderen und fixierten die Sprecher, als hörte die Sphinx mit den Augen und nicht mit den Ohren. Die Sphinx thronte gleichsam über dem Rat, wirkte durch die schiere Masse erhöht, erhoben, erhoben. Doch die Sphinx saß auf denselben Stüh-

len wie der Rat. Sie griff langsam nach dem Siegel der Stadt, packte es und umschloss es ganz. Dann verharrte die Sphinx erneut bewegungslos, fast starr, doch aufmerksam folgte ihr Blick ...

... dem [Reichsvogt](#) war nicht wohl dabei. Er hätte am Kopf der Tafel sitzen müssen. Außerdem fühlte er sich beobachtet. »Gut, was also machen wir wegen der Flotte?«

»Das ist ganz einfach«, erwiderte Ratsherr [Odoardo von Quintian-Hohenfels](#). »Wir haben einen Vertrag mit der Flotte. Der regelt die Beauftragung Perricumer Handwerker, die Zulieferungen an die Flotte und die Abgabenlast für die erbrachten Dienstleistungen. Die Admiralin hätte das gewusst, dieser Stellvertreter wusste es offenbar nicht. Sonst hätte er nicht die Dummheit begangen, die Konkurrenzklausele zu brechen.«

»Stimmt!«, fiel nun [Haugmina Schöllingh](#) ein. »Da kommt auf die Flotte eine Vertragsstrafe zu, die sich gewaschen hat!«

»Und außerdem«, ergänzte Quintian-Hohenfels, »ist das ein weiteres Argument für unser Anliegen: Die Flotte kann nicht erwarten, dass man ihr das Wasser frei Haus liefert, wenn sie ihr Gold beim Nachbarn lässt. Überdies können die Handwerker die Leistung dennoch einfach in Rechnung stellen, als hätten sie sie aufgeführt. *Pacta sunt servanda*.«

»Dass man das dem Adel erst erklären muss ...« schüttelte der Reichsvogt und sah nach links ...

... zur Sphinx drangen die Worte der Ratsherren wie durch einen fernen Schleier. Die Sphinx hörte eigentlich nur das Klipern des Goldes, doch die Bedeutung der Worte war klar. Der Rat der Stadt wusste was zu tun war, die Sphinx brauchte keine Ratschläge zu erteilen. Leicht hob sich die Rechte der Sphinx und deutete auf ...

... [Hyvilla Marix](#) erhob nun ihre Stimme, wobei ihre feisten Wangen gelblich-wächsern schimmerten: »Dergelund muss selbst Sorge um eine Vertragsstrafe haben, immerhin gehören stets zwei zu einem Handel. Aber [Amuna Holmstetter](#) ist ja nicht völlig verblödet. Sie wird die Aufträge des Vizeadmirals ablehnen, sie weiß, dass sie sich jetzt am besten wohl verhält.«

»Wohlverhalten ist so ein Stichwort«, warf Reichsvogt Wallgrin ein. »Einige Soldaten haben lauthals gegen das Alkoholverbot gemeutert. Das war schließlich zu erwarten; man kann den niederen Rängen nicht die Privilegien von Generationen über Nacht wegnehmen, also einen Becher Brantwein pro Tag. Wie mir die

(Fortsetzung auf Seite 69)

(Fortsetzung von Seite 68)

Nachtwächter aus Efferdsgrund mitgeteilt haben, sollen etwa zwei Dutzend Soldaten sturzbesoffen zwei Katzen verbrannt haben, die eine nannten sie Aldron, die andere Keres.«

»Was hat man mit ihnen gemacht?«, fragte [Abethäo Wintherlich](#) bestürzt.

»Na, in den Fluss geworfen. Ach so, Ihr meintet die Soldaten? Die kamen in den Turm, bis sie nüchtern waren. Die Übernachtungskosten könnten wir jetzt dem Regiment in Rechnung stellen.« Wallgrün grinste breit, doch dann fiel sein Blick auf ...

... die Sphinx deutete unendlich langsam auf ein bestimmtes Pergament und ließ schließlich das Stadtsiegel darauf fallen. Das knallende Geräusch des Siegels auf dem Holz der Tafel erschreckte ...

... [Yargunde von Barûn-Bari](#) griff nach dem Pergament. Es war der Befehl des Heermeisters an die Truppen in der Markgrafschaft, bewaffnete Freie aufzugreifen und sie auf die Fahne Perricums zu verpflichten. Barûn-Bari wedelte mit dem Pergament: »Das hier wird noch interessant werden. Aus drei Gründen, erstens: Ein erzwungener Schwur auf die Fahne ist nichts wert. Soll er es sein, kann er nur Untertanen des Markgrafen betreffen, die ihm jedoch sowieso Gefolgschaft schulden; soll er auch anderen etwas bedeuten, muss ihm ein Gegenwert gegenüberstehen. Das sind die Regeln von Herrschaft und Gefolgschaft, wie sie am Rechtsseminar beim Greifen gelehrt werden. Ich kenne einige Söldner, die dem Markgrafen nur zu gern den Sold in Rechnung stellen würden, den er ihnen schuldet, sobald sie auf die Fahne verpflichtet wurden. Zweitens: Der Khunchomer Kodex erlaubt nur einen Dienstherrn; Söldner mit Soldbrief oder Kriegerbrief haben also einen Rechtsanspruch auf Sold durch den Markgrafen. Solche Söldner, die bereits einen Kontrakt besitzen, dürfen sogar Ablösung durch den Markgrafen verlangen. Sobald Firunslicht einen Söldner in Diensten der Reichsstadt abpresst, haben auch wir als Auftraggeber Anrecht auf Entschädigung. Das könnte verdammt teuer werden. Drittens: Allen Menschen, die sich auf der Reichsstraße bewegen und die Freizügigkeit genießen, mithin also weder Leibeigene noch Schollengebundene sind, die man wegen des Tragens eines Kurzschwertes oder so aufgreift, wird ihr Recht als Untertan der Raulskrone gebrochen. Sie könnten vor allen Freigerichten der Markgrafschaft Entschädigung von den örtlichen Lehnsherren einklagen. Ich glaube, da geht noch einiges ab. Ich bin gespannt auf die ersten Beschwerden ehrlicher Söldner!«

Alle hatten der Ratsherrin gebannt gelauscht. Sie konnte sich aus - immerhin stattete sie ihre Handelszüge in den Süden stets mit starker Bedeckung aus - und sie soll sogar den ein oder anderen Söldner in ihr Bett gelassen haben, so nah war die dem Söldlingsstand.

Barûn-Bari wollte noch etwas ergänzen, doch ein herrisches Klacken ließ sie schwiegen. Das Klacken kam von ...

... der Sphinx rann ein schwerer Tropfen über die Stirn. Mit scharfem Nagel klopfte die Sphinx auf die Lehne des Stuhl und rief die Ratsleute zur Ordnung. Zwar ließen sich nur wenige wirklich von der Präsenz der Sphinx einschüchtern - jeder von ihnen hatte seine Geschäfte, seine Erfahrungen, seine eigenen Untergebenen -, aber einigen der Ratsleute war gar nicht wohl unter den Blicken der Sphinx, insbesondere ...

... Wallgrün von Perricum griff ein Manuskript von der Tafel und räusperte sich: »Ein letztes noch: In den letzten Tagen sind die Angehörigen des Bombardenregimentes größtenteils im Wappenrock herumgelaufen, auch außerhalb des Dienstes. Ich weiß von mindestens einem Fall, wo es disziplinarische Konsequenzen geben soll, nur weil eine Mutter, die auch Korporalin des Regimentes ist, den Wappenrock nicht getragen hat. Am Tag der Hochzeit ihrer Schwester! Die meisten der Soldaten, die hier gezwungen werden, den Wappenrock sozusagen auch im Schlafzimmer zu tragen, sind Bürger der Reichsstadt! Wir glauben, dass dahinter eine Anordnung der Regimentsführung steckt. Wir werden deshalb dieses Schreiben«, der Reichsvogt wedelte mit dem Manuskript, »an den Regimentsstab senden und ihn darauf hinweisen, dass sie alle, sofern sie nicht den Brügerbrief der Stadt besitzen, Gäste der Kaiserin und ihres Stadtrates sowie der versammelten Bürgerschaft sind. Gäste, nota bene. Vielleicht fällt denen da dann ein, dass man als Gast höflich sein sollte.«

»Der Gastgeber darf sich aber auch nichts zu Schulden kommen lassen!«, warf [Pernilla Zolipantessa](#) ein.

»Ganz recht. Darauf müssen wir noch schärfer achten. Wir handeln ganz nach dem Buchstaben des Gesetzes!« Damit löste der Reichsvogt die Versammlung auf, der blieb allein im Praiomonkabinett, nachdem alle gegangen waren. Bei ihm blieb nur ...

... die Sphinx nickte anerkennend. Schleppend: »Gut gemacht, Reichsvogt. Ich glaube die Stadt wird es schaffen, ihr Recht zu ertrotzen. Da sind jede Menge Rechnungen offen. Was die Flotte betrifft - darum können sich auch andere kümmern.« Mit diesen Worten erhob sich schwerfällig die Sphinx wie ein Berg, wie ein Koloss, wie der Gigant. Es waren diese machtvollen Größe und die statuenhafte Bewegungslosigkeit, die [Olor Marix](#) seinen Beinamen gegeben hatten.

Reichsstadt Perricum, Peraine 1035 BF

(Fortsetzung auf Seite 70)

Dramatis Personae:

- [Zordan von Rabicum](#), Seneschall der Markgrafschaft Perricum
- [Wallbrord von Löwenhaupt-Berg](#), Baron zu Vellberg und Obrist des Bombardenregiments „Trollpforte“

Zordan, angetan in edelste Gewänder nach Perricum Art, stand vor der massiven Tür des Obristen des Regiments „Trollpforte“ und strich sich noch einmal entlang des grauschwarzen Bartes. Der junge Diener müsste ihn bereits angekündigt haben. Als er gerade selbst die Tür öffnen wollte schwang sie nach Innen auf und der Diener bat ihn herein. „Wurde ja auch Zeit.“ Tadelte er den jungen, etwas verschüchterten Mann wie selbstverständlich im Vorbeigehen ohne ihn noch eines weiteren Blickes zu würdigen. Diesen richtete er gerade aus auf den, vor einem großen Kartentisch stehenden, Obristen, während er mit elegantem und würdevollen Schritt den Raum durchmaß. „Praios zum Gruße, Euer Hochgeboren, Oberst Wallbrord von Löwenhaupt-Berg.“, sprach er deutlich und wohlgesprochen in einem Ton der Stärke versprach, dabei sah er dem nur wenig größeren Oberst bestimmt aber unaufdringlich gerade in die Augen.

"Praios auch mit Euch", erwiderte der Baron freundlich. "Gerwulf, bring uns eine Karaffe Wein und dann Sorge dafür, dass wir nicht gestört werden." Auch wenn Wallbrord nur ahnen konnte, was sein unerwarteter Gast von ihm wollte, so war er sich doch gewiss, dass es sich angesichts der verqueren Lage in der Stadt um etwas Wichtiges handeln musste, das nicht für jedermanns Ohren war.

"Oberst, ich komme in Angelegenheiten der Markgrafschaft zu Euch und täte dies nicht, wenn es nicht wirklich dringend wäre. Ihr seid ihr ja nun eher ein Kritiker des Markgrafen. Wie dem auch sei, mir kam Eure Aktion zu Ohren, die Zustände in der Stadt sind kaum noch tragbar, wenn auch kompliziert. Und ich muss sagen ich schätze Eure Initiative, aber ich denke allein mit Druck seitens des Militärs werden wir dem nicht Herr werden. Ich kontaktiere derzeit mögliche Partner für eine, nennen wir es Gegenallianz, zum Rat. Deshalb komme ich zu Euch. Was meint ihr dazu?", begann der Rabicumer ohne Umschweife während er großzügig aber nicht ausschweifend gestikulierte.

"Sicher, mit manchen Entscheidungen seiner Erlaucht kann ich mich nur schwerlich anfreunden. Aber was ich noch weit weniger kann, ist vor hinterfotzigen Städtern, die außer Gold zusammenraffen und Intrigieren nichts gelernt haben, zu buckeln. Die sollen erst

mal was für Reich und Provinz leisten!" ereiferte sich Wallbrord. Nach einer kurzen Pause, in der er sich ein wenig beruhigte, fuhr er nachdenklich fort: "Gerne will ich Euch unterstützen. Die Lage ist ganz schön vertrackt, da muss ich Euch leider beipflichten. Aber auch wenn ich - genau wie Ihr - Methoden und Ziele des Rates entschieden ablehne, sollten wir nicht den Fehler begehen, diese Leute zu unterschätzen. Bisher haben sie peinlich genau darauf geachtet, zumindest den Buchstaben nach dem Recht Genüge zu tun. Und da Perricum nun einmal Reichsstadt ist, haben wir als Amtsleute seiner Erlaucht leider nur wenig Möglichkeiten, offen gegen den Rat vorzugehen, ohne uns formal ins Unrecht zu setzen und im schlimmsten Falle aus der Stadt gewiesen zu werden." Die zunehmend säuerlich werdende Miene Wallbrords verriet Zordan, wie sehr seinem Gegenüber die Lage missfiel. Nach einem kurzen Moment des Schweigens hellte sich das Antlitz des Offiziers plötzlich auf: "Innerhalb der Stadtmauern mögen wir diesen Raffzähnen derzeit vielleicht nicht beikommen können. Aber außerhalb der Mauern haben sie nicht mehr zu bestellen, als Freibauer Alrik, da sollten wir ansetzen, auch wenn ich noch unschlüssig bin, wie."

Der Blick des Seneschalls veränderte sich, er wirkte jetzt beinahe boshaft, so entschieden war er. „Genau einen solchen Gedankengang hatte ich auch, Euer Hochgeboren. Die Städter sind kaum antastbar in ihren eigenen Mauern, doch außerhalb, auf dem Landweg in die Mark hinein, sind sie es sehr wohl. Da müssen wir handeln. Leider ist der Markgraf in Sachen des Reiches unterwegs. Doch werde ich, nach dem Besuch bei Euch, seine Anverwandte, die Landvögtin der Perrinmarch, aufsuchen, die Sache mit ihr besprechen und sie um ihre Unterstützung bitten. Schließlich geht es auch um ihren Machtbereich, der immer noch dem Markgrafen untersteht und nicht der Stadt, auch wenn die das gerne hätte. Wenn wir den Warenfluss in und aus der Stadt hinaus mit ein paar bürokratischen Kniffen verzögern könnten, wird das für die Städter schon bald spürbare Ergebnisse zeitigen. Zusätzlich werde ich die Belange zwischen Stadt und Mark die durch mein Amt gehen, zweitrangig behandeln lassen. Ich denke Ihr versteht.“

"Brillante Idee", erwiderte Wallbrord mit deutlich hörbarer Begeisterung. "Wenn es Euch gelänge, die Landvögtin für ein gemeinsames Vorgehen zu gewinnen, dann könnten wir diesen impertinenten Krämerseelen im Rat nicht nur endlich auf Augenhöhe begegnen, sondern ihnen ihre Spielchen ordentlich verleiden. Man könnte etwa alle Warenlieferungen in die Stadt, die für Ratsmitglieder bestimmt sind, besonders streng und zeitaufwendig kontrollieren oder etwaige Söldlinge, die sich dem Rat andienen wollen, der Perrinmarch verweisen und so von der Stadt fernhalten."

(Fortsetzung auf Seite 71)

(Fortsetzung von Seite 70)

Natürlich ist mir klar", fuhr der Oberst fort, "dass wir die Perricumer nicht komplett isolieren können, schon allein aufgrund des Seezugangs, aber wir können dem Stadtrat so deutlich machen, wo seine Macht endet, die des Markgrafen beginnt und dass eine Stadt ohne Hinterland auf Dauer nur schwerlich bestehen kann. Vielleicht kommt der eine oder andere im Rat dadurch ja zur Besinnung, auch wenn ich da nicht allzu hoffnungsfroh bin."

"Ja, solche Maßnahmen bezieht das auch mit ein, aber ich dachte da eher an sowas wie einen ziemlich wichtigen Passierschein A38 mit dem Waren aus und in die Stadt gekennzeichnet werden müssen, damit es keine Missverständnisse gibt. Selbstverständlich wollen wir der Stadt damit nur entgegenkommen. Natürlich wird man diese Scheine nur über Stellen in meinem Amt und in der Perrinmarsch ohne großen bürokratischen Aufwand bekommen. Besser: Mit ganz wenig Aufwand, werter Oberst.", dem Seneschall entrann sowas wie ein Lachen, dann sprach er weiter.

„Natürlich ist mir bewusst, dass die Stadt nicht zu isolieren ist, was auch schlecht für die gesamte Mark wäre, also nicht in unserem Sinne wäre, aber irgendetwas müssen wir diesen Dreistigkeiten doch entgegensetzen, denn den Städtern ist leider nur allzu bewusst, dass eine Stadt nur mit genügend Hinterland sehr gut bestehen kann, deshalb wollen sie ja die Marsch.“, Zordan setzte kurz aus. Mit einer eleganten Bewegung setzte er sein Glas und an und leerte es mit einem großen Schluck. „Ich bin Seneschall Perricums seit 24 Götterläufen und habe einigen Einfluss, ich kann nicht zulassen, dass das hier so entgleitet. Ich denke, wir können die Stadt zu einem Vergleich zwingen, wenn wir jetzt hart bleiben. Tut Ihr das Eure, ich das meine und wie ich hörte, tun die Flottenadmiralität und der Heermeister das ihre. Zusammen können wir diese Stadt bändigen und das Beste daraus machen. Ich mache mir keine Illusionen, dies wird kein voller Erfolg für uns werden, die Stadt ist mächtig, aber wir können so noch zumindest einen Teilerfolg für uns verbuchen. Aber das Ding muss schnell vom Tisch, Haffax steht vor der Tür. Und deshalb will ich Euch noch um eine Eskorte markgräflicher Soldaten ersuchen, mit der ich zur Landvögtin reisen werde. Natürlich könnte ich auch Gardisten aus dem Lehen meines Enkels anfordern, aber die Städter sollen ruhig sehen, wer ihnen geeint gegenüber steht.“

"Selbstverständlich gebe ich euch eine angemessene Eskorte mit, erwiderte der Oberst. Ein halbes Dutzend erfahrener und verlässlicher Soldaten wird Euch zur Verfügung stehen, sobald ihr bereit zum Aufbruch seid. Und ich denke nicht, dass der Rat und seine Lakaien so töricht sein werden, gegen euch und eure Bedeckung vorzugehen"

Beide Männer leerten noch jeweils einen weiteren Weinpokal bevor man sich kurz und knapp verabschiedete.

Der vom Rat hingeworfene Fehdehandschuh war aufgenommen worden.

Rat der Reichsstadt Perricum

an den Junker [Jordan von Rabicum](#),
Seneschall der Markgrafschaft,
zu Rabicum daselbst.

Euer Wohlgeboren,

das von Euch initiierte Passierscheinwesen missfällt dem Rat der Stadt. Es widerspricht den Grundsätzen ehrlichen Handels.

Und es widerspricht den Gesetzen des Codex Kaulis, der allen Reisenden, Händlern und Fahrenden die Querung jeglicher Grenzen mit allen nicht verbotenen Waren auf allen Reichsstraßen gestattet unter Ableistung eines Zolles, einer Maut oder einer Abgabe, die dem Kaiser zukommen.

Ihr maßt Euch ein Mandat an, das Ihr nicht besitzt.

Wir warnen Euch hieromit, Eure Einmischungen in das Reichsgesetz zu unterlassen, ehe wir Klage führen vor dem Hohen Gericht des Markgrafen sowie dem Reichsgericht.

Wir ermahnen Euch hieromit Euch zu besinnen, wem Ihr mit einem Passierschein schadet: nicht einer Stadt, die alles über den Wasserweg beziehen kann, sondern den Bauern und Züchtern in den Perriner Marschen, denen /Ihr/ die Erträge und Waren gewiss nicht abkauft. Es sind mithin Eure eigenen Schutzbefohlenen, die Ihr schädigt.

Wir erwarten Euer Einlenken, noch ehe wir die Lehnsgewalten anrufen müssen, und bieten ein Gespräch zur Erläuterung der Ansprüche und Forderungen der Reichsstadt an. Insbesondere weil die Zeitläufte es fügen können, dass Ihr alsbald dem Rat der Stadt Lehnuntertänigkeit schuldig seid.

Mit uns die Götter!

Begeben in der [Alcazaba Solipantessa](#) am 4. Tage des Ingerimm

(Fortsetzung auf Seite 72)

(Fortsetzung von Seite 71)

[Ballgrin von Perricum](#), der Reichsstadt Meister
[Yarqunde von Barün-Bari](#), Ratsherrin

[Haugmina Tsamuthe Schöllingh](#), Ratsherrin

Reichsstadt Perricum, Palast des Markgrafen, Ingerimm 1035 BF

Es hatte funktioniert. Und [Zordan](#) lächelte das Lächeln eines Politikers. Er hatte den Stadtrat zu einem Gespräch provoziert. Und das noch so kurz vor dem Großen Kabinett, wo die Belange der Reichsstadt bestimmt diskutiert würden. Genau das war sein Plan gewesen. Er hatte nie wirklich geglaubt, dass das Bürokratengeklüngel der Stadt wirklich imponieren würde, dennoch hatte es sie gepiesackt und sie zu einer Einladung zu einem Gespräch verleitet. Das war eine Möglichkeit sein ganzes politisch-rhetorisches Geschick und seine ganze Erfahrung auszuspielen. Er liebte es. Er würde versuchen einen guten Kompromiss auszuhandeln... bzw. die Forderungen der Städter, so kurz vor dem Kabinett, noch etwas zu drücken. Denn ihm war nur zu bewusst, dass er mehr wohl nicht erreichen könnte, ein guter Taktiker wusste seinen Standpunkt immer genau einzuschätzen.

Und nicht nur das, sondern er hatte sogar einen Fehler des Rates provozieren können. Im Brief des Rates an ihn hatten sie ihn fälschlicher Weise als Junker von Rabicum und somit herablassender Weise als ihren (wahrscheinlich) baldigen Lehensnehmer bezeichnet. Um Druck aufzubauen. Dabei hatte er das Junkertum schon vor etlichen Jahren an seine Tochter weitergegeben und als diese gestorben war, hatte es sein Enkel Welferich übernommen und der würde sich ganz autark verhalten, dass hatten sie besprochen.

Er selber war allein dem Markgrafen hier Rechenschaft schuldig. Auch wenn dies nur ein formaler Fehler war, so verriet er doch dass die Vertreter der mächtigen Stadt Perricum auch nicht unfehlbar und ebenfalls nervös waren. Das konnte ein Trumpf sein, vielleicht unterschätzen sie ihn sogar. Aber darauf wollte er sich nicht verlassen. Und so bereitete er Argumente für das anstehende Treffen vor und schrieb Briefe an Maia von Perricum und Rimiona Paligan die als nahe Vertreter des Markgrafen ebenfalls mit anwesend sein sollten, da der Markgraf immer noch nicht offiziell Stellung bezogen hatte. Dies konnte ein Fluch in den Verhandlungen sein, allerdings auch ein Segen, wenn man den Faktor Zeit mit einbezog. Je nach dem wie das Gespräch verlaufen würde. Er würde sich gut vorbereiten. Er liebte dieses „Spiel“.

Zuletzt überlegte er noch ob er Oberst Wallbrod noch

hinzuziehen sollte, aber dessen Gemüt würde die Lage vielleicht zu Ungunsten kippen, aber eine Eskorte würde sich trotzdem sehen lassen. Und wieder dieses Lächeln.

"... aber insgesamt werden sie besser. Einer von den Bergwilden wurde sogar ordentlich vertrimmt!" Mit sichtlichem Stolz berichtete [Weibelin Lohgerber](#) vom Abschneiden 'ihrer Jungs und Mädels' bei einem für diese überraschenden Übungsgefecht im Fehdehaag. Leodane, die Dienstherrin der Veteranin, schmunzelte. Es war ihre Idee gewesen die mit vollem Marschgepäck und den schweren Holzstangen gepackten Rekruten der matlakurer Landwehr von einigen Trollbergern vorab prüfen zu lassen, die mit lauten Horntuten und Balgpfеifen im dunkelsten Teil des Waldes über sie hergefallen waren. Nicht gerade dämonisch, aber Klanglich sicherlich schon nahe dran.

Gerade überlegte sie versonnen, ob sie wohl schon wagen konnte, ein Übungsgefecht gegen Reiter des [Edlen von Peirrish](#) durchführen zu lassen, da hörte sie Tumult im Hof. Behende stand sie auf und linste durch die im sanften Wind bauschenden Seidenvorhänge. Als sie den Rappen ihres Gemahls erkannte, huschte ein Lächeln über ihr Gesicht. "Helmlind, berichte später weiter. Sieh lieber zu, dass dein Haufen wieder halbwegs präsentabel aussieht - der Junker ist da. Er wird das aufgebot sicherlich inspizieren wollen..."

Zackig salutierte die Soldatin im besten Wehrheimstil und machte sich dann davon.

Spät am Abend lagen die Eheleute im gemeinsamen Bett aber schliefen noch nicht. Während [sie](#) sich in seinen Arm schmiegte, resümierte [er](#), was ihm an der Vorstellung seiner Landwehr gefallen hatte und was weniger. Wie so oft war die Liste der Verbesserungswünsche recht lang und brachte Leodane insgeheim beim einen oder anderen Punkt zum Seufzen. Immerhin waren es nur Bauern, die sie zum Dienst an der Waffe getrieben hatte. Aber ihr Gatte war eben Perfektionist.

"Ich war gestern noch auf dem Marschenhof", bemerkte sie beiläufig, um endlich das Thema zu wechseln. "Offensichtlich hat es eine Ratssitzung gegeben in Perricum. Dein Name fiel auch. Scheinbar ist man willens, irgendwelche Ablösen nach Khunchomer Kodex zu fordern für die Söldner, die du in Dienst pressen läßt." Aldrons gelöste Laune war sofort wie weggeblasen. Dann grollte er: "Diesen Pfeffersäcken ist wohl der Geldbeutel auf den Fuß gefallen, das wohl! Ich möchte mal wissen, wie sie dazu kommen." Leo-

(Fortsetzung auf Seite 73)

(Fortsetzung von Seite 72)

dane räusperte sich. "Nunja, Marbert erzählt, dass er mit den Leuten Deromirs und zwei Soldaten aus Perlenblick in Sabadonn Söldner kontrolliert."

Aldron schnaubte. "Ja, zwielichtiges Volk, nicht besser als Fahrende, nur schwer bewaffnet. Durch die großen Töne, die der Rat spuckt, fühlt sich viel Geschmeiß angezogen. Mir ist einerlei, wenn sie ihr Gold dafür verschwenden wollen, ich will nur so gut es geht den Eindruck vermeiden, sie könnten sich alles erlauben und kaufen." - "Und du läßt sie nicht pressen?" Aldron schüttelte den Kopf. "Dafür habe ich zu wenig Gold zur Verfügung. Sie sollen schwören, sich nicht gegen die Götter zu stellen oder die Waffen gegen Vasallen der Kaiserin zu erheben. Alles unter den Augen der Geweihtenschaft, damit es auch wirkt. Wenn nicht, sind es wohl mit Fug und Recht Aufrührer oder sogar Schergen der Heptarchen." Leodane dachte mit geschlossenen Augen eine Weile nach. Dann fragte sie: "Und das mit dem Kodex kann auch nicht zurückfallen auf dich oder seine Erlaucht?" Unwilliges Schnauben war die Antwort. "Ich habe das Ganze vorab mit Hochgeboren Efferdane diskutiert. Wenn das nicht rechtlich profund ist, dann gibt es nichts, was es sein könnte. Der Kunchomer Kodex übrigens ist eine Art Muster- und Vorschlagssammlung für Söldnerkontrakte, die mal bei den Tulamiden zusammengetragen wurde und mitnichten Reichsrecht. Das weißt du auch." Leodane seufzte. Er hatte sie erwischt. "Ich war mir nicht ganz sicher. Nach dem, was ich gehört habe, ist der Rat recht selbstbewußt. Vor allem natürlich [Wallgrin](#) - aber diese Söldnersache stammt wohl von [Yargunde von Barun-Bari](#)." "Bei den Göttern, eine Söldnerhure ist glücklicherweise noch kein Maßstab für die Geschicke des Reiches. Wenn sie mit dem Khunchomer Kodex rumfuchteln will, dann soll sie das bei den Söldnern tun, die sie tatsächlich unter Vertrag hat. Da greifen seine Bestimmungen - zumindest, wenn ein Vertrag unter gerichtsfähigen Partnern geschlossen wurde. Dafür müßten diese Streuner aber erstmal sesshaft werden, um als Freie durchzugehen. Und Zehnt entrichten."

Leodane nickte und ließ ihrem Mann erstmal etwas Ruhe, um ihn nicht zu sehr gegen sich aufzubringen. Einige Zeit brütete er still vor sich hin. Als er begann, sie geistesabwesend sanft zu streicheln, wartete sie noch einen Augenblick, bevor sie ein anderes heikles Thema anschnitt. "Hast du dir eigentlich schon Gedanken gemacht zu den Addenda zur Tagesordnung des großen Kabinetts? Zum Beispiel zum Wiederaufbau der Rabenbrücke, den der Hartsteener fordert? Es würde den Rittern des Grafen vielleicht die ärgste Not lindern..." Aldron seufzte schwer. "Es wundert mich, dass du nicht besser mit meinem Bruder auskommst. Brückenzölle, Warenverkehr - das ist sein Metier." Leodane zuckte einmal mit der obenliegenden Schulter. "Sicher. Aber es wird verhandelt werden. Du könntest Anhänger gewinnen, wenn du dich entsprechend für die eine oder andere Sache stark machst. Ich

glaube nicht, dass du gut damit fährst, unter zum Beispiel einem Streitzig zu dienen." Erneut seufzte Aldron schwer. Dann gab er partiell nach. "Also gut. Das mit der Brücke klingt soweit ganz vernünftig. Die brauchen wir ohnehin für den Nachschub und die Anbindung an Rommily und die nördlichen Zacken. Aber ich habe jetzt nicht die Muße, mich um jedes Klein-Klein an fremden Befindlichkeiten zu kümmern, das wohl! Wenn du es für nötig findest, dann hör dich für mich um und informier mich auf der Reise nach Grambusch."

Leodane schmunzelte, runzelte dann aber die Stirn. "Was bewegt dich eigentlich so schwer? An irgendwas brütest du doch herum. Immer noch Perricum?" - "Ja. Ich bin von Thannfest über Rabicum gekommen. Der [Seneschall](#) war bei [Maia](#). Und offensichtlich hat er sich mit meinem Oberst in der Stadt zusammengetroffen. Es braut sich was zusammen." Leodane hob den Kopf und musterte ihren Gatten im Dunkeln vergeblich. "Meinst du, sie versuchen einen Handstreich?" Recht zügig und überzeugt erwiderte Aldron. "Nein. Ich habe Wallbrord befohlen, sich ruhig zu verhalten. Daran wird er sich halten - aber bei Weidenern und Nordmärkern weiß man nie, was kommt. Ich muss in die Stadt. Am besten breche ich morgen früh auf."

Leodane reckte sich etwas, gab ihm einen Kuss und zog sich dann von ihm zurück. "Dann solltest du jetzt schlafen, um ausgeruht im Sattel zu sitzen. Gute Nacht."

Ein herzhaftes Gähnen leitete die Antwort ein. "Das wohl. Schlaf auch gut."

Nicht lange, nachdem am nächsten Morgen der Tross des Heermeisters Richtung Reichsstraße aufgebrochen war, folgte ihm ein zweiter, kleinerer Trupp um seine Gattin, die nur mit einer Dienerin und leichter Bedeckung aufbrach, ihre eigenen Geschäfte voranzutreiben. Zufrieden dachte sie dabei daran, dass sie inzwischen tatsächlich seinen Segen dazu hatte.

Efferd-Heiligtum der [Korallengärten](#) zu Perricum, Anfang Ingerimm 1035 BF

Umgeben von Seerosen, unter denen die Korallen im Wasser funkelten, war auf einer künstlichen Insel im Schatten hoher Platanen eine lange Tafel aufgebaut, die von zwei schmucklosen Bänken flankiert war. Auf der einen Seite saßen Vertreter des Rates der Stadt, auf der anderen Seite Vertreter aus dem Umland, so etwa Zordan von Rabicum, dem das Gespräch zu verdanken war.

(Fortsetzung auf Seite 74)

(Fortsetzung von Seite 73)

Eben erläuterte [Wallgrin von Perricum](#) die Forderungen der Stadt: »Seht, die Flotte ist ein lebendiger Bestandteil der Stadt Perricum, seitdem das alte Nebachot gefallen war. Die Stadt ist auf die Bedürfnisse der Flotte eingestellt, wie auch die Flotte sich auf die Gegebenheiten der Stadt eingerichtet hat. Ein eigener Kriegshafen wurde errichtet - mit erheblichen Mitteln aus der Stadtkassa -, eben weil sich nicht alles immer an die Änderungen der Zeitläufe ad hoc anpassen lässt. Manches braucht Zeit, manches muss über die Jahre korrigiert werden, alle Interessen finden nach gutem Willen und ausreichender Zeit ein Gleichgewicht. das Geben und Nehmen befriedigt beide Parteien. Wir nennen es Handel.«

»Verstanden«, warf [Zordan](#) ein, »doch wollt Ihr doch eingreifen in das Lehngefüge, wozu Ihr als Bürgerliche keinerlei Berufung habt.«

»Da mögt Ihr recht haben oder auch nicht«, antwortete [Yargunde von Barûn-Bari](#). »Wir stellen zwei Dinge fest: Erstens dass des Kaisers Krone über der Mauerzier unseres Wappens prangt, alldieweil die Reichsstadt sehr wohl Teil des Lehnswesens ist und der Kaiserin direkt gehorcht. Immerhin haben wir eine eigene Bank auf dem Großen Hoftag, genau wie die Provinzherrn. Ihr müsst nicht grummeln, es ist so. Zum Zweiten stellen wir fest, dass wir alles tun werden, um den Feldzug gegen Haffax mit Erfolg zu versorgen. Dazu gehört, nach allen Planungen, dass die Stadt einem Angriff Haffax' von Land und von See wird trotzen müssen. Von Land hat nicht einmal er eine Chance - es bedarf schon eines Eingreifens der himmlischen Leuin, um diese Mauern zu überwinden! Jedoch muss einem Angriff von See eine schlagkräftige Flotte begegnen. Diese aufzubauen, wird die große Anstrengung der kommenden Zeit sein. Und diese große Flotte wird die Kapazitäten des Kriegshafens übersteigen und auf den Handelshafen ausweichen. Schon jetzt beeinträchtigt die Versorgung der Flotte mit Holz den Verkehr im Handelshafen, weil die Holzflöße am Kriegshafen wegen der Strömung nicht klariert werden können. Mit hin entgeht der Stadt - und damit der Krone - eine große Summe an Handelseinnahmen.«

»Deshalb«, sprang [Haugmina Tsamuthe Schöllingh](#) bei, »fordern wir entweder mehr Gestaltungsmacht im direkten Umland - unter Wahrung aller Verträge und Lehnbeziehungen - oder Verfügung über den möglichen Ausweichhafen Dergelmund als ergänzenden Handelshafen. Die Anleger der ehemaligen darpatischen Flottille beispielsweise reichen nicht für kaiserliche Zwecke, wohl aber dem Handel. Die Eingemeindung wäre nicht ohne Beispiel: Gareth ist ganz ähnlich verfahren, die Städte Meilersgrund und Rosskuppel desgleichen.«

»...und heute herrscht dort ein ominöser Rat der Hel den, der auch Herumtreiber in seine Reihen auf-

nimmt«, brummte der markgräfliche [Heermeister](#) unwillig in seinen sauber gestutzten Bart.

»Euer Beispiel hinkt jedoch ein wenig, werte Dame«, warf der neben dem Firunslicht sitzende [Wallbrord von Löwenhaupt-Berg](#) ein. »Wenn ich mich recht entsinne, dann lagen Meilersgrund und Rosskuppel auch vor der Eingemeindung bereits in der Kaisermark und unterstanden somit gleich in dreifacher Hinsicht dem Inhaber der Reichsgewalt, einmal als Kaiser, einmal als König Garetiens und einmal als Herr der Kaisermark, die Markvögte sind ja nur, wenn auch recht bedeutende, Verwalter und keine Lehnsnehmer im eigentlichen Sinne. Und die Burggrafen sind ebenfalls lediglich Verwalter kaiserlicher Lande. Kurzum, damals wurden die Rechte von Provinzherrschern, Grafen oder Baronen nicht verletzt. Im hier behandelten Falle sähe dies jedoch gänzlich anders aus, falls Hochgeboren Efferdane nicht freiwillig auf ihre Ansprüche verzichtete.«

»Und wie sollte Eurer Meinung nach die Baronin zu Bergthann für den Verlust der Stadt entschädigt werden? Denn selbst wenn sie sich Eurem Ansinnen gegenüber aufgeschlossen zeigte, so wird sie doch wohl gewiss entsprechende Kompensationen verlangen. Abgesehen davon braucht es in meinen Augen nicht allzu viel Phantasie, um vorherzusagen, dass eine solche 'Enteignung' unter dem Adel der Provinz für einige Unruhe sorgen dürfte. Dessen Befürchtungen, dass es nicht bei diesem Einzelfall bliebe, dürften nicht so einfach zu zerstreuen sein.«

»Unser Anliegen ist nicht gegen den Adel Perricums gerichtet, auch nicht gegen den Markgrafen - dessen Meinung zu der Angelegenheit sowieso von hohem Interesse wäre - sondern dient nur dem Wohl der größten Stadt des Kaiserreiches am Perlenmeer, mithin der Kaiserin, den inneren Provinzen und der Markgrafschaft daselbst«, schloss Wallgrin von Perricum. »Die Baronin von Bergthann erhält zunächst dieselben Leistungen aus der Freien Stadt wie vorher. Für sie ändert sich nichts, bis dass die Reichsfreiheit greift. Was wir verlangen, trotzts keinem Recht und bricht es nicht.«

»Nun, was dem Wohle der Provinz am besten dient, sollte seine Erlaucht beurteilen«, erwiderte Wallbrord kühl. »Ich stimme Euch aber zu, dass es für uns alle hier hilfreich wäre, zu wissen, wie der Markgraf zu alledem steht. «

»Im Übrigen sollten wir später noch eine Angelegenheit erörtern, die, denke ich, gleichfalls für alle Beteiligten von Belang sein und von uns wohl auch eigenverantwortlich geklärt werden könnte: Das Rechtsverhältnis zwischen dem Rat der Reichsstadt und seinen Bediensteten auf der einen und den Amtsträgern und Bediensteten des Markgrafen auf der anderen Seite innerhalb der Stadt.«

(Fortsetzung auf Seite 75)

(Fortsetzung von Seite 74)

Nun hob Wallbrords Nachbar am Tisch und Vorgesetzter mit knapper Bewegung die Hand, um dem Oberst Einhalt zu gebieten und dann selbst wieder das Wort zu ergreifen. »Natürlich gibt es einige Dinge, die beizeiten einmal auf den Tisch kommen müssen – und der Umgang zwischen der Stadt und Leuten des Markgrafen gehört dazu. Wir sollten aber tatsächlich nicht aus den Augen verlieren, was ihr eben angedeutet habt, Wallgrin: Unser Feind ist Haffax. Und er ist ein Feind, der uns viel abverlangen wird, selbst wenn wir zusammenstehen. Wir werden alles brauchen, was das Reich aufbieten kann, um ihm zu begegnen. Das hat er oft genug bewiesen. In solchen Zeiten ist nicht der Augenblick, um an Profit zu denken, denn eine Niederlage könnte die gesamte Existenz kosten. Selbst wenn diese Mauern anders als der Molchenberg in Warunk und die eisernen Mauern von Wehrheim nicht bezwungen werden können sollten ...«, der Heermeister hob seine Stimme zum Zweifel, bevor er fortfuhr, »... so ist die Stadt Perricum ohne Umland und einen freien Darpat nichts weiter als ein schwierig zu versorgender Brückenkopf mehr, mithin würde vermutlich der Einfluss der Kirche des Götterfürsten durch den der Leuin ersetzt.« Aldrons Stirnfalte war in der Zwischenzeit leicht angewachsen und er fixierte die einzelnen Ratsmitglieder eindringlich.

»Die Wichtigkeit, die Stadt zu halten, bestreitet sicherlich niemand hier, ist sie doch der letzte unproblematische Zugang des Reiches zum Perlenmeer. Aber die Schlacht um Perricums Freiheit wird nicht nur auf See gewonnen, sondern auch im Umland. Den Punkt dürft ihr nicht vergessen. Außerdem stelle ich nochmals fest, dass auch die Schatulle des Markgrafen belastet wird durch die Kosten, die die Flotte der Kaiserin verursacht. Und obwohl diese Flotte nicht unerheblich auch den Handel der Stadt schützt, ebenso wie die Wacht am Arvepass, auf den Straßen und Wegen, den Furten, ist es bislang niemandem eingefallen, dafür irgendwelche Rechte innerhalb der Stadtmauern zu verlangen. Das widerspricht dem, wie die Welt gefügt ist – ebenso wie städtische Begierden gegenüber Adelsvorrechten. Wenn angefangen wird, diese Ordnung zu verschieben, dann ist bald alles dahin und die Schwarzen Knechte haben gewonnen, bevor auch nur ein Tropfen Blut geflossen ist. Daher sage ich: Neidet nicht, feilscht nicht – sondern gebt, was nötig ist, um Haffax zu bezwingen. Gebt, was ihr geben könnt, um auch die Stadt Perricum zu retten!« Um seine Rede zu unterstreichen deutete er abwechselnd auf den Stadtmeister, die Schöllingh und die Barûn-Bari.

Jene lächelte überlegen und entgegnete schnippisch: »Ihr sagt es: Neidet nicht, feilscht nicht – sondern gebt, was nötig ist, um Haffax zu bezwingen. Die Stadt wird das Thema auf dem Großen Kabinett vortragen und dort eine Empfehlung an die Krone aussprechen lassen. Dann mag die Kaiserin entscheiden.«

Reichsstadt Perricum, Ingerimm 1035 BF

Durch das Fenster wehte feuchte, salzige Luft herein. Die schmale Luke erhellte den langesogenen Raum nur unzureichend. Im Lichtkegel saßen am Tisch Oberst Wallbrord von Löwenhaupt-Berg und der Heermeister Aldron von Firunslicht zusammen. An der Tür wartete eine Ordonanz darauf, Anweisungen entgegenzunehmen. Auf dem Tisch lag eine Handvoll Pergamente, die der Oberst mitgebracht hatte: Beschaffungsbelege, Soldlistenauszüge, die letzten Tagesberichte. Aldron betrachtete einen davon, während er den Worten des Vellberger Barons lauschte. Als der beendet hatte, nickte der Firunslichter langsam. "Heikel. Wir müssen hier dem Rat entgegenkommen. Davon ab haben die Delinquenten sich gegen maßgebliche Punkte der militärischen Ordnung gewandt und müssen bestraft werden, um diese aufrecht zu halten. Gleichzeitig müssen wir vermeiden, dass es zu einer Revolte in den Reihen der Gemeinen kommt." Wallbrord nickte knapp. Missmutig setzte er hinzu: "Inzwischen geht das Gerücht um, jeder Gemeinde hätte Anspruch auf eine feste Ration Schnaps am Tag.

Vermutlich kommen diese Behauptungen aus Reihen der Matrosen. Auf See gilt derlei meines Wissens." Aldron zuckte mit den Schultern, während er noch einmal den Auszug aus der Soldliste las, auf dem die Festgenommenen markiert waren. "Das mag sein. Im Artikelbrief jedenfalls steht und stand dazu nichts. Das wäre mir bekannt.", entgegnete Wallbrord, "keine Ahnung woher dieser Unsinn auf einmal kommt." Kurz nach seinem Amtsantritt hatte Aldron damit begonnen, eine gemeinsame Grundlage an Bestimmungen für alle Regimenter zu erarbeiten. Inzwischen war jeder markgräfliche Soldat darauf eingeschworen worden.

"Vielleicht einmal mehr verlesen lassen, Wallbrord. "Ist bereits geschehen", erwiderte der Angesprochene trocken. Gleich nachdem das Fehlverhalten der Soldaten rufbar wurde. Eine weitere Verlesung wird nach Verkündung der Urteile stattfinden" "Und was diese Sache hier angeht", fuhr der Heermeister fort: "Gnade ist fehl am Platz. Der Artikelbrief gilt. Also eine harte Strafe, die aber den Zusammenhalt der Truppe nicht gefährdet. "Ihr braucht da gar nicht weiterzureden, Aldron, ich sehe das genauso wie ihr. Ich habe da auch schon eine Idee, was eine angemessene Bestrafung der Gemeinen angeht, die einerseits abschreckend genug wirkt, andererseits die Moral der Truppe nicht nachhaltig erschüttert." Aldron nickte kurz: "Ich sehe, wir verstehen uns. Und diese hier..." Mit dem Finger tippte er auf einen einzelnen Namen. "...scheint mir insbesondere nicht meinen Erwartungen an eine vorbildliche Anführerin zu genügen."

Wallbrord blickte auf die Liste und nickte dann. "Gehört schon mehr dazu, als zusätzliches Silber pro Monat. Ich habe verstanden." Dann lehnte er sich zu-

(Fortsetzung auf Seite 76)

Hinter mächtigen Mauern

(Fortsetzung von Seite 75)

rück. "Kann ich eigentlich etwas zu Trinken anbieten?" Bei diesen Worten machte sich die Ordonanz bereits auf den Weg zu einem Tisch an der Seite, auf dem eine irdene Karaffe und mehrere kleine Becher standen. Der junge Bursche erschrak, als die Stimme des markgräflichen Feldherrn den Raum wie Eis durchschnitt. "Nein!" Etwas wärmer aber mit Tadel antwortete er dann seinem Oberst. "Travia in Ehren, aber wir sind innerhalb der Stadtmauern. Ich kann meinen Soldaten schlecht abverlangen, was wir selbst nicht leisten." Mit einem Deut und einem Wink gab er dem immer noch etwas verstörten Soldaten zu verstehen, er solle die Karaffe aus dem Raum schaffen. Wallbrord zuckte nur kurz mit den Schultern. „Schade, dabei ist der Arangensaft wirklich sehr bekömmlich.“ Einen kurzen Augenblick lang hatte er es damit geschafft, seinen Vorgesetzten zu verwirren. Schließlich winkte Aldron ab und bedeutete, man solle nun doch einschenken. „Sei's drum. Sollen sie Saft trinken, was ihr Sold her gibt...“

Am nächsten Morgen waren an einem schwer einsehbaren Bereich am Rande des Kriegshafens alle vor Ort stationierten Soldaten der markgräflichen Regimente angetreten. In einer Reihe vor den Linien standen zwei Dutzend von ihnen unbewaffnet und ungerüstet, die Hände gefesselt.

Oberst Wallbrord trat vor die versammelten Soldaten, welche auf einem kurzen Befehl seiner Adjutantin hin Haltung annahmen. Nachdem der Oberst kurz seinen Blick über die Angetretenen schweifen ließ, richtete er mit laut vernehmlicher Stimme das Wort an sie:

"Soldaten des Markgrafen! Wie ihr - und leider auch die ganze Stadt - bereits wisst, werden den vor euch Stehenden diverse schwere Vergehen zur Last gelegt. Nach gründlicher Überprüfung des Sachverhaltes sowie Befragungen der Beschuldigten und von Zeugen sehe ich es als erwiesen an, dass sämtliche Angeklagten den Befehl missachtet haben, sich innerhalb der Stadtmauern der Reichsstadt von berauschenden Getränken fernzuhalten. Ebenfalls bewiesen ist, dass sämtliche Angeklagte sich, nachdem sie sich mehr oder weniger völlig betrunken hatten, auf verschiedene Weise unbotmäßig in der Stadt aufführten und daraufhin von der Stadtgarde festgenommen wurden. Ebenfalls bewiesen ist, dass sämtliche Angeklagte in Folge dieser Vorfälle einen halben Tag unerlaubt dem Dienst

ferngeblieben sind. Besondere Schwere folgt aus dem Umstand, dass das gesamte Fehlverhalten begangen wurde, während die Angeklagten die Farben der Markgrafschaft am Leibe trugen, wodurch sie nicht nur sich selbst und ihrem Regiment sondern der ganzen Markgrafschaft Schande gemacht haben. In den Gemeinen Gerbeloh und Tulaman stelle ich die treibenden und verantwortlichen Kräfte fest, auf die insbesondere auch die schwere Schmähung mehrerer Offiziere zurückgeht, sowie im Falle der Korporalin Isenbrecht, die ihre Pflicht zur ordnenden Aufsicht schmählich vernachlässigt hat. Korporalin Isenbrecht wird aufgrund ihrer erwiesenen Untauglichkeit, diesen Rang auszufüllen, zur Gemeinen degradiert. Gemeinsam mit den Rädelsführern wird sie sich aufgrund der gesamten Schuld vor dem Befehliger des Eliteregimentes verantworten müssen.

Als Strafe wird ihnen auferlegt, sich einem Spießrutengang durch die Reihen der Kameraden ihres Banners zu stellen, um die Ehre der Einheit, die durch diese Taten beschmutzt wurde, wieder herzustellen. Sollte von diesen Dreien einer während der Ableistung der Buße von Golgari geholt werden, so werden entsprechende Auslagen aus dem Sterbegeld einbehalten, bevor es an die Begünstigten ausgezahlt wird.

Die übrigen Pflichtvergesenen werden für einen Mond auf halben Sold gesetzt und stehen für diesen Zeitraum gleichsam unter Bewährung: Sollten sie sich im kommenden Monat auch nur die kleinste Verfehlung zuschulden kommen lassen, so sei ihnen ebenfalls der Spießrutengang auferlegt.

Alle Verurteilten haben für das unerlaubte Fernbleiben vom Dienst entsprechend des Artikelbriefes durchzuführende Zusatzdienste zu leisten. Die entstandenen Kosten und Gegenwerte entstandener Schäden werden vom Sold der Schuldigen einbehalten.

Für die während der Zeit der Untersuchung im Karzer verbrachten Tage wird den Schuldiggesprochenen der Sold nicht gezahlt.

Leutnantin von Aelderklamm: Verlest noch einmal den Befehl zum Verhalten innerhalb der Mauern der Stadt Pericum."

Die Genannte salutierte kurz und tat mit kräftiger Stimme, wie ihr geheiß.

Danach ergriff Wallbrord erneut das Wort:

"Wachkommando: Führt die Verurteilten ab! Die übrigen Soldaten: Wegtretet!"

GG & P - KONVENT 2012

Elfenpfad

Elfenpfad

An Seine Hochgeboren [Anselm Hilberan von Hundsgrab-Bugenbühl](#)

Werter Vetter,

Ich sehe eine nicht unbedeutende Bedrohung für den Handel in der Mark und speziell in [Hundsgrab](#) auf uns aus dem Osten zukommen. So sehr in MHios Namen die Befriedung der Wildermark auch zu wünschen ist, so sehr sorgt diese Veränderung für eine Abwanderung des Handels wieder hin zur Reichsstrasse. Ich merke es jetzt schon an der immer übleren Laune des Zollmeisters in Lohengrunde, dass er offenbar weniger leicht sein Säckel füllen kann. Wir hatten ja bereits vor fast zwei Götterläufen einmal, auch mit seiner Hochgeboren Greifwin von Keilholz gesprochen ob nicht eine Alternativroute durch den Reichsforst diese Situation längerfristig aufrechterhalten könnte und da zumindest Wehrheim noch nicht wieder vollständig zur Ruhe gekommen ist denke ich, dass es noch nicht zu spät ist, diesen Gedanken weiter zu spinnen. Gerade, wo es in diesem Jahr einen Marshall fuer die Kernlande zu ernennen gibt wäre die Situation doch guenstig fuer unser Anliegen, das sich sicherlich auch militaerisch begruenden lässt, man bedenke nur die Probleme, die sich noch immer um Wehrheim herum ergeben, wenn man mit einem groesseren Zug Proviant aufnehmen will. Was waere denn davon zu halten, einmal mit den Herren aus Waldwacht zu sprechen, diese werden mit Sicherheit auch ein Interesse an einer solchen Umstrukturierung haben. Und gerade jetzt, wo doch einige der Einflussreichsten Familien um die Würde des Marshalls streiten, sollten sich für unsere Sache die ein oder andere gewichtige Stimme auch von ausserhalb Greifenfurts beschaffen lassen.

Mögen die Zwölfe über euer Wohlbefinden wachen,

[Dankwart](#)

An Seine Wohlgeboren [Dankwart zu Stippwitz von Bugenbühl](#)

Mein lieber Vetter,

Die Befriedung der Wildermark ist in MHios Namen eines der wichtigsten Ziele unseres Reiches Rauls des Großen. Wie eine schwärende Wunde liegt die Region der Wildermark – welch abscheuliche Bezeichnung eigentlich – in der Flanke unseres Reichs, die zu heilen ist!

Zu den Euren Befürchtungen ist zu sagen, dass Ihr sicherlich recht habt, dass die Neueröffnung der alten Wege für unsere handelstechnische Bedeutung eine gewisse Veränderung bedeuten kann – ich will sagen kann – denn der Weg über die Breite von Angbar über Greifenfurt, Hundsgrab und Waldwacht wird durch eine Neueröffnung der alten Wege kaum an Bedeutung verlieren. Von daher muss ich Euch raten, mit Eurem Zollmeister – der auch der meine ist – ein ernstes Wörtchen zu reden. Ich kann es mir, bei Phex, nicht vorstellen, dass bereits heute eine Veränderung zu unserem Ungunsten eingetreten ist und eine solche habe ich bislang weder in Pechackern noch in Hundsgrab bemerken können. Allerdings, so muss ich auch deutlich hinzufügen, hatte ich im letzten Götterlauf kaum eine ruhige Minute um meinem Vogt in Pechackern auf die Finger zu schauen. Euren Rat befolgend, werde ich dies aber alsbald möglich tun.

Kommen wir nun noch einmal zu dem Weg Hundsgrab – Schnapstach – Eslnastoden – Tannwirk – Gareth: Um den Handel von Gareth in unsere Richtung zu ziehen, müssen wir mittlerweile schnell handeln. Die Wege durch die Wildermark sind (noch) nicht wieder gangbar wie ehemals, sodass uns noch Zeit bleibt den so genannten 'Elfen' oder 'Walddpfad' aufzubauen. Freilich geht dies nur durch die dortigen Barone, die aber sicherlich Interesse an einem solchen Weg haben. Möglicherweise ergeben sich auch Optionen durch die anstehende Marschallswahl. Für uns hätte dieser zweite Weg nur Vorteile, denn ich denke nicht, dass dieser den Weg über Greifenfurt in den Süden belastet. Daher unterstütze ich dieses Anliegen. Ob jedoch dieser Weg auch einen militärischen Nutzen hat will ich arg bezweifeln, denn der Reichsforst soll sehr rege sein dieser Tage und ob es darob möglich sein wird dem Wald genug Weg abzutrotzen, um größere Verbände darauf gehen zu lassen, mag ich bezweifeln.

Mögen die 12we Euren Weg geleiten und behüten

[Anselm Hilberan von Hundsgrab-Bugenbühl](#)

Baron zu Hundsgrab

Landjunker zu Pechackern

Gut Grafenruh, Lande der Reichsstadt Hirschfurt, Angfang Hesinde 1035 BF:

[Edorian von Feenwasser](#) lief einen der langen Flure

(Fortsetzung auf Seite 78)

(Fortsetzung von Seite 77)

des gräflichen Gutes Grafenruh entlang. Er war noch immer verwundert über seine Berufung zum gräflichen Wegevogt, da wurde er auch schon gefordert: Es erreichte ihn ein Schreiben aus Greifenfurt, einige märkische Adlige dachten offensichtlich laut über den Ausbau des sogenannten Elfenpfades nach, um die Handelszüge von Gareth nach Weiden auch nach der Befriedung der Wildermark über Greifenfurt zu lenken. Der eibenhainer Junker kramte ein paar alte Karten hervor, der Elfenpfad nahm seinen Anfang im kaisermärkischen Ochsenblut und führte dann über die reichsforster Baronie Rallerspfort, sowie den waldsteinischen Baronien Leihenbutt, Tannwirk und Osenbrück ins Greifenfurtsche. Von einem Ausbau würde also auch Waldstein erheblich profitieren, dachte Edorian. Allerdings primär der Osten der Grafschaft, sein Lehen lag aber im Westen in Neerbusch an der Greifenfurter Landstraße, die sich an den Verlauf der Breite schmiegte. Hätte ein Ausbau des Elfenpfades Auswirkungen auf die Route an der Breite? Vermutlich nicht, schloss Edorian, denn die Straße an der Breite wurde vor allem von Händlern aus dem Kosch kommend benutzt, der neue Elfenpfad sollte hingegen eher jene aus Gareth anlocken.

Da sich Edorian noch nicht in das Wegerecht eingearbeitet hatte, wollte er sich Rat bei der waldsteiner Landrichterin Yalagunde von Zweifelfels einholen, doch war diese für ihn leider nicht zu sprechen, sondern schickte ihren Adjutanten Leomir von Zweifelfels vor. Trotz all seiner Verdienste behandelten ihn gerade die alten Familien noch als Emporkömmling und strafen ihn mit Nichtachtung, aber das störte Edorian nicht weiter... die Zeiten würden sich ändern. Zu Edorians Überraschung erwies sich Leomir als sehr umgänglich und gab ihm bereitwillig Auskunft zu den rechtlichen Fragen.

„Laut der geltenden Rechtslage kann der Adel nicht einfach so Straßen bauen, sondern es bedarf der Zustimmung der Krone“, referierte Leomir, „Dies ist auch bei einem massiven Ausbau schon vorhandener Wege der Fall.“

„Das hieße“, erwiderte Edorian nachdenklich, „wir bräuchten ein königliches Mandat um das Vorhaben durchzusetzen.“

„Sehr richtig!“, bestätigte der Zweifelfelser.

„Wie sollen wir das anstellen? Die Königin hat zur Zeit fürwahr andere Sorgen...“

„Nun, eine Möglichkeit gäbe es... wie Ihr höchstwahrscheinlich wisst, lädt die Königin zum Großen Kabinett in die Kaisermark. Dort soll nicht nur über die Besetzung eines groß-garetischen Marschalls und die Verteilung der Landwehrkontingente entschieden werden, sondern es gibt den Grafen auch die Möglichkeit ihre

eigenen Anliegen vor der Krone darzulegen. Sogar mehr noch, sie können vor dem versammelten Adel zur Abstimmung gestellt werden. Auch wenn dieses Votum für die Krone nicht bindend ist, so wird sie sich dem nicht so leicht entziehen können.“

„Sollte also der Adel mehrheitlich für den Ausbau des Elfenpfades stimmen...“ begann Edorian.

„...Dann sehe ich gute Chancen für die Realisierung dieses Projektes, vermutlich gar mit steuerlichen Erleichterungen für die betroffenen Baronien.“ Auch Leomir fand mehr und mehr Gefallen an der Sache, würden doch auch einige Güter seiner Familien davon profitieren, besonders das gebeutelte Osenbrück. „Zumal ein Schulterchluss der Grafschaften Waldstein und Greifenfurt in dieser Sache durchaus ein nicht zu unterschätzender Machtfaktor darstellt... und das nach all den Konflikten in den letzten Götterläufen zwischen uns und den Märkern.“

„Da der Elfenpfad auch Teile der Grafschaften Reichsforst und Kaisermark betrifft, würden wir sicherlich auch einige Stimmen von dort bekommen.“ Edorian wurde immer enthusiastischer.

„Ganz recht und der Rest ist Politik. So wird man beispielsweise den anderen Grafschaften bezüglich des Maschallsamtes oder der Landwehrkontingente entgegen kommen müssen um deren Stimmen zu bekommen. Aber auch da sehe ich keine Probleme, denn der Kandidat aus Waldstein wird ja sicher der Streitzig sein und wenn ich mich nicht recht täusche, sind wir beide keine Freunde der Streitzigs.“ Der Zweifelfelser lächelte amüsiert.

„Ihr sprecht wäre Worte, edler Ritter. Ich werde ein Schreiben an die Greifenfurter aufsetzen um für einen gemeinsamen Antrag fürs Große Kabinett zu werben.“ Auch wollte sich Edorian bei den in Kürze satt findenden Feierlichkeiten zum Wiederauffinden des Kalten-sporn in Ochsenblut der Unterstützung der betroffenen Junker versichern.

„Sehr wohl“, entgegnete Leomir, „die Unterstützung meiner Familie habt Ihr allemal und in Leihenbutt und Tannwirk rennt Ihr mit dem Vorhaben eh offene Türen ein.“

Welch Ironie, im letzten Götterlauf hatten sich Waldsteiner und Greifenfurter noch blutig aneinander geraten, als letztere einen waldsteiner Adligen ohne Prozess einfach hinrichteten und nun hatte man gar gemeinsame Interessen die es auf dem Großen Kabinett zu vertreten galt. Wohl war Edorian bei der Sache nicht, aber er musste seine persönliche Abneigung gegenüber Greifenfurter hinten anstellen, denn es ging um das Wohl seiner Heimat Waldstein.

(Fortsetzung auf Seite 79)

(Fortsetzung von Seite 78)

Kaiserlich Ochsenblut, Firun 1035 BF:

„Wohlgeborene Herrschaften“, [Edorian](#), der nach den Ereignissen um den Kaltensporn noch in Ochsenblut geblieben war, deutete dabei auf Seneschall [Voltan von Heiterfeld](#), dessen Schwester und Vorsitzende des Sturmflugordens [Rimiona von Heiterfeld](#), sowie Junkerin [Lomena von Sturmfels-Feuerfang](#), „ich bin sehr dankbar für diese Möglichkeit und spreche in meiner Eigenschaft als Gräflicher Wegevogt von Waldstein. Dies ist der Hohe Herr [Leomir von Zweifelfels](#), der Adjutant der waldsteiner Landrichterin. Ich werde ein wenig ausholen müssen ... Die Zerschlagung Darpatiens und die Entstehung der sogenannten Wildermark hatte einen nicht zu verleugnenden Einfluss auf die Handelsströme unseres Königreiches. Die alte Route von Gareth über die Reichsstraße nach Wehrheim und von dort aus nach Greifenfurt oder weiter nach Weiden war zu gefährlich geworden. Als Alternativroute etablierte sich – besonders nach der Befriedung Leihenbutts – der sogenannte Elfenpfad, der seinen Ausgang hier im schönen Ochsenblut nimmt und weiter durch Waldstein nach Greifenfurt verläuft. Die hiesigen Märkte Raulsknochen und Ährenfeld, die unter Eurer Protektion stehen“, Edorian schaute dabei auf Voltan und Lomena, „profitieren im hohen Maße von dieser Verschiebung. Sollte, was wir alle natürlich sehnlichst herbeiwünschen, die Wildermark alsbald befreit werden, könnte das wieder zu einer Verschiebung der Handelsrouten führen aber diesmal zu Ungunsten des Elfenpfades, da die Qualität des selbigen an einigen Stellen zu wünschen übrig lässt. An manchen Orten ist er nichts anderes als ein gewöhnlicher Karrenweg. Hinzu kommt der wachsende Reichsforst ... Kurzum - und nun komme ich zu meinem Anliegen – um die Handelszüge weiterhin über den Elfenpfad zu lenken, muss in den Ausbau und die Sicherheit des Weges investiert werden und da kommen die verehrten Herrschaften ins Spiel.“ Edorian blickte auffordernd in die Runde.

Die drei Herrschaften vor Edorian, die von den Ereignissen zwei Tage zuvor noch etwas mitgenommen aussahen, hatten ihm aufmerksam und, wie Edorian zu seiner Zufriedenheit bemerkt hatte, sehr interessiert zugehört. Als erster ergriff Voltan von Heiterfeld das Wort: „Euer Wohlgeboren von Feenwasser, Euer Wohlgeboren von Zweifelfels, ein wahrhaft interessantes Anliegen habt Ihr und Eure Argumente klingen wohlüberlegt und ausgesprochen logisch. Auch mir kam dieser Gedanke schon, doch schiebe ich das Thema schon seit langem vor mir her, das Schloß, der Sporn, das Übliche, Ihr versteht?! Umso mehr freue ich mich, dass sich offensichtlich schon ein schlauer

Kopf dem angenommen hat. Raulsknochen und Ährenfeld profitieren seit dem Zusammenbruch Darpatiens tatsächlich von dem Pfad, über den nicht nur viele Händler sondern auch Pilger in die Junkertümer strömen. Da wäre eine Verringerung oder gar ein Abbruch dieser tatsächlich ein großes Ärgernis, zumal die Märkte und der Handel darüber einen nicht geringen Anteil an den Finanzierungsplänen für das neue Schloß der Burggräfin haben, die fruchtbare Goldene Au wird allein nicht für den Bau ausreichen. Aber so ein Ausbau kostet Gold und es muss dafür einiges organisiert werden und zwar nicht wenig, ganz zu schweigen von der Entstandhaltung und dem Schutz des Elfenpfades.“

„Den könnte doch zum Teil der Sturmflug übernehmen, jetzt wo wir dem Überfallproblem Herr geworden sind.“, brachte Lomena von Sturmfels-Feuerfang als schnelle Lösung an.

„Nun, nicht so schnell, meine Beste, natürlich könnte der Orden dort seinen Teil leisten, zumal er sich ja auch dem Schutz der Garetischen Wege verschrieben hat, das würde also auch Waldstein mit einschließen. Aber damit würden wir schon eine recht starke Eigenpolitik mit dem Orden betreiben und ich weiß nicht ob dass die weiteren Kaisermärker Mitglieder, allen voran unserem Meister des Goldes, gefallen würde wenn wir den Tätigkeitsbereich des Ordens weiter nach Efferd verlegen. Anders wäre das allerdings, wenn einige Waldsteiner Adlige ebenfalls dem Orden beitreten würden. Und was sagen überhaupt die Greifenfurter dazu?, ein fragender Blick von Rimiona an Edorian.

„Um eins vorwegzunehmen“, hob Edorian erneut an, „die Idee den Elfenpfad auszubauen kam von unseren greifenfurter Freunden, es liegt mir fern mich mit fremden Federn zu schmücken. Verehrter Herr Seneschall, es freut mich zu hören, dass wir ähnlichen Gedankengängen frönen, ebenso habt ihr die Sachlage wie üblich richtig dargestellt. Ausbau, Entstandhaltung und Sicherheit werden einiges kosten, aber bevor ich dazu komme möchte ich auf den Vorschlag von Wohlgeboren von Sturmfels-Feuerfang eingehen und zu gleich die Bedenken der ehrenwerten Frau Vorsitzenden zerstreuen. Der Sturmflug-Orden mag tatsächlich ein geeignetes Mittel zur Beantwortung der Sicherheitsfrage sein. Was Euren Meister des Goldes angeht, so bin ich mir sicher dass auch ihm an sicheren und gut ausgebauten Handelswegen gelegen ist, zumal, wenn – wie Ihr bereits angedeutet – einige Waldsteiner Adlige dem Orden beitreten würden, vorzugsweise welche deren Lehen am Elfenpfad liegen. Der Orden würde dann noch im Rahmen seiner Satzungen handeln.“

„Ich kann Euch jetzt schon den Beitritt von Stadtvogt Raulbart von Zweifelfels zu Osenbrück zusichern“,

(Fortsetzung auf Seite 80)

(Fortsetzung von Seite 79)

erhob Leomir nun das Wort. „Meine Familie hat ein essentielles Interesse am Ausbau des Elfenpfades, auch stehen wir den hehren Zielen des Sturmflug sehr positiv gegenüber und wir sind ebenfalls in der Kaisermark gut aufgestellt. So hörte ich kürzlich vom sigelmärker Junker Oldebor und von der gerbaldsmärker Ritterin Rhodena, dass sie schon seit geraumer Zeit mit dem Gedanken spielen dem Orden beizutreten. Des weiteren bin ich davon überzeugt, dass Mitglieder der waldsteiner Familie Wegfeld dem Orden ebenfalls beitreten werden.“

„Wie Ihr seht, verehrte Ordensvorsitzende“, fuhr Edorian fort, „ist diesbezüglich mit keinen Problemen zu rechnen. Ich würde nun gerne auf die praktische Umsetzung zu sprechen kommen, wenn die Herrschaften es erlauben. So ein Großprojekt ist schwerlich ohne königliches Mandat umzusetzen, was ich anfänglich als Hindernis betrachtet habe, nun aber zu unserem Vorteil gereichen könnte.“ Der eibenhainer Junger sah in die fragenden Gesichter seiner Gesprächspartner. „Die Königin läd zum Großen Kabinett und dort können wir unser Anliegen auf die Tagesordnung setzen und über die Umsetzung durch den anwesenden Adel abstimmen lassen. So könnte man – und nun komme ich auf die Kostenfrage zurück – unter Umständen durch Steuererleichterungen für die betroffenen Barone die Kostenlast drücken.“

Rimiona und Lomena nickten das eben gehörte zufrieden ab und die Augen des ohnehin immer vergnügten Voltan leuchteten auf. „Ohja, das wäre nicht zu unterschätzen. Ich betone nochmals Ihr scheint Euch wirklich schon genauer Gedanken gemacht zu haben, so weit hatte ich bei Leibe noch nicht gedacht. Das große Kabinett, ja, eine hervorragende Idee, da könnten wir etwas bewegen, davon kann ich die Gräfin mit Sicherheit überzeugen. Doch reichen die Stimmen der betroffenen Greifenfurter, Waldsteiner und Kaisermärker aus? Es werden doch auch sicherlich einige dagegen argumentieren, denen eine solch gut ausgebaute Handelsroute, nun, den eigenen Wein versäuert, es sind sicherlich Zugeständnisse an Dritte nötig, da sollten wir an einem Strang ziehen. Habt ihr dafür auch schon eine Lösung parat?“

„Nun, mit Verlaub, das habe ich!“ Edorian räusperte sich. „Ich sehe gute Erfolgsaussichten für unseren Plan, schließlich stehen zwei Grafschaften dahinter und zwei weitere profitieren ebenfalls davon, doch bedürfen wir jede Unterstützung die wir bekommen können und ein jeder von uns sollte bei seinen Freunden und Verbündeten mit allen Mitteln für dieses Projekt werben. Widerstand ist vor allem aus Hartsteen zu erwarten, da wir mit dem Ausbau des Elfenpfades deren Wein am ehesten versäuern, wie ihr so schön sagtet verehrter Seneschall. Ziel während des Kabinetts wird es also sein mit den Hartsteenern ein Übereinkommen zu finden.“

„Oder aber andere Verbündete zu finden, wie etwa die Schlunder“, ergänzte Leomir, „denn wir werden es mit vielen widerstreitenden Positionen und Interessen zu tun haben und gerade zwischen den Hartsteenern und den Schlundern scheinen die Beziehungen zur Zeit konfliktbelastet zu sein, daraus könnten wir unseren Nutzen ziehen, indem man der einen Seite bei ihren Interessen entgegen kommt.“

„Ganz richtig“, bestätigte Edorian den Zweifelfelser, „außerdem ließe sich durch die Wahl des großgaretischen Marschalls ein nicht zu unterschätzendes Pfund ins Felde ziehen. Unsere Stimmen für den Kandidaten einer Fraktion, wenn diese für unser Vorhaben stimmen. Das ist Politik.“

„Wohlgeboren von Heiterfeld, Ihr seid doch mit dem kaisermärker Kandidaten [Balrik von Keres](#) bekannt“, Leomir schaute jovial zu Voltan, „es wäre doch interessant zu wissen wie der Reichsritter zu diesem Anliegen steht.“

„Tatsächlich, viel besser mit ihm bekannt ist allerdings, die werte Junkerin von Raulsfeld, immerhin ist ihr Sohn Page bei Keres. Vielleicht solltet Ihr, Lomena, dort einmal, ähm, anklopfen?!“ Die Angesprochene nickte nur knapp, war das politische Parkett doch noch immer nicht ihres, aber sie konnte dem Unternehmen nichts absprechen, zumal der Ausbau des Pfades ihrem Raulsfeld tatsächlich sehr gut bekommen würde, ganz zu schweigen von ganz Ochsenblut, würden dann doch mehrere gut ausgebaute Routen durch bzw. nah an Ochsenblut vorbeiführen.

„Was die Hartsteener angeht habt ihr wohl recht, dass es schwer wird diese mit hinter die Pferde zu spannen, aber die haben zur Zeit auch noch ganz andere Probleme, leider, so ist die Lage dort nun ja auch immer noch angespannt. Wir könnten aber unsere Kontakte nach Südhartsteen, genauer Bärenau, versuchen spielen zu lassen, so dass sich die Baroness dort zumindest nicht gegen unser Vorhaben ausspricht...vielleicht können wir die Sonderhandelsrechte für bärenauer Waren in Ährenfeld und Raulsknochen noch etwas ausweiten, so würde auch Bärenau davon profitieren. Ansonsten kann ich nur seiner Wohlgeboren von Zweifelfels beipflichten, dass wir uns dort vielleicht eher an die Schlunder halten, aber mit Vorsicht, so will doch niemand den weitbekannten Hartsteener Stolz verletzen, nicht wahr?“

„Ganz gewiss nicht, dass müssten wir mit Bedacht angehen.“, plichtete Edorian dem Ochsenbluter Seneschall bei, der den Versammelten gerade etwas Bier einschränkte.

„Und dafür seid ihr doch ein sehr geeigneter Kandidat, Euer Wohlgeboren. Nach allem was ich über Euch

(Fortsetzung auf Seite 81)

(Fortsetzung von Seite 80)

gehört habe und wie Ihr Euch hier präsentiert. Denn ob unsere Pflichten uns eine Reise zum großen Kabinett zulassen ist noch offen, der Schloßbau und die Ereignisse um den Kaltensporn benötigen gerade unsere volle Aufmerksamkeit. Aber in Euch sehe ich einen guten Vertreter für diese gemeinsame Sache. Und im Vorfeld werden wir uns mit Balrik von Keres und Iralda von Ochs auseinander setzen und unser bestes tun. Ihr hingegen könnt das hier besprochene an den waldsteiner sowie greifenfurter Adel weitergeben und uns dann geeint auf dem Kabinett vertreten.“, befand Voltan an den sich dann sich gegenseitig ergänzend Lomena und Rimiona anschlossen: „Abschließend noch eine Zusammenfassung: Ihr, als waldsteiner Wegvogt in Parteigang mit den Greifenfurtern und uns tragen das gemeinsame Anliegen des Ausbaus des Elfenpfades vor das große Kabinett, dazu suchen wir uns Freunde im Schlund und korrespondieren mit Balrik von Keres, zwecks gegenseitigem Entgegenkommen. Ausbau und Instandhaltung sollten durch Steuererleichterungen für die Anrainer machbar sein. Der Schutz soll zumindest zum Teil und in erster Linie auf dem garetischen Gebiet durch den Sturmflug-Orden garantiert sein, wozu aber noch einige waldsteiner Adlige diesem beitreten müssten. Dazu vielleicht noch ein Beitritt Eurer Kaisrmärker Verwandten, Wohlgeboren von Zweifelfels. Das sind wohl die wesentlichen Punkte.“

„Sehr wohl, meine wohlgeborenen Herrschaften, ich sehe das wird eine fruchtbare Zusammenarbeit, ich bedanke mich für Ihre wohlwollende Aufmerksamkeit. Jetzt allerdings sollten wir das Ganze schnellstmöglich angehen, bis zum Kabinett ist nicht mehr viel Zeit.“

Dramatis personae:

[Lomena von Sturmfels-Feuerfang](#), Junkerin von Raulsfeld

[Balrik von Keres](#), Reichsritter und Junker von Hohenlinden

[Ochsenblut](#), Firun 1035 BF

Kurz nach dem Gespräch mit dem waldsteiner Wegvogt, Edorian von Feenwasser, hatte sich Lomena gleich danach erkundigt, ob Balrik von Keres bereits abgereist war und hatte zu ihrer Freude vernommen, dass sich dieser noch in seiner Unterkunft in Ochsenblut aufhielt und erst am nächsten Tag abreisen wollte. Demnach war sie auch ohne Umschweife gleich dort-

hin laufgebrochen um ihn noch vor dem Abend sprechen zu können.

Als sie von einem Diener herein geführt wurde, saß der Reichsritter gerade zu Tisch und nahm ein verfrüh-tes Abendbrot zu sich, während er ddabei seinen Blick über einige Papierbögen schweifen ließ.

Lomena trat näher und begrüßte den sie schon erwartenden Balrik: "Die Zwölfe zum Gruße, Euer Wohlgeboren."

"Ah, werte Lomena", sagte Balrik. "Seid auch Ihr begrüßt. Setzt Euch doch. Kann ich Euch etwas anbieten? Etwas Wein oder etwas zum Essen?"

"Ja, vielen Dank, eine Kleinigkeit vielleicht.", sagte die Angesprochene und setzte sich auf einen gegenüberstehenden Sessel.

Balrik rief einen Diener herbei und gab diesen Anweisungen, der sogleich zur Küche verschwand. Anschließend wandte er sich wieder an seinen Gast.

"Was ist der Anlass Eurer freudigen Gesellschaft? Sind es die seltsamen Ereignisse um den Sporn oder Fragen zur Pagenschaft eures [Sohnes](#)? Sprich: Wie kann ich Euch helfen, Lomena?", erkundigte er sich schließlich.

"Die Angelegenhieln um den Sporn ist nun Sache des Seneschalls und der Firunkirche. Und natürlich interessieren mich die Fortschritte meines Sohnes, aber eigentlich komme ich aus einem ganz anderen Grund." Sie machte eine Pause und ihr junges, ernstes Gesicht schaute herüber zu dem Junker.

Balrik lächelte. "Nun, dann teilt mir doch einfach diese anderen Gründe mit und danach erzähle ich Euch, wie prächtig sich Ajax entwickelt."

„Das klingt mir nach einem guten Vorschlag, Euer Wohlgeboren, Balrik. Ihr kennt mich, ich bin eine Freundin der direkten Worte und Taten, also will ich ohne viel Geplänkel direkt auf den Punkt kommen.“

Lomena schlug ihre Beine übereinander, beugte sich etwas vor, nahm sich etwas von den ihr gereichten Speisen, die der Diener brachte, und lächelte, wie sie nunmal lächelte, unergründlich.

„Es gibt einige Leute die ein Interesse daran haben, dass der alte Elfenpfad, der von Ochsenblut, über Waldstein nach Greifenfurt führt, ausgebaut wird um die dortigen wirtschaftlichen Interessen auch nach der anstehenden Befriedung der Wildermark aufrecht erhalten zu können. Um aber Maßnahmen solcher Grö-

(Fortsetzung auf Seite 82)

(Fortsetzung von Seite 81)

Benordnung durchzuführen braucht es die Genehmigung der Königin und eventuell Steuererleichterungen von dieser Seite. Deshalb werden wir, die ein Interesse an diesem Unternehmen haben, dafür beim Großen Kabinett vorsprechen. Dort werden sich aber sicherlich nicht alle begeistert zeigen von einem solchen Vorstoß und nun suchen wir also nach weiteren einflußreichen Unterstützern für diese Sache. Und da kommt Ihr ins Spiel, bester Balrik.“

Eine erneute Pause, wieder ein undeutbarer Blick über den Rand des Weinglases hinweg.

„Und natürlich fragt Ihr Euch jetzt warum wir da gerade Euch fragen, da ihr doch wahrscheinlich eigentlich genauso viel, wenn nicht mehr von dem Wiederaufbau der Reichsstraße gen Norden habt. Und da gibt es zweierlei Gründe. Meine Mitinteressenten, unter anderem der neue Wegevogt von Waldstein, Edorian von Feenwasser, und ich sind, wenn Ihr uns bei dieser Sache unterstützt, im Gegenzug bereit Euch verstärkt bei Eurer Kandidatur zum garetischen Marschall wieder Haffax zu unterstützen, halten wir Euch doch für einen fähigen Taktiker der auch moderne Methoden nicht scheut. Zudem wird Gareth, und damit auch eurem Hohenlinden, eine weitere gut ausgebaute Handelsroute sicherlich nicht schaden, auch wenn die Reichsstraße ohnehin wieder aufgebaut wird. Nicht zuletzt ist natürlich der tatktische Vorteil eines gut ausgebauten Straßennetzes innerhalb des Königreichs nicht zu unterschätzen.“

Lomena setze erneut das Glas an und blickte Balrik eindringlich aus ihren dunklen Augen an und Balrik bemerkte abermals ihre südländische Abkunft als sie ihren Körper gewandt wieder zurück warf und ihr Körper sich elegant straffte.

„So viel zu meinem Anliegen. Ich kann natürlich verstehen, wenn ihr für solch eine Entscheidung Zeit braucht, aber eine Tendenz würde mich und meine Mitinteressenten sehr freuen.“

Balrik hatte Lomenas Rede aufmerksam verfolgt und nun, als sie endete, lehnte er sich zurück und rieb sich nachdenklich das Kinn.

"Daß Ihr mich für einen fähigen Strategen haltet, schmeichelt mir", sagte er schließlich. "Und was den Ausbau dieser Elfenpfade angeht, habe ich im Grunde nichts einzuwenden. Allerdings muß ich auch sagen, daß ich die Instandhaltung anderer Straßen, wegen des kommenden Krieges, als wichtiger erachte."

Balrik trank einen Schluck aus seinem Weinbecher. Ihm war bewußt, daß er auf keine Stimme verzichten konnte; und bei dem Ausbau dieser Wege war, so vermutete zumindest Balrik, wohl eher mit geringen Kosten zu rechnen. Zumindest im Vergleich mit den

Reichsstraßen.

"Aber ich will Euch dennoch unterstützen, wenn Ihr mir verspricht, daß sich die Finanzierung in Grenzen hält, damit es keine großen Einbußen auf die Vorbereitung des Krieges hat."

„Das wird sie, wenn uns die Königin mit Steuererleichterung entgegenkommt. Der Schutz wird wohl kein größerer Kostenaufwand. Einige Waldsteiner Adlige sollen wohl bereit sein dem Sturmflug-Orden beizutreten. Und der Rest wird auf die Greifenfurter, Waldsteiner und auf uns Ochsenbluter aufgeteilt. Voltan spricht deshalb gerade mit der Burggräfin. Ich denke alle Argumente sprechen dafür und sie wird einwilligen. Also ja, das verspreche ich Euch. Bei Praios und Raul'Almhanach. Denn die Vorbereitungen auf den Krieg gehen uns alle etwas an und ich denke der ausgebaut Pfad wird dazu auch etwas beitragen können.“

"Dann soll es so sein", nichte Balrik zufrieden. "Vielleicht könnt Ihr mir ja noch einen Gefallen tun, werte Lomena", meinte er und blickte sein Gegenüber fragend an. "Ich habe morgen eine Audienz bei der [Burggräfin](#). Vielleicht könnt Ihr mir mich begleiten und ein gutes Wort für mich einlegen, was den Marschallsposten angeht?"

Lomena grinste verschmitzt, eine Seltenheit. „Ich denke der [Seneschall](#) wird eh mit ihr darüber sprechen. Er würde nichts ohne ihre Erlaubnis durchführen. Aber gerne kann ich Euch begleiten, allerdings fürchte ich, dass die Gräfin noch etwas von den Ereignissen vom 1. Firun mitgenommen ist, am Hof sind gerade alle in heller Aufregung. Also umso besser wenn ich Euch begleite. Der gute Voltan wird sicherlich auch zugegen sein, dann können wir alles noch einmal ganz genau besprechen. Nun aber zu meinem Sohn. Wie macht er sich?“

"Oh, wie ich schon sagte: prächtig." Balrik erzählte ihr wie er sich entwickelte, von seinem steigenden Interesse am Schwertkampf und daß er Gefallen an den Gottediensten der stürmischen Rondra gewann, von seiner gesunden Neugier und sogar wie er von seinem Haushofmeister bei einer kleinen "Schlacht" mit Nachbarjungen erwischt wurde, als sie mit ihren Holzschwertern kämpften ..."

Anfang Phex 1035 BF – [Praiosburg](#), [Baronie Bärenau](#)

Wenn seine Reiseroute den normalen Weg genommen hätte, wäre er nicht hier. Aber [Elea von Ruchin](#) musste unbedingt ihren Bruder [Lanzeslaus](#) besuchen – sie hatte etwas Wichtiges zu besprechen.

(Fortsetzung auf Seite 83)

(Fortsetzung von Seite 82)

[Wolfaran](#) war erfreut, dass sie ihn auswählte sie zu begleiten. Und noch mehr darüber, dass sie durch Bärenau reisten, um nach in den Schlund zu kommen. Es war ein kleiner Umweg, gewiss. Erst fragte er sich, warum sie das tun würde, den Abstecher, die eintägige Rast.

Ihre hochgeborene Exzellenz war nach außen hin immer so steif aber Wolfaran kannte sie schon seit Kindheitstagen. Oh ja, er hatte einst ihre teure Vase in Reichskanzlei – ein Hochzeitsgeschenk der Schwiegereltern - mit dem Lederball zerschossen und in tausend kleine Splitter zerlegt. Er dachte immer sie wäre wütend gewesen, zu dem schlechten Geschmack, denn das Ding sah fürchterlich aus.

Aber nein, wie sich vor kurzem bei einem abendlichen Reisegespräch herausstellte war sie froh, deshalb hatte sie auch immer wieder neue hässliche Mitbringsel aufgestellt und war innerlich enttäuscht, dass der kleine Rabauke nicht mehr zerstörte. Kleiner Rabauke, so nannte sie ihn also, als er klein war. Manchmal war es wirklich besser die Leute erst als Erwachsener kennenzulernen.

Es hatte aber den Vorteil, dass sie ihm etwas Gutes tun wollte und ihm die Möglichkeit gab einen Blick auf seinen nicht mal zwei Monate alten Sohn [Trisdhan](#) zu werfen. Deshalb der Umweg, Wolfaran war dankbar.

Seine [drei „großen“ Kinder](#) waren bereits zu Bett gegangen, als er den Kleinsten auf seiner Brust liegend streichelte. Seine liebevolle Frau [Iralda](#) hatte sich an ihn angeschmiegt.

Das war die Glückseligkeit, die er am Kaiserhof vermisste. Affären schön und gut, aber nichts ging über die Liebe zu seiner Frau und der Familie. Er genoss die Zeit, wie auch Iralda, denn morgen würde er weiterreisen. Über Gareth in den Schlund.

„Weißt Du“, sein Blick wandte sich seiner Frau zu, „an dem Kaiserhof ist ein Gewusel, dieses große Kabinett, ein Gesprächsthema, dass alle im Griff hat.“

„Nicht nur am Kaiserhof, auch hier in Hartsteen ist es in voller Munde. Wer Marschall wird ist mir eigentlich egal – so er Hartsteen nicht noch mehr schröpft. Wir sind am Ende unserer Kräfte.“

„Ich weiß, aber vielleicht werden Eure Stimmen bei dem Kabinett auf Schloss Auenwacht gehört?“

Iralda nahm ihre beiden Liebsten in den Arm. „Der Marschall mag werden, wer auch immer. Wir müssen verhindern, dass uns die Kriegsteuer und die Aufstellung der Landwehrbanner nicht überfordern. Dahin sollte all unsere Kraft gehen.“

Wolfaran küsste sanft ihr Haar. „Auch die Greifenfurter können das nicht stemmen, sie werden sich sicher auch darum bemühen.“

„Das hoffe ich, umso mehr sich dagegen aussprechen, umso besser sind unsere Erfolgsaussichten. Wären wir doch nur reiche Bürger.“

„Das meinst Du nicht ernst – lieber der ärmste Adlige Tropf, als der reichste Pfeffersack“, monierte ihr Gatte.

Iralda wiegelte ab. „Nein, es war nur ein Ausspruch, gewiss will ich meinen Adelstitel nicht hergeben. Aber es ist schon unglaublich, wie dieser Abschaum sich bereichert.“

Wolfaran nickte. „Die arme [Ginaya](#) soll gar nach Al’Anfa geflohen sein. Kaum zu fassen. Und was sagst Du zu der Rabenbrücke? Es könnte zu Spannungen kommen, die auch unsere Familie betreffen würde. [Anaxios](#) ist mir ein guter Freund und es wäre bedauerlich, wenn ein Keil in unser Haus geschlagen werden würde.“

Iralda blickte scharf in seine Augen. „Sag es niemandem hörst Du – es könnte mir in Hartsteen viele Feinde bringen, daher werde ich es nicht öffentlich aussprechen. Für mich ist es besser, wenn sie nicht aufgebaut wird.“

„Aber Du bist Hartsteenerin, [Luidor](#) fordert den Aufbau“, fiel er ihr ins Wort.

„Ja, ich bin Hartsteenerin – durch und durch. Aber was habe ich von der Brücke. Bärenau liegt westlich, ich bekomme von den Zöllnern nichts, rein gar nichts. Ich habe mehr davon wenn Deine [Mutter](#) und Anaxios Einnahmen verbuchen, denn sie unterstützen mich. Wir sind arm genug dran, so sehr ich auch eine schützende Hand über meine Hartsteener Brüder und Schwester halten möchte, kann ich es nicht. Ich muss zuerst schauen, dass Bärenau wieder erblüht, das bin ich [Vater](#) und meinem Volk schuldig.“

Während Wolfaran aufstand und den Kleinen in seine Wiege legte, fuhr sie fort. „[Lomena](#) hat mich kontaktiert und erwartet noch meine Rückantwort. Dieser Elfenpfad durch den Reichsforst nach Greifenfurt ist ihr Anliegen. Sie bittet um meine Unterstützung.“

Ihr Gatte schaute skeptisch. „Was bringt Dir der Elfenpfad? Sollen sie doch lieber die Reichsstraße gen Wehrheim aufbauen.“

Iralda grübelte. „Nicht unbedingt. Sie bietet mir verbesserte Handelsrechte auf den Märkten Raulsknochen und Ährenfeld für Bärenauer Waren. Das Angebot

(Fortsetzung auf Seite 84)

(Fortsetzung von Seite 83)

würde ich gerne annehmen, [Roban](#) rieb sich schon die Hände, auch dem [Handelshaus Stippwitz](#) würde das sicher sehr gefallen und in die Karten spielen. Und noch weiter gedacht. Was habe ich von der Reichsstraße? Die führt durch Natzungen und Puleth. Mein Warenverkehr kommt aus der Kaisermark und Ochsenblut und führt großteils nach Rallerspfort, Leihenbutt und Zweiflingen. Manchmal kommt es mir vor, als hätte ich mehr mit Waldstein und Reichsforst zu tun, als mit meinen Hartsteener Gleichgesinnten. Aber das sagte Vater schon immer, wie sonst kann man erklären, dass die Familie Bärenau fast ausschließlich in diesen Gefilden ihre Ehepartner suchten. Die Reichsstraße trennt Bärenau vom dem Rest Hartsteens, so ist es einfach.“

Wolfaran kuschelte sich unter die Bettdecke. „Und was hast Du nun vor?“ Sie legte ihren Kopf liebevoll an den Seinen. „Ich werde Lomena schreiben, dass ich den Elfenpfad befürworte, wenn die Falsche Reichsstraße in Bärenau einen Anschluss an die Route erhält. Ganz einfach.“

„Ganz einfach... habe ich keine Lust mehr mich der Politik zu widmen.“ Liebkosend brach er Iraldas Redeschwamm, denn viel Zeit blieb ihnen nicht mehr, bis seine Kutsche aufbrach.

Ende Phex 1035 BF, [Reichsstadt Greifenfurt](#)

[Der alte Patriarch](#) wartete in einem kleinen Raum ganz am Ende des Ganges im Obergeschoss der Gaststube. Er hatte hinter einem wackligen Sekretär Platz genommen, auf dem nichts als ein Kerzenhalter mit einer einzelnen brennenden Kerze stand. Das Licht war dementsprechend schlecht, doch der Junker aus dem Finsterkamm war ohnehin daran gewöhnt sich auf alle seine Sinne zu verlassen. Deswegen spürte er das Kommen seiner Gäste bereits Sekunden bevor er sie hörte, hörte sie lange bevor die Klinke zur Kammer heruntergedrückt wurde. Mit der Geste eines Gebieters wies er den zwei Männern die Hocker ihm gegenüber als Plätze zu, und nach kurzem Zögern setzten sie sich.

„Ich bin erfreut, dass ihr meiner Einladung gefolgt seid“, sprach Bogumil von Keilholtz mit schnarrender Stimme, der man anhörte, dass er sie nicht oft gebrauchte. „Verzeiht, dass ich weder für Getränke noch andere Annehmlichkeiten gesorgt habe. Doch was ich mit euch zu besprechen wünsche, wird nicht viel Zeit in Anspruch nehmen.“

„Dann sprich Großonkel. Ich bin begierig darauf zu erfahren as welchem Grund du uns beide herbestellt hast.“

Die Stimme Ardos war weit weniger unterwürfig als bei früheren Treffen, musste Bogumil feststellen. Ja, sie war fast schon aufbegehrend. Die Jahre als Baron hatten [den jungen Mann](#) stolzer und selbstbewusster werden lassen. [Sein Vater Wulfhart](#), Bogumils Neffe, dagegen schwieg. Seit dem Tod seiner Frau fehlte ihm jeglicher Elan und jeder Antrieb. Wohl auch ein Grund warum der Meister der Mark damals den jüngeren Ardo bei der Belehnung Kressenburgs bevorzugt hatte. Der Nebelsteiner hatte mit Schwächlingen genauso wenig anfangen können wie Bogumil. Missbilligend rümpfte der Patriarch die Nase.

„Es geht um nicht mehr und nicht weniger als die Zukunft unseres Hauses. Euch dürfte nicht entgangen sein, dass nach den Ereignissen der letzten Götterläufe nicht gerade viele Angehörige unserer Familie übrig geblieben sind. Gerade die jüngsten Verluste wiegen schwer, da mit ihnen alle meine potentiellen Nachfolger verstorben sind. Ich denke ihr wisst wen ich alles meine und habt wie ich um sie getrauert?“ Die Stimme des Alten war lauernd.

Zu Bogumils Überraschung war es sein Neffe Wulfhart der die Hand hob und die Namen an den Fingern abzählte. „[Quendan](#) starb mit [seiner Frau](#) bei einem Unfall auf Burg Keilholtz. [Quanion](#) wurde von einem [Waldsteiner Gernegroß](#) gefangen und hingerichtet, der sich wegen Ardos hartem Durchgreifen in der Schmugglergeschichte damit profilieren wollte. [Gepert](#) und [Darian](#) liegen wie der Verräter [Herdan Lucius](#) in Wehrfelder Erde auf dem Schlachtfeld am Stein begraben.“

„Sehr richtig. Gerade in Quendan und Quanion lag meine Hoffnung, dass das Haus in alter Stärke fortbestehen würde. Denn auch ich werde nicht jünger und in absehbarer Zeit wird Boron gegeben ein neues Oberhaupt meinen Platz einnehmen.“

„Es gäbe weniger zu klagen und zu bedenken, wenn du nicht jeden zweiten Zweig der Familie verstoßen hättest.“ Der junge Baron beugte sich herausfordernd vor um den alten Mann im schwachen Dämmerlicht besser erkennen zu können. „Mit den Söhnen von [Urgroßonkel Lucardus](#) oder den Kindern von [Großonkel Boronian](#) gäbe es genügend Junge in unseren Reihen um das Fortbestehen des Hauses nicht auf Messers Schneide stehen zu lassen.“

„Sei nicht so vorlaut junger Mann!“ Herrisch wies Bogumil ihn zurecht. „Du magst zwar den höchsten Rang von uns innehaben, aber der Herr über dieses Haus bin noch immer ich! Die Hundsgraber und die Waldenklammer sind Geschichte und auf ewig aus den Analen unseres Hauses getilgt! Sei froh, dass du und dein Vater überhaupt noch das Recht besitzt sich von Keilholtz nennen zu dürfen, denn weder du noch er haben es für notwendig befunden mich um meinen

(Fortsetzung auf Seite 85)

(Fortsetzung von Seite 84)

Segen zu euren Traviabünden zu bitten. Wohl weil ihr wusstet, dass es den in keinem der beiden Fälle gegeben hätte.“

Ardo konnte nicht anders als zustimmend zu nicken. „Ich gebe zu, eine Zustimmung deinerseits hätte mich mehr als überrascht. Genauso wie mich nach meiner Hochzeit nun dieses Treffen hier wundert. Ich hatte erwartet, dass du mir gram bist, ob meiner Entscheidung meine Braut aus dem jüngeren Hause zu wählen.“

„Niemand hat gesagt, dass ich es gutheiße oder dass ich dir deinen Affront verzeihen habe junger Mann.“ Wieder nahm des Patriarchen Stimme den leise schnarrenden Unterton an. „Doch wie wir gerade festgestellt haben, bleibt mir kaum eine andere Wahl als eine mehr als unangebrachte Milde walten zu lassen.“

„Wie kommst du darauf, dass wir deines Segens noch bedürfen? Die Macht im [älteren Haus](#) liegt längst nicht mehr bei dir, wie du soeben schon selber festgestellt hast.“ Wulfhart legte seinem Sohn mahnend die Hand auf den Arm, doch Ardo befreite sich unwillig und redete weiter drauflos. „Wenn deine Zeit gekommen ist, wird mein Vater Familienoberhaupt sein, denn er ist der älteste Spross der Familie im Mannesstamm. So will es das Familiengesetz!“

„Ich warne dich noch einmal dich nicht im Ton zu vergeifen junger Mann! Die Konsequenzen könnten dir übel schmecken!“ Bogumils Stimme war gallig. „Ihr ist offenbar noch nicht zu Ohren gekommen, dass sich die Verhältnisse auf Burg Keilholtz längst geändert haben. Denn dein Vater ist nicht länger Erster in der Nachfolge. Euch dies mitzuteilen war einer der Gründe warum ich euch zu mir bestellt habe.“

„Wie darf ich das verstehen Onkel Bogumil?“ Wulfharts Stimme verriet deutlich seine Irritation. „Hast du etwa schon wieder jemanden aus dem jüngeren Haus adoptiert?“

„Pah!“ Zornig vollführte der Patriarch eine wegwerfende Geste. „Hältst du mich wirklich für so dumm, denselben Fehler zweimal zu begehen? Nein, mein eigen Fleisch und Blut wird mir als Familienoberhaupt folgen. So wie es das Familiengesetz vorsieht.“

„Dein eigen?“ Ardo schaute zweifelnd drein. „Aber so weit ich weiß verstößt es gegen die Tradition Bastarde in die Erbfolge aufzunehmen.“

Bogumil stützte sich auf dem ächzend knarrenden Sekretär ab und erhob sich halb im Zorn, bevor er es sich anders überlegte und sich ruhig wieder setzte. „Du weißt nicht wovon du sprichst, deswegen überhöre ich deine Frechheit ein letztes Mal. Wissen, dass ich im

letzten Götterlauf, nach dem Hinscheiden meines Großneffen Quanon, seine Witwe Edala vor den Augen Praios geehelicht habe. Sie gebar mir im Sommer einen kräftigen Sohn, meinen Erben. Er hört auf den Namen [Gumbald](#) und führt meine Linie im Mannesstamm fort, nach allen Regeln des Familiengesetzes.“ Mit triumphierendem Blick sah der Patriarch von einem zum anderen und wartete auf die Reaktionen.

„Ich, wir, gratulieren dir, Onkel Bogumil. Mögen Travias und Tsas Segen auch weiterhin auf deinem Heim liegen.“

„Ich danke dir Wulfhart. Wenigstens einer hier der noch ein wenig Anstand zeigt und eine gewisse Erziehung genossen hat.“ Herausfordernd starrte der alte Mann zu Ardo, doch wollte diesem in dem Moment kein Wort über die Lippen kommen. „Trotzdem mache ich mir keine Illusionen, dass Gumbalds Ansprüche auf tönernen Füßen stehen, solange er nicht für mündig erklärt werden kann. Da ich seinen Ritterschlag wohl kaum noch erleben werde um die Durchsetzung seiner Ansprüche zu garantieren, werde ich euch ein Geschäft vorschlagen. Dieses werden wir unterzeichnen und siegeln und in der märkischen Kanzlei hinterlegen, auf das niemand es hernach in Zweifel ziehen kann.“

„Abgesehen davon, dass du uns kränkst weil du unser Wort anzweifelst“, übernahm Ardo wieder die Gesprächsführung. „Wie kommst du darauf, dass wir an Geschäften mit dir interessiert wären oder dass du etwas hast das uns interessieren würde?“

„Ganz einfach“, meinte der Patriarch mit einem listigen Glitzern in den Augen. „Ich habe von der Handelsstraße gehört, die du und einige andere aus den südlichen Baronien bei der Kabinettsjoste durchsetzen wollt. Doch dafür braucht ihr Unterstützung. Ich kann mir nämlich nicht vorstellen, dass vor allem den Hartsteinern eine weitere Schwächung der Reichsstraße über Wehrheim sehr schmecken würde. Und auch in Waldstein dürftet ihr nach den letzten Reibereien keine unbedingte Zustimmung erhalten, auch wenn sie vielleicht zum Teil auch davon profitieren könnten.“

„Moment. Du wirst zur Kabinettsjoste anreisen?“ Soweit Ardo wusste, hatte der alte Mann die Grenzen der Mark noch nie verlassen, war im Leben kaum südlich des Finsterkamms gewesen. „Und wenn du schon mal da bist, willst du nicht einmal dieses Anliegen, was zu gleichen Teilen eines der Familie und der Mark ist unterstützen?“

Bogumil weidete sich einen Moment am ungläubigen Staunen der Verwandten bevor er sich genüsslich zurücklehnte. „Diese Handelsstraße dient in erster Linie dir und deinen Freunden aus dem jüngeren Hause in

(Fortsetzung auf Seite 86)

READER ZUM

(Fortsetzung von Seite 85)

Eslamsroden mein Junge. Ich bezweifle stark, dass ich am Finsterkamm deswegen auch nur einen Heller mehr im Säckel haben werde und sehe darum auch gar nicht ein diesen Vorschlag bedingungslos zu unterstützen. Zumal ich gute Kontakte zu anderen Rittern und Junkern am Finsterkamm pflege die meinen Rat nicht so leichtfertig in den Wind zu schlagen belieben wie meine eigene Verwandtschaft. Deswegen stelle ich euch drei Bedingungen unter denen ich bereit bin meinen Einfluss im Niederadel geltend zu machen und eure feine Handelsstraße auf dem Hoftag zu unterstützen.“

„Wohlan. Lass uns hören was du dir ausgedacht hast.“ Wulfhart kam seinem Sohn zuvor und bemühte sich sachlich zu bleiben, war er doch wegen der offensichtlichen Erpressung durch Bogumil genauso wütend wie Ardo.

„Erstens. Ihr werdet Gumbald als meinen rechtmäßigen Erben und als zukünftiges Oberhaupt des Hauses anerkennen. Ihm fällt zudem ab dem Zeitpunkt seines Ritterschlags das Junkertum Keilholtz zu, welches nach meinem Tode bis zu diesem Zeitpunkt seine Mutter als Vögtin für ihn verwalten wird. Zweitens. Gumbald wird ab seinem sechsten Lebensjahr in Ardos Dienste als Page und hernach als Knappe gehen. Der Ritterschlag hat im zwölften Jahr seiner Dienstzeit zu erfolgen. Drittens.“ Der Junker aus dem Finsterkamm machte eine Pause um seinen folgenden Worten mehr

Nachdruck zu verleihen. „Ardos älteste Tochter wird, oder so sie als Erstgeborene Kressenburg erben soll, meinethalben auch die zweitgeborene, sobald sie das heiratsfähige Alter erreicht hat, meinen Sohn Gumbald ehelichen um die Bande zwischen den Familienzweigen wieder zu festigen. Sollte [Ardos Frau](#) ihm in den nächsten zwölf Götterläufen keine Töchter gebären, so wird stattdessen Wulfharts Tochter [Lisande](#) den Traviakreis mit Gumbald beschreiten, sobald er das heiratsfähige Alter erreicht hat.“

„Ich werde Gumbald als Oberhaupt der Familie akzeptieren können, denn er ist dein legitimer Sohn und es steht ihm somit rechtmäßig zu. Ihm die Werte des Ritterschlags beizubringen wird mir zudem eine besondere Verpflichtung und Ehre sein.“ Ardos Stimme kam gepresst zwischen seinen Zähnen hervor, die er mühevoll zusammenbiss um seinen Zorn unter Kontrolle zu halten. „Aber was bei der zwölf Götter Namen lässt dich ernsthaft annehmen, dass du meine ungeborenen Kinder oder Lisande hier als Verhandlungsmasse einfordern kannst?“

„Ganz einfach. Ihr braucht mich und die Stimmen die ich euch verschaffen kann.“ Mit einem überlegenen Lächeln erhob sich der Patriarch und wandte sich zur Tür. „Meinetwegen überlegt euch eure Entscheidung ein wenig. Bis zur Kabinettsstunde sind noch ein paar Wochen Zeit. Aber spätestens dort erwarte ich eure Antwort.“

Deus Vult

Dramatis Personae:

[Irmenella von Wertlingen](#), Markgräfin von Greifenfurt
[Edelbrecht vom Eberstamm](#), ihr Gemahl

[Praiomon Caitmar von Dergelstein](#), Illuminatus von Greifenfurt

Markgräflische Residenz, [Greifenfurt](#) im Spätherbst 1035 BF

„Und das soll ich der Kaiserin vorschlagen?“ Kurz überlegte die Verblüffung, ob sie sich im Gesicht Irmenellas von Wertlingen einnisten sollte, dann überließ sie der Fassungslosigkeit kampfflos das Feld.

Der große Gong, älter als jener des Heiligen Owilmar in der Stadt des Lichtes, aber nicht weniger erhaben und der Legende nach von eben jenen Zwergen geschmiedet, welche sich mit den Elfen vereint hatten, um das von Orken besetzte Saljeth in grauer Vorzeit zurückzuerobern, eben dieser Gong hatte gerade eben seinen tiefen vollen Klang über das mittägliche Grei-

fenfurt tönen lassen. Und auch wenn so mancher verächtlich raunte, der Gong klinge immer noch genau wie die bronzenen Orkenswerter, aus denen er einst gefertigt worden sei, so war er doch so etwas wie ein erzener Herzschlag der Stadt, welche sich unter der weißen Kuppel des Tempels, des höchsten Punktes des Greifenberges, ja der Stadt überhaupt, in alle Richtungen hin ausbreitete. Sein Ton bestimmte den Handel und die Muße, sein Ton kennzeichnete den Morgen wie den Abend. Nach seinem Ton vollführte die Stadt ihren kompliziert verschlungenen Tanz.

Das Innere des Tempels war wie das Äußere von einer Kargheit, dass es schwerfiel, diesen Bau dem selben Gott zuzuordnen, welchem im so prächtig geschmückten 'Tempel der Sonne' in Gareth gehuldigt wurde. Und doch spiegelte auch dieser Ort einen Aspekt des Praios wieder, die Strenge und Unnachgiebigkeit der Ordnung, welche keines Schmuckes bedarf sondern aus sich selbst heraus wirkt. Fugenlos gesetzte Steine trugen eine gewaltige Kuppel, deren einziger Schmuck das farbige Spiel der Praiosstrahlen war, welches

(Fortsetzung auf Seite 87)

(Fortsetzung von Seite 86)

durch die mit Blei verglasten Fenstermosaiken fiel. Jedes einzelne Mosaik war aus streng geometrisch angeordneten winzigen Scheiben angefertigt, welche in allen Nuancen von strahlendstem Goldgelb bis zum Dunkelrot eines Sonnenunterganges gefärbt waren, so dass es mitunter aussah, als stünde die ganze Kuppel von innen in Flammen. Lediglich die große Rosette über der mächtigen bronzenen Eingangspforte, dem ostwärts gelegenen ‚Tor der Ordnung‘, war aus durchsichtigem Glas gefertigt, so dass bei Sonnenaufgang die ersten Praiosstrahlen durch eben diese Rosette fluten und auf die im Zentrum der Kuppel aufgehängene Monstranz mit dem Ewigen Licht treffen konnten. Und das nur, um von hier über die überall im Tempel angebrachten bronzenen Spiegel hin und her geworfen zu werden und sich letztlich auf den goldenen Flügeln und dem Schnabel des unter der Monstranz thronenden Standbildes des Greifen Scraan zu sammeln und dieses in ein überderisches Licht zu tauchen.

Jedes Jahr strömten Tausende Pilger nach Greifenfurt zum ‚Tempel unseres Herrn Praios und seines getreuen Dieners Scraan‘, um dieses Spektakels ansichtig zu werden, und eben jene Pilgerscharen mussten es sein, die Praiomon von Dergelstein, dem Illuminatus und obersten Praiosgeweihten der Mark, eben jene Idee eingegeben hatten, welche die Greifin mit der Wucht einer göttlichen Vision getroffen hatte. Praiomon polierte selbstgefällig eine seiner Sphärenkugeln, während Irmenella verzweifelt versuchte, sich zu sammeln und ihre verrutschten Gesichtszüge wieder zu ordnen.

„Ihr müsst zugeben, dass der Gedanke für einen echten Greifenfurter geradezu auf der Hand liegt! Er drängt sich nachgerade auf. Wer, wenn nicht Ihr wäre imstande, dem großen Heiligen unserer Kirche endlich den Platz zuzuweisen, der ihm gebührt. Und wisst, die Kirche des Götterfürsten steht geschlossen hinter Euch!“

Irmenella von Wertlingen schluckte trocken, während ihre Gedanken fieberhaft nach einem Ausweg suchten. Die Angst, ihre Stimme könnte bei dem Versuch brechen, dem Illuminatus eine Antwort zu geben, bewirkte, dass die Greifin stumm den Kopf senkte – eine Geste, die Praiomon mit der ihm eigenen Überheblichkeit völlig missverstand und als Zustimmung wertete. „Ich bin glücklich, Euch als Verbündete und vor allem als Fürsprecherin in der Sache der Kirche und Greifenfurts zu wissen. Nun entschuldigt mich, ich muss noch ein paar Predigten redigieren. So werden wir unsere Überlegungen von den Altären und Schreinen der Mark aus in alle Alveransrichtungen verteilen. Immerhin wollen wir eine möglichst breite Unterstützung für unser Vorhaben.“

Nach rechts und links den Segen über den in der Halle knienden Gläubigen verteilend, steuerte Praiomon von Dergelstein sichtlich zufrieden der Sakristei entgegen,

während die Greifin erschüttert zurückblieb.

„Wenn ich ehrlich bin, fand ich den Vorschlag bei weitem nicht so abwegig, wie er augenscheinlich bei dir angekommen ist.“ Prinz Edelbrecht schien durchaus auf ein mittleres Donnerwetter zu warten, während er seine Frau taxierte. Arm in Arm verließen sie den Tempel und strebten über den Platz der Sonne der neuen Residenz zu. „Ich meine, was soll daran verkehrt sein, wenn einer der ganz großen Kämpfer für die Mark, einer unserer Regionalheiligen, endlich auch in Gareth anerkannt und in der ihm geziemenden Weise verehrt werden soll? Immerhin hat er sich nicht nur einer Übermacht der Orken entgegengestellt, er hat sie sogar zurückgeschlagen. Und dies alles, ohne dass man ihm vorwerfen könnte, in Eigeninteresse gehandelt zu haben. Letztlich hat er seine eigenen Leute geopfert, sein eigenes Leben aufs Spiel gesetzt, um unseren Arsch zu retten.“

Ein scharfes Luftschnappen ließ Edelbrecht zusammenzucken, nicht ohne dass er noch ein grummeliges „Ist doch so!“ hinzugesetzt hätte.

Der Blick der Greifin ruhte skeptisch auf ihrem Mann, der sich offensichtlich gerade erst für das Thema erwärmte. „Ich habe mit Offizieren gesprochen, die mir versichert haben, dass, als sie den Schrei des Heiligen: Schnappt sie Euch! hörten, ihr Blut derart in Wallung geriet, dass sie erst viel später wieder zu sich kamen. Und da standen sie schon inmitten von toten Orken und sie hatten nicht einmal einen Kratzer! Und andere...“, Edelbrechts Augen schienen auf einen fernen Punkt jenseits der Wolken fixiert, während er fahrig die Hand hob und damit herumwedelte, als führe er ein Schwert, „mir hat einer der Veteranen, die aus dem Hexenkessel direkt im Herzen der Schlacht rausgekommen sind, im Beisein eines Geweihten des Praios erzählt, dass, als sie schon glaubten, alles sei verloren, sahen, wie er dieser Daimons .. ähhh... dieser Pfundskerl sein Schwert hob und irgendwas brüllte. Und um ihn herum hoben auch alle anderen ihre Schwerter. Und wer kein Schwert hatte, der hob die Hand. Und da, so hat der Alte gesagt, da schien der Heilige plötzlich wie in Licht getaucht und das kam von mehreren Seiten und umfloss ihn wie eine Aureole oder so was. Und er hat ein Kriegsgebrüll angestimmt, das sich gewaschen hat und sein Pferd hochgerissen. Und dann ist er losgeprescht. Und wo er hinritt, da stapelten sich die Toten!“

Irmenella von Wertlingen seufzte auf und sah ihren Gatten an. Sie hatte einen klaren Auftrag seitens der Praioskirche erhalten, um den sie sich beim besten Willen nicht herumdrücken können würde. Und sie ahnte, dass es in der gesamten Mark eine große Anzahl von Menschen geben würde, die dem Gedankengang ihres Mannes mit höchstem Elan zustimmen würden. Der Greifenfurter war einfach nicht aus dem Stoffe der

(Fortsetzung auf Seite 88)

GG&P-KONVENT 2012

(Fortsetzung von Seite 87)

höheren Politik gemacht und das Intrigenspiel lag ihm ferner als die Khom. Und so würde es wohl nur ihr selbst und einer Handvoll Edlen, welche über die nahen Landesgrenzen hinauszudenken in der Lage waren, Leibgrimmen verursachen, wenn sie sich mit dem Wunsch der Kirche an ihre alte Vertraute und neue Lehnsherrin wandte. Ja sie konnte förmlich spüren, wie, während sie nun die Stufen zur Residenz erklimmte, bereits eine Welle der Begeisterung über die Mark hinwegschwappte, sich einer Feuersbrunst gleich von den Altären herab in jeden Winkel ihres kleinen Reiches ergoss und schon bald als Woge zurückschwappen und über ihrem Haupt zusammenbrechen würde. Und noch einmal dröhnte der geschulte Bariton des Illuminatus zu Greifenfurt in ihrem Ohr und ließ ihr die politischen Haare zu Berge stehen: „Werte Greifin, Ich beauftrage Euch hiermit, im Namen der Heiligen Kirche des strahlenden Praios und seines Boten, des adlerköpfigen Scraan, als Sendbotin unserer Sache gen Gareth zu ziehen und der Kaiserin anzutragen, Sanctus [Answin von Rabenmund](#) als Greifenfurter Heiligen der Praios-Kirche des gesamten Raulschen Reiches anzuerkennen.“

(mit Dank an [Nina P.](#) und [Thomas Pf.](#))

Vom Inhalte:

Ein Wort zum Geleit	I
Höret, Höret, Höret	I
Wulf von Streitzig	2
Oralan von Leuenwald	3
Aldron von Firunslicht	4
Balrik von Keres	5
Hadrumir von Schwingenfels	6
Urion von Reiffenberg	7
Helden des Njertals geehrt	8
Wege wieder sicherer	9
Artefakt geborgen	9
Ochsenblut blüht auf	9
Wir müssen Opfer bringen	10
Eslamsgrund im Schuldensog	10
Wir wollen mehr	11
Helfen die Elfen?	12
Wirtschaftliche Beratungen	12
Wenn Answin das wüsste	13
Der Feind in unseren Mauern	14
Der Held von St. Parinor	14
Die Bulle Bodars des Zweiten	15
König Bodars Banner	16
Einer, Haffax zu schlagen	33
Mit unserem guten Namen	51
Hinter mächtigen Mauern	63
Elfenpfad	77
Deus Vult	86